



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Motopädagogik als Chance zur Förderung des
Selbstwertgefühls bei Kindern – eine empirische Studie

Verfasserin

Angelika Eigner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im März 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Diplomarbeitsgebiet lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuerin: Univ. Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig

DANKSAGUNG

Großer Dank gebührt Univ. Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig für die liebe Betreuung, die schnellen Rückmeldungen und das rasche Korrekturlesen dieser Arbeit.

Von ganzem Herzen danken möchte ich auch meinen Eltern und meinen Geschwistern Julia und Thomas für jede erdenkliche Art der Unterstützung während des Entstehens dieser Arbeit und auch sonst.

Auch meine Großeltern möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Danke, dass ihr seit ich mich zurückerinnern kann, voll Stolz an meinem Leben teilhabt.

Auch meine Freundinnen sollen nicht unerwähnt bleiben, da sie mir immer mit Trost, Rat, Geduld und Zuspruch zur Seite stehen.

Meinem Freund Horacio danke ich ganz besonders dafür, dass er immer an mich glaubt und mir unermüdlich Motivation für das Schreiben dieser Arbeit gespendet hat.

Auch bei meinen InterviewpartnerInnen möchte ich mich bedanken, die sich Zeit genommen haben, um mit mir ihre Erfahrungen zu teilen.

Allen, die sonst noch in irgendeiner Weise zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben, sei abschließend ebenfalls noch herzlich gedankt.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
1 EINLEITUNG	6
2 SELBSTWERTGEFÜHL	9
2.1 Begriffsbestimmungen.....	9
2.2 Entwicklung des Selbst	11
2.2.1 Entwicklung des Selbst vom Säuglingsalter bis zur frühen Kindheit	12
2.2.2 Selbstentwicklung in der mittleren bis späten Kindheit.....	14
2.3 Voraussetzungen für Selbstwertgefühl.....	15
2.3.1 Vier Voraussetzungen nach CLEMES und BEAN.....	15
2.3.2 Fünf Stützpfiler nach HADINGER.....	17
2.4 Quellen des Selbstwertgefühls	18
2.4.1 Quellen des Selbstwertgefühls.....	18
2.4.2 Informationsquellen für das Selbstkonzept	20
2.5 Zusammenfassung	21
3 MOTOPÄDAGOGIK	22
3.1 Begriffsbestimmungen.....	22
3.2 Das Konzept der Motopädagogik	26
3.3 Ziele der Motopädagogik.....	27
3.4 Merkmale von Motopädagogik	29
3.5 Die Bedeutung von Bewegung in der Motopädagogik.....	30
3.5.1 Vier Aspekte von Bewegung	31
3.5.2 Die Bewegungsbaustelle als Beispiel psychomotorischer Angebote	32
3.6 Grundprinzipien der Motopädagogik	32
3.7 Rolle und Aufgaben der Motopädagogen.....	35
3.8 Motopädagogik und Selbstwertgefühl	36
3.8.1 Studien.....	36

3.8.2 Kindzentrierte psychomotorische Entwicklungsförderung	39
3.8.3 Möglichkeiten zur Veränderung eines negativen Selbstkonzepts	40
3.8.4 Psychomotorische Entwicklungsdiagnostik.....	41
3.8.5 Körpererfahrung als Teilkonzept des Selbstkonzepts	45
3.9 Geschichte der Motopädagogik.....	46
3.10 Zusammenfassung.....	49
4 BESCHREIBUNG DER FORSCHUNG	50
4.1 Forschungsmethode und Durchführung der Untersuchung.....	50
4.2 Forschungsfrage und Hypothesen	51
4.3 Auswertung	51
5 AUSWERTUNG DER MOTOPÄDAGOGEN-BEFragung.....	52
5.1 Interviewleitfaden und Kategorien	52
5.2 Darstellung der Stichprobe	55
5.3 Dokumentation der Ergebnisse	57
5.3.1 Kategorie 1 - Definition Selbstwertgefühl	57
5.3.2 Kategorie 2 - Unterschied zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten	59
5.3.3 Kategorie 3 – Sichtbarkeit der Selbstwertsteigerung in den Motopädagogikstunden und genannte Gründe für Selbstwertsteigerung ..	62
5.3.4 Kategorie 4 - Strategien zur Selbstwertsteigerung nach psychomotorischer Idee und persönliche Strategien im Umgang mit Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl	64
5.3.5 Kategorie 5 – Rolle des Motopädagogen	66
5.3.6 Kategorie 6 - Konfrontation mit Kritik an der Motopädagogik	68
5.3.7 Kategorie 7 - Ausbildungsinhalte zum Thema Selbstwertgefühl	69
5.4 Interpretation der Ergebnisse	71
5.5 Zusammenfassung	72
6 AUSWERTUNG DER MÜTTER-BEFragung.....	73
6.1 Darstellung der Stichprobe	73

6.2 Interviewleitfaden und Kategorien	74
6.3 Dokumentation der Ergebnisse	76
6.3.1 Kategorie 1 - Persönliche Definition Selbstwertgefühl.....	76
6.3.2 Kategorie 2 - Unterschied zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten	77
6.3.3 Kategorie 3 - Sichtbare Auswirkungen der Motopädagogik auf die Kinder und Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl im Speziellen.....	79
6.3.4 Kategorie 4 - Genannte Gründe für Selbstwertsteigerung durch Motopädagogik	80
6.3.5 Kategorie 5 - Kritik an der Motopädagogik	81
6.4 Interpretation der Ergebnisse	82
6.5 Zusammenfassung	84
7 CONCLUSIO	85
8 ZUSAMMENFASSUNG	87
LITERATURVERZEICHNIS	89
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	93
ANHANG.....	94
Transkribierte Interviews	94

VORWORT

„Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die positive Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten, Beziehungen einzugehen, zu lernen, kreativ zu sein und eigenverantwortlich zu handeln. Es ist gewissermaßen das Bindemittel, das notwendig ist, um die verschiedenen Eigenschaften des Kindes in ausgewogene und persönlichkeitsbildende Strukturen zusammenzufügen. In jedem Stadium des Lebens bestimmt das Selbstwertgefühl, inwiefern der Mensch seine persönlichen Fähigkeiten und das ihm angeborene Potential zu nutzen vermag.“ (CLEMES/BEAN, 1991, S.7)

Mit diesem Zitat möchte ich versuchen einen kleinen Eindruck zu vermitteln, warum mir das Verfassen dieser Arbeit gerade zu diesem Thema ein Anliegen ist. Gleichzeitig soll auch schon die pädagogische Relevanz, die diesem Thema zugeschrieben werden kann, angerissen werden. Ich sehe es als Aufgabe von uns Erwachsenen, die Kinder schon so früh wie möglich dahingehend zu fördern, zu sich selbst zu stehen. Sie sollen sich ihrer Stärken bewusst sein und mit den Schwächen angemessen umgehen, um für die Anforderungen des Lebens entsprechend gewappnet zu sein. Viel zu oft scheint mir der Fokus zu sehr auf Fehler und Schwächen der Kinder gesetzt zu sein.

Zunehmend zu beobachten ist eine andere negative Tendenz, dass Kinder immer mehr Zeit vor Computer und Fernseher verbringen, wodurch einerseits die Bewegung und andererseits die Beziehungen zu anderen Menschen viel zu kurz kommen. Ein Konzept, das es sich zum Ziel gemacht hat, einerseits dem Bewegungsmangel der Kinder entgegenzuwirken und andererseits die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern (genau die oben schon angesprochenen Punkte), ist die Motopädagogik. In diesem Zusammenhang erscheint es mir sehr interessant, die Verwirklichung dieses Konzepts zum Thema dieser Arbeit zu machen.

Um den Lesefluss zu erleichtern verzichte ich auf die gendergerechte Schreibweise. Wenn zum Beispiel von Motopädagogen die Rede ist, sind damit auch Motopädagoginnen gemeint.

1 EINLEITUNG

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Motopädagogik und dem Einfluss, den Psychomotorik auf die Stärkung des Selbstwertgefühls von Kindern haben kann. Einleitend dazu soll der Bericht einer Volksschullehrerin herangezogen werden:

„Vor ca. 15 Jahren hörte ich zum ersten Mal dieses Wort Motopädagogik und konnte zunächst nichts damit anfangen. Auch die Erklärung, das sei ein besonderes Training der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen über die Körperbewegung im Rahmen einer Turnstunde, half mir noch nicht wirklich weiter. Erst als mein eigener Sohn, mit einem eher schüchternen in sich gekehrten Charakter, von einer Kollegin für diesen motopädagogischen Kurs vorgeschlagen wurde, bekam dieses Wort Bedeutung. Viel erfuhr ich zwar von meinem Sohn auch nicht, aber ich konnte positive Veränderungen an ihm entdecken. So erzählte er mehr vom Schulleben am Vormittag und dass es ihm in der ‚Bewegungsbaustelle‘, wie der offizielle Name der motopädagogischen Stunde war, gut gefiele. Nach und nach brachte er Alltagsgegenstände in diese Bewegungsbaustelle mit und bastelte auch zu Hause mit einer Ausdauer und Phantasie, die ich von ihm bis dahin nicht kannte.

Inzwischen ist mein Sohn der ‚Bewegungsbaustelle‘ längst entwachsen, meine positiven Erfahrungen haben mich aber dahingehend gestärkt, besonders auf die stillen, unauffälligen und angepassten Kinder meinen Blick in der Klasse zu richten.

In meiner derzeitigen Klasse fiel mir ein besonders schüchternes, ängstliches und sehr zurückgezogenes Mädchen auf. Selbst im Turnunterricht stellte es sich oft ängstlich an die Wand und wollte das Spiel nicht mitspielen. Das ging sogar so weit, dass sie an Turntagen immer Bauchweh oder Fußweh oder Kopfweh hatte. Dieses Mädchen besuchte die gesamte 1. Klasse Volksschule die Bewegungsbaustelle, wobei sich anfangs ihre Freude daran in Grenzen hielt.

Nach Rücksprache der Kollegin, die den Kurs hielt, erfuhr ich jedoch, dass sie immer sehr interessiert zuschaute. Gegen Ende der ersten Klasse bemerkte ich eine Veränderung des Mädchens dahingehend, dass sie in den Pausen manchmal ihre Stimme schon recht selbstbewusst anderen Kindern gegenüber erhob. Ein Verhalten, das vorher undenkbar gewesen wäre.

Die wirklich große Veränderung bemerkte ich allerdings heuer in der 2. Klasse. D. ist ein selbstbewusstes Mädchen geworden, die ihre Stärken nicht nur kennt sondern

sie auch akzeptiert und auslebt. Das gilt für den Bereich Turnen genauso wie für Mathematik oder Sachunterricht. Ihre Mitarbeit ist deutlich intensiver geworden und die Kinder können ihre Wortmeldungen auch akustisch verstehen, da sie nun laut und deutlich vor der Klasse spricht. Auch ihre Schwächen lassen sie nicht mehr verzweifeln so wie früher. Sie weiß sich Hilfe zu holen und fürchtet sich auch nicht davor, um Hilfe zu bitten. Natürlich ist Turnen noch immer nicht ihr Lieblingsfach, aber es gibt kein ‚Bauchweh‘ mehr!!!

Es mag sein, dass sich D. auch ohne Bewegungsbaustelle weiterentwickelt hätte. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass das nicht in dieser Schnelligkeit und in dieser Nachhaltigkeit geschehen wäre.“ (LAUFER in KAMEL, 2008, S.7f)

„Was ist Selbstwertgefühl, wie entsteht es und wie kann es gefördert werden“ sind Fragen, auf die im Theorieteil dieser Arbeit näher eingegangen werden soll. Das zweite Kapitel beginnt mit der Begriffsbestimmung von Selbst, Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Anschließend wird die Entwicklung des Selbst dargestellt. Voraussetzungen und Quellen für das Selbstwertgefühl sind ebenfalls Teil dieses Kapitels.

Des Weiteren beinhaltet der theoretische Teil eine Darstellung des Konzepts der Motopädagogik mit seinen Inhalten, Methoden und Zielen. Zu Beginn des dritten Kapitels werden zunächst die Begrifflichkeiten von Psychomotorik, Motorik, Motologie, Motopädagogik und Mototherapie diskutiert. Danach folgt eine genaue Darstellung des Konzepts der Motopädagogik, indem seine Ziele, Merkmale und Grundprinzipien näher erläutert werden. Auch die besondere Bedeutung der Bewegung und die spezielle Rolle des Motopädagogen werden beleuchtet. Abschließend wird der Zusammenhang zwischen Motopädagogik und der Förderung von Selbstwertgefühl beschrieben.

In einem empirischen Teil werden die tatsächlich möglichen Auswirkungen von motopädagogischen Aktivitäten auf die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts durch Interviews mit Motopädagogen herauszufinden versucht, da Motopädagogik unter anderem den Anspruch stellt, förderlich auf das Selbstwertgefühl des Menschen einwirken zu können. Die Wahl der Interviewpartner fiel deshalb auf Motopädagogen, weil sie als Experten auf diesem Gebiet gesehen werden können, wobei sich hier das Problem ergibt, dass durch die Begeisterung für ihre Arbeit ein voll-

kommen objektiver Blick verloren gehen kann. Aus diesem Grund werden ergänzend auch Interviews mit Müttern von psychomotorisch geförderten Kindern gemacht, um Aufschluss über eine eventuelle Förderung des Selbstwertgefühls zu erhalten.

Abschließend wird anhand der Untersuchungsergebnisse die Forschungsfrage nach den Gründen der Selbstwertsteigerung in der Motopädagogik, beantwortet, die Hypothesen überprüft und der Bogen zur vorangegangenen Theorie gespannt.

2 SELBSTWERTGEFÜHL

Zunächst soll es um die Klärung einiger Begriffe gehen, die im nun folgenden Kapitel von Bedeutung sind. Ein differenzierter Blick auf die Begriffe Selbst, Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen scheint sinnvoll, um deren Zusammenhänge und ihre Bedeutung für die menschliche Persönlichkeit besser verstehen zu können.

2.1 Begriffsbestimmungen

- Selbst

Das Selbst umfasst die Gesamtheit der menschlichen Psyche. *„Das Selbst ist ein dynamisches System, das einerseits auf die jeweilige Person bezogene Überzeugungs- und Erinnerungsinhalte in hochstrukturierter Form und andererseits die mit diesen Inhalten und Strukturen operierenden Prozesse und Mechanismen umfasst.“* (GREVE, 2000, S.17) Das bedeutet, dass jeder Mensch individuell verschieden ist, individuelle Erinnerungen und Überzeugungen hat und dementsprechend handelt.

ZIMBARDO nennt William JAMES als ersten Autor (1890), der sich mit dem Selbst befasst hat. Er unterschied das *„materielle Ich, das körperliche Ich und das soziale Ich“* als Bestandteile unserer Selbsterfahrung. Unter das materielle Ich fällt das *„körperliche Selbst und die uns umgebenden Objekte“*. Alles was der Mensch mit seiner Identität in Verbindung bringt, wird Teil seines Selbst. Das soziale Ich ist unsere Bewusstheit darüber, wie wir von anderen betrachtet werden und das spirituelle Ich ist jener Teil des Selbst *„das seine eigenen privaten Gedanken und Gefühle überwacht“*. (ZIMBARDO, 1999, S.545)

- Selbstkonzept

Beim Selbstkonzept handelt es sich um die Vorstellungen und das Bild, das ein Mensch von sich selbst hat. Dazu zählen zum Beispiel seine Eigenschaften, seine Fähigkeiten, sein Aussehen, Überzeugungen, wie er von anderen Menschen gesehen wird, oder andere Aspekte seines Seins. (vgl. ZIMBARDO, 1999, S.546 und LASKOWSKI, 2000, S.8)

SCHACHINGER unterscheidet Selbst und Selbstkonzept mit der Erklärung, dass das Selbstkonzept eines Menschen, also das was er über sich denkt und über sich weiß, niemals das gesamte Selbst, also alles was der Mensch ist, umfassen kann. *„Was ich über mich weiß, ist gewiss nicht alles was es über mich zu wissen gibt.“* (SCHACHINGER, 2005, S.136)

LASKOWSKI betont besonders den Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und der Art des Menschen, sein Leben anzugehen. Menschen mit einem positiven Selbstkonzept gehen mutig und optimistisch an Herausforderungen heran, während sich Menschen mit einem negativen Selbstkonzept von vornherein wenig zutrauen und sich so selbst im Weg stehen. *„Es ist also davon auszugehen, daß die Vorstellungen, die Menschen über sich selbst entwickeln (Selbstkonzepte), einen bedeutenden Einfluß auf die künftige Selbstwahrnehmung und auf die Handlungskonstitution der Menschen ausüben.“* (LASKOWSKI, 2000, S.9)

„Das Selbstkonzept ist eine dynamische mentale Struktur, die intrapersonale (innere) und interpersonale (zwischenmenschliche) Verhaltensweisen und Prozesse motiviert, interpretiert, organisiert, vermittelt und reguliert.“ (ZIMBARDO/GERRIG, 1999, S. 546) In dieser Definition wird deutlich, dass die Beziehung zu anderen Menschen eine besondere Bedeutung in Bezug auf das Selbstkonzept einnimmt. Soziale Interaktionen geben Informationen über das Selbstkonzept, welches dynamisch ist, sich also entwickeln und verändern kann. (vgl. ZIMBARDO/GERRIG, 1999, S.546)

- Selbstwertgefühl

SCHÜTZ differenziert zwischen Selbstkonzept und Selbstwertgefühl, indem sie dem Selbstkonzept die *„deskriptive Komponente“* zuschreibt und dem Selbstwertgefühl die *„evaluative Komponente“* zuschreibt. Das Selbstkonzept ist demnach die subjektive Theorie über sich selbst und das Selbstwertgefühl die Bewertung dessen. (SCHÜTZ, 2000, S.4)

ZIMMER wiederum spricht vom Selbstwertgefühl als einer von zwei *„Säulen“*, auf denen das Selbstkonzept basiert. Ihrer Meinung nach stützt sich das Selbstkonzept (Einstellungen und Überzeugungen zur eigenen Person) einerseits auf das Selbstbild (neutral beschreibbare Merkmale der Persönlichkeit)

und andererseits auf das Selbstwertgefühl (Bewertung und Zufriedenheit der Eigenschaften). (vgl. ZIMMER, 1999, S.53)

Im Duden findet sich die Definition „das Gefühl für den eigenen Wert“. (www.duden.de), also den Wert, den sich jeder Mensch persönlich zuschreibt. ZIMBARDO und GERRIG definieren es mit *„Das Selbstwertgefühl einer Person ist eine verallgemeinerte Bewertung des eigenen Selbst. Der Selbstwert kann Gedanken, Stimmungen und das Verhalten stark beeinflussen. Ein geringes Selbstwertgefühl hängt möglicherweise damit zusammen, daß man sich seiner selbst nicht sicher ist.“* (ZIMBARDO/GERRIG, 1999, S.547)

- Selbstvertrauen

Selbstvertrauen ist *„ein auf kräftiges Eigenmachtsgefühl gegründetes Gefühl, mit möglichen Schwierigkeiten fertig zu werden“* (HÄCKER/STAPF, 1998, S. 779)
„Mit Selbstvertrauen ist die innere Einstellung gemeint, man könne und solle seinen eigenen festen Standpunkt haben, Verantwortung übernehmen und sich auf positive Weise gegen seine Umwelt abgrenzen. Beim Selbstvertrauen handelt es sich um eine Reihe von Fähigkeiten, die das Kind dazu ermutigen, immer wieder etwas zu versuchen, ständig zu lernen und sich anderen zuzuwenden.“ (APTER, 1998, S.15f)

Nach der Begriffsbestimmung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen kam die Autorin zu dem Schluss, die beiden Begriffe synonym zu verwenden, da sie ihrer Ansicht nach dasselbe meinen. Genauso gleichbedeutend verwendet werden ein „negatives Selbstkonzept“ und „niedriges Selbstwertgefühl“.

2.2 Entwicklung des Selbst

Welchen Platz das Selbstwertgefühl in der Entwicklung des Menschen einnimmt scheint für das Thema dieser Arbeit auch ein interessanter Aspekt zu sein, deswegen wird im Folgenden die Entwicklung des Selbst von der Geburt bis zur späten Kindheit beleuchtet werden. SCHACHINGER betont den besonderen Einfluss der Entwicklungsphase zwischen Geburt und Schuleintritt für das spätere Selbst.

2.2.1 Entwicklung des Selbst vom Säuglingsalter bis zur frühen Kindheit

- Auftauchendes Selbstempfinden

Das auftauchende Selbstempfinden beschreibt die Selbstentwicklung in den ersten Lebensmonaten des Säuglings. *„Durch einfache körperbezogene Erfahrungen erlebt der Säugling ein erstes subjektives Empfinden seiner selbst.“* (SCHACHINGER, 2005, S.88) Sinnliche Wahrnehmungen werden im sensorisch-affektiven Gedächtnis gespeichert. Die Wiederkehr dieser Empfindungen vermittelt dem Kind das Gefühl von Regelmäßigkeit und Ordnung. Wesentlicher Bestandteil dieser Zeit ist auch der Aufbau des Urvertrauens in die Welt, welches durch liebevolle Pflege der Eltern ermöglicht wird, da noch eine *„enge symbiotische Einheit mit den betreuenden Personen besteht“*. (a.a.O., S.88)

- Kernempfindungsselbst und soziales Selbstempfinden

Ab dem zweiten Lebensmonat beginnt die Entwicklung des Kernempfindungsselbst durch die Erfahrung des Kindes *„von anderen Personen und Objekten verschieden zu sein.“* (SCHACHINGER, 2005, S.88) Es kommt zu einer verstärkten Reaktion auf Stimme und Lächeln der Mutter, das Kind lernt mit anderen in Verbindung treten, nicht aber verschmelzen zu können. Das subjektive Selbstempfinden wird ab dem zehnten Lebensmonat von einem ersten Sich-Selbst-Erkennen abgelöst, indem das Baby beginnt sein Spiegelbild zu erkunden. (vgl. SCHACHINGER, 2005, S.88)

- Emotionales Selbstempfinden und Entwicklung des Selbstwertes

Gefühle, die schon beim Säugling beobachtet werden können, sind Angst, Wut, Ärger, Lust und Unlust. Diese emotionalen Empfindungen entstehen durch bedeutende Beziehungen mit seiner Umgebung, das gilt sowohl für die belebte, als auch für die unbelebte Umgebung. Wenn es zum Beispiel einen Baustein am richtigen Ort platziert, freut es sich und ab dem Ende des zweiten Lebensjahres wird es sich seiner eigenen Leistungen bewusst. Diese Emotionen, die durch den Selbstbewertungsprozess hervorgerufen werden, können bereits als Stolz bezeichnet werden. Die Basis für die Entwicklung von Gefühlen des eigenen Selbst-Wertes ist die liebevolle Betreuung durch die Eltern, die seine Bedürfnisse wahrnehmen. *„Als Hauptquelle für das sich entwickeln-*

de kindliche Selbstwertgefühl gilt die Eltern- Kind- Beziehung.“ (SCHACHINGER ,2005, S.89) Erfahren Kinder wenig Zuneigung oder gar Ablehnung und Zurückweisung, entsteht das Gefühl *„der Liebe anderer nicht wert zu sein.“* (a.a.O., S.89) SCHACHINGER verweist auf Carl ROGERS, wenn sie auf eine *„bedingungslose positive Zuwendung als notwendige Voraussetzung für ein solides Selbstwertgefühl“* (a.a.O., S.89) hinweist. *„Das Verhalten der Eltern ihrem Kind gegenüber ist für die Kinder so wichtig, weil Kinder die Art des Umgangs der Eltern mit sich verinnerlichen.“* (LASKOWSKI, 2000, S. 125) Das kann sich im weiteren Leben so auswirken, dass der Mensch mit sich selbst so umgeht, wie auch seine Eltern mit ihm umgegangen sind.

- Narratives Selbstempfinden

Mit ungefähr achtzehn Monaten kann das Kind schon mit Hilfe der Sprache durch Nennen seines Namens äußern, dass es sich selbst erkennt. Das visuelle Selbsterkennen wird also durch das Erlernen der Sprache erweitert, mit deren Hilfe eine eigene Lebensgeschichte konstruiert werden kann. Erste Selbstkonzepte zeigen sich ab dem vierten Lebensjahr, wenn eigene Fähigkeiten und Kompetenzen erkannt werden („ich kann schon schwimmen“). Oft beinhalten sie Vergleiche mit anderen Kindern („ich schwimme schneller als mein Freund“). Der Einfluss dieser Vergleichsprozesse auf das Selbstwertgefühl ist bereits gegeben. (vgl. SCHACHINGER, 2005, S.89)

- Handelndes Selbstempfinden

Die Zusammenhänge zwischen dem Selbst und der Welt kennenzulernen ist Voraussetzung, damit ein Kind aktiv handeln kann. Zielgerichtetes Handeln wird möglich, sobald dem Kind bewusst wird, dass mit bestimmten Handlungen bestimmte Ergebnisse erzielt werden können. In der Psychologie werden diese Zusammenhänge Kontingenzen genannt. Für den Aufbau von Handlungs-Ergebnis- Kontingenzen spielt neben dem Erfahrungslernen auch das Beobachtungslernen eine wichtige Rolle. Wichtige Bezugspersonen wie zum Beispiel Eltern oder Geschwister dienen dem Kind als Modelle, von denen es lernen kann. *„Anregende (Spiel-) Umfelder für den kindlichen Entdeckungsdrang zu gestalten und die natürliche Neugierde des Kindes zu unterstützen,*

legen den Grundstein für den Glauben des Kindes an die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten.“ (SCHACHINGER, 2005, S.91)

- **Moralisches Selbstempfinden**

Dadurch, dass sich Kinder an Belohnung und Strafe orientieren, zeigt sich ein erstes moralisches Empfinden. Gewisse Verhaltensweisen haben bestimmte Auswirkungen und werden dementsprechend vermieden, oder vermehrt ausgeführt. Relativ früh lernen Kinder die Zusammenhänge zwischen ihrem Tun und den Reaktionen der Eltern zu erkennen. (vgl. SCHACHINGER, 2005, S.91)

2.2.2 Selbstentwicklung in der mittleren bis späten Kindheit

Die Selbstbeschreibungen der Kinder sind zu Beginn dieser Zeit hauptsächlich auf konkrete, momentane Situationen bezogen, in der späteren Kindheit und frühen Jugendzeit gewinnen vergangene und zukünftige Selbstkonzepte ebenfalls an Bedeutung. Die Selbstbilder von Schulkindern sind situationsspezifisch unterschiedlich. In der Schule, zu Hause und bei Freunden wird jeweils anders über sich erzählt. Leistungsaspekte und Vergleichsprozesse stehen in der Schule im Vordergrund (wer ist besser, schneller, klüger,...), während im familiären Umfeld wieder ein anderes Selbstbild vorherrscht.

SCHACHINGER beschreibt die Untersuchungen von MCGUIRE und MCGUIRE (1988), deren interessantes Ergebnis es war, dass sich Kinder oft über ungewöhnliche Eigenschaften und eigene Auffälligkeiten definieren. Dicke Kinder beziehen ihr Körpergewicht häufiger in ihre Selbstbeschreibungen mit ein, als Normalgewichtige, kleine Kinder erwähnen öfter ihre Körpergröße, als durchschnittlich große Kinder, oder dunkelhäutige Kinder, wenn sie eine Minderheit darstellen, ihre Hautfarbe als Selbstcharakterisierung. *„Diese Untersuchungen (...) belegen eindrucksvoll, wie auffällige Eigenschaften, welche ein Kind aus der Gruppe herausstechen lassen, eine besondere Wichtigkeit und Zentralität im Selbstkonzept einnehmen und mitunter zu prägenden Wesensmerkmalen werden.“* (SCHACHINGER, 2005, S.92) Hier wird die Notwendigkeit deutlich, dem entgegenzusteuern, dass sich Kinder wegen eventueller Unterschiede zu anderen Kindern als Außenseiter fühlen. Indem die Einzigartigkeit jedes Menschen betont wird, oder Gemeinsames und Gleichartiges gesucht wird, kann hier Abhilfe geschaffen werden.

Zur Entwicklung des Selbstwertes kann gesagt werden, dass bis zum Eintritt in die Schule Kinder sich und ihre Fähigkeiten als sehr positiv einschätzen. Selbstbild und Selbstwert sind bis zu diesem Zeitpunkt sehr geprägt vom Verhalten der „stolzen Eltern“. Später bildet sich der Selbstwert zunehmend durch soziale Vergleichsprozesse mit anderen Kindern. Erfolge und Fähigkeiten in der Schule, beim Sport, oder im sozialen Bereich gewinnen an Bedeutung. Inwiefern das Kind imstande ist, mit den Enttäuschungen angemessen umzugehen, ist abhängig von den Verhaltensmustern innerhalb der Familie. *„Eltern hingegen, die Interesse und Anerkennung für die schulischen Leistungen und sonstigen Taten ihres Nachwuchses zeigen, gleichzeitig seine Schwachstellen wohlmeinend-unterstützend zu verbessern versuchen oder aber bei Unveränderbarkeit akzeptieren, fördern eine positive Selbstbewertung ihrer Kinder und tragen zum Aufbau robuster Selbstwirksamkeitsüberzeugungen bei.“* (SCHACHINGER, 2005, S.93) (vgl. SCHACHINGER, 2005, S. 88-94 und GREVE, 2000, S. 39-55)

2.3 Voraussetzungen für Selbstwertgefühl

Welche Faktoren für die Entstehung eines stabilen Selbstwertgefühls förderlich sind, soll im nun folgenden Kapitel am Beispiel dreier Autoren angeführt werden.

2.3.1 Vier Voraussetzungen nach CLEMES und BEAN

CLEMES und BEAN sprechen über vier Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, um die Herausbildung von Selbstwertgefühl bei Kindern zu gewährleisten. Sie lauten: Zugehörigkeitsgefühl, Individualitätsbewusstsein, das Bewusstsein von Stärke und soziale Orientierungsmuster. (vgl. CLEMES/BEAN, 1991, S.22-36)

- Das Zugehörigkeitsgefühl

„Es entsteht, wenn wichtige Beziehungen ein Gefühl der Zufriedenheit auslösen und wenn die Bedeutung solcher Beziehungen zu anderen bestätigt wird.“

(CLEMES/BEAN, 1991, S.22) Das Zugehörigkeitsgefühl ermöglicht dem Kind, sich in einer Gruppe (zum Beispiel Familie, Klasse) als wichtiges Mitglied zu erfahren, sich mit bestimmten Gruppen zu identifizieren (zum Beispiel Fußballmannschaft) und Beziehungen zu anderen Menschen zu erleben, die von guter Kommunikation und einem hohen Maß an gegenseitiger Wärme und

Fürsorge geprägt sind. Ebenso ist es in diesem Zusammenhang wichtig, das Gefühl haben zu können, etwas Wertvolles, oder Wichtiges zu besitzen (zum Beispiel Stofftiere, oder das Sammeln von bestimmten Gegenständen) und auch von anderen die Wertschätzung dieser Dinge gegenüber zu spüren. Das Zugehörigkeitsgefühl impliziert auch die Vertrautheit mit dem eigenen Körper, denn erst durch den Glauben an die körperlichen Fähigkeiten und das ‚Sich-Wohlfühlen‘ im eigenen Körper wird es möglich, auch Beziehungen zu anderen Menschen einzugehen. (vgl. CLEMES/BEAN, 1991, S.23f)

- Das Individualitätsbewusstsein

„Es kommt zustande, wenn ein Kind die Eigenschaften und Merkmale, die ihm einzigartig sind und die es als individuelle Persönlichkeit auszeichnen, als positiv akzeptiert und wenn er hierfür von anderen Achtung und Anerkennung erhält.“ (CLEMES/BEAN, 1991, S.22) Um Individualitätsbewusstsein zu entwickeln brauchen Kinder die Gelegenheit ihre Phantasie und Kreativität auszuüben und die Möglichkeit, sich auf ihre ganz individuelle Art auszudrücken. Das Gefühl etwas Besonderes zu sein und Dinge zu können, die vielleicht sonst niemand kann, fördern das Individualitätsbewusstsein. (vgl. CLEMES/BEAN, 1991, S.26)

- Das Bewusstsein von Stärke

„Es entsteht, wenn ein Kind die Mittel, die Gelegenheit und die Fähigkeit hat, bestimmte Bereiche seines Lebens selbst zu beeinflussen.“ (CLEMES/BEAN, 1991, S.22) Bekommt ein Kind die Chance seine Fertigkeiten, die es erlernt hat, auch einzusetzen, erfährt es sich selbst als wichtig. Das Wissen Ziele erreichen zu können, Verantwortung zu übernehmen und sich mit dieser auch wohl zu fühlen vermittelt das Gefühl von Stärke. (vgl. CLEMES/BEAN, 1991, S.29f)

- Soziale Orientierungsmuster

„Solche Denk-, Werte- und Vorstellungsmuster spiegeln die Fähigkeit des Kindes wider, auf Vorbilder Bezug zu nehmen. Sie sind die Voraussetzung für die Herausbildung von sinnvollen Werten, Zielen und sämtlichen persönlichen Maßstäben beim Kind.“ (CLEMES/BEAN, 1991, S.22) Um sich im Leben zurecht

zu finden sind Orientierungsmuster und Vorbilder nötig, die moralische oder ethische Werte vermitteln. Das Erlernen von Verhaltensrichtlinien in bestimmten Situationen ermöglicht das Gefühl von Ordnung, Organisation und Planbarkeit. Vorbilder, von denen Kinder lernen, sind einerseits Menschen deren Verhalten nachgeahmt werden kann, wie zum Beispiel Eltern, Geschwister, Lehrer, oder Freunde (menschliche Vorbilder), andererseits Ideen, die die Einstellung des Kindes prägen können (philosophische Vorbilder) und das Wissen aus Erfahrung, das das weitere Handeln beeinflusst (operative Vorbilder). (vgl. CLEMES/BEAN, 1991, S.31-33)

2.3.2 Fünf Stützpfiler nach HADINGER

HADINGER spricht von fünf Stützpfilern, die ein gesundes Selbstwertgefühl ausmachen. Ihre Punkte ähneln den Voraussetzungen von CLEMES und BEAN, was deren Relevanz verdeutlicht.

- Erfahrung von positiven Beziehungen

In den ersten Lebensjahren nimmt die Beziehung zu den Eltern eine wichtige Rolle ein, später kommen Verwandte, Lehrer und gleichaltrige Kinder hinzu. Die wichtigste Erfahrung für das Kind ist es hierbei geschätzt und gemocht zu werden. Durch eine gute Kommunikationsfähigkeit, die zum Beispiel hilfreich in Konfliktsituationen sein kann, gemeinsames Tun, das den Zusammenhalt symbolisiert, persönliche Gespräche, in denen die Möglichkeit geschaffen wird über sich zu erzählen, oder Toleranz den Fehlern anderen gegenüber werden positive Beziehungen genährt.

- Erfahrung von Eigenkompetenz

Bietet in den ersten Lebensjahren die uneingeschränkte Liebe der Eltern Grundlage für das Selbstwertgefühl, so kommt mit der Zeit die Wichtigkeit etwas zu können hinzu. Die Eigenkompetenz zu erfahren ermöglicht das Gefühl wichtig für die Welt zu sein.

- Möglichkeit zur Orientierung
Besonders Kinder brauchen die Möglichkeit sich an etwas orientieren zu können, seien es Regeln, sinnvolle Ziele, ein strukturierter Tagesablauf, Rituale oder Werte.
- Erfahrung, dass man ein ‚guter Mensch‘ ist
Ebenso wichtig für das Selbstwertgefühl eines Kindes ist es, auch moralisch an sich zu glauben, zu wissen, dass es kein schlechter Mensch ist und einen guten Charakter hat.
- Erfahrung von Lebensfreude und Lebenslust
Kreativität, schöpferisches Tun, Unbeschwertheit, Neugierde, oder die Verwirklichung von Zielen ermöglichen die Erfahrung von Lebensfreude und Lebenslust, die wiederum Energie gibt über schwierige Lebenssituationen hinwegzukommen. (vgl. HADINGER, 2001, S.13 -29)

Welche Relevanz diesen Voraussetzungen und Stützpfeilern auch in der Motopädagogik zukommt, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit deutlich. Aus diesem Grund wurden sie an dieser Stelle angeführt. In der motopädagogischen Arbeit sind sie zum großen Teil wiederzufinden.

2.4 Quellen des Selbstwertgefühls

2.4.1 Quellen des Selbstwertgefühls

Im Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit scheint es interessant zu sein, einen grundsätzlichen Überblick über Quellen des menschlichen Selbstwertgefühls zu geben und näher zu beleuchten, woraus sich dieses speist.

- Kulturelle Faktoren
Das Ansehen einer Person ist umso höher, je eher diese den allgemein anerkannten Wertvorstellungen und Erwartungen entspricht. Das bedeutet, dass auch kulturelle Faktoren in unser Selbstwertgefühl einfließen. Gelingt es uns

nicht diesen Ansprüchen gerecht zu werden, fühlen wir uns unweigerlich eher wertlos.

- Soziale Faktoren

In besonderer Weise beeinflussen auch die Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung unser Selbstwertgefühl. Als Maßstab für dieses gelten kulturelle Normen und Werte, deren wichtigster Vermittler die Familie ist. Durch das Kennenlernen der Werte und Normen innerhalb der Familie kann das Kind schließlich Zusammenhänge herstellen zwischen eigenem erwünschtem Verhalten und elterlicher Akzeptanz. Enorm wichtig für den „Wert“ des Kindes sind jedoch Aufmerksamkeit, Anerkennung und Liebe der Eltern, oder anderer wichtiger Bezugspersonen. *„Je mehr an positiver Zuwendung das Kind erfährt, desto stabiler und höher kann sein Selbstwert werden.“* (SCHACHINGER, 2005, S.184)

Mit zunehmendem Alter gewinnt immer mehr die Peer-Group an Bedeutung in Hinblick auf wünschenswerte Attribute. *„Wer im Besitz der begehrten Attribute und Dinge ist, erfährt Wertschätzung und Bewunderung, wem sie fehlen, ist entsprechend weniger wert und nimmt einen hinteren Platz in der so gebildeten Rangreihe ein.“* (a.a.O.) In der Pubertät gehören dazu zum Beispiel das Aussehen und die Beliebtheit beim anderen Geschlecht. *„Je größer die Akzeptanz und soziale Anerkennung, die eine Person aufgrund welcher Eigenschaften auch immer gewinnen kann, desto höher wird ihr Selbstwert im Allgemeinen sein.“* (a.a.O.)

- Individuelle Faktoren

Eine weitere Quelle des Selbstwertgefühls ist das Erreichen eigener Ziele. Steckt sich eine Person zu hohe Ziele ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass sie diese nicht erreichen kann, die Frustration und Enttäuschung ist dementsprechend hoch, obwohl sie vielleicht von außenstehenden Personen dennoch Lob dafür erntet. Gegensätzlich dazu können Personen mit niedrigeren Anforderungen an sich selbst diese eher erreichen und können demnach auch mit sich zufrieden sein. (vgl. SCHACHINGER, 2005, S.183ff)

Eine Verknüpfung dieser Faktoren ermöglicht ein intaktes Selbstwertgefühl. „Erst die Identifikation mit gemeinschaftlichen Werten, das Einfügen in ein größeres soziales Gefüge und die Übernahme von Verantwortung runden ein intaktes Selbstwertgefühl ab.“ (SCHACHINGER, 2005, S. 185).

2.4.2 Informationsquellen für das Selbstkonzept

ZIMMER skizziert vier Faktoren aufgrund derer sich ein Kind ein Bild von sich selbst machen kann.

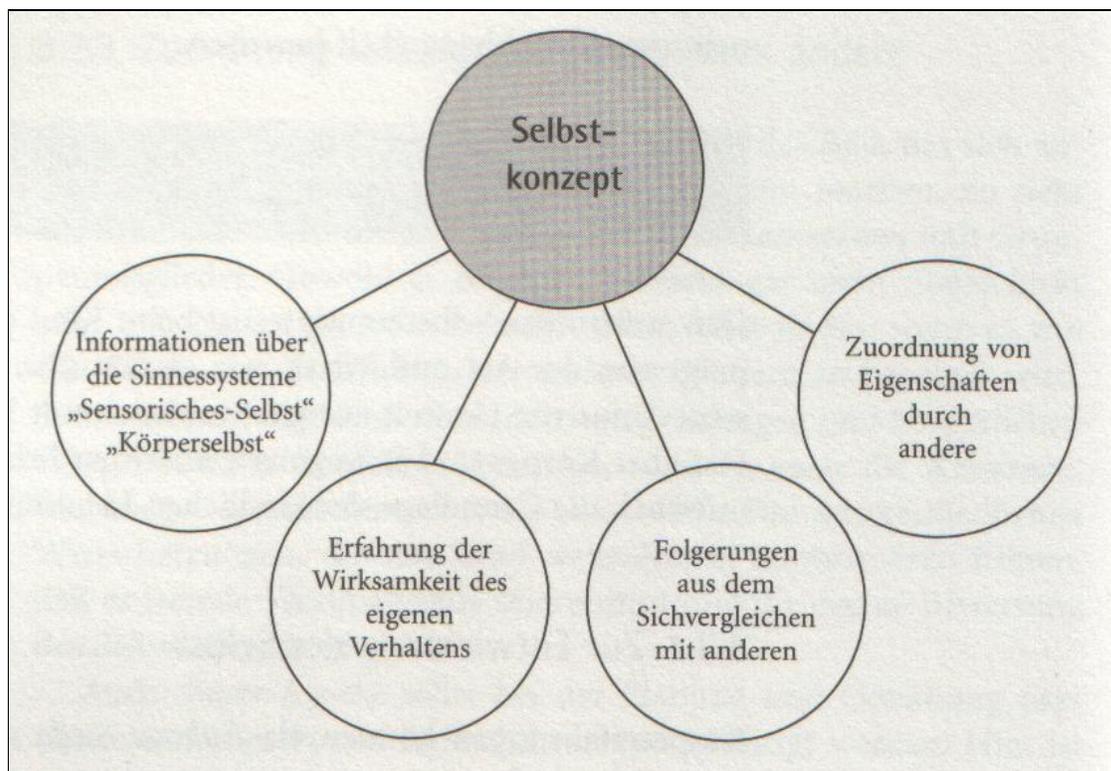


Abbildung 1: Informationsquellen für den Aufbau des Selbstkonzeptes (ZIMMER, 1999, S.62)

Die ersten Erfahrungen, die das Kind mit sich selbst macht sind Körpererfahrungen. Durch sensorische Eindrücke entwickelt es das „Körper-Selbst“, welches die Basis für das „Bewusstsein der eigenen Person“ bildet.

Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit fließt ebenfalls in das Selbstkonzept mit ein. Die Erkenntnis mit dem eigenen Handeln etwas erreichen zu können, kompetent zu sein ermöglicht das Gefühl von Kontrolle. Durch das Tun wird eine Wirkung erreicht, die auf sich selbst zurückgeführt werden kann.

Durch den Vergleich mit anderen werden die eigenen Fähigkeiten eingeordnet. Maßgeblich für die Selbsteinschätzung des Kindes ist auch die Bewertung durch andere. Das Bild, das andere von ihm haben, wird unter Umständen übernommen, fremde Wertmaßstäbe prägen das Selbstkonzept. (vgl. ZIMMER, 1999, S.61ff)

2.5 Zusammenfassung

Wesentliche Begriffe dieser Arbeit sind Selbst, Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Das Selbst stellt die Gesamtheit der menschlichen Psyche dar, das Selbstkonzept ist die Theorie des Menschen über sein Selbst und das Selbstwertgefühl die subjektive Bewertung dessen. Die Entwicklung des Selbst vollzieht sich von der Entstehung des Urvertrauens beim Säugling, über das Erkennen ein von der Umwelt unabhängiges Individuum zu sein, zum Erlernen zielgerichteten Handelns bis zur Entwicklung eines moralischen Empfindens. Das Selbst des Jugendlichen ist bereits geprägt von vergangenen und zukünftigen Selbstkonzepten, während das von jüngeren Kindern hauptsächlich auf die momentane Situation bezogen ist. In der späteren Kindheit ist die Bildung des Selbstwerts hauptsächlich auf soziale Vergleichsprozesse konzentriert. Als Voraussetzung für die Entstehung von Selbstwertgefühl zählen das Zugehörigkeitsgefühl, das Individualitätsbewusstsein, das Bewusstsein von Stärke und soziale Orientierungsmuster. Stützpfiler für den Aufbau des Selbstwertgefühls sind Erfahrungen von positiven Beziehungen, Eigenkompetenz, Lebensfreude, Orientierungsmöglichkeiten und das Gefühl ‚ein guter Mensch‘ zu sein. Ebenfalls beeinflusst ist das Selbstvertrauen von kulturellen (allgemeine Wertvorstellungen), sozialen (Familie und Freunde) und individuellen (persönliche Ziele) Faktoren. Als Informationsquellen für das Selbstkonzept dienen Körpererfahrungen, Vergleiche mit anderen, Zuschreibungen durch andere und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen.

3 MOTOPÄDAGOGIK

Zu Beginn dieses Kapitels soll eine Begriffsklärung der Begriffe Motologie, Motorik, Psychomotorik und Motopädagogik erfolgen, um sie unterscheiden, aber auch ihre Zusammenhänge verstehen zu können.

3.1 Begriffsbestimmungen

- Psychomotorik

Die Definition der Psychomotorik vom Europäischen Forum für Psychomotorik aus dem Jahr 1996 lautet folgendermaßen:

„Aufgrund eines holistischen Menschenbildes, das von einer Einheit von Körper, Seele und Geist ausgeht, beschreibt der Begriff PSYCHOMOTORIK die Wechselwirkung von Kognition, Emotion und Bewegung und deren Bedeutung für die Handlungskompetenz des Individuums im psychosozialen Kontext.“

(www.motopaedagogik.at) Der Begriff „Psychomotorik“ betont innerhalb der menschlichen Motorik den engen Zusammenhang von Wahrnehmen, Erfahren, Erleben und Handeln. Damit wird Bewegung nicht allein auf den Körper bezogen betrachtet. Bewegung ist Ausdruck der gesamten Persönlichkeit. Das Bewegungsverhalten eines Menschen wird geprägt durch seine Art zu denken, zu fühlen, durch seinen seelischen Zustand, sein Selbstbild und seine Wesensart. Andererseits stehen Bewegungshandlungen auch immer in Verbindung mit Gefühlen, Denken und Wahrnehmungsprozessen. KIPHARD fand folgende Definition: *„Psychomotorik kennzeichnet eine ganzheitlich-humanistische, entwicklungs- und kindgemäße Art der Bewegungserziehung.“* (KIPHARD, 1989, S.12)

- Motorik

PINTER-THEISS verwendet die Definition des Aktionskreises Psychomotorik Deutschland, der Motorik als das *„bewusste und unbewusste Haltungs- und Bewegungsgesamt des Menschen in der Funktionseinheit von Wahrnehmen, Erleben und Handeln.“* (PINTER-THEISS in PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S.15) definiert.

KIPHARD unterscheidet vier Teilaspekte der menschlichen Bewegung

Neuromotorik

Mit Neuromotorik ist die Reflexmotorik des Säuglings gemeint. Während ihr in der motopädagogischen Praxis wenig Bedeutung zukommt, erhält sie ihren Stellenwert jedoch in der Mototherapie. Mit dem Terminus Neuromotorik ist der neurologisch-koordinative Aspekt von Bewegung gemeint. Sie beschreibt die Zusammenhänge neurologischer Steuerung und Bewegung.

Sensomotorik

Unter Sensomotorik wird die Funktionseinheit von Reiz und Reaktion, von Wahrnehmen und Handeln verstanden. Jede Verbesserung in der Wahrnehmungsfähigkeit hat ein besseres Begreifen der Umwelt zur Folge. *„Ein spezifisches Wahrnehmungstraining wirkt sich positiv auf die Bewegungs- und Handlungsfähigkeit auch des gesunden Kleinkindes aus.“* (KIPHARD, 2001, S. 24)

Psychomotorik

Psychomotorik beinhaltet die Einheit Erleben und Sich-Bewegen. Seelisches und Körperliches stehen in einem engen Zusammenhang. Besonders im frühen Kindesalter stehen Gefühls- und Bewegungsentwicklung in engster psychosomatischer Wechselbeziehung. *„Motorische Aktivitäten sind notwendig, um innere Antriebe in energetische Entladungen zu überführen.“* (KIPHARD, 2001, S.24f)

Soziomotorik

Unter Soziomotorik werden die Aspekte Kooperation, Kommunikation und gemeinsames Handeln verstanden. Die sozialen Wahrnehmungsprozesse sind die Grundlage einer bewegungsmäßigen Bewegung. Sozialkontakt, unmittelbare körperliche Interaktion, Kooperation und emotionale Kommunikation sind hier mit eingeschlossen. (vgl. KIPHARD, 2001, S.23-26)

- Motologie

„Lehre von der Motorik als Grundlage der Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit des Menschen, ihrer Entwicklung, ihrer Störungen und deren Behandlung.“ (SCHILLING, 1981, in ZIMMER, 1999, S.19) Motologie kann als Oberbegriff genannt werden, Motopädagogik und Mototherapie gelten als Anwendungsbe-

reiche der angewandten Motologie. Diese Wissenschaft der menschlichen Bewegung befasst sich mit den Zusammenhängen, in denen Motorik, Persönlichkeit und Umwelt miteinander stehen. Dabei geht es um die motorische Entwicklung, wie um die Entwicklung der Persönlichkeit, die immer zueinander in Wechselwirkung stehen. Störungen des einen Bereichs, haben immer auch Störungen des anderen zur Folge. (vgl. EISENBURGER, 1991, S.7)

- Motopädagogik

„Unter Motopädagogik verstehen wir ein ganzheitliches und lebensabschnittsübergreifendes Konzept, das sich mit der Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung der Persönlichkeit beschäftigt.“ (Informationsbroschüre Akmö, S.8)

Diese Definition verdeutlicht den Aspekt der Ganzheitlichkeit in der motopädagogischen Arbeit und bezieht sich darauf, dass Bewegung zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.

„Motopädagogik ist ein Anwendungsgebiet der Psychomotorik. „Motopädagogik ist eine ganzheitlich-psychomotorisch orientierte Form der Bewegungserziehung.“ (KIPHARD, 1989, S. 5) Dieses Zitat verdeutlicht, dass Psychomotorik und Motopädagogik eigentlich dasselbe meinen. *„Heute wird zur Kennzeichnung dieser psychomotorischen Vorgehensweise als einer `Erziehung durch Bewegung´ vielfach der Terminus Motopädagogik gebraucht.“* (a.a.O., S.12,)

Im Gegensatz zur Sportpädagogik, die als *„Erziehung zur Bewegung“* verstanden werden kann, bedeutet Motopädagogik *„Erziehung durch Bewegung“*. Nicht das Erlernen von sportlichen Fähigkeiten steht im Mittelpunkt, sondern über motorische Lernprozesse Handlungskompetenzen zu erwerben ist das Ziel. (vgl. HAMMER in KÖCKENBERGER, 2004, S.46)

- Mototherapie

Mototherapie bedeutet psychomotorisches Arbeiten im therapeutischen Kontext. *„In der Mototherapie haben wir es mit bewegungsorientierten Methoden zur Behandlung von Auffälligkeiten und Störungen im psychomotorischen Leistungs- und Verhaltensbereich zu tun.“* (KIPHARD, 1990, S.24) Während Motopädagogik eher präventive Bedeutung zukommt, wirkt Mototherapie rehabilitativ und hat ihren Platz im klinischen Bereich. (vgl. FISCHER, 2001, S.19)

Für diese Arbeit gelten speziell die Definition von Psychomotorik vom Europäischen Forum für Psychomotorik, in der der enge Zusammenhang von Bewegung und Persönlichkeitsentwicklung deutlich wird und die Definition von Motopädagogik vom Aktionskreis Motopädagogik Österreich, die ebenfalls schon auf den wesentlichen Beitrag der Bewegung zur Entwicklung der Persönlichkeit anspielt.

Als Abschluss der Begriffsbestimmungen soll noch eine kurze Darstellung des Menschenbildes der Motopädagogik gebracht werden. Ein humanistisches Menschenbild liegt der Motopädagogik zugrunde. Die wesentlichen Leitgedanken können in vier Punkten zusammengefasst werden:

- *Autonomie und soziale Interdependenz*
Nachdem der Mensch zu Beginn seines Lebens auf Unterstützung von außen angewiesen ist, strebt er mit zunehmendem Alter immer mehr nach Unabhängigkeit von der Kontrolle von außen. Die Entwicklung eines „aktiven Selbst“ ermöglicht, dass der Mensch die Verantwortung für sein Leben übernehmen kann und die eigene Entwicklung beeinflussen kann. Das soziale Gefüge in das der Mensch eingegliedert ist (Familie, Freunde,...) ist notwendig, um im Austausch mit ihm eine autonome Persönlichkeit entwickeln zu können. Die Übernahme der Verantwortung für die Gemeinschaft setzt die Übernahme der Verantwortung für sich selber voraus.
- *Selbstverwirklichung*
Der Mensch hat das Bedürfnis sich selbst zu verwirklichen. Als „aktives, lebendiges, unternehmungslustiges Wesen“ erstrebt er Wissen und kreative Entfaltung. Die Ermöglichung dessen passiert durch den Austausch mit dem sozialen Umfeld, da sich die Entwicklung der Fähigkeiten nicht ganz von selbst vollzieht, sondern bestimmte „Umgebungsbedingungen“ notwendig sind.
- *Ziel- und Sinnorientierung*
Der Mensch strebt neben Bedürfnisbefriedigung und Selbsterhaltung auch nach einem Leben voll Erfüllung und Sinn.

- *Ganzheit*

Die Gesamtheit von emotionalen, kognitiven, psychischen und somatischen Vorgängen macht den Menschen aus. Er wird als Ganzheit all dieser Prozesse gesehen. Besonders das Europäische Forum für Psychomotorik betont in seiner Definition von Psychomotorik die Wichtigkeit dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise. Der Mensch ist ein handelndes Subjekt, an allen Handlungen ist er als Gesamtheit von Körper, Geist und Seele beteiligt. (vgl. ZIMMER, 1999, S.26f)

„In der Psychomotorik wird das Kind als handelndes Subjekt verstanden, das Verantwortung übernehmen und auch für sich selbst entscheiden kann.“ (ZIMMER, 1999, S.29)

3.2 Das Konzept der Motopädagogik

Motopädagogik ist ein ganzheitliches Konzept der Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung. *„Motopädagogik ist auf die Ganzheit der menschlichen Persönlichkeit gerichtet, weil sie nicht die Verbesserung bestimmter motorischer Fertigkeiten in das Zentrum ihrer Bemühungen stellt, weil sie nicht einseitig auf Bewegung und Bewegungsfähigkeit zielt, sondern weil sie Bewegung als Verwirklichungsmöglichkeit der menschlichen Persönlichkeit betrachtet und sie so als wesentliches Mittel der Erziehung ansieht.“* (SCHÄTZ, 2007, S.12)

Sie kennzeichnet jenes Fachgebiet der Pädagogik, das sich in Wissenschaft und Anwendung mit den speziellen Aspekten der Erziehung durch Bewegung auseinandersetzt und versteht sich als ein Programm mit vielfältigen motorisch- und wahrnehmungsorientierten Lernangeboten, um dem Bewegungsdrang der Kinder nachzukommen. So wird eine Möglichkeit geboten, den engen Zusammenhang zwischen Wahrnehmung, Erleben und Handeln zu erkennen und sein „Ich“ zu erfahren.

„Motopädagogik will den Menschen anregen, begleiten und unterstützen, sich handelnd seine Umwelt zu erschließen, um seinen Bedürfnissen entsprechend auf sie einwirken zu können.“ (SCHÄTZ, 2007, S.12).

Da durch die häufig vorkommende Leistungsorientiertheit die Bedürfnisse des Kindes meistens in den Hintergrund gerückt werden, stellt die Motopädagogik, statt sich auf

Defizite und Schwächen zu konzentrieren, die freie und ungezwungene Entwicklung in spielerischer Atmosphäre in den Vordergrund. Psychomotorik ist demnach „eine spezifische Methodik also, welche die Identität körperlich-motorischer und psychischer Prozesse zur Grundlage erzieherischen Handelns macht.“ (KIPHARD, 1989, S.12)

3.3 Ziele der Motopädagogik

Ein Ziel der Motopädagogik stellt Erweiterung der kindlichen Handlungsfähigkeit dar. Durch motorische und soziale Lernprozesse erwirbt das Kind Kompetenzen hinsichtlich des eigenen Körpers, sowie im Umgang mit den Menschen und Dingen in seiner Umgebung. Dies passiert durch eigenständiges, selbstbestimmtes Ausprobieren und Experimentieren ohne Leistungsdruck und Vorgaben über das, was es zu erleben gibt. (vgl. KIPHARD, 1989, S.197) Es werden somit die Fähigkeiten Ichkompetenz, Sachkompetenz und Sozialkompetenz vermittelt (vgl. FISCHER, 2001, S.20 und KIPHARD, 2001, S.)

Da die Wichtigkeit dieser drei Kompetenzbereiche im Zusammenhang mit Motopädagogik in der Literatur immer wieder betont wird, werden sie anschließend einzeln noch genauer erläutert.

- Ichkompetenz (Körper-Erfahrungen/ Selbst-Erfahrungen)

Die Ich- Kompetenz impliziert den Umgang mit dem eigenen Körper – den Körper in seiner Ganzheit wahrzunehmen, zu erleben und zu verstehen. Sinneserfahrungen, Körperbewusstsein, mit sich selbst zufrieden sein, stellen wichtige Ziele der Motopädagogik dar. Für das Lernfeld der Körpererfahrung arrangiert die Motopädagogik vielfältige Körper- und Bewegungserfahrungen, das Angebot wird dabei jeweils auf den Entwicklungsstand der Zielgruppe angepasst.

Handeln beinhaltet immer körperliche Bewegungen, durch die das Kind seinen Körper kennenlernen kann. „Die Orientierung am eigenen Körper ist die Basis jeder Orientierung im Raum. Zugleich ist der Körper der Spiegel psychischen Erlebens; über seinen Körper erlebt das Kind seine Befindlichkeit und bringt seine Gefühle und Bedürfnisse zum Ausdruck.“ (FISCHER, 2001, S.20)

- Sachkompetenz (Material-Erfahrungen)

Die räumlichen und dinglichen Gegebenheiten der Umwelt bieten Raum, um sich mit der materialen Umwelt auseinanderzusetzen, sie kennenzulernen und mit ihr umzugehen. Durch experimentelles, erkundendes Lernen mit den Materialien, Geräten und Hindernissen der Umwelt wird die Sachkompetenz gesteigert, indem sich das Kind an die Gegebenheiten anpasst, oder sich umgekehrt die Umwelt passend macht. *„Entscheidend für die Förderung kindlicher Handlungskompetenz sind Materialien, die die Selbstständigkeit und das kreative Spiel des Kindes provozieren.“* (FISCHER, 2001, S.21) Durch die Beschäftigung mit verschiedensten Materialien im Spiel lernt das Kind über deren Beschaffenheit und Gesetzmäßigkeiten. Besonders Alltagsmaterialien haben in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung, weil durch sie ein sinnvoller Bezug zur Alltagswelt geschaffen werden kann. Auch in der Natur bieten sich aus motopädagogischer Sicht vielfältige Möglichkeiten materialer Erfahrungen, zum Beispiel durch die Beschäftigung mit Schnee, Eis, Wasser, Wiese, Wald). (vgl. FISCHER, 2001, S.21)

- Sozialkompetenz (Sozial-Erfahrungen)

Soziale Erfahrungen sammelt das Kind im Umgang mit anderen. Im gemeinsamen Spiel miteinander, oder gegeneinander lernt das Kinder sich an andere Personen anzupassen, aber auch seine eigenen Bedürfnisse durchzusetzen. Wichtige Zielsetzungen in diesem Zusammenhang sind Rücksichtnahme, das Übernehmen von Verantwortung und einfühlsam anderen gegenüber zu sein. (vgl. FISCHER, 2001, S.20 und ZIMMER, 1999, S.23)

Die Verbindung der drei erläuterten Bereiche wird durch folgendes Zitat sehr deutlich: *„Der enge Zusammenhang dieser drei Bereiche erschließt sich quasi von selbst. Handeln ist immer ganzheitlich: ein erfolgreicher Umgang mit Gegenständen (Sachkompetenz) erhöht das Selbstwertgefühl (Ichkompetenz) und schafft damit wiederum die Voraussetzung, sich in einer Gruppe zu integrieren (Sozialkompetenz).“* (HAMMER in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S. 46f) Somit wird klar, warum stets eine Förderung anzustreben ist, die diese drei Gebiete miteinschließt.

Ziel der Motopädagogik ist auch, durch Bewegungserfahrungen das Selbstwertgefühl zu stärken, das Ausdrücken von Gefühlen und Konflikten zu erlernen und durch deren Verarbeitung wiederum an sozialer Kompetenz zu gewinnen, um mit Schwierigkeiten angemessen umgehen zu können. Das alles soll im Bereich der individuellen Möglichkeiten des Einzelnen passieren. (vgl. www.psychomotorik.co.at)

3.4 Merkmale von Motopädagogik

PASSOLT und PINTER-THEISS beschreiben drei Basisdimensionen, die in der Motopädagogik eine zentrale Rolle spielen.

- Beziehung

Identität entsteht durch zwischenmenschliche Beziehungen. Das Kind in seinem Entwicklungsprozess anzunehmen, zu begleiten und zu unterstützen ist Aufgabe des Motopädagogen. Beim ersten Kontakt trifft er auf Kinder, die sich gerade bewusst, oder unbewusst mit unterschiedlichen Lebensthemen und Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen. Entwicklung entsteht, wenn eine solche Lebensaufgabe gelöst wird und sich das Kind einem neuen Thema widmen kann. Aufgabe des Motopädagogen ist es nicht, diese Aufgaben für das Kind zu lösen, sondern in einer wertschätzenden Atmosphäre, voll Vertrauen und Achtung vor der Individualität des Einzelnen, die Selbstständigkeit entwickeln zu lassen. Das tut er, indem er körperliche und emotionale Signale des Kindes erkennt und dementsprechend Hilfsangebote setzen kann. Psychomotorische Aufgabe ist es also auf der Basis von Beziehung und Dialog das Kind respektvoll bei der Lösung seiner Entwicklungsaufgaben zu begleiten. (vgl. PASSOLT/PINTER-THEISS, 2003, S.18 und PINTER-THEISS in PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S.17f)

- Raum

Menschlicher Lebensraum bedeutet immer auch Entwicklungsraum. Werden Kinder nicht daran gehindert, erobern sie genau den für ihre Entwicklung wichtigen Raum. In der Psychomotorik ist einerseits die Rede vom realen Raum *„der Bewegungsraum, Turnsaal, Schwimmbad, Reithalle, Naturräume, (...) und andererseits ein Raum aus Regeln und Ritualen, der Grenzen setzt, Klar-*

heit und Struktur und Sicherheit vermittelt.“ (Informationsbroschüre Akmö)
Dieser ideelle Raum ist geprägt von Einstellungen und Haltungen, die sich im Verhalten der Motopädagogin zum Kind spiegeln - welche Strukturen werden von der Motopädagogin vorgegeben, von welchen Regeln wird die psychomotorische Einheit bestimmt und welche Atmosphäre ermöglicht dem Kind seine Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit zu erlangen. *„Die bewusste Gestaltung ideellen Raums gibt den Kindern ein Gefühl von Sicherheit, die Möglichkeit zum Experiment, die Aufforderung sich auf die Suche machen zu dürfen, aus einer emotionalen Wertschätzung angenommen zu sein, sein zu dürfen ‚so wie ich bin‘ .“ (PASSOLT/PINTER-THEISS, 2003, S.21)*

- Zeit

Kindliche Entwicklung braucht Zeit. Zeit Entdeckungen zu machen, zu üben, Erfahrungen zu sammeln, Misserfolge zu haben und diese auch zu bewältigen. Der Stress und die Hektik der heutigen schnelllebigen Zeit macht es für die Kinder immer schwieriger, essentielle Dinge in Ruhe erleben zu können. In einer psychomotorischen Einheit wird den Kindern die Zeit gegeben, ohne Druck Bewegungserfahrungen und Erfahrungen mit anderen Kindern zu sammeln. In ihrem eigenen Tempo lernen sie ihre Entwicklungsaufgaben individuell zu lösen. (vgl. NASCHWITZ-MORITZ in NASCHWITZ-MORITZ, 2000, S.120f)

3.5 Die Bedeutung von Bewegung in der Motopädagogik

Im vorsprachlichen Entwicklungsalter ist die Bewegung die erste und bedeutsamste Form des Kindes mit anderen zu kommunizieren. Neben dem explorativen und kommunikativen Aspekt kommt der Bewegung dann auch eine „funktionelle“ Komponente zu: durch die Beschäftigung mit verschiedenem Spielmaterial wird das Kind auf das Erlernen von Schreiben, Malen, Konstruieren vorbereitet, auf den Erwerb der Kulturtechniken. Der „*impressive*“ und „*expressive*“ Aspekt bezieht sich auf den Ausdruck von Gefühlen wie Spaß, Freude, Ärger, Wut, Neugier, Aufregung, oder Anstrengung, die die Kinder durch ihre Bewegungshandlungen erleben.

Das Erleben der Welt aus der Sicht des Kindes passiert über den Körper und die Bewegung, deshalb sind die Bewegungserlebnisse nicht zu trennen von der Persön-

lichkeit des Kindes, „*sie bilden geradezu die kindliche Identität*“ (FISCHER, 2001, S.37f) Durch Aktivitäten wie Rutschen, Rollen, Schaukeln, Balancieren, oder Klettern bekommt das Kind ein Ahnung von Schwung, Schwerkraft, oder Gleichgewicht und bildet sich so seine Vorstellung von der Realität. (FISCHER, 2001, S. 37f) *„Bewegung ist das Medium, durch das sich der Mensch sich selbst, anderen Menschen, den Dingen des Alltags und Situationen zuwendet.“* (Informationsbroschüre AkMö S.6f) *„Bewegung verstehen wir als die Grundlage der Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit des Menschen und somit als elementaren Bestandteil der Persönlichkeit.“*

3.5.1 Vier Aspekte von Bewegung

- Die instrumentelle Bedeutung von Bewegung

Der eigene Körper und seine Bewegungen werden jeden Tag als „Werkzeug“ und „Instrument“ zur Alltagsbewältigung verwendet. Speziell bei einem Kleinkind, das das kompetente Umgehen mit dem Körper und den Bewegungsmöglichkeiten erst lernen muss, spielt die instrumentelle Bedeutung von Bewegung eine große Rolle.

- Die explorierend erkundende Bedeutung von Bewegung

Durch Bewegung erfahren wir die Beschaffenheit der Dinge unserer Umwelt und lernen mit ihnen umzugehen. Das Kind lernt spielend sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Die Neugierde, das Erkunden, das Be-Greifen, das Erfassen spielen eine zentrale Rolle für die Entwicklung.

- Die soziale Bedeutung von Bewegung

Bewegung ist die erste Kommunikationsform des Menschen, ermöglicht uns die Begegnung mit anderen Menschen, stellt das Medium zwischenmenschlicher Beziehung dar und bietet uns soziale Erfahrungen.

- Die personale Bedeutung von Bewegung

Bewegungserfahrungen schließen immer Erfahrungen mit dem eigenen Selbst mit ein. In der Bewegung sieht der Mensch, was er kann und wo seine Grenzen liegen, er wird sich seiner Selbstwirksamkeit bewusst. Durch seine Bewegung kann er sich selbst verwirklichen. *„Da der Mensch sich selber als Verur-*

sacher und Veränderer von Bewegung erfährt, erlebt er Souveränität und Autonomie. Die Erfahrung eines Mehr an Bewegungs ‚können‘ ist die Erfahrung eines Mehr an Sicherheit, Zutrauen, Selbstwertschätzung, an KOMPETENZ.“ (vgl. PINTER-THEISS in PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S.19ff)

3.5.2 Die Bewegungsbaustelle als Beispiel psychomotorischer Angebote

Die Bewegungsbaustelle ermöglicht den Kindern ein aktives Mitgestalten ihrer Bewegungsumwelt. Aus dem vorhandenen Material und den Geräten bauen sich die Kinder ihren eigenen Spielplatz, ihre eigene Bewegungsbaustelle. Durch die spielerische Verwirklichung von Bauplänen und das gemeinsame Erleben der Bewegungsexperimente erfahren sie Bewegungssicherheit und Selbstvertrauen. Die vorgefertigte Spielsituation auf öffentlichen Spielplätzen ist demnach aus psychomotorischer Sicht zu kritisieren, da der Handlungsspielraum der Kinder eingeschränkt (zum Beispiel Rutsche, Wippe) wird. Die Bewegungsmöglichkeiten sind weitgehend festgelegt und können kaum abgewandelt werden. Ganz im Gegensatz dazu gestaltet sich die Bewegungsbaustelle, die möglichst viele „*großmotorische Bewegungserfahrungen*“ wie zum Beispiel schaukeln, klettern, rutschen, hinauf-, hinunter-, hinüberklettern, Hindernisse überwinden, Gleichgewicht halten, ermöglicht. Dadurch erproben sich die Kinder im Umgang mit der materialen Umwelt, lernen Gefahrenmomente zu erkennen. „*Anders als die heutige kindliche Bewegungsumwelt bietet die Bewegungsbaustelle eine Vielzahl von Angeboten, die die kreative Aktivität des Kindes herausfordern. Die verschiedenen Bauelemente der Bewegungsbaustelle sind Situationskomponenten des Handelns, aber das Kind bleibt Entscheidungsträger der Handlung.*“ (FISCHER, 2001, S.174) Die Kinder wählen die Angebote aus, die für sie ganz persönlich von Bedeutung sind, sie erfahren, dass sie die Kontrolle über die Situation haben und durch die Bewältigung der Aufgabe wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt. (vgl. FISCHER, 2001, S.173ff)

3.6 Grundprinzipien der Motopädagogik

Da psychomotorische Entwicklungsbegleitung ein sehr breites Spektrum an Zielgruppen anspricht und den Bedürfnissen und Anforderungen all dieser gerecht zu werden versucht, ist es schwierig, eine allgemeine Arbeitsweise der Motopädagogik

zu beschreiben. PINTER-THEISS (PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S.23f) beschreibt jedoch einige Richtlinien, an denen sich jede motopädagogische Arbeit orientieren sollte.

- Ganzheitlichkeit

Wie schon erwähnt liegt der Psychomotorik ein humanistisches Menschenbild zugrunde, das den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele versteht. Diese Dimensionen im Zusammenspiel bilden die Ganzheit des Menschen. Folglich ist nicht die isolierte Verbesserung einzelner Bewegungs- und Wahrnehmungsfunktionen das Ziel, sondern die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit.

- Entwicklungsorientiertheit

Menschliche Entwicklung vollzieht sich individuell, was bedeutet, dass Menschen gleichen Lebensalters unterschiedliche Entwicklungsalter aufweisen können. Eine Abstimmung der Lernsituation auf den jeweiligen Entwicklungsstand ermöglicht somit optimales Lernen und Entwicklung. Für die Praxis in einer Gruppe bedeutet das, Angebote in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden zu finden, um Über- und Unterforderung zu vermeiden.

- Handlungsorientiertheit

Erfahrungen sammelt der Mensch, indem er sich aktiv mit sich selbst, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt auseinandersetzt. PINTER-THEISS spricht davon, dass „*die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt über Kopf, Herz, Hände, Füße und alle Sinne*“ (PINTER-THEISS in PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S.23) passieren soll. So erlebt sich der Mensch als selbstwirksam, produktiv und kreativ und wird zum Gestalter seiner eigenen Entwicklung.

- Personenorientiertheit

Die motopädagogischen Angebote werden nach den subjektiven Interessen der Kinder ausgewählt. Die Bedürfnisse und Wünsche des Einzelnen werden berücksichtigt und die Auswahl für ihn bedeutsamer Inhalte wird ermöglicht.

- Kommunikationsorientiertheit

In einer Psychomotorikstunde ergeben sich viele zwischenmenschliche Beziehungen und Kontakte. *„Über das gemeinsame Sich-Bewegen entsteht eine Kommunikationsbasis, welche den Erwerb von Kompetenzen im Ausdrucks- und sprachlichen Bereich ermöglicht. Das Medium des Spiels wiederum eignet sich in besonderer Form zur Sozialkompetenzerweiterung.“* (NASCHWITZ-MORITZ, 2000, S.125) In Partner- und Gruppenspielen treten die Kinder in Interaktion, lernen sich mitzuteilen, Kontakte anzubahnen und den eigenen Wünschen Ausdruck zu verleihen.

Psychomotorisches Arbeiten weist einige charakteristische Merkmale auf:

- *„am Kind orientiert, verstehend, einführend und geduldig*
- *prozessorientiert, mit Betonung des Weges hin zum gesteckten Ziel*
- *erlebnisorientiert im Sinne lustvoller psychomotorischer Situationsbewältigung*
- *entspannte, fröhliche, spielerische und humorvolle Atmosphäre*
- *weitgehende Selbstbestimmung im Handeln, statt Fremdbestimmung*
- *explorativer und kreativer Materialumgang, Umweltveränderung und –gestaltung*
- *situative Offenheit, statt einengender Normen und Vorschriften*
- *vielfältige Möglichkeiten zu eigenen Erfolgserlebnissen*
- *Anerkennung, Ermutigung und Stärkung des Selbstwertgefühls*
- *allmähliche Steigerung der Konflikttoleranz (auch verlieren können)*
- *konstantes und konsequentes Lehrerverhalten als Halt und Orientierung*
- *Aufbau persönlicher Beziehungen zu anderen Kindern*
- *Hinführen zu positiven Gemeinschaftserlebnissen*
- *Abbau von Ichbezogenheit und Egoismus“*

(KIPHARD in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S.31)

3.7 Rolle und Aufgaben der Motopädagogen

Neben der Persönlichkeit des Motopädagogen spielt auch seine Sachkenntnis eine bedeutende Rolle für effizientes psychomotorisches Arbeiten. Das Wissen über die Zusammenhänge der gesamten kindlichen Entwicklung, sozial-, neuro- und wahrnehmungspsychologische Aspekte ist dabei besonders wichtig. (vgl. KIPHARD, 2001, S.14f)

KIPHARD betont auch den großen Einfluss, den die Persönlichkeit des Motopädagogen auf den Erfolg seiner Arbeit hat und nennt folgende Attribute:

- *„Achtung vor dem Kind, Geduld, Verständnis und Herzenswärme*
- *Ausstrahlen von Vertrauen, Ermutigung und Bestärkung*
- *Sympathisierende Anteilnahme, Begeisterungsfähigkeit*
- *Flexibilität, Eingehen auf die Ideen der Kinder*
- *Kontaktfähigkeit, Echtheit und Ehrlichkeit*
- *Konsequentes Verhalten, Berechenbarkeit*
- *Nicht das Kind rügen, sondern sein Verhalten*
- *Vor allem immer wieder positive Ansätze sehen*
- *Kreativität und - ganz wichtig – HUMOR.“*

(KIPHARD in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S.31f)

Auch ZIMMER betont die Beziehung zwischen Motopädagogen und Kind, da sie eine „*notwendige Vorbedingung für den erfolgreichen Einstieg in die Förderung*“ (ZIMMER, 1999, S.164) ist, aber auch die Beziehung selbst den Erfolg beeinflusst. Dem Motopädagogen wird die Rolle des teilnehmenden Beobachters zuteil, der das Geschehen überblickt, sich jedoch möglichst wenig einmischt. Dennoch gibt es eine persönliche Beziehung zwischen dem Erwachsenen und jedem einzelnen Kind, indem er Erfolge bewusst macht, Streit schlichtet und Freude über die Anwesenheit des Kindes zeigt. Als Ansprechperson immer zur Verfügung stehend, arrangiert der Motopädagoge unterschiedliche Spielsituationen, versucht dann jedoch die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern. (vgl. ZIMMER, 1999, S.164)

ZIMMER beschreibt die Parallelen zwischen psychomotorischer Förderung und klientenzentrierter Spieltherapie durch folgende Verhaltensmerkmale:

- Aufmerksamkeit und Wachheit für die momentane Situation

Die momentanen Handlungen und Gefühle der Kinder sind von Bedeutung. Was im Hier und Jetzt passiert wird genau beobachtet, um schnell eingreifen zu können.

- Ruhe und Zuversicht

Auch in komplizierten Situationen bleibt der Motopädagoge ruhig und verliert nicht die Beherrschung. Auch die Wertschätzung schlimmer Kinder soll gewahrt werden und die Angriffe der Kinder nicht persönlich genommen werden, sondern als Ausdruck ihrer Schwierigkeiten.

- Regulierung der Nähe

Der Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes ist von großer Bedeutung. Das Kind soll nicht bedrängt, oder zu Bewegungshandlungen überredet, oder gar gezwungen werden, es entscheidet selbst, was es wann wie lang macht.

- Nicht - direktives Verhalten

Der Motopädagoge setzt Angebote, die von den Kindern angenommen werden können, aber nicht müssen. Der Ablauf der Stunde wird von den Kindern bestimmt, im Mittelpunkt stehen die Kreativität und die Selbstständigkeit der Kinder.

- Reflexion von Gefühlen und Problemlösungsverhalten

Die Erfolge des Kindes werden vom Motopädagogen angesprochen, damit es sich seiner Fortschritte bewusst wird.

(vgl. ZIMMER, 1999, S.166f)

3.8 Motopädagogik und Selbstwertgefühl

3.8.1 Studien

In einem Artikel über die Entstehung der Psychomotorik in Deutschland um 1950 beschreibt KIPHARD die Entwicklung des Konzeptes und die ersten Einsichten über den

Zusammenhang von Motopädagogik und der Steigerung des Selbstwertgefühls: *„Eines der ersten Erkenntnisse bezog sich auf die positiven Auswirkungen eines verbesserten Bewegungsgeschicks auf das Selbstbewusstsein der oft motorisch frustrierten Kinder. Dadurch waren sie in der Lage, ihre Handlungskompetenzen besser zu nutzen. Mit steigendem Selbstwertgefühl stieg bei ihnen auch die soziale Kontaktfähigkeit deutlich an.“* (KIPHARD in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S.28)

HECKER erklärt das Problem die Effektivität von Psychomotorik nachzuweisen dadurch, dass die Entwicklungsschwierigkeiten, die aus motorischen Störungen resultieren, vielfältig sind. *„Es liegt eine mehrdimensionale Entwicklungsverzögerung auf kognitiver, sprachlicher sowie emotional-sozialer Ebene vor.“* (HECKER in NASCHWITZ-MORITZ, 2000, S.22) Aus diesem Grund seien nur wenige Studien zur Wirksamkeit von Psychomotorik zu finden, da die Vielzahl der beeinflussenden Faktoren erschwerend für Effektivitätsnachweise sei.

Während der Suche nach Studien über die Wirkung von Motopädagogik auf das Selbstwertgefühl stieß die Autorin auf eine Studie von Renate ZIMMER mit dem Titel *„Motorik und Persönlichkeitsentwicklung – eine empirische Studie zur Bedeutung der Bewegung für die kindliche Entwicklung“*. Der Fokus dieser Untersuchung lag jedoch nicht auf Psychomotorik im Speziellen, sondern auf allgemeinen Bewegungserfahrungen. Sie scheint jedoch trotzdem erwähnenswert, da einerseits Renate ZIMMER intensiv mit der Thematik Motopädagogik und Selbstwertgefühl arbeitet und andererseits der Zusammenhang zwischen dem Grad der Selbstsicherheit und der motorischen Entwicklung einen Schwerpunkt dieser Untersuchung darstellt.

KIPHARD bezeichnet die Psychomotorik als Erfahrungswissenschaft, an deren Anfang die Praxis stand, die laufend theoretisch hinterfragt wurde. In diesem Zusammenhang spricht er von der Psychomotorik als *„Praxeologie“*. *„Sie erklärt sich aus sich selber, aus der Empirie und nicht zuletzt aus ihren Erfolgen.“* (KIPHARD in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S.41) Folgende aus verschiedenen Effizienzkontrollen hervorgegangene positive Veränderungen beschreibt KIPHARD:

- *„Anstieg der Körper- und Bewegungskontrolle“*
- *„Verbesserung und Stabilisierung des Selbstwertgefühls“*
- *„Anstieg des Aktionsniveaus und der Handlungsbereitschaft“*

- *Erhöhung der Motivation, Neugier und Begeisterungsfähigkeit*
- *Verbesserung der Aufmerksamkeitsspanne und Konzentration*
- *Verbesserung der Handlungs- und Verhaltenskontrolle*
- *Erhöhung der sozialen Interaktion und Kommunikation“*

(KIPHARD in KÖCKENBERGER/ HAMMER, 2004, S.41)

Diese Auflistung verdeutlicht die Verbesserung der Kompetenzen in den drei Bereichen der Material-, Selbst- und Sozialerfahrung.

KNAB sieht die besondere Bedeutung von Effektivitätsstudien zu psychomotorischen Maßnahmen darin, dass es nach wie vor um die Anerkennung für Psychomotorik, sowohl im therapeutischen als auch im pädagogischen Bereich, zu kämpfen gilt. Die Problematik der meisten bis jetzt durchgeführten Untersuchungen liegt laut KNAB darin, dass sie sich auf bestimmte Förderprogramme bei speziellen Gruppen mit spezifischen Problemlagen beziehen, *„so dass allgemeine Aussagen zur Wirksamkeit psychomotorischer Interventionen sowie nutzbare Informationen zur Weiterentwicklung der alltagspraktischen psychomotorischen Arbeit daraus nur schwer ableitbar sind.“* (www.motopaedie-verband.de)

Im Jahr 2001 führte der Deutsche Berufsverband der Motopäden und Mototherapeuten eine erste Untersuchung durch, um die allgemeine Effektivität psychomotorischer Interventionen zu überprüfen. Darin wurden unterschiedliche theoretische Ansätze berücksichtigt. Das Ergebnis zeigte, dass der Anteil guter und sehr guter Therapieergebnisse bei 75 Prozent lag. Die Erkenntnis, welche Faktoren wichtig für den Erfolg der untersuchten Maßnahmen waren, fehlten jedoch in der Studie.

Der deutsche Aktionskreis Psychomotorik führte im Jahr 2001 ebenfalls eine Evaluationsstudie psychomotorischer Interventionen durch, ebenfalls mit durchwegs positiven Ergebnissen, jedoch mit einer zu kleinen Stichprobe, um wissenschaftlichen Ansprüchen bezüglich allgemeiner Wirksamkeitsaussagen gerecht zu werden.

2003 entstand eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus Praxis und Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung eines Verfahrens für eine wissenschaftlich gesicherte Evaluation und regelmäßige Qualitätssicherung befasste. Das Verfahren trägt den Namen SPES (System psychomotorischer Effekte-Sicherung) und dient seit 2004 Anbietern von psychomotorischen Interventionen dazu, ihre Arbeit zu dokumentieren und zu evaluieren. Das System funktioniert mittels verschiedener Erhebungsbögen,

die eigens für den psychomotorischen Bereich entwickelt wurden. Diese Bögen ermöglichen das Erfassen wichtiger Informationen über die Klientel, und die Qualität der Struktur, der Prozesse und der Ergebnisse. Vom Institut für Kinder- und Jugendhilfe als Papier- oder Onlineversion zur Verfügung gestellt, können diese Bögen zur einzelfallbezogenen Dokumentation genutzt werden. Zum Einsatz kommen dabei Psychomotorikerbogen, Aufnahmebogen, Verlaufsbogen, Abschlussbogen, Elternbogen und Kindbogen. Gesammelt und zusammengefügt werden die Daten in einer einrichtungübergreifenden Gesamtdatenbank im Institut für Kinder- und Jugendhilfe. Nach der Auswertung werden die Teilnehmer über die Ergebnisse informiert, mit deren Hilfe sie Aufschluss über Erfolge und Misserfolge der eigenen Arbeit bekommen. Außerdem wird es möglich die Erfolge wissenschaftlich belegt nachzuweisen.

Die Untersuchungen bis Februar 2007 ergaben als häufigstes genanntes Interventionsziel den Aufbau von Selbstwertgefühl, da dieses im Vergleich zu anderen Ressourcenbereichen (zum Beispiel Konzentrationsfähigkeit, Autonomie, oder Elementarmotorik) signifikant unterentwickelt war.

Mittlerweile arbeitet auch eine internationale Arbeitsgruppe an der Entwicklung eines europäischen Dokumentations- und Qualitätsentwicklungsverfahrens. Über die Rolle Österreichs in dieser Sache konnten jedoch keine Informationen gefunden werden. (vgl. www.motopaedie-verband.de)

3.8.2 Kindzentrierte psychomotorische Entwicklungsförderung

Besonders die kindzentrierte psychomotorische Entwicklungsförderung beschäftigt sich mit der Frage, unter welchen Bedingungen Körper- und Bewegungserfahrungen die Bildung eines positiven Selbstkonzeptes unterstützen können und somit Selbstvertrauen aufbauen und die Identitätsentwicklung der Kinder fördern. Der Fokus dieses von Renate ZIMMER entwickelten Ansatzes liegt demnach auf der Veränderung der negativen Selbstkonzepte von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten zugunsten eines gesteigerten Selbstwertgefühls. Durch eine Veränderung der Selbstwahrnehmung soll es den Kindern ermöglicht werden zu einem positiveren Bild von sich selbst zu gelangen. In Anlehnung an die nicht - direktive Spieltherapie von AXLINE und die Persönlichkeitstheorie von ROGERS soll durch Bewegung und Spiel ein Zugang zu den Kindern geschaffen werden, um sie dann dahingehend zu unterstützen

mit ihren Schwächen umgehen zu lernen. (vgl. ZIMMER in KÖCKENBERGER/HAMMER, 2004, S.55-67)

Die Gründe, die ZIMMER angibt, warum gerade Bewegung als geeignetes Medium zur Steigerung des Selbstwertgefühls anzusehen ist, sind:

- Die Verbindung zwischen Mensch und Umwelt ist die Bewegung. Durch die Bewegung wird dem Kind der Stand seiner Beziehung zur Umwelt klar und zeigt ihm Möglichkeiten, erfolgreich auf sie einzuwirken und Veränderungen herbeizuführen.
- Im Spiel wird dem Erwachsenen der Kontakt zum Kind erleichtert. Durch handlungsbezogene Aktivitäten ist ein wesentlich vereinfachter Zugang zum Kind möglich.
- Das unmittelbare Ausdrücken von Gefühlen wird besonders in frühen Lebensjahren durch die Einheit von Bewegung und Spiel bewirkt.
- Durch die Unmittelbarkeit und Direktheit der Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen erlebt sich das Kind als denjenigen, der bestimmte Ereignisse selbst verursacht.
- Die Bewegungssituationen mit ihrem Material und Geräten, die die Kinder anregen, tätig zu werden, erfahren ihre Grenzen durch die in der Gruppe getroffenen Abmachungen, oder durch die Eigengesetzlichkeit des Materials.

3.8.3 Möglichkeiten zur Veränderung eines negativen Selbstkonzepts

Das Handeln des Menschen ist geprägt von Konsequenzerwartungen einerseits und Kompetenzerwartungen andererseits. Kompetenzerwartungen betreffen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, das heißt, man erwartet in der Lage zu sein, bestimmte Dinge erfolgreich durchführen zu können. Konsequenzerwartungen ergeben sich durch das zu erwartende Ergebnis. Sind beide dieser Erwartungshaltungen gegeben, ist die Wahrscheinlichkeit auch sehr hoch, dass sich der Mensch mit vorhandenen Aufgaben beschäftigt, nach einer Lösung für sie sucht und bei deren Bewältigung länger durchhält.

Die Möglichkeit des Motopädagogen ist es dem Kind möglichst viel Handlungsspielraum zur Verfügung zu stellen und Situationen zu ermöglichen, in denen es selbst aktiv werden kann. Somit wird das Erlernen von Selbstständigkeit und von Entscheiden und Planen ermöglicht. Dadurch sind nun notwendige Vorbedingungen für die Förderung des Selbstwertgefühls gegeben, denn *„Veränderungen des Selbstkonzeptes treten nur dann ein, wenn der Erfolg einer Tätigkeit als selbst bewirkt erlebt wird und nicht als zufallsbedingt oder von äußeren Einflüssen gesteuert wahrgenommen wird.“* (ZIMMER, 1999, S.75)

In Anlehnung an die vorangegangenen Überlegungen erläutert ZIMMER wie solche förderlichen Situationen verwirklicht werden können, wobei folgender Grundsatz zum tragen kommt: *„Nicht die Förderung der Bewegungsentwicklung, das Behandeln bestimmter Schwächen mit zielgerichteten Übungen bringt die persönlichkeitsstabilisierenden Wirkungen hervor, sondern die Möglichkeiten zu einer Veränderung der Selbstwahrnehmung.“* (ZIMMER, 1999, S.79)

Die Stärken der Kinder sollten durch positive Rückmeldungen in den Vordergrund gerückt werden, damit sie sich ihrer Vorzüge bewusst werden können. Die Bewegungserfahrungen sollten für die Kinder das Gefühl von Erfolg, Vertrauen in sich selbst und Können vermitteln. Wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen können in Spiel- oder Bewegungssituationen gemacht werden, in denen die Kinder durch ihre Aktivitäten die materiale Umwelt verändern können, das heißt Geräte und Material sollten vielseitig einsetzbar und veränderbar sein. In der Motopädagogik kommt dem Lernen durch Erfahrung große Bedeutung zu. Aus diesem Grund ist es die Aufgabe des Motopädagogen die Kinder in ihrem *„Selbsttätigsein“* zu unterstützen und vor schnelle Hilfe zu vermeiden, sie zu ermutigen die Aufgaben alleine zu bewältigen. Unabhängig vom Erfolg der jeweiligen Leistungen wird das einzelne Kind wertgeschätzt und nicht mit anderen Kindern verglichen. (vgl. ZIMMER, 1999, S.77ff)

3.8.4 Psychomotorische Entwicklungsdiagnostik

Über das Ziel der Diagnostik schreibt ZIMMER *„Im Sinne einer ganzheitlichen Förderung des Kindes müßte die Diagnose nicht nur Defizite und Störungen aufdecken, sondern Möglichkeiten aufzeigen, Zugang zum Kind zu finden und ihm Hilfen zu geben, die eigenen Kräfte und Stärken zu entdecken.“* (ZIMMER, 1999, S.94) Sowohl

das Bewegungsverhalten des Kindes, als auch seine emotionale Befindlichkeit, seine Interessen und sein Sozialverhalten sollen in der „*mehrdimensionalen Diagnostik*“ berücksichtigt werden. Der Ablauf der Diagnostik beginnt mit einer Anamnese des Entwicklungsverlaufs des Kindes. Auch die momentane Lebenssituation, das familiäre Umfeld, seine Interessen und sein Spielverhalten sind hier von Interesse.

ist interessiert an neuen Materialien und Geräten	Interesse an Neuem 5 4 3 2 1	ist nicht interessiert an neuen Materialien und Geräten
hat eigene Ideen im Umgang mit Geräten	eigene Ideen 5 4 3 2 1	hat keine eigenen Ideen
kann den Schwierigkeitsgrad von Aufgaben einschätzen	Einschätzen der Aufgaben 5 4 3 2 1	kann den Schwierigkeitsgrad nicht einschätzen
ist aktiv und zeigt Initiative (antriebsstark)	Eigeninitiative 5 4 3 2 1	ist wenig aktiv und zeigt wenig Initiative (antriebsschwach)
ist bewegungsfreudig	Bewegungsfreude 5 4 3 2 1	ist wenig bewegungsfreudig
zeigt beim Spiel Ausdauer	Ausdauer 5 4 3 2 1	zeigt keine Ausdauer
ist bei einer Beschäftigung konzentriert	Konzentration 5 4 3 2 1	wechselt häufig die Beschäftigung, unkonzentriert
erkennt materialspezifische Eigenschaften	Umgang mit Material 5 4 3 2 1	geht unsachgemäß mit Material um

Abbildung 2: Verhalten bei Spiel- und Bewegungsangeboten (ZIMMER, 1999, S.112)

Die Fähigkeiten im Bereich der Wahrnehmung und Bewegung können entweder in freien Spielsituationen oder anhand von strukturierten Bewegungsaufgaben begutachtet werden. Um mehr Verständnis für das Verhalten des Kindes zu erlangen sollte neben der Beobachtung des Bewegungsverhaltens auch ein Augenmerk auf den Umgang mit dem Material, Ideen und Motivation gelegt werden.

Um die Beobachtungen dokumentieren zu können, stellt ZIMMER drei Einschätz- und Beurteilungsskalen zu Sozialverhalten, Selbstkonzept und Verhalten bei Spiel- und Bewegungsangeboten vor, die im Folgenden abgebildet werden. Die Beobachtung

sollte jeweils über einen längeren Zeitraum stattfinden und immer wieder überprüft werden. So können Veränderungen im Verhalten festgestellt werden.

trennt sich leicht von den Eltern/ Bezugspersonen	Trennungsverhalten 5 4 3 2 1	trennt sich nur schwer von Eltern / Bezugspersonen
nimmt schnell Kontakt zum Pädagogen auf	Kontaktaufnahme Erwachsene 5 4 3 2 1	sucht kaum den Kontakt zu Pädagogen
orientiert sich nicht nur am Erwachsenen	Orientierung am Erwachsenen 5 4 3 2 1	orientiert sich ausschließlich am Erwachsenen
schließt sich schnell anderen Kindern an	Kontakt zu Kindern 5 4 3 2 1	schließt sich kaum anderen Kindern an
kann sich gut in die Gruppe einordnen	Einordnung in Gruppe 5 4 3 2 1	kann sich nicht in die Gruppe einordnen
zeigt wenig dominantes Verhalten in der Gruppe	Dominanz 5 4 3 2 1	zeigt sehr dominantes Verhalten in der Gruppe
ist in die Gruppe integriert	Gruppenintegration 5 4 3 2 1	ist nicht in die Gruppe integriert
ist anderen gegenüber hilfsbereit	Hilfsbereitschaft 5 4 3 2 1	hilft anderen nicht
regelt Konflikte ohne körperliche Angriffe	Konfliktlösung 5 4 3 2 1	greift andere bei Konflikten körperlich an
versucht, Konflikte mit anderen selbständig zu lösen	Selbständige Konfliktlösung 5 4 3 2 1	wendet sich bei Konflikten mit anderen meist an Erwachsene
hält vereinbarte Spielregeln ein	Regeleinhaltung 5 4 3 2 1	hält sich nicht an vereinbarte Spielregeln

Abbildung 3: Sozialverhalten (ZIMMER, 1999, S.114)

Warum auch die Beobachtung des Sozialverhaltens in die Diagnostik miteinbezogen werden sollte, liegt daran, dass zu den Zielen der Motopädagogik auch die Förderung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit zählen. Außerdem wird eine

gute Beziehung des Kindes zum Motopädagogen und der Kinder untereinander angestrebt. Beobachtet werden hierzu die Interaktionen der Kinder in Hinblick auf ihre Fähigkeit sich in die Gruppe zu integrieren, Regeln einzuhalten oder Konflikte zu lösen. (vgl. ZIMMER 1999, S.113)

sehr selbstsicher, selbständig, selbstbewußt	Selbstsicherheit 5 4 3 2 1	nicht selbstsicher, unselbständig, unsicher, wenig selbstbewußt
traut sich selbst viel zu, gibt bei Schwierigkeiten nicht auf	Selbstvertrauen 5 4 3 2 1	traut sich selbst nicht viel zu, gibt bei Schwierigkeiten schnell auf
hohe Einschätzung eigener Fähigkeiten, überschätzt sich eher	Fähigkeitseinschätzung 5 4 3 2 1	geringe Einschätzung eigener Fähigkeiten, unterschätzt sich eher
akzeptiert sich selbst, gibt Fehler zu, ist mit sich zufrieden	Selbstakzeptanz 5 4 3 2 1	akzeptiert sich selbst nicht, gibt Fehler nicht zu, ist mit sich unzufrieden
sehr selbstbeherrscht, diszipliniert, ruhig, ausdauernd, besonnen	Selbstkontrolle 5 4 3 2 1	sehr unbeherrscht, undiszipliniert, erregbar, impulsiv
aufgeschlossen gegenüber Neuem, neugierig	Aufgeschlossenheit 5 4 3 2 1	steht Neuem ablehnend gegenüber, wenig neugierig
sehr aktiv, engagiert, spontan, schnell entschieden	Aktivität 5 4 3 2 1	wenig aktiv, abwartend, zögernd, unentschieden, zurückhaltend
kann Mißerfolg akzeptieren, kann Niederlagen ertragen, verliert Mut nicht	Umgang mit Mißerfolg 5 4 3 2 1	kann Mißerfolg nicht akzeptieren, ist schnell entmutigt, gibt schnell auf
positive Grundstimmung, meist gut gelaunt, interessiert	Grundstimmung 5 4 3 2 1	negative Grundstimmung, oft schlecht gelaunt, desinteressiert
sucht Kontakt zu anderen, gesprächig, geht auf andere zu	Geselligkeit 5 4 3 2 1	meidet Kontakt mit anderen, sondert sich ab, zurückhaltend, still

Abbildung 4: Selbstkonzept-Einschätzung (ZIMMER, 1999, S.116)

Diese Skala wurde so konzipiert, dass sie nicht nur von Motopädagogen verwendet werden kann, sondern auch von Eltern, oder Lehrern. Die Beobachtung über einen längeren Zeitraum ist jedoch notwendig. Die sonst häufig angewendeten Selbstbeurteilungen für wissenschaftliche Untersuchungen sind besonders für Kindergartenkin-

der ungeeignet, da sie noch nicht schreiben können, oder die Inhalte der Fragen noch nicht verstehen können. Aus diesem Grund kommt dieser Selbstkonzept-Einschätzung durch einen Beobachter ihre Bedeutung zu. Inhalte der Skala sind zum Beispiel das Verhalten bei Erfolg oder Misserfolg, die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten, der Umgang mit Unbekanntem und die Ausprägung des Selbstwertgefühls. (vgl. ZIMMER, 1999, S.113ff)

ZIMMER dokumentiert eine Untersuchung im Rahmen ihrer Psychomotorik-Gruppen, deren erhobene Daten im Anschluss statistisch ausgewertet wurden. Jüngere Kinder bis zum Ende des sechsten Lebensjahres und ältere Kinder wurden getrennt untersucht. Schwerpunkte waren dabei der Zusammenhang zwischen dem motorischen Entwicklungsstand und dem Selbstkonzept und die Auswirkungen der psychomotorischen Förderung auf die motorische Entwicklung und das Selbstkonzept. Mittels eines Motorik-Tests und einer Selbstkonzept-Einschätzungsskala wurden im Abstand von sechs Monaten drei Messwiederholungen vollzogen. Die Ergebnisse der Auswertung zeigten, dass sich, sowohl bei den jüngeren, als auch bei den älteren Kindern, die Werte der Motorik-Tests und der Einschätzung des Selbstkonzepts deutlich anstiegen. Für ZIMMER ergab sich der Schluss, dass sich durch die psychomotorische Förderung positive Auswirkungen in Bezug auf die motorische Entwicklung und auf das Selbstkonzept ergeben hatten. (vgl.ZIMMER,1999, S.135f)

3.8.5 Körpererfahrung als Teilkonzept des Selbstkonzepts

Besonders in der Kindheit ist die Frage und Suche nach der eigenen Identität von großer Bedeutung. Anhand der Erfahrungen und des Wissens über die eigene Person versucht das Kind Fragen wie ‚wer bin ich‘ oder ‚was will ich werden‘ zu beantworten. In diesem Prozess der Selbstidentifizierung stellt die Körpererfahrung einen wesentlichen Faktor dar. Während ein Neugeborenes noch nicht zwischen sich selbst und der Umwelt unterscheiden kann, lernt das Kind in den ersten zwei Lebensjahren seinen eigenen Körper im Raum zu lokalisieren und schließlich sein Spiegelbild zu erkennen und vom Spiegelbild anderer zu differenzieren. Körperliche Eigenschaften und Tätigkeiten prägen bis zum Volksschulalter den Bewusstwerdungsprozess, später wird das eigene Verhalten von dem anderer unterschieden und das Kind erkennt, dass Verhaltensweisen personentypisch verschieden sein können.

Allmählich kommt die Erkenntnis über das psychische Innenleben des Menschen hinzu und im Alter von ungefähr elf Jahren schafft es das Kind, das eigene Tun zu reflektieren und eine Existenz abseits bestimmter Handlungen zu erkennen. Der Jugendliche letztendlich entwickelt das Selbstbewusstsein, was bedeutet, dass er die Fähigkeit entwickelt hat zwischen Selbstkonzept und Fremdkonzept zu unterscheiden, also das eigene Bild von sich selbst von den Zuschreibungen der anderen zu differenzieren. Ziel dieser Entwicklung ist es, ein Weltbild aufzubauen, das für den Einzelnen ein sinnerfülltes Leben ermöglicht. *„Die Körpererfahrung wird dabei als integraler Bestandteil einer solchen Realitätstheorie verstanden; in den frühen Lebensabschnitten ist sie vorherrschend und wird mit zunehmendem Entwicklungsalter in die komplexe kognitiv - emotionale Persönlichkeitsstruktur integriert. Das Körperkonzept erhält aber zeitlebens seine spezifische Bedeutung als Träger des Prozesses, in dem das Individuum (das Subjekt) Daten aus der Umwelt in seine subjektive Erlebniswelt transferiert.“* (FISCHER, 2001, S.56) Somit wird die wichtige Rolle des Körperkonzepts für das Selbstkonzept klar.

Um noch kurz auf die Begrifflichkeit von Körpererfahrung einzugehen kann gesagt werden, dass Körpererfahrung der Oberbegriff für die *„Gesamtheit aller im Verlaufe der individuellen wie gesellschaftlichen Entwicklung erworbenen Erfahrungen mit dem eigenen Körper, die sowohl kognitiv wie affektiv, bewußt wie unbewußt sein können.“* (BIELEFELD, 1986, S.17) Teile daraus sind Körperbild und Körperschema. *„Während der Begriff Körperschema eher die Struktur und den Prozess der Wahrnehmung des eigenen Körpers erfasst, spiegelt der Begriff Körperbild in erster Linie die subjektiv – erlebnismäßige Einordnung und Bewertung eben dieser Wahrnehmung wider. Es ist das unmittelbar erkannte, erlebte und bewertete Bild des eigenen Körpers bei dem kognitive und affektiv – emotionale Faktoren gleichermaßen eine Rolle spielen.“* (FISCHER, 2001, S.54) Das Körperbild speist sich demnach, anders als das Körperschema, aus bisher gemachten Bewegungserlebnissen.

3.9 Geschichte der Motopädagogik

Zum Abschluss des dritten Kapitels soll ein kurzer Einblick in die Geschichte der Motopädagogik gegeben werden, indem ihre Entwicklung dargestellt wird. Als Begründer der Psychomotorik gilt Ernst Johnny KIPHARD, der in 1950er-Jahren in Deutsch-

land ihren Ursprung legte. Nachdem er einige Jahre als Trapezclown beim Zirkus verbracht hatte, ließ er sich zum Diplomsportlehrer ausbilden. Mit seiner Idee, behinderten Kindern über das Medium Bewegung zu helfen, konnte er die Ärzte der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Gütersloh für sich gewinnen. Gemeinsam mit HÜNNEKENS, dem dortigen ärztlichen Leiter, prägte er die „psychomotorische Übungsbehandlung“, wie ihr Konzept damals genannt wurde. Dieses Konzept ihrer Arbeit war nichts grundlegend Neues, sondern es flossen Ideen aus anderen Bereichen mit ein. Beeinflusst wurde ihre Arbeit zum Beispiel durch die Sinneserziehung von Jean ITARD, Maria MONTESSORI, oder Edouard SÉGUIN. MONTESSORIS Einfluss auf die Psychomotorik bestand in ihrer Betonung auf die Selbsttätigkeit und das Selbstlernen der Kinder, SÉGUINS Einfluss durch seine Entwicklung von Sinnesmaterialien. Der große Unterschied zu Montessori besteht jedoch in ihrer Ablehnung des kindlichen Spiels, das sie als unnütz ansah, die Psychomotorik räumt ihm im Gegensatz aber besondere Wichtigkeit ein. Genauso bilden auch Elemente der Rhythmik wesentliche Teile der Psychomotorik, welche besonders durch Mimi SCHEIBLAUER und Charlotte PFEFFER beeinflusst wurden. Mimi SCHEIBLAUER verwendete in ihrer Arbeit mit behinderten Menschen Rhythmikmaterial, das aus Bällen, Tüchern, Reifen und Seilen bestand. Die Arbeit von Charlotte PFEFFER in psychiatrischen Kliniken in Russland und Italien zeichnete sich durch das Verwenden von einfachen Alltagsmaterialien im Spiel aus, durch ihre ganzheitliche Sichtweise und durch das Beobachten des Bewegungsverhaltens, um angemessene Fördermöglichkeiten zu finden. Durch die Rhythmik versuchten sie behinderte Kinder in Hinblick auf eine ganzheitliche natürliche Bewegungsentwicklung zu fördern. Genauso die geistig-orthopädischen Übungen von LESEMANN, für Sonderschüler und die Bewegungserziehung von LÖWNAU beeinflussten die Psychomotorik. (vgl. FISCHER, 2001, S.11-15 und PINTER-THEISS in PINTER-THEISS/THEISS, 1997, S. 11-15) *„Das ursprüngliche Konzept der psychomotorischen Übungsbehandlung von Kiphard und Hünnekens nimmt also Anleihen bei der Leibeserziehung und Gymnastikbewegung, der Sinnes- und Bewegungsschulung und der rhythmischen Erziehung und macht Elemente für die individuelle Förderung motorisch beeinträchtigter Kinder nutzbar.“* (FISCHER, 2001, S.11)

Auf internationaler Ebene wurde 1996 das „Europäische Forum für Psychomotorik“ (EFP) gegründet, welches fünfzehn Mitgliedsstaaten (Stand März 2005) hat. Auf der Homepage des EFP sind folgende Ziele beschrieben:

“The EFP is working for the spread of psychomotricity in all European countries, and to develop co-operation between psychomotricians in the different countries on all levels – students’ exchange, teachers’ exchange, exchange of professionals but also on the level of research.

It is very important to build on each others experiences, and to work together to prove the indispensability of psychomotricity .

We have to:

**Open up to other ideas without losing our own ideology.*

**Learn more about each other by knowing more about each other*

**Develop a psychomotor profile by pointing out the specificities*

**Search for common interests - and develop and represent these to the European Union*

Another goal is to support the countries, where psychomotricity is not yet fully developed, to promote the mutual acknowledgement and to play an important political role for the European Commission, when it comes to all psychomotor matters such as curriculums of psychomotor educations and recognition of the psychomotor profession.” (www.psychomot.org)

Zusammengefasst soll das EFP der Vernetzung der einzelnen Mitglieder dienen, um die Zusammenarbeit, Kooperation und Weiterverbreitung der Psychomotorik zu fördern.

Die Geschichte der Motopädagogik in Österreich ist vergleichsweise kürzer. Im Jänner 1993 wurde der Aktionskreis Motopädagogik Österreich (Akmö) gegründet, mit dem Ziel die Motopädagogik in Österreich weiter zu verbreiten und eine Ausbildung anzubieten. Zu Beginn bestand das Lehrteam dieser „Zusatzqualifikation Motopädagogik“ aus Vortragenden des Aktionskreises Psychomotorik aus Deutschland, bis schließlich 1995 der Akmö sein eigenes Lehrteam gründen konnte.

Über die Entwicklung der Psychomotorik in Österreich ist auf der Homepage des EFP zu lesen: *„The program of psychomotricity, as we know it today in Austria, has its origin in Germany and is closely connected with Ernst J. Kiphard. As long ago as the 1960s, Kiphard and his coworkers had established a project to promote the development of movement in pedagogy and therapy in Germany, while in Austria the*

beginning of interest in the pedagogic scene emerged in the early 1990s.”
(www.psychomot.org)

3.10 Zusammenfassung

Wesentliche Begriffe dieser Arbeit wurden erklärt. Motorik wurde definiert als Bewegungsgesamt des Menschen, Motologie als Lehre von der Motorik, Psychomotorik als psychomotorische Entwicklungsförderung und Motopädagogik als Anwendungsgebiet der Psychomotorik. Während die Motopädagogik eher eine präventive Funktion hat, arbeitet die Mototherapie rehabilitativ.

Motopädagogik ist ein ganzheitliches Konzept, das sich mit der Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung der Persönlichkeit beschäftigt. Wichtige Ziele sind dabei die Ich-, Sach- und Sozialkompetenz zu fördern. Auch der Förderung des Selbstwertgefühls kommt eine bedeutende Rolle zu, da motopädagogische Angebote Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen. Das Erkennen der eigenen Handlungsfähigkeit und den Erfolg auf das eigene Handeln zurückführen zu können, ermöglicht letztendlich den Aufbau eines positiven Selbstkonzepts.

Grundprinzipien, an die sich motopädagogisches Arbeiten anlehnt, sind Ganzheitlichkeit, Entwicklungsorientiertheit, Handlungsorientiertheit, Personenorientiertheit und Kommunikationsorientiertheit.

Der Motopädagoge nimmt bei der psychomotorischen Förderung eine beobachtende Rolle ein und setzt motivierende Angebote, indem er unterschiedliche Handlungsräume zur Verfügung stellt. Er unterstützt die Kinder dabei, hauptsächlich selbstständig aktiv zu werden und nimmt dabei eine wertschätzende Haltung ihnen gegenüber ein.

4 BESCHREIBUNG DER FORSCHUNG

4.1 Forschungsmethode und Durchführung der Untersuchung

Als Forschungsmethode dienten leitfadenorientierte Interviews. Befragt wurden dazu zehn Motopädagogen in jeweils zirka fünfzehn- bis dreißig- minütigen Gesprächen. Während der Interviews sollte den Pädagogen die Möglichkeit gegeben werden über ihre Praxiserfahrungen zu erzählen. Die qualitative Methode der Interviews schien deshalb für dieses Thema angemessener als die Befragung mittels Fragebögen, da einerseits mehr in die Tiefe gegangen werden kann und es andererseits nicht darum ging möglichst viele Befragungen durchzuführen, sondern darum einzelne ausführlichere Erfahrungsberichte zu erhalten. Die vorgefertigten Antworten eines Fragebogens erschienen nicht so zielführend wie die Möglichkeit freier, offener Antworten. Ergänzend zu den Motopädagogen wurden auch vier Mütter von psychomotorisch geförderten Kindern befragt, um die Sichtweise der Motopädagogen durch eine zweite zu ergänzen.

Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte anfangs zufällig, später hauptsächlich durch die Weitervermittlung durch Bekannte, oder bereits befragte Motopädagogen. Es fanden sich neun weibliche Motopädagoginnen und ein männlicher Motopädagoge im Alter zwischen fünfundzwanzig und sechzig Jahren aus dem Raum Wien und Umgebung. Der Ort für die Interviews wurde von den Befragten selbst ausgewählt, demnach fanden die meisten Interviews in der Wohnung der Interviewpartner statt, fünf wurden telefonisch geführt und vier in einem Kaffeehaus.

Die Befragungen erfolgten im Zeitraum zwischen Juni und September 2008.

Vorab wurden jeweils ein Interviewleitfaden für die Interviews mit den Motopädagogen und ein Interviewleitfaden für die Interviews mit den Müttern erstellt. Wo es möglich war wurden dieselben Fragen gestellt, um bei der Auswertung die Ergebnisse besser bearbeiten und vergleichen zu können. Die Interviews wurden aufgezeichnet und im Nachhinein transkribiert.

4.2 Forschungsfrage und Hypothesen

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt in der Beantwortung der Frage, ob und wodurch Motopädagogik förderlich auf das Selbstwertgefühl von Kindern wirken kann. Die in der Literatur häufig postulierten selbstwertsteigernden, positiven Effekte psychomotorischer Entwicklungsförderung sollen im empirischen Teil dieser Arbeit durch qualitative Forschung in der Praxis überprüft und kritisch hinterfragt werden. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet demnach wie folgt:

Inwiefern kann Motopädagogik die Entwicklung von Selbstwertgefühl positiv beeinflussen und speziell wodurch?

Aus der Forschungsfrage ergeben sich drei Hypothesen, um deren Überprüfung es sich in weiterer Folge handeln wird:

1. Die befragten Motopädagogen bestätigen den in der Theorie postulierten Zusammenhang zwischen Motopädagogik und der Förderung von Selbstwertgefühl.
2. Die befragten Motopädagogen erleben in Motopädagogikstunden die Entwicklung eines positiveren Selbstkonzepts.
3. Im Gegensatz zu anderen Bewegungsangeboten bietet die Motopädagogik einen besseren Rahmen, um die Entwicklung von Selbstwertgefühl positiv zu beeinflussen.

4.3 Auswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgt in Anlehnung an MAYRING. Er spricht von drei Grundformen des Interpretierens: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Im Zuge einer Zusammenfassung wird das Interviewmaterial auf die wesentlichen Inhalte reduziert, im Sinne von „(...) *Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.*“ (MAYRING, 2003, S.58) Die Explikation beschäftigt sich mit einzelnen Textstellen, die genauer erläutert und erklärt werden müssen, indem dabei entweder auf den Textkontext zurückgegriffen wird (enge Kontextanalyse), oder zusätzliches Material verwendet wird (weite Kontextanalyse). Bei der Strukturierung geht es entweder um das Herausfiltern gewisser

Aspekte des Materials, oder um das Gestalten eines Querschnitts desselben, oder darum das Material nach speziellen Kriterien einzuschätzen. (vgl. MAYRING, 2003, S.58-99)

Für die Interviewauswertung dieser Arbeit entschied sich die Autorin für folgende Vorgehensweise: in einem ersten Schritt werden die Interviews in festgelegten Kategorien inhaltlich zusammengefasst, in einem zweiten Schritt wird das gesamte Kategoriensystem in Hinblick auf Forschungsfrage und Hypothesen interpretiert und erläutert und schließlich mit der vorangegangenen Theorie verglichen. Im Anschluss an die Zusammenfassung findet sich eine kurze Überblickstabelle über die Kernaussage des jeweils Befragten. Bei der Auswertung werden die Interviews der Motopädagogen und die Interviews der Mütter getrennt voneinander ausgewertet und anschließend verglichen.

5 AUSWERTUNG DER MOTOPÄDAGOGEN-BEFRAGUNG

5.1 Interviewleitfaden und Kategorien

Da sich die Kategorien, die für die Zusammenfassung des Materials dienen, stark an den Interviewleitfaden anlehnen, soll jener an dieser Stelle angeführt werden.

Allgemeine Fragen:

- Wo und wann haben Sie die Ausbildung zur Motopädagogin/ zum Motopädagogen gemacht?
- Wo und seit wann arbeiten Sie als Motopädagogin/e?
- Wie viele Kinder sind in den Gruppen?
- In welchem Alter sind die Kinder?
- Wie alt sind Sie?
- Welche Grundausbildung haben Sie?

Themenspezifische Fragen:

- Motopädagogik stellt den Anspruch förderlich auf das Selbstwertgefühl der

Kinder wirken zu können, wie stehen Sie zu dieser Aussage?

- Haben Sie während ihrer Ausbildung etwas zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl gelernt? Wenn ja, was?
- Ist in den Motopädagogikstunden eine Steigerung des Selbstwertgefühls der Kinder sichtbar, wenn ja, wie äußert sich das?
- Wie gehen sie mit Kindern mit mangelndem Selbstwertgefühl um?
- Wodurch ist das Selbstwertgefühl nach psychomotorischer Idee zu fördern?
- Gibt es spezielle Übungen, oder Strategien dafür?
- Eignet sich Motopädagogik ihrer Meinung nach, um das Selbstwertgefühl der Kinder zu fördern? Wenn ja, warum?
- Wie definieren Sie Selbstwertgefühl?
- Wie ist eine Motopädagogikstunde aufgebaut?
- Worin unterscheidet sich Motopädagogik von anderen Bewegungsangeboten?
- Können die Kinder das in den Motopädagogikstunden gewonnene Selbstwertgefühl in den Alltag mitnehmen?
- Ist die Selbstwertsteigerung ihrer Meinung nach abhängig von der Person der Motopädagogin?
- Mit welcher Kritik an der Motopädagogik wurden sie schon konfrontiert?
- Gibt es noch etwas, das für sie erwähnenswert wäre, wonach ich nicht gefragt habe?

Zu Beginn der Befragung wurden allgemeine Informationen zu den Fragen Alter, Grundausbildung, Motopädagogikausbildung und Gruppenzusammensetzung erfragt. Die Frage, ob das Thema Selbstwertgefühl auch in der Ausbildung speziell bearbeitet wurde, sollte zeigen, ob in der Ausbildung ein Fokus darauf gelegt wurde. Mit der Frage nach der persönlichen Definition von Selbstwertgefühl sollte herausgefunden werden, ob die Motopädagogen eine ähnliche Vorstellung des Begriffs hatten, oder ob es hier Unterschiede gab. Die übrigen Fragen beschäftigten sich intensiv mit der Förderung des Selbstwertgefühls im Rahmen der Motopädagogikstunden. Welche Erfahrungen machten die einzelnen Befragten in ihrer Praxis? Ist es für sie wahrnehmbar oder von Interesse, inwiefern sich das Selbstkonzept der Kinder ver-

ändert, oder liegt ihr Fokus woanders? Bringen sie die diesbezüglichen Veränderungen mit der Person des Motopädagogen in Verbindung und haben sie Einblick inwiefern das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl in den Alltag mitgenommen werden kann. Sind ihnen hierzu Informationen überhaupt zugänglich? Wurde die selbstwertförderliche Wirkung der Motopädagogik bestätigt, sollten die Interviewpartner dies ausführlich begründen und sich bewusst vor Augen führen, wodurch diese Erfolge genau ermöglicht hervorgebracht wurden. Ob ihnen schon Kritik der Motopädagogik gegenüber zu Ohren gekommen ist, sollte aufzeigen, inwiefern ihnen diese Kritik Anstoß zur Reflexion der eigenen Arbeit gab.

Die themenspezifischen Fragen wurden anschließend in Kategorien gegliedert, die wie folgt lauten:

Kategorie 1:

Persönliche Definition von Selbstwertgefühl

Kategorie 2:

Unterschiede zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten/Aufbau einer Motopädagogikstunde

Kategorie 3:

Sichtbarkeit der Selbstwertsteigerung in den Motopädagogikstunden und genannte Gründe für Selbstwertsteigerung

Kategorie 4:

Strategien zur Selbstwertsteigerung nach psychomotorischer Idee und persönliche Strategien im Umgang mit Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl

Kategorie 5:

Rolle des Motopädagogen

Kategorie 6:

Konfrontation mit Kritik an der Motopädagogik

Kategorie 7:

Ausbildungsinhalte zum Thema Selbstwertgefühl

5.2 Darstellung der Stichprobe

	Ge- schlech- t	Al- ter	Grund- ausbildung	Motopädago- gik- ausbildung	Datum des In- terviews
MP1	Weiblich	36	Studium Son- der- und Heil- pädagogik	Aktionskreis Motopädago- gik ca. 2002	11.6.2008
MP2	Weiblich	35	Volksschullehre- rin	Aktionskreis Motopädago- gik ca. 1998	16.6.2008
MP3	Weiblich	39	Studium Sport- wissenschaft	Studium zur Motologin an der Philipps- Universität in Marburg an der Lahn 1992-1994	8.7.2008
MP4	Weiblich	41	Bereich Hotele- rie	Aktionskreis Motopädago- gik ca. 2005	1.7.2008
MP5	Weiblich	32	Studium Pädä- gogik	Aktionskreis Motopädago- gik 2001	3.6.2008
MP6	Weiblich	38	Kindergärtnerin, Horterzieherin	Aktionskreis Motopädago- gik 1999	4.6.2008
MP7	Weiblich	44	Volksschullehre- rin	Aktionskreis Motopädago- gik ca. 1993	23.6.2008
MP8	Weiblich	60	Physiotherapie	Studiengang Psychomotorik und Motopä- dagogik an der Donauuni- versität in	18.6.2008

				Krems 1996	
MP9	Weiblich	34	Kindergärtnerin	Aktionskreis Motopädagogik 2005	17.6.2008
MP10	Männlich	25	Volksschul- und Sonderschullehrer	Aktionskreis Motopädagogik 2007	5.9.2008

Zu Beginn der Auswertung steht eine Darstellung allgemeiner Informationen über die befragten Motopädagogen in Bezug auf Alter, Grundausbildung, Art und Zeitpunkt der Motopädagogikausbildung und Dienstjahre in der Tätigkeit als Motopädagoge.

Die befragten Motopädagogen waren zwischen fünfundzwanzig und sechzig Jahren alt und kamen aus dem Raum Wien und Umgebung, darunter neun Frauen und ein Mann.

MP1, MP2, MP4, MP5, MP6, MP7, MP9 und MP10 ließen sich vom Aktionskreis für Motopädagogik Österreich (Akmö) in Wien zum Motopädagogen ausbilden, MP3 studierte Motologie in Deutschland an der Philipps-Universität in Marburg an der Lahn und MP8 besuchte den Studiengang Psychomotorik und Motopädagogik an der Donauuniversität in Krems.

Die Größe ihrer Motopädagogikgruppen liegt bei maximal dreizehn Kindern im Alter von zwei bis elf Jahren, je nachdem um welche Altersgruppe es sich dabei handelt, ob zum Beispiel Kleinkindgruppe oder Volksschulgruppe.

Die Grundausbildung von MP1 und MP5 ist ein abgeschlossenes Pädagogikstudium, MP5 arbeitet als ganzheitlicher Lerncoach, MP2, MP7 und MP10 arbeiten hauptberuflich als Volksschullehrer, MP3 studierte Sportwissenschaft, MP8's Grundberuf ist Physiotherapeutin, MP6 ist Kindergärtnerin, Horterzieherin und Didaktik- und Praxislehrerin und MP4 kommt ursprünglich aus dem Hotellerie-Bereich.

Der Beginn ihrer Tätigkeit als Motopädagogen liegt zwischen 1992 und 2007, demnach blicken sie zum Zeitpunkt der Befragung in diesem Bereich auf eine Praxiserfahrung zwischen einem und sechzehn Jahren zurück. Neun der zehn Befragten betreuten zum Zeitpunkt der Befragung Gruppen bis auf MP5, die ihre Motopädagogikkenntnisse in ihre Arbeit als Lerncoach einfließen lässt.

5.3 Dokumentation der Ergebnisse

5.3.1 Kategorie 1 - Definition Selbstwertgefühl

Da es hier um die persönlichen Definitionen von Selbstwertgefühl der einzelnen Motopädagogen geht, werden sie einzeln dargestellt und nicht zusammengefasst.

Für MP1 bedeutet Selbstwertgefühl, wenn der Mensch gut findet was er ist, was er sagt und was er tut und dafür auch gerade stehen kann. Negative Gedankengänge über sich selbst sind dabei ausgeschlossen. MP1 erwähnt auch das Stolz-Sein auf sein eigenes Handeln und auf die eigene Person.

Ebenso sieht MP2 Selbstwertgefühl darin zu sagen *„ich steh dazu wie ich bin, ich steh dazu anders zu sein und es ist in Ordnung anders zu sein“* und nicht nur über das Auftreten in einer Gruppe.

Für MP3 geht es bei Selbstwertgefühl darum, welchen Wert der Mensch sich selbst zuschreibt. Sie sieht den Begriff Selbstwertgefühl immer in Verbindung mit den Begriffen Selbstsicherheit, Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und Selbstbild *„das Bild, das der Mensch von sich hat und den Wert, den er sich selber gibt.“*

MP4 charakterisiert Selbstwertgefühl kurz mit *„mich selber wichtig nehmen und dementsprechend auch damit umgehen den anderen gegenüber.“*

Sich selbst als Person wertzuschätzen, mit sich selbst klar zu kommen ist die Definition von MP5. In weiterer Folge selbstbewusst aufzutreten dank des Wissens über das eigene Können. Sie verknüpft Selbstwertgefühl eng mit Körpergefühl. *„(...) wenn ich mich selber gut spür´ und mich selbst gut wahrnehme, dann können mich auch die anderen wahrnehmen.“*

Auch für MP6 bedeutet Selbstwertgefühl stolz zu sein auf das was man kann und wer man ist, *„(...) mit mir eins zu sein, mich so anzunehmen wie ich bin, (...) mit beiden Beinen einfach im Leben stehen und meinen Weg gehen, (...) und dieses Zutrauen zu sich selber, auch dieses nicht immer alles gesagt bekommen, sondern selbst den Schritt tun.“*

MP7 definiert Selbstwertgefühl als Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Körpers, als Selbsteinschätzung des eigenen Ichs, als Ich-Kompetenz und als Spüren ein eigenständiger, vollständiger Mensch zu sein.

MP8 beschreibt Selbstwertgefühl als genaues Kennen der eigenen Person mit allen Stärken und Schwächen *„was kann ich, was bin ich, was will ich, wo gehör´ ich hin,*

was tut mir gut, was mag ich (...) das kann ich (...) das kann ich nicht.“ Für sie bedeutet Selbstwert vor allem sich selbst gut einschätzen zu können, sich nicht zu unterschätzen, aber auch nicht zu überschätzen.

Das Zurechtkommen und Zufriedensein mit „*dem Rahmen, in dem ich lebe*“ charakterisiert für MP9 Selbstwertgefühl.

MP10 spricht von gesundem Selbstwert, wenn es möglich ist in der Früh aufzustehen, in den Spiegel zu schauen und sich so anzunehmen wie man ist und zu dem zu stehen was man tut.

DEFINITION SELBSTWERTGEFÜHL	
MP1	sich gut finden, zu sich stehen, keine negativen Gedanken über sich
MP2	ich stehe zu mir auch wenn ich anders bin, es ist okay, dass ich so bin
MP3	das Bild, das man von sich selbst hat und der Wert, den man sich gibt
MP4	sich selbst wichtig nehmen und dementsprechend auftreten
MP5	Wertschätzen seiner selbst, Wissen über eigenes (Nicht-)Können
MP6	mit sich Eins sein, mit beiden Beinen im Leben stehen, Eigeninitiative
MP7	Akzeptanz des eigenen Körpers und der Persönlichkeit, Ich-Kompetenz
MP8	was kann ich (nicht), was bin ich, was will ich (nicht), was tut mir gut
MP9	in dem Rahmen, in dem man lebt zurecht kommen und zufrieden sein
MP10	sich annehmen wie man ist, dazu stehen was man tut

Der Schwerpunkt in der Definition von Selbstwertgefühl der Motopädagogen liegt in der Zufriedenheit mit sich selbst und der persönlichen Einschätzung der eigenen Person.

5.3.2 Kategorie 2 - Unterschied zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten

MP1 betont die Einstellung in der Motopädagogik als wesentlichen Unterscheid, es geht nicht hauptsächlich darum was gemacht wird, sondern wie es gemacht wird, *„einfach dieses Zwanglose und Wertschätzende ist glaub´ ich das Um und Auf in der Motopädagogik“*.

MP2 nennt als Kontrast zur Motopädagogik das „Unionturnen“ ihrer Kinder wo die Stunden einen sehr konkreten Ablauf haben und bestimmte Turnübungen vorgezeigt werden und nachgemacht werden sollen. In der Motopädagogik im Gegensatz gibt es keinen Vorgaben was passieren soll, die Stunden sind geprägt vom selbstständigen Ausprobieren der Kinder. Ein weiterer Unterschied ist das Material - Motopädagogik arbeitet zusätzlich zu den Turngeräten vor allem mit Alltagsmaterialien.

MP3 meint dazu, dass es in der Motopädagogik nicht um das Erlernen von sportlichen Fertigkeiten geht, sondern das übergeordnete Ziel ist, den Menschen über das Medium Bewegung in seiner Entwicklung zu unterstützen.

MP4 beantwortet die Frage, indem sie Motopädagogik abgrenzt von Bewegungstunden, in denen *„körperliche Ertüchtigung“* im Vordergrund steht. Es handle sich zwar um Bewegungstunden, das Ziel sei aber die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Für MP6 liegt der Unterschied ebenfalls darin, *„dass nicht angeleitet, sondern angeregt wird, dass die Selbsttätigkeit total und die Selbstorganisation im Vordergrund steht, dass das Materialangebot ein anderes ist, als herkömmliches Bewegungsmaterial.“* Als wichtiges Merkmal der Motopädagogik nennt sie auch die Beziehungsarbeit, wenn zum Beispiel die Motopädagogin nicht nur am Rand steht, um ein Spiel anzuleiten, wie im herkömmlichen Turnunterricht, sondern auch selbst mitspielt und auch gefangen, oder mit Bällen abgeschossen werden darf.

Für MP7 ist das Spezielle an der Motopädagogik die Freiwilligkeit, nichts wird vorgezeigt, oder verbessert, es wird akzeptiert wie die Kinder entscheiden etwas tun zu wollen. Die Arbeit ist entwicklungsorientiert und das Angebot anregend. Durch das Angebot werden die Kinder gelenkt, aber nicht angeleitet, die Steigerung passiert durch das Abschauen und Zuschauen untereinander.

MP8 nannte die Gruppengröße als Unterschied zum *„Abenteuerturnen im Turnverein“* zum Beispiel. In der Motopädagogik wird großer Wert darauf gelegt, dass die

Gruppe nicht mehr als zwölf Kinder hat. Außerdem sprach sie vom Menschenbild, das der Motopädagogik zu Grunde liegt, wo Stärken und Entwicklung maßgeblich sind, vom Hintergrundwissen der Motopädagogen und deren anderer Blick auf die Kinder. *„Es ist für uns nicht so, dass wir die Kinder zum Leistungssport bringen wollen, wir haben da ganz andere Ambitionen. Für uns geht’s wirklich darum, dass sie sich sozial entwickeln können, dass sie vor allem ihr Selbstwertgefühl entwickeln können, dass sie die Zeit kriegen, die Dinge selber zu entdecken.“*

Für MP9 besteht der wesentliche Unterschied darin, dass den Kindern im Umgang mit Geräten und Material viel mehr Selbstverantwortung und Freiraum gegeben wird, als sonst. Außerdem gäbe es nicht diesen Zwang, den der Leistungssport mit sich bringt.

MP10 nannte das „Phasenmodell“ der Motopädagogik, den Aufbau der Stunden, als Unterschied zu anderen Bewegungsangeboten. Eine Stunde hätte mehrere bestimmte Phasen.

Beim Bericht über den Aufbau einer Motopädagogikstunde betonen vor allem MP1 und MP2 die Wichtigkeit der Begrüßungsphase, die schon in der Garderobe stattfindet. *„Das Ankommen ist eine recht wichtige Sache, weil je nachdem wie der Start in die Gruppe erfolgt, so baut sich dann nachher die Stunde auf.“* (MP1) Das bedeutet die Motopädagogikstunde beginnt eigentlich schon in der Garderobe durch das Begrüßen der Kinder durch den Motopädagogen. Nach der Begrüßung versammeln sich alle, um die jeweilige Stunde zu besprechen. Außerdem wird jedem Kind die Gelegenheit gegeben zu erzählen, was ihm gerade am Herzen liegt.

Dann folgt die sogenannte extensive Phase in Form von Ball- oder Fangspielen mit dem Ziel, dass sich die Kinder ein bisschen auspowern und austoben können *„(...) zum Spannungsabbau und zum Miteinander-warm-werden, sowohl im körperlichen, als auch im sozialen Bereich.“* (MP8) Der Motopädagoge kann sich an diesem Spiel als normaler Mitspieler beteiligen.

Der extensiven Phase folgt die intensive Phase. Hier wird vom Motopädagogen zum Thema, das er für die Stunde vorbereitet hat, ein Impuls, zum Beispiel in Form eines Spiels, eines Bildes, oder einer Geschichte, gegeben. Außerdem gibt es eine Erklärung welches Material dafür zur Verfügung steht. Dann wird dieses Thema von den Kindern kreativ bearbeitet. Der Motopädagoge nimmt in dieser Phase die absolute

Beobachterrolle ein und die Kinder lassen ihrer Phantasie freien Lauf. Danach folgt die Wertschätzungsrunde, wo geschaut wird was entstanden ist.

Nach der Entspannungsphase wird in der Reflexionsrunde die Stunde nachbesprochen und jeder hat noch einmal die Möglichkeit sich zu Wort zu melden und von seinem Eindruck der jeweiligen Stunde zu berichten. Die Verabschiedung erfolgt wieder in der Garderobe.

Besondere Bedeutung im Hinblick auf die Förderung des Selbstwertgefühls kommt der intensiven Phase und der Wertschätzungsrunde zu, weil die Kinder hier vor Augen geführt bekommen was sie alles geschafft haben.

MOTOPÄDAGOGIK UND ANDERE BEWEGUNGSANGEBOTE	
MP1	Wertschätzung, Zwanglosigkeit, Zeit, Einstellung
MP2	kein strenger Ablauf, keine Vorgaben Selbstständigkeit der Kinder
MP3	Persönlichkeitsentwicklung, statt motorische Fertigkeiten trainieren
MP4	keine körperliche Ertüchtigung, sondern Fokus auf Persönlichkeit
MP5	Fokus auf die Kinder
MP6	Anregung, statt Anleitung, spezielles Materialangebot, Beziehungsarbeit
MP7	Freiwilligkeit, Entwicklungsorientierung, kein Verbessern
MP8	durch Menschenbild, Material, spezieller Blick auf die Kinder
MP9	Selbstverantwortung, Freiraum, kein Zwang, viel Zeit
MP10	Phasenmodell

Der Unterschied zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten liegt im wesentlichen darin, dass in der motopädagogischen Förderung der Fokus auf die Entwicklung der Persönlichkeit gelegt wird und nicht auf das Training bestimmter körperlicher Fertigkeiten.

5.3.3 Kategorie 3 – Sichtbarkeit der Selbstwertsteigerung in den Motopädagogikstunden und genannte Gründe für Selbstwertsteigerung

Auch in dieser Kategorie kamen die Befragten zu dem gemeinsamen Schluss, dass das gesteigerte Selbstwertgefühl in den Stunden nach und nach sichtbar wird. Das Ganze passiert in einem Zeitrahmen, der von Kind zu Kind individuell verschieden ist und kann nicht vorhergesagt werden: während MP7 meint, dass es ihr innerhalb weniger Stunden gelingt, vorausgesetzt sie konnte eine gute Beziehung zum Kind herstellen, meint MP9 *„ja das ist jetzt nicht von einem auf´s andere Mal, sondern das ist über einen größeren Zeitraum zu betrachten.“* Äußeren würde sich das gesteigerte Selbstwertgefühl durch das Verhalten in der Gruppe und *„(...) durch das Sich-Selber-Zutrauen, dass sie vielleicht noch höher klettern, als sie am Anfang geklettert sind.“* Für MP7 sei die Steigerung des Selbstwertgefühls der absolute Schwerpunkt, da sie in ihren Gruppen hauptsächlich mit Kindern mit motorischen Defiziten oder Entwicklungs- und Leistungsdefiziten arbeitet. Genauso viel Erfolg sieht MP1 bei Kindern mit Wahrnehmungsproblemen.

MP10 beobachtet bei den Kindern, dass sie sich zunehmend leichter von den Eltern lösen, wenn ihnen das anfänglich Schwierigkeiten bereitet, oder dass sich Kinder, die Probleme hatten sich in einer Gruppe zu integrieren, mit der Zeit leichter taten mit anderen in Interaktion zu treten.

Dass die Kinder das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl auch in den Alltag mitnehmen können davon sind vor allem MP1, MP3, MP5 und MP7 überzeugt. Da MP5 und MP7 viel mit lernschwachen Kindern zu tun haben, erleben sie immer wieder wie sich die Bewegung positiv auf die Lernleistung auswirkt *„(...) dass Bewegung und Gedächtnis, kognitive Leistungen einfach zusammenhängen (...) und somit auch das Selbstwertgefühl gesteigert wird. Zu einem Feedback in dieser Hinsicht kommen sie durch die Lehrer der Kinder.*

MP3 meint, dass ihre Arbeit als Motopädagogin sinnlos wäre, würde hier keine Veränderung stattfinden und würden die Kinder ihr gesteigertes Selbstwertgefühl nicht in den Alltag mitnehmen können. MP8 meint, dass schon ein kontinuierlicher Besuch der Stunden notwendig ist, um nachhaltige Erfolge zu erzielen *„(...) das heißt, dass die Kinder immer wieder weg bleiben und wieder kommen und wieder weg bleiben, dann ist es schwierig.“*

Im Zuge dieser Frage berichteten MP4 und MP6 von der Faszination, dass sich die Kinder genau das Angebot herausuchen, das sie brauchen *„da wo keiner d´rauf*

pocht es zu bearbeiten holen sie sich (...) spricht MP6 aus Erfahrung. Sie erzählt von einem Buben mit schwerer Dyskalkulie: „Er hat ahm aus sämtlichen Materialien, wo das möglich war, Muster gelegt, oder Sachen gelegt und daneben versucht das synchron nachzulegen, nachzubauen ja und hat gezählt wie viel er von jeder Sorte braucht. Also sein Thema mit Zahlen net zurechtzukommen, hat er in der Stunde bearbeitet.“ MP4 meint dazu „(...) das ruhige Kind findet sich immer irgendwas, wo es dann eben auch seine Selbstbestätigung findet in den Gruppen.“ Sie ist überzeugt, dass das „Bespielen“ von selbstgebauten Bauwerken (zum Beispiel Rutschen) zu einem bestimmten Thema (zum Beispiel Berg- und Talfahrt) das Selbstwertgefühl steigert. „Am Spielplatz ist es auch toll zu rutschen, aber die haben´s halt nicht selber gestaltet.“

MP8 macht die Erfolge auf diesem Gebiet fest am Verhalten der Kinder, wenn es ihnen endlich möglich wird Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren und sich für diese einzusetzen.

SICHTBARKEIT DER SELBSTWERTSTEIGERUNG	
MP1	Veränderung auch im Alltag
MP2	Umgang mit anderen Kindern, Ängste überwinden
MP3	mehr Zutrauen
MP4	vom nicht mitmachen wollen zum mitmachen
MP5	Lernfähigkeit verbessert sich
MP6	mehr Zutrauen, mehr Sicherheit, Kreativität steigt
MP7	Veränderung im Sozialverhalten
MP8	Veränderung im Auftreten
MP9	Verhalten in der Gruppe, sich selbst etwas zutrauen
MP10	integrieren in Gruppe, lösen von den Eltern

Die Sichtbarkeit der Selbstwertsteigerung zeigt sich im wesentlichen durch das veränderte Sozialverhalten und durch ein größeres Zutrauen in die eigenen Person.

5.3.4 Kategorie 4 - Strategien zur Selbstwertsteigerung nach psychomotorischer Idee und persönliche Strategien im Umgang mit Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl

MP6 unterstützt Kinder mit schwachem Selbstwertgefühl, indem sie ihnen in den Einheiten Zeit lässt, sie zu nichts drängt. Sie betont das Prinzip der Freiwilligkeit und gesteht den Kindern auch zu eine, oder mehrere Stunden nur zuzuschauen. *„...ich find´s immer schlimm, wenn´s heißt der hat ja heute nur zugeschaut, weil ich denk durch´s Schauen passiert ganz viel und irgendwann gehen die Kinder dann von selber los (...).“*

Auch MP8 sieht es als wichtigen Grundsatz ihrer Arbeit, die Kinder mit wenig Selbstwertgefühl, die anfänglich nicht mitmachen wollen, oder gar nicht in den Raum kommen wollen, zu lassen bis sie bereit sind. Ebenso erachtet sie es als förderlich, wenn Kinder nicht mit ihren Geschwistern in einer Gruppe sind, *„(...) weil wir den Kindern die Gelegenheit geben möchten ein anderes Umfeld zu erleben und nicht die gewohnten, wie immer auch schon zu Hause eingespielten Situationen (...).“* Wichtig für die Entwicklung der Kinder sei es auch, dass sie es schaffen ohne Begleitperson in den Stunden zu bleiben, da dann eine ganz andere Entwicklung möglich ist.

Genauso betont MP2 das Raum- und Zeitgeben als Strategie, um das Selbstwertgefühl zu steigern.

Für MP4 ist es von besonderer Bedeutung die Kinder alles selbst ausprobieren zu lassen und ihnen nicht vorzuzeigen und zu sagen wie es gehen soll.

MP7 kümmert sich um diese Kinder besonders, indem sie für sie ein besonderes Angebot setzt, bei dem sie sich sicher ist, dass sich die Kinder holen können, was sie brauchen. Außerdem versucht sie ihnen das Positive immer wieder vor Augen zu führen und sie in den Reflexionsrunden durch positives Feedback wertschätzend in den Mittelpunkt zu stellen. Genauso sieht MP9 eine wesentliche Strategie darin, auch kleine Fortschritte positiv zu bestärken.

MP3 betont mit allen Menschen gleich umzugehen, nämlich wertschätzend und liebevoll *„(...) schauen, dass man eine Beziehung und strukturelle Rahmenbedingun-*

gen schafft, in denen sich die Menschen wohlfühlen und in denen die Menschen sozusagen Zugriff haben auf ihre eigenen Ressourcen, auf das Potential, das in ihnen steckt und dass sie (...) ahm damit mit sich selber in den Situationen, die ich schaffe gute Erfahrungen machen.“ Das gilt aber ihrer Meinung nach genauso für selbstbewusste, als auch für weniger selbstbewusste Kinder.

MP5 achtet in ihrem psychomotorisch unterstützten Lerncoaching stets darauf mit den Kindern, deren Selbstwertgefühl durch die Lernschwäche natürlich angeschlagen ist, an den Punkt zurückzugehen wo sie noch gut sind „(...) und dadurch, dass ich halt bei dem Punkt ansetz´ und das Kind da merkt `hey das kann ich ja´ habe ich schon einen Effekt von eben dem, dass sie stolz auf sich sind und merken `hey es ist nicht alles schlecht, was ich mach´(...)“

MP1 spricht von der Notwendigkeit die Ursachen für das geringe Selbstwertgefühl zu erforschen „(...) ich denke das gestörte Selbstwertgefühl muss ja irgendwo herkommen, also von Grund auf ist kein Kind sich seiner nicht sicher.“ Um ein Beispiel zu geben nennt sie sensorische Wahrnehmungsprobleme als mögliche Ursache „wenn man sich in seinem Körper nicht wohlfühlt, oder nicht zurechtfindet, dann hast einfach Probleme, weil wenn ich nicht weiß wo ich anfang´, wo ich aufhör´, wie ich mich bewegen muss, wie viele Schritte es jetzt noch bis zur Tür sind und so weiter, seh´ ich ja pausenlos meine Unzulänglichkeiten (...)“

MP10 hat keine spezielle Strategie, „(...) es ist jetzt nicht so, dass man sagt ‚ja dieses Kind hat das Problem und dafür wende ich das und das an´ es ist einfach das Gesamtkonzept, das da dahinter steckt, das fördert in den einzelnen Bereichen.“ Laut ihm entwickelt sich das einfach im Geschehen.

STRATEGIEN ZUR FÖRDERUNG	
MP1	Gefühl geben alles wird gewürdigt und wertgeschätzt, was kommt
MP2	Zeit geben, Angebot finden, das individuelle Entfaltung ermöglicht
MP3	wertschätzender, liebevoller Umgang, Rahmenbedingungen finden

MP4	keine Vorgaben, Selbstständiges Ausprobieren fördern
MP5	dort ansetzen, wo noch Stärken vorhanden sind
MP6	Zeit geben, in Beziehung gehen, Material mit Aufforderungscharakter
MP7	bei der Wertschätzung besonders hervorheben, Positives hervorheben, spezielles Angebot finden
MP8	Zeit geben, kein Druck, verlockendes Materialangebot setzen
MP9	positives Feedback, Kind spüren lassen es ist gut so wie es ist
MP10	keine spezielle Strategie, es ergibt sich durch die Interaktion

Als wichtigste Strategien der Motopädagogen zur Selbstwertsteigerung der Kinder sind wertschätzendes Verhalten und spezielles, individuelles Materialangebot zu nennen.

5.3.5 Kategorie 5 – Rolle des Motopädagogen

Die Beziehungsarbeit ist in der Motopädagogik sehr wichtig. Aus diesem Grund sind sich die Befragten einig, dass die Persönlichkeit des Motopädagogen und seine Fähigkeit Beziehungen aufzubauen eine große Rolle für den Erfolg spielen (MP3, MP6). Für MP4 und MP7 steht die Beziehung an oberster Stelle, *„weil wenn a Kind keine Beziehung zu dir aufbauen kann, dann denk´ ich, ich ist das sicher nicht so förderlich.“* (MP4) MP7 verknüpft die Erfolge in den Stunden eng mit ihrer Fähigkeit, schnell Beziehung aufzubauen. MP8 geht aber davon aus, dass jemand, der sich für Motopädagogik interessiert auch das richtige Gespür dafür mitbringt. Trotz aller „Techniken“ im Umgang mit Menschen macht auch sie den Erfolg maßgeblich von der Person abhängig, durch die es vermittelt wird. MP4 meint *„also ich glaub´ nicht, dass du eine Motopädagogin triffst, die das nur so nebenbei macht und einfach nicht voll davon überzeugt ist. Ich glaub´ einfach, dass sie dann das Ganze nicht wirklich überbringen kann“* und spricht damit von ihrer Gewissheit, dass absolute Überzeugung für das eigene Tun notwendig ist. MP5 meint *„also das ist dann die Aufgabe des Leiters, der Motopädagogin, dass eben wirklich das, was die Kinder da tun, ganz also*

wirklich positiv (...) wertschätzt einfach und das artikuliert den Kindern gegenüber.“ Auch MP9 sieht es als Aufgabe des Motopädagogen viel positives Feedback zu geben, um die Selbstwertsteigerung zu ermöglichen. MP10 erwähnt im Zusammenhang mit der Rolle des Motopädagogen, dass das jeweilige Befinden des Motopädagogen immer auch in die Stunden mit einfließt und es nicht immer gelingt in den beobachtenden Phasen tatsächlich in der Beobachterrolle zu bleiben, ohne sich einzumischen. Auch der Zusammenhang zwischen der Steigerung des Selbstwertgefühls und der Beziehungsarbeit ist für die Befragten augenscheinlich „(...) wenn ich's geschafft habe mit dem Kind in Beziehung zu treten, in positive, dann schaff ich das nach kürzester Zeit.“ (MP7)

ROLLE DES MOTOPÄDAGOGEN	
MP1	wertschätzende Haltung
MP2	wurde nicht gefragt
MP3	beziehungsorientierte Arbeit, deswegen Persönlichkeit des Motopädagogen wichtige Rolle
MP4	Beziehung zentraler Punkt
MP5	Wertschätzende, positive Verstärkung
MP6	Beziehung an oberster Stelle
MP7	Beziehungsarbeit als Hauptaufgabe des Motopädagogen
MP8	man muss notwendiges Gespür mitbringen
MP9	positives Feedback geben
MP10	Befinden vom Motopädagogen fließt in seine Arbeit mit ein

Der Person des Motopädagogen kommt eine wesentliche Rolle in der psychomotorischen Förderung zu, da die Beziehungsarbeit von zentraler Bedeutung in der Motopädagogik ist.

5.3.6 Kategorie 6 - Konfrontation mit Kritik an der Motopädagogik

MP3 schildert folgende Kritik: „Die Motopädagoginnen, das sind die ah die lassen die Kinder einfach spielen, im Turnsaal schaut´s aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen, es ist total chaotisch und die stehen am Rand und schauen nur zu.“ Die Kritik kommt laut MP3 von Personen, die mit dem Konzept nicht vertraut sind, die den Stundenaufbau nicht kennen und das Konzept nicht verstehen. Ihrer Erfahrung nach kommen die Kritiker meist aus dem schulischen Bereich - die Bewegungsstunden werden als Turnstunden verstanden, in denen die Lehrerin die Übungen ansagt und die Kinder sie dann genau so ausführen müssen.

MP6 wurde ebenfalls kritisiert, dass man die Kinder im Turnsaal doch nicht einfach so agieren lassen könne, da so viel passieren kann, die sie jedoch sofort mit dem Argument entkräften kann, dass in all ihren Dienstjahren noch nie etwas passiert ist, da laut ihr die Kinder sehr genau wissen, wo ihre Grenzen liegen und sie deswegen nichts machen was nicht auch schaffen ohne sich zu verletzen.

MP10 wurde mit der Kritik konfrontiert, dass Motopädagogik eine „Spaßgruppe“ ist, wo nur gespielt wird. Dass es einen Nutzen hat könnten sie sich nicht vorstellen, es wird eben einfach geturnt. Bei den Kritikern handelt es sich um Leute, die sich nichts unter Motopädagogik vorstellen können, von Seiten der Eltern aber kam MP10 noch keine Kritik zu Ohren, da diese von vornherein von der Wirkung überzeugt sind.

KONFRONTATION MIT KRITIK AN MOTOPÄDAGOGIK	
MP1	wurde nicht gefragt
MP2	wurde nicht gefragt
MP3	Chaos, Motopädagogen nur unbeteiligt am Rand ohne einzugreifen
MP4	wurde nicht gefragt
MP5	wurde nicht gefragt
MP6	stellt eine Gefahr dar, Kinder so einfach ausprobieren zu lassen

MP7	wurde nicht gefragt
MP8	wurde nicht gefragt
MP9	wurde nicht gefragt
MP10	nur Spielen, kein Nutzen, nur „Spaßgruppe“

Die vernommene Kritik an der Motopädagogik kommt aus einem Unverständnis des Konzepts und bezieht sich auf die Stundengestaltung.

5.3.7 Kategorie 7 - Ausbildungsinhalte zum Thema Selbstwertgefühl

Auf die Frage, ob es Ausbildungsinhalte zum Thema Selbstwertgefühl gab, antworteten MP1, MP2 und MP5, dass sie sich nicht mehr genau erinnern könnten. Da aber Selbstwertsteigerung ein wichtiges Ziel der Motopädagogik darstellt, vermutete MP1, dass es schon auch Thema in der Ausbildung gewesen sein müsste.

MP2 gab an, dass sie ihre unterschiedlichsten Zusatzausbildungen schon miteinander verwechseln würde und konnte deshalb ebenfalls keine genaueren Angaben dazu machen.

MP7 verneinte diese Frage, meinte das Thema sei vielleicht angeschnitten worden, aber das Wissen dazu hätte sie sich durch ihre eigene Praxis angeeignet.

MP5 erläuterte, dass es in der Ausbildung nicht so um die Differenzierung der Kinder nach ihren Stärken und Schwächen gegangen ist, sondern darum *„das ist eine gute motopädagogische Förderung und die ist gut für alle Kinder“*. In diesem Zusammenhang erwähnte MP5 auch, dass es nicht um das *„heraus selektionieren“* der Schwachen geht, sondern darum ein Angebot zu finden, wo die Unterschiede zwischen den Kindern nicht so auffallen und es jedem Kind möglich ist das Material seinem Können entsprechend anzuwenden.

MP6 meint zu dieser Frage, dass in der Ausbildung hauptsächlich durch Selbsterfahrung gelernt wird und *„(...) ich denk ma, wenn man das selber spürt kann man das auch mitnehmen und weitergeben.“* Sie ist der Meinung, dass sich alles darauf konzentriert, *„weil´s der ganzheitliche Ansatz ist“*.

Auch MP9 bezieht sich auf den Erfahrungsaustausch und die Gespräche zwischen den einzelnen Ausbildungsteilnehmern.

Für MP10 war es Teil der Inhalte über Sozialkompetenz, die ja ein wichtiges Ziel der Motopädagogik darstellt.

Laut MP4 wird man während der Ausbildung auf verschiedene Situationen vorbereitet, einen genauen „Plan“ gäbe es aber nicht. Es wird bei den Stundenanalysen immer wieder besprochen, wie man auf die Kinder am besten zugeht und sich ihnen gegenüber verhält.

AUSBILDUNGSINHALTE ZUM THEMA SELBSTWERTGEFÜHL	
MP1	nicht mehr in Erinnerung
MP2	nicht mehr in Erinnerung
MP3	wurde nicht gefragt
MP4	allgemeines Besprechen über zu bevorzugende Verhaltensweisen
MP5	es ging nicht darum, Kinder zu differenzieren
MP6	Lernen durch Selbsterfahrung, Erfahrung wird weitergegeben
MP7	nicht mehr in Erinnerung
MP8	wurde nicht gefragt
MP9	durch Erfahrungsaustausch, durch Gespräche
MP10	im Zuge des Bereichs Sozialkompetenz

Ausbildungsinhalte zum Thema Selbstwertgefühl waren zum Großteil nicht mehr in Erinnerung, oder wurden als Teilbereich eines anderen Themas genannt.

5.4 Interpretation der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews hat ergeben, dass die Aussagen der Interviewpartner in ihren Kernaussagen sehr ähnlich sind und es keine nennenswerten Abweichungen zur vorher herausgearbeiteten Theorie gibt. Alle befragten Motopädagogen waren sich einig über die förderliche Wirkung der Motopädagogik auf das Selbstwertgefühl. Sie bestätigten ihre positiven Effekte und deren Sichtbarkeit in den Motopädagogikstunden. Besonders hervorgehoben wurde die wichtige Rolle, die die Persönlichkeit des Motopädagogen dabei spielt. Außerdem herrscht die Überzeugung vor, dass das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl in den Alltag mitgenommen werden kann. Die Unterschiede zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten werden als sehr wesentlich angesehen.

Die Sichtbarkeit der Selbstwertsteigerung wird besonders bei jenen Kindern sichtbar, die mit irgendeiner Art von Defizit zu kämpfen haben. Im Fall der befragten Motopädagogen handelt es sich dabei um Kinder mit Lernschwächen, Wahrnehmungsproblemen, motorischen Problemen, Entwicklungsverzögerungen usw. Gerade in diesen Fällen ist die Notwendigkeit groß einen Schwerpunkt auf die Veränderung des negativen Selbstkonzepts zu legen und hier scheint die motopädagogische Förderung auch besonders große Erfolge in Hinblick auf das Selbstwertgefühl verbuchen zu können.

Besonders auffallend bei der Durchführung der Interviews war, dass die Frage nach der persönlichen Definition von Selbstwertgefühl die größte Überraschung hervorrief und die längste Bedenkzeit benötigte. *„Ähm ... das ist jetzt eine sehr philosophische Frage (...).“* (MP2) Sie wurde als besonders schwierig empfunden. *„Find´ ich jetzt a biß´l schwierig, weil´s ja so viele verschriftlichte Definitionen ähm gibt...“* (MP3) Die Reaktionen waren erstaunt, was wiederum Erstaunen bei der Autorin hervorrief. *„Das ist schwierig, da hab´ ich noch nie darüber nachgedacht.“* (MP1)

Nach einigem Nachdenken fanden sie jedoch alle eine Antwort. Der Vergleich der Definitionen ergab, dass es auch hier eine Übereinstimmung gab.

Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte zusätzlich ein Augenmerk auf die Objektivität der Aussagen gelegt werden. Aus diesem Grund soll kritisch überlegt werden, inwiefern die Angaben der Motopädagogen durch die Begeisterung für ihre Arbeit gefärbt sind. Die Frage kam auf, ob nicht die Möglichkeit einer sich selbst erfüllenden

Prophezeiung existiert. Es besteht als eine gewisse Diskrepanz. Einerseits scheint niemand geeigneter als Motopädagogen, um ausführliche Informationen zu diesem Thema zu bekommen, da sie einfach als Experten auf diesem Gebiet zählen und andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, dass durch ihre Erwartungshaltung die Objektivität bezüglich ihrer Einschätzung ins Wanken geraten könnte. Im Zuge der Interpretation können diese Zweifel nun entkräftet werden, da klare Argumente und Begründungen für die Überzeugung der förderlichen Wirkung von Motopädagogik gegeben wurden.

5.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse aus den Interviews zeigen, dass positive Auswirkungen der Motopädagogik auf das Selbstwertgefühl in den Stunden für die Motopädagogen sichtbar werden. Die Persönlichkeit des Motopädagogen spielt dabei eine wichtige Rolle und seine Fähigkeit mit den Kindern eine gute Beziehung aufzubauen. Kritik, die die Motopädagogen bezüglich ihrer Arbeit erfahren, bezieht sich auf das selbstständige Tun der Kinder und das vielfältige Material, das für Außenstehende einem Chaos gleicht.

6 AUSWERTUNG DER MÜTTER-BEFRAGUNG

6.1 Darstellung der Stichprobe

	Al- ter	Beruf	Kinder in psycho- motorischer För- derung	Dauer der För- derung	Alter des Kindes zu Be- ginn der Förde- rung	Datum des In- terviews
MU1	45	Volksschul- lehrerin	1	1.5 Jahre	9	30.6.2008
MU2	46	Hort-erzieherin	1	3 Jahre	3.5	17.6.2008
MU3	39	Angestellte	1	3 Jahre	5	8.7.2008
MU4	33	Bank- angestellte	1	1 Jahr	2	6.9.2008

Zunächst sollen auch hier ein paar allgemeine Angaben zu den Interviewpartnern gemacht werden. Die vier befragten Mütter, im Alter zwischen dreiunddreißig und sechsundvierzig, hatten je ein Kind, jeweils einen Buben im Alter zwischen zwei und neun Jahren, das Motopädagogikstunden besuchte. Die Kinder von MU1 und MU4 machten ein Jahr lang einen Kurs und die Kinder von MU2 und MU4 jeweils drei Jahre lang. Zum Zeitpunkt der Interviews wurde keines der Kinder mehr psychomotorisch gefördert.

Der Zugang zur Motopädagogik entstand bei MU1, die als Volksschullehrerin arbeitet, durch eine Lehrerkollegin, die Motopädagogikstunden in der Schule, in der sie gemeinsam tätig sind, anbot. Bei MU2 war es so, dass bei ihrem Sohn im Alter von dreieinhalb Jahren Sprachschwierigkeiten auftraten und sie deswegen auf Anraten der Kindergartenpädagogin das Zentrum für Entwicklungsdiagnostik aufsuchte. Dort wurden Logopädie und Motopädagogik empfohlen, was dann auch durchgeführt wurde. MU3 erfuhr durch eine Bekannte, die als Motopädagogin tätig ist, von diesem

Konzept und MU4 durch eine Freundin, deren Kind schon Motopädagogikstunden besuchte.

6.2 Interviewleitfaden und Kategorien

Um einen Überblick über die Fragen, die in den Interviews gestellt wurden, zu geben wird nun der Interviewleitfaden dargestellt. Die Relevanz der Fragen für die vorliegende Arbeit wird anschließend erläutert.

Allgemeine Fragen:

- Welchen Beruf haben sie?
- Wie alt sind sie?

Themenspezifische Fragen:

- Wie sind sie zur Motopädagogik gekommen?
- Seit wann geht ihr Kind in Motopädagogikstunden und wie oft?
- Was wird in den Motopädagogikstunden gemacht?
- Sind positive Auswirkungen der Motopädagogikstunden sichtbar, wenn ja welche?
- Wodurch unterscheidet sich ihrer Meinung nach Motopädagogik von anderen Bewegungsangeboten?
- Wenn Motopädagogik das Selbstwertgefühl steigert, warum und wodurch?
- Wie definieren sie Selbstwertgefühl?

Nachdem allgemeine Informationen zu Alter und Beruf erfragt wurden, war es von Interesse zu erfahren, woher die Mütter das Konzept der Motopädagogik überhaupt kannten, wie sie es kennenlernten, oder von wem sie davon erfuhren.

Die Frage nach dem Wissen über Inhalt und Aufbau von Motopädagogikstunden sollte Aufschluss darüber geben, inwiefern die Mütter über den Stundenablauf informiert

waren, oder wie groß prinzipiell die Kenntnis über psychomotorische Förderung war. Ebenso sollte die Frage nach den Unterschieden zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten Rückschlüsse auf den Informationsstand der Mütter zulassen.

Ob positive Auswirkungen der Stunden sichtbar waren, sollte sich auf allgemeine Veränderungen der Kinder beziehen. Das direkte Fragen nach den Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl wurde bewusst vermieden, um nichts vorwegzunehmen und die Mütter nicht zu beeinflussen.

Falls sie angaben, dass sich Motopädagogik förderlich auf das Selbstkonzept auswirkt, sollten sie begründen warum und sich Gedanken darüber machen, wie diese Entwicklung bewirkt wird. War dieses Thema nicht Teil der Antwort, wurde es dann doch direkt angesprochen.

Die Frage nach der Definition von Selbstwertgefühl bezweckte, dass sich die Mütter überlegten, was Selbstwertgefühl für sie überhaupt ist. Außerdem sollten die Antworten der Mütter miteinander verglichen werden, was eine ungefähr gleiche Vorstellung vom Begriff Selbstwertgefühl voraussetzte.

Die Kategorien, die in Anlehnung an den Interviewleitfaden für die Auswertung erstellt wurden, lauten wie folgt:

Kategorie 1:

Persönliche Definition von Selbstwertgefühl

Kategorie 2:

Unterschiede zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten

Kategorie 3:

Sichtbare Auswirkungen der Motopädagogik auf die Kinder und Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl im Speziellen

Kategorie 4:

Genannte Gründe für Selbstwertsteigerung durch Motopädagogik

Kategorie 5:

Kritik an der Motopädagogik

6.3 Dokumentation der Ergebnisse

6.3.1 Kategorie 1 - Persönliche Definition Selbstwertgefühl

Für MU1 ist in Zusammenhang mit Selbstwertgefühl wichtig, sich selbst gut einschätzen zu können, die Stärken, aber auch die Schwächen zu kennen, sich seiner Grenzen bewusst zu sein und auch nach Hilfe fragen zu können und diese Hilfe auch annehmen zu können. Selbstwertgefühl bedeutet für sie, sich selbst etwas zuzutrauen, aber auch zu wissen, dass es keine Schande ist, auch einmal etwas nicht zu können. MU2 definiert Selbstwertgefühl mit sicherem Auftreten, den Mut etwas durchzusetzen, sich etwas sagen zu trauen, sich nicht einschüchtern zu lassen, oder sich für andere eintreten zu trauen, „*kein Duckmauserl sein*“.

Für MU3 bedeutet Selbstwertgefühl, stolz zu sein, wenn man etwas geschaffen hat, sich dessen bewusst zu sein, was gelungen ist und wenn etwas nicht gelungen ist, trotzdem nicht aufzugeben und es wieder zu versuchen.

MU4 verbindet mit Selbstwertgefühl Ziele zu verfolgen und zu erreichen „*naja, dass ich weiß was ich machen will und das auch wirklich dann so durchzieh´ und mich nicht unbedingt ah jetzt davon gleich abbringen lass´, sondern wenn ich weiß ich will das so machen, dann zieh´ ich das auch so durch und ja. Ich lass mich halt nicht verunsichern von anderen, wenn die sagen ‚nein machen wir das so oder so‘*“.

DEFINITION SELBSTWERTGEFÜHL	
MU1	gute Selbsteinschätzung, eigene Grenzen akzeptieren
MU2	sicheres Auftreten
MU3	stolz sein auf das eigene Tun; nicht aufgeben, wenn etwas nicht klappt
MU4	von eigenen Vorhaben nicht abbringen oder verunsichern lassen

6.3.2 Kategorie 2 - Unterschied zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten

Im Zuge der Frage nach den Unterschieden zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten vergleicht MU1 psychomotorische Stunden mit den normalen Turnstunden in der Schule. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass in Motopädagogikstunden das Geschehen absolut auf Freiwilligkeit basiert, es besteht kein Druck, irgendein Programm durchbringen zu müssen, oder irgendwelche Ergebnisse forcieren zu müssen. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist für sie, dass es keinen Wettkampf gibt. *„(..) dort lernen sie das erste Mal entspannen, es ist vollkommen wurscht welche Leistung ich erbringe, es muss mir Spaß machen, das ist das Allerwichtigste und ob ich das jetzt so oder so mach´ und es gibt kein perfekt´ (...)“* Als besonderes Merkmal der Motopädagogik nennt sie, dass versucht wird, den Kindern wichtige Erfahrungen zu ermöglichen, die ihnen aufgrund des heutigen Lebenswandels verwehrt bleiben und zitiert in diesem Zusammenhang ihre Kollegin, die als Motopädagogin tätig ist: *„Unsere Kinder leben ja in so Inseln, sie werden von der Insel zu Hause mit dem Auto in die Insel Schule geführt und von der Insel Schule vielleicht noch in irgendeinen Club am Nachmittag, wo man auch irgendetwas tun kann.“* Da die Kinder, vor allem Stadtkinder, nichts mehr frei erleben können, versucht ihnen die Motopädagogik solche Erfahrungen wieder zu ermöglichen, indem zum Beispiel Laub oder Steine in den Turnsaal gebracht werden. Sinneswahrnehmungen wie zum Beispiel den Geruch von Laub wahrzunehmen oder das Gefühl barfuß auf Steinen zu gehen sind laut MU1 wesentlich in der Motopädagogik. *„(..) finde ich was ganz was Wichtiges und Elementares was vielen Kindern heute einfach, ja, als Glockensturzkinder abhanden kommt“*, bringt es MU1 auf den Punkt.

MU2 antwortete auf diese Frage, dass ihr die Vergleichsbasis fehle, um eine Antwort geben zu können. Im weiteren Gesprächsverlauf erwähnt sie jedoch, dass die Stunden in einem besonders gut ausgestatteten Turnsaal stattgefunden hatten, wo es zum Beispiel auch Hängematten zum Schaukeln gab, *(...) ich weiß nicht, ob das wo anders dann auch so toll wäre (...).“*

MU3 sieht den Unterschied darin, dass sich Motopädagogik nicht auf das gezielte Training bestimmter Fertigkeiten fixiert, wie zum Beispiel Basketball, sondern vielseitig arbeitet. *„Dass die Kinder dazu angestiftet werden also mit Phantasie zu arbeiten auch mit Körpereinsatz, Kreativität, dass man aus einfachsten Materialien etwas her-*

stellen kann (...)“. Ebenso das Training des Körpergefühls und der Sinne fällt ihr zu Motopädagogik ein.

MU4 vergleicht Motopädagogik mit dem Mutter-Kind Turnen, mit dem sie sehr schlechte Erfahrungen gemacht hat. Weder ihr, noch ihrem Sohn hat diese Form des Turnens gefallen, da die Gruppe aus fünfundzwanzig Kindern und genauso vielen Eltern bestanden hat. In der Motopädagogik ist die Gruppengröße begrenzt *„(...) die sind eben nur eine kleine Gruppe (...) und das war eigentlich heimeliger (...)“*. Ein anderer von ihr genannter Grund war, dass jede Motopädagogikstunde ein gewisses Thema hat und immer etwas anderes im Zentrum einer Stunde steht. Nicht nur das Turnen auf Geräten, sondern auch das Kennenlernen bestimmter Materialien war Inhalt, wie zum Beispiel die Möglichkeit, im Reis zu wühlen. Ein wesentlicher Unterschied war für sie *„(...) man hat viel individueller Zeit gehabt, hab´ ich das Gefühl, als bei anderen Turnen wo ich zuerst war, da ist es immer gegangen ‚jetzt mach´ ma das, jetzt mach´ ma das und jetzt mach´ ma einen Kreis und jetzt renn´ ma herum und dann bau ma das auf‘ und eigentlich ist nicht Rücksicht genommen worden (...)“*. In den Motopädagogikstunden wird den individuellen Bedürfnissen und Neigungen der Kinder entsprochen und sie bestimmen selbst, wo sie wie lange bleiben wollen und was sie machen möchten.

UNTERSCHIEDE ZU ANDEREN BEWEGUNGSANGEBOTEN	
MU1	Freiwilligkeit, kein Lehrplan, kein Wettkampf, Sinneserfahrungen
MU2	tolle Geräte wie zum Beispiel Hängematte
MU3	kein spezielles Training für bestimmte Fertigkeiten; Körper und Geist sensibilisieren; jeder Körperteil wird eingesetzt
MU4	nicht nur Geräte; immer bestimmtes Thema; abwechslungsreich; viele Sinneserfahrungen; kleinere Gruppengröße

6.3.3 Kategorie 3 - Sichtbare Auswirkungen der Motopädagogik auf die Kinder und Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl im Speziellen

MU1 berichtet einerseits von ihrem Sohn und andererseits von einer ihrer Schülerinnen. Im Fall des Mädchens veränderte sich vor allem das Selbstkonzept zum Positiven. Sie war, bevor sie die Motopädagogikstunden besuchte, ein absolut ruhiges, schüchternes Mädchen, das sich auch im Turnsaal sehr unsicher bewegte. Nach der Förderung fiel MU1 auf, dass sie sich traute, sich zur Wehr zu setzen und ihre Bedürfnisse auszudrücken. *„Sie hat endlich amal gesagt ‚nein das sind meine Sachen und das will ich nicht‘, oder andere amal angetrieben hat und ihnen gesagt was sie zu tun haben, also das wär´ undenkbar gewesen, (...)“* Auch ihr Sohn entwickelte sich vom destruktiven, unselbstständigen, unsicheren Kind, *„er wollte einfach nicht mitmachen (...) er hat sich dann immer sehr zurückgezogen“*, zu einem fröhlichen, unbeschwertem Kind *„dass er jetzt also doch mitspielt“*. Er hat sich auch mehr geöffnet und mehr erzählt *„schau Mama was ich da gemacht habe“*.

MU2 machte die Beobachtung, dass sich durch die psychomotorische Förderung sowohl die Gleichgewichtsprobleme, als auch die Sprachschwierigkeiten ihres Sohnes verbesserten. Außerdem war auch eine Steigerung des Selbstwertgefühls sichtbar *„(...) also ich hab´ schon g´sehn, dass er aufgeblüht ist da drinnen, dass der soziale Kontakt viel besser hing´haut hat. Ja also es hat schon sein Selbstwertgefühl gesteigert, man hat´s auch in der Schule dann gemerkt, also er ist dann schon ein biß´ selbstbewusster aufgetreten dort.“*

MU3 erzählt vom stolzen Präsentieren der Basteleien ihres Sohnes, die er in den Motopädagogikstunden gestaltet hat. Sie sieht das durchaus als Selbstwertsteigerung, wenn er voll Stolz herzeigt, was er gebastelt hat *„...natürlich hat´s ihm Spaß gemacht, etwas herzuzeigen, was er in der Motopädagogikstunde gebastelt hat oder so.“* Er setzte das Basteln auch zu Hause fort.

MU4 kann zur Steigerung des Selbstwertgefühls ihres Sohnes keine Angaben machen, ihr fehle die Ausbildung auf diesem Gebiet. Ihr Sohn sei immer schon sehr selbstbewusst gewesen, deswegen könne sie nicht sagen, ob es sich noch verbessert hat. *„Aber dass es jetzt wirklich das Selbstbewusstsein gefördert hat kann ich jetzt auch nicht sagen, also da kenn´ ich mich auch zu wenig aus, weil ich ja nicht eine Ausbildung hab´ in die Richtung, keine Ahnung.“* Dennoch ist ihr aufgefallen, dass sich bei anderen Kindern in dieser Hinsicht etwas entwickelt hat. Anfangs vor-

sichtige, schüchterne Kinder haben sich mit der Zeit immer mehr getraut, das Bewegungsangebot anzunehmen und auszuprobieren.

SICHTBARE AUSWIRKUNGEN DER MOTOPÄDAGOGIK	
MU1	sich öffnen, sich zu Wort melden, sich verteidigen, keine Angst vor Neuem
MU2	Steigerung der sozialen Kontaktfähigkeit und des Selbstwertgefühls, Förderung des Gleichgewichtsgefühls, Verbesserung der Sprache
MU3	kreatives „Austoben“ beim Basteln auch zu Hause, Stolz auf das selbst Geschaffene
MU4	beim eigenen Kind: Verbesserung der Geschicklichkeit, mehr Sprechen bei anderen Kindern: sich mehr trauen

6.3.4 Kategorie 4 - Genannte Gründe für Selbstwertsteigerung durch Motopädagogik

MU1 betont in diesem Zusammenhang besonders das Prinzip der Freiwilligkeit, da die Kinder an die *„sehr engen Regeln und Schranken“* des Schulalltags gewöhnt sind *„Es passiert überhaupt nichts, wenn ich sag´, ich will nicht“ (...)* *es gibt nicht nur Zwänge, sondern auch meinen eigenen Willen“*. Für sie liegt der Grund in den oben genannten Unterschieden zu anderen Bewegungsangeboten. Es gibt keinen Wettkampf, kein gut und schlecht, keinen Gewinner und Verlierer.

MU2 erzählte, dass das Förderliche für das angeschlagene Selbstwertgefühl ihres Sohnes der Kontakt zu anderen Kindern war, die ebenfalls Schwierigkeiten hatten. Zu sehen, dass er nicht der Einzige mit Problemen war, ließ ihn zusehends aufblühen und sein Selbstwertgefühl steigen. Im Spiel wurde den Kindern der Zugang zueinander möglich gemacht. Das Gemeinschaftliche und das Bemühen um ein Miteinander bewirkten, dass MU2's Sohn sehr gut in die Gruppe integriert war und mit seinen Schwächen akzeptiert wurde. Die Chance sich kreativ und phantasievoll mit diversem (Bastel-)Material zu beschäftigen, das Kreieren und Schaffen von eigenen ‚Kunstwerken‘ nennt MU3 als ausschlaggebend für das Erkennen der eigenen Fähigkeiten. Das Gefühl stolz sein zu können, auf das was man selbst erschaffen kann *„(...) natürlich hat´s ihm Spaß gemacht etwas herzuzeigen, was er in der Motopäda-*

gogikstunde gebastelt hat (...). MU4 ist überzeugt, dass besonders die Entscheidungsfreiheit, Selbstbestimmung und die freie Zeiteinteilung bewirken, dass die Kinder zunehmend ein Gefühl für den eigenen Wert entwickeln. *„Ja vielleicht eben, dass die Kinder einfach das selbst eher alles erforschen können, selbst bestimmen können ‚zu welcher Station geh´ ich und wie lang bleib´ ich bei der Station‘. Im Allgemeinen ist MU4 der Meinung, dass man das Selbstwertgefühl von Kindern sehr gut fördern kann, indem man ihnen Selbstständigkeit gewährt und ihnen zutraut, Dinge allein zu schaffen, ohne ihnen bei allem zu helfen und ihnen alles abzunehmen. ‚(...) probieren lassen, also sie viel auch selbst machen lassen, viel zutrauen, aber auch viel Lob (...).“*

GRÜNDE FÜR SELBSTWERTSTEIGERUNG IN DER MOTOPÄDAGOGIK	
MU1	Kein Wettkampf darum, wer der Beste ist, jeder ist gut und darf sein wie er ist
MU2	Gemeinschaftlichkeit, Kontakt zu anderen Kindern, die auch Probleme haben
MU3	Möglichkeit des eigene Schaffens (basteln, bauen,...)
MU4	individuelle Schwerpunkte, individuelle Zeiteinteilung möglich

6.3.5 Kategorie 5 - Kritik an der Motopädagogik

Keine der befragten Mütter konnte sich wirklich über die Motopädagogik beklagen. Besonders MU1 schien ein besonderer Fan des Konzepts zu sein. *„Also ich kann nichts finden, was irgendwo sinnlos wäre, oder wo man sagt ‚es is´ schad´ um die Zeit, oder so (...).“*

MU2 wurde im Gespräch nicht direkt nach Kritik gefragt, von Unzufriedenheit war auch „zwischen den Zeilen“ nichts zu erkennen, sie wusste lediglich nicht, warum ihrem Kind Motopädagogik empfohlen wurde und nicht zum Beispiel Ergotherapie. Da sie jedoch positive Entwicklungen bei ihrem Sohn feststellen konnte, war sie mit dem Konzept zufrieden.

MU3 erwähnte im Zuge dieser Frage nur, dass ihr Sohn ab der dritten Klasse Volksschule von den Motopädagogikstunden zu einem Basketballkurs gewechselt ist, da

sein Bewegungsdrang in den Motopädagogikstunden nicht mehr befriedigt werden konnte. „(...) mir is´ halt nur dann aufgefallen, dass er, also dass der Alexander dann mehr Bewegung gebraucht hat (...).“

Auch MU4 äußerte sich hauptsächlich lobend über die Motopädagogik. Ihr persönlich waren die Stunden manchmal nur ein bisschen zu langweilig (sie besuchte eine Motopädagogikgruppe, an der auch die Mütter teilnahmen), da ihr besonders die Geräteparcours besonders zusagten, die jedoch nicht jedes Mal Inhalt der Stunde waren. „(...) manchmal war´s mir vielleicht ein bißl zu wenig Action“ Das sei aber nur ihr persönlicher Eindruck gewesen und von den Kindern, ihrer Meinung nach, nicht als negativ empfunden worden.

KRITIK AN DER MOTOPÄDAGOGIK	
MU1	keine Kritik
MU2	wurde nicht gefragt
MU3	mit der Zeit zu wenig Bewegung für ihr Kind
MU4	Vergleichsbasis fehlt, aber manchmal ein bisschen langweilig

6.4 Interpretation der Ergebnisse

In Hinblick auf die Forschungsfrage dieser Arbeit lassen sich einige interessante Schlüsse ziehen. Die Förderung des Selbstwertgefühls schien nur in jenen Fällen augenscheinlich, in denen die Kinder irgendeine Form von Defizit aufzeigten. Der Sohn von MU2, der aufgrund von Sprachschwierigkeiten und Gleichgewichtsstörungen Motopädagogikstunden besuchte, konnte neben großen Fortschritten in seinen Problembereichen auch eine Verbesserung des angeschlagenen Selbstwertgefühls verbuchen. Durch den Kontakt mit anderen Kindern, die ebenfalls mit verschiedenen Problemen (zum Beispiel Hyperaktivität) zu kämpfen hatten, wurde es für ihn möglich aus sich herauszukommen, seine Schüchternheit nach und nach abzulegen und sein Selbstbewusstsein zu steigern. Das selbstsichere Auftreten zeigte sich dann auch bei den Sozialkontakten im schulischen Bereich Genau so handelte es sich auch bei

den Beispielerzählungen von MU1 um Kinder, die den Eindruck erweckten, dass eine spezielle Förderung angebracht wäre, da sie Auffälligkeiten im Sozialverhalten zeigten. Während also bei Kindern mit Schwierigkeiten, die auch Probleme im Selbstwertbereich nach sich zogen, die Förderung des Selbstkonzepts sichtbar war, schien in den anderen beiden Fällen das Hauptkriterium zu sein, dass die Kinder Spaß und Freude in den Stunden hatten und weniger die mögliche Förderung bestimmter Bereiche. Obwohl sowohl MU3, als auch MU4 der Motopädagogik ebenfalls eine selbstwertfördernde Komponente einräumten, konnten sie diesbezüglich bei ihren eigenen Kindern keine konkreten Angaben machen. Ob mit dem Besuch der Motopädagogikstunden noch eine Verstärkung des immer schon sehr ausgeprägten Selbstbewusstseins ihres Sohnes eintrat, sah sich MU4 nicht in der Lage zu beurteilen, da sie sich auf diesem Gebiet zu wenig ausgebildet sieht, um eine angemessene Antwort geben zu können.

Auch wenn es bei drei Müttern den Anschein hatte, dass sie nicht sehr viele Informationen über die motopädagogische Arbeitsweise hatten und ihr Hauptaugenmerk darauf zu liegen schien, dass die Kinder sich wohl fühlten und es ihnen gefiel die Stunden zu besuchen, entstand der Eindruck, dass sie doch relativ gut einschätzen und begründen konnten, warum Motopädagogik das Selbstwertgefühl fördern kann. Ansätze wie Akzeptanz der individuellen Persönlichkeiten, der Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen, Selbstbestimmung, Freiwilligkeit und Zwanglosigkeit entsprechen tatsächlich dem psychomotorischen Grundsatz.

Um jedoch herausfinden zu können, ob die genannten Zusammenhänge tatsächlich zutreffen, wäre eine größere Stichprobe notwendig, die im Rahmen dieser Arbeit aber nicht möglich ist.

Dass das Bekanntwerden mit der Motopädagogik in drei Fällen durch Mundpropaganda und einmal durch das Anraten vom Zentrum für Entwicklungsdiagnostik passierte, lässt die Überlegung zu, dass es eher unwahrscheinlich ist, mit Motopädagogik zufällig in Kontakt zu kommen. Auch persönliche Erfahrungen der Autorin haben gezeigt, dass das Konzept der Psychomotorik nahezu unbekannt ist.

6.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse aus der Mütter-Befragung zusammenfassend kann gesagt werden, dass als wesentliche Unterschiede zu anderen Bewegungsangeboten die freie Zeiteinteilung, das Material, die Wettkampffreiheit und das Ermöglichen besonderer Sinneserfahrungen genannt wurden. Eine Verbesserung des Selbstwertgefühls war bei jenen Kindern sichtbar, die in diesem und/oder in anderen Bereichen Defizite aufzeigten. Wahrnehmbar wurde das dadurch, dass sich die Kinder mehr zutrauten, sich mehr öffneten und begannen ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Die genannten Gründe für die Selbstwertsteigerung waren, dass sich jedes Kind frei entfalten kann und durch die Gruppe erfährt, dass es in Ordnung ist, so wie es ist und auch akzeptiert wird. Außerdem hat jeder individuell Zeit sein kreatives Potential auszuleben.

7 CONCLUSIO

Der Versuch einer Beantwortung der Forschungsfrage und eine Überprüfung der Hypothesen sollen nun den Abschluss dieser Arbeit darstellen. Nach eingehender Literaturrecherche für das Verfassen des Theorieteils und anhand der ausgewerteten Ergebnisse aus den vierzehn Interviews können nun einige Argumente für die Bestätigung der Hypothesen und für die Beantwortung der Forschungsfrage geliefert werden, die sowohl in der Theorie, als auch in der Empirie zu Tage kamen.

Motopädagogik kann sich unter bestimmten Bedingungen positiv auf das Selbstwertgefühl auswirken. Die erste Voraussetzung dafür wäre, dass überhaupt ein Defizit in diesem Bereich besteht. Des Weiteren muss es dem Motopädagogen gelingen eine positive Beziehung zum Kind aufzubauen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der es sich wohl fühlt und entfalten kann. Auch der Zeitfaktor und die Kontinuität der Anwesenheit in den Motopädagogikstunden spielen eine wesentliche Rolle, um die Förderung zu begünstigen, da die Entwicklung des Selbstwertgefühls eine individuell Angelegenheit ist und unterschiedlich lange dauert.

Motopädagogik bietet dem Kind ohne Zwang und ohne Erfolgs- oder Zeitdruck die Möglichkeit sein persönliches Potenzial zu entdecken und seine Stärken zu erkennen. Das motopädagogische Geschehen basiert nicht auf Ansagen, Anleiten oder Vorzeigen, sondern auf dem selbstständigen Erkunden und Ausprobieren der Kinder, was maßgeblich zum Erkennen ihrer Selbstwirksamkeit beiträgt. Das zur Verfügung stehende Material provoziert nahezu die Kreativität und Phantasie der Kinder, wodurch für sie sichtbar wird, was in ihnen steckt. Für Außenstehende, wie zum Beispiel Motopädagogen, Eltern oder Lehrer wird das gesteigerte Selbstwertgefühl dadurch wahrnehmbar, dass es anfangs schüchternen Kindern nach und nach gelingt, ihren eigenen Standpunkt klar zu machen und zu vertreten. Die Selbstwertsteigerung ist daran festzumachen, dass sich Kinder Dinge zutrauen und auch Dinge schaffen, die ihnen vorher nicht möglich waren. Das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl kann auch in den Alltag mitgenommen werden, wie Mütter oder Lehrer bekräftigen. Die Hypothesen können demnach bestätigt werden.

Nach diesen Überlegungen kommt die vorliegende Arbeit zu dem Schluss, dass motopädagogische Förderung durchaus eine gute Möglichkeit zur Steigerung des Selbstwertgefühls für Kinder mit Defiziten in diesem Bereich darstellt, da mit ihrer

Hilfe gute Ergebnisse in Hinblick auf den Aufbau eines positiven Selbstkonzepts erzielt werden können.

8 ZUSAMMENFASSUNG

Ziel dieser Arbeit sollte es sein, eine Antwort auf die Frage nach der Chance der Motopädagogik das Selbstwertgefühl von Kindern zu stärken. Im Anschluss an die Einleitung im ersten Kapitel wurden im zweiten Kapitel Begriffe wie Motopädagogik als psychomotorische Entwicklungsförderung und Selbstwertgefühl als Gefühl für den eigenen Wert definiert und die Entwicklung des Selbst dargestellt. Die Entwicklung des Selbst vollzieht sich von der Entstehung des Urvertrauens beim Säugling, über das Erkennen ein von der Umwelt unabhängiges Individuum zu sein, zum Erlernen zielgerichteten Handelns bis zur Entwicklung eines moralischen Empfindens. Um ein stabiles Selbstwertgefühl zu erhalten, gibt es Voraussetzungen, die dies begünstigen: Zugehörigkeitsgefühl, Individualitätsbewusstsein, das Bewusstsein von Stärke und soziale Orientierungsmuster.

Weiters förderlich für die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts sind Erfahrungen von positiven Beziehungen, Eigenkompetenz, Lebensfreude, Orientierungsmöglichkeiten und das Gefühl ‚ein guter Mensch‘ zu sein. Ebenfalls beeinflusst ist das Selbstvertrauen von kulturellen (allgemeine Wertvorstellungen), sozialen (Familie und Freunde) und individuellen (persönliche Ziele) Faktoren.

Wie in Kapitel drei beschreiben, sind die wesentlichen Ziele der Motopädagogik, die sich mit der Bedeutung der Bewegung für die Persönlichkeit auseinandersetzt, die Ich- Sozial- und Sachkompetenz zu fördern. Grundprinzipien, an die sich motopädagogisches Arbeiten anlehnt, sind Ganzheitlichkeit, Entwicklungsorientiertheit, Handlungsorientiertheit, Personenorientiertheit und Kommunikationsorientiertheit. Große Bedeutung kommt auch der Steigerung des Selbstwertgefühls in den Motopädagogikstunden zu, wozu die Person des Motopädagogen einen großen Beitrag leisten kann. Das Bewegungsangebot der Motopädagogikstunden bietet viele Gelegenheiten für Selbstwirksamkeitserfahrungen, welche wiederum die Steigerung des Selbstwertgefühls fördern.

Im Zuge des empirischen Teils wurde eine qualitative Studie mittels Interviews durchgeführt. Befragt wurden neun Motopädagoginnen, ein Motopädagoge und vier Mütter von psychomotorisch geförderten Kindern. Ziel der Interviews war es eine Antwort auf die Forschungsfrage, inwiefern sich Motopädagogik förderlich auf das

Selbstwertgefühl auswirken kann und wodurch speziell, zu finden und die Hypothesen zu überprüfen. Die drei aufgestellten Hypothesen gingen davon aus, dass die Motopädagogen einen Zusammenhang sahen zwischen Motopädagogik und Selbstwertsteigerung, diese Steigerung in den Stunden auch wahrnahmen und sich Motopädagogik besser als andere Bewegungsangebote eignet, um das Selbstwertgefühl zu steigern.

Ein Interviewleitfaden unterstützte bei den Interviews, die anschließende Auswertung dieser erfolgte durch Kategorienbildung nach MAYRING. Die wichtigsten Ergebnisse waren, dass sich die befragten Motopädagogen über die Selbstwertsteigerung durch die psychomotorische Förderung einig waren und diese Verbesserung des Selbstkonzepts auch in den Stunden sichtbar wurde. Genannte Voraussetzungen dafür waren jedoch, dass die Kinder regelmäßig und über einen längeren Zeitraum gefördert wurden und Defizite in diesem Bereich aufwiesen. Besondere Betonung lag auf den großen Unterschieden zwischen Motopädagogik und anderen Bewegungsangeboten, da Motopädagogik in hohem Maß an auf Freiwilligkeit und Selbstständigkeit aufbaut und nicht auf das Erlernen bestimmter sportlicher Fertigkeiten abzielt, sondern auf die Entwicklung der Persönlichkeit.

Außerdem wurde die wichtige Rolle des Motopädagogen in der Förderung betont. Die Gründe für die Selbstwertsteigerung sahen die befragten Mütter darin, dass sich jedes Kind frei entfalten kann und durch die Gruppe erfährt, dass es in seiner individuellen Art „in Ordnung ist“ und auch akzeptiert wird. Auch die freie Zeiteinteilung, um das kreative Potenzial auszuleben, wurde als Grund genannt.

Abschließend kann gesagt werden, dass sich die Hypothesen bestätigt haben

LITERATURVERZEICHNIS

APTER, Teri: Ich schaff das schon! Wie Kinder innere Stärke entwickeln und sich nicht entmutigen lassen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 1998

BIELEFELD, Jürgen (Hrsg.): Körpererfahrung. Grundlage menschlichen Bewegungsverhaltens. Göttingen: Hogrefe, 1986

CLEMES, Harris/ BEAN, Reynold: Selbstbewußte Kinder. Wie Eltern und Pädagogen dazu beitragen können. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1991

EGGERT, Dietrich/ KIPHARD, Ernst J.: Die Bedeutung der Motorik für die Entwicklung normaler und behinderter Kinder. Schorndorf bei Stuttgart: Verlag Karl Hofmann 1973, 2. Auflage

EGGERT, Dietrich: Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung. Dortmund, borgmann publishing, 1995, 2. Auflage

EISENBURGER, Marianne: Motologie. Einführung in die theoretischen Grundlagen. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann, 1991

FISCHER, Klaus: Einführung in die Psychomotorik. München: Ernst Reinhardt Verlag, 2001

GREVE, Werner (Hrsg.): Psychologie des Selbst. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 2000

HADINGER, Boglarka: Kindern Mut machen – ihr Selbstbewusstsein stärken. Ein Impulsgeber für Erwachsene. Wien: Panorama Verlagsges.m.b.H., 2001

HÄCKER, Hartmut, STAPF, Kurt (Hrsg.): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. Bern: Verlag Hans Huber, 1998, 13.Ausgabe

HURRELMANN, Klaus/ BRÜNDEL, Heidrun: Einführung in die Kindheitsforschung. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag, 2003, 2. Auflage

Informationsbroschüre Aktionskreis Motopädagogik Österreich, o.J.

IRMISCHER, Tilo/ FISCHER, Klaus (Red.): Psychomotorik in der Entwicklung. Schorndorf, Verlag Karl Hofman, 1993, 2.Auflage

- KIPHARD, Ernst J.: Psychomotorik in Praxis und Theorie. Ausgewählte Themen der Motopädagogik und Mototherapie. Gütersloh: Flöttmann Verlag, 1989
- KIPHARD, Ernst J.: Motopädagogik. Psychomotorische Entwicklungsförderung-Band 1. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 1990, 4.Auflage
- KIPHARD, Ernst J.: Motopädagogik. Psychomotorische Entwicklungsförderung-Band 1. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 2001, 9.Auflage
- KÖCKENBERGER, Helmut: Bewegungsräume. Entwicklungs- und kindorientierte Bewegungserziehung. Dortmund: Borgmann, 1996
- KÖCKENBERGER, Helmut/ HAMMER, Richard (Hrsg.): Psychomotorik. Ansätze und Arbeitsfelder. Ein Lehrbuch. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 2004
- LAPIERRE A./AUCOUTURIER B: Die Symbolik der Bewegung. Psychomotorik und kindliche Entwicklung. München: Reinhardt, 1998
- LAUFER, Christine: Motopädagogik aus der Sicht einer Volksschullehrerin. In Kamel. Mitteilungen des Aktionskreises Motopädagogik Österreich, 1/2008, S.7-8
- LASKOWSKI, Annemarie: Was den Menschen antreibt. Entstehung und Beeinflussung des Selbstkonzepts. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2000
- MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlag, 2003, 8. Auflage
- MIEDZINSKI, K. (1996): Die Bewegungsbaustelle. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 1996, 7. Auflage
- NASCHWITZ-MORITZ, Regina (Hrsg.): Die psychomotorische Idee. Grundlagen und Praxisanregungen. Aachen: Meyer & Meyer Verlag, 2000
- PASSOLT, Michael/ PINTER-THEISS Veronika: Ich hab eine Idee... psychomotorische Praxis planen, gestalten, reflektieren. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 2003
- PHILIPPI-EISENBURGER Marianne: Motologie. Einführung in die theoretischen Grundlagen. Schorndorf: Hofmann , 1991

PINTHER-THEISS, Veronika/ THEISS, Christian (Hrsg.): Bewegt durchs Leben.- Wien: Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, 1997, 1.Auflage

SCHACHINGER, Helga E.: Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert. Bern: Verlag Hans Huber, 2005 2. Ausgabe

SCHÄTZ, Thomas: Motopädagogik. Erziehung und Persönlichkeitsbildung durch Bewegung. In: Ergotherapie. Fachzeitschrift des VDEÖ Verband der ErgotherapeutInnen Österreichs, 1/2007, S.12-13

SCHILLING, Friedhelm: Grundlagen der Motopädagogik. In: CLAUSS, Armin (Hrsg.): Förderung entwicklungsgefährdeter und behinderter Heranwachsender. Erlangen: Perimed-Fachbuch-Verlag, 1981, S. 184-194

SCHÜTZ, Astrid: Psychologie des Selbstwertgefühls. Von Selbstakzeptanz bis Arroganz. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2003, 2. Auflage

ZIMBARDO, Philip G., GERRIG, Richard J.: Psychologie. Heidelberg: Springer-Verlag, 1999, 7. Auflage

ZIMMER Renate: Kreative Bewegungsspiele. Psychomotorische Förderung im Kindergarten. Freiburg: Verlag Herder, 1989, 19.Auflage

ZIMMER, Renate: Handbuch der Psychomotorik. Freiburg: Verlag Herder, 1999, 4.Auflage

ZIMMER, RENATE: Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg: Verlag Herder, 2004, 16.Gesamtauflage

ZIMMER, RENATE: Kinder brauchen Selbstvertrauen. Bewegungsspiele, die klug und stark machen. Freiburg: Verlag Herder, 2006

Internetquellen:

KNAB, Eckhart: Effektivität in der Psychomotorik. online im WWW:
http://www.motopaedie-verband.de/portal/postwraps/download_open/Beitrag_EKnab.pdf
online im WWW. am 15.2.2009

<http://www.motopaedagogik.at/motopaedagogik.htm#Psychomotorik>
online im WWW am 15.2.2009

<http://www.duden.de/suche/index.php?begriff=Selbstwertgef%FCnl&bereich=mixed&pneu=#inhalte>
online im WWW. am 14.10.2008

http://www.psychomot.org/european_forum_psychomotricity.htm
online im WWW. am 6.3.2009

<http://www.psychomotorik.co.at/psychomotorik.php>
online im WWW. am 22.10.2008

<http://www.psychomot.org/laenderinfo/Austria.jpg>
online im WWW. am 6.3.2009

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Informationsquellen für den Aufbau des Selbstkonzeptes	20
Abbildung 2: Verhalten bei Spiel- und Bewegungsangeboten	42
Abbildung 3: Sozialverhalten	43
Abbildung 4: Selbstkonzept-Einschätzung	44

ANHANG

Transkribierte Interviews

Interview 1/ MP1

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ahm das war im zweiten Ausbildungslehrgang, der war, ich schätz´ einmal das war 2002, oder so, beim Akmö und der Lehrgang war damals in Wien im dritten Bezirk in der Schule, in der Hörbehindertenschule glaub ich is´ das, ja.

Und wo und seit wann arbeiten sie als Motopädagogin?

Ahm ich arbeit´ sowohl im Turnsaal mit den Kindern, also jetzt sicher schon seit mehr als fünfzehn Jahren, begonnen hab´ ich hauptsächlich am Pferd, therapeutisches Reiten mit hauptsächlich behinderten Kindern, aber auch mit drogensüchtigen Kindern, magersüchtigen Frauen und so weiter und das war dann in ein Projekt involviert vom Kolpiginstitut Simmering und ja da haben wir uns über ein ganzes Jahr lang mehr oder weniger Motopädagogik am Pferd als Drogentherapie als Versuchsprojekt gehabt und ja wir waren die ersten zehn Jahre hauptsächlich am Pferd und dann anschließend bin ich wieder in den Turnsaal zurückgegangen und seither hab ich regelmäßige Kindergruppen im Turnsaal und bin aber auch Altersheim, also mit der Motogeragogik.

Und wie viele Kinder sind in den Gruppen?

Zehn bis maximal zwölf, aber das ist wirklich absolut das Limit, weil ja die Kinder werden immer schwieriger und da muss man die Gruppenszahl immer wieder dezimieren. Und in der Erwachsenen-gruppe, also im Altersheim, interessiert das auch?

Nein, es geht mehr um die Kinder. Wie alt sind die Kinder?

Die Kinder sind, die Kleinsten sind drei und die Ältesten, ähm, ich glaub die Allerälteste war fünfzehn, die dabei war, aber sonst prinzipiell also sind sie Richtung zwölf.

Und welche Grundausbildung haben sie?

Ich hab´ Sonder- und Heilpädagogik studiert, Pädagogik, dann hab´ ich die Motopädagogikausbildung gemacht, dann hab´ ich die Sonderschullehrerausbildung gemacht und ja Zusatzsachen wie Dyskalkulie-, Legasthenieausbildungen, Montessoriausbildung und jetzt dann vor drei, vier Jahren die sensorische Integrationstherapie mit der ich aber die Motopädagogik am besten verbinden kann und ich sag´ einmal ich geh´ immer mehr ins therapeutische rein. Also bei uns sind die Motopädagogikstunden jetzt nicht mehr so diese herkömmlichen Stunden so wie man´s normal, also es geht eher mehr in die Richtung Therapie schon ja, das hat sich irgendwie alles so im Kreis geschlossen.

Wie alt sind sie?

Sechsuunddreißig werd´ ich jetzt nächste Woche.

Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirken kann auf das Selbstwertgefühl, wie stehen sie zu dieser Aussage?

Ja hundertprozentig, ja also das passt sicher. Es ist vor allem ja, wenn ein Kind jetzt auch Wahrnehmungsprobleme hat, also das ist jetzt so mein Schwerpunkt sag´ ich jetzt einmal, der kann einfach durch die Motopädagogik, oder auch durch die sensorische Integrationstherapie, die einfach in der Motopädagogik verankert ist ja, wenn ich mich einfach in meinem Körper wohl fühl´, dann kann ich auch mein Selbstwertgefühl steigern und damit ja... geht´s mir einfach besser.

Und lernt man während der Ausbildung was zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl?

Die Ausbildung wird sich jetzt sicher in den letzten zehn Jahren schon verändert haben gell, ja, und was jetzt wirklich so genau die Inhalte waren kann ich jetzt eigentlich nicht wirklich wiedergeben, aber natürlich die ganze Motopädagogik zielt darauf ab auf die Selbstwertsteigerung, auf die Selbsttätigkeit, auf die Selbstständigkeit und folglich auf´s Selbstwertgefühl einfach, also würd´ ich sagen schon, ja.

Und gibt´s da spezielle Übungen für die Kinder mit niedrigem Selbstwertgefühl?

Naja also ich glaub´ einfach diese Selbsttätigkeit und dieses Zutrauen `ich kann jetzt machen, kann jetzt tun und werken und es wird alles gewürdigt und wertgeschätzt´ ist einfach schon der Grundansatz der Motopädagogik, der jetzt einfach so weit verwendet werden kann, dass das Kind einfach solches als Übung jetzt gestärkt wird, also die Kinder gehen alle total stolz und tüchtig aus dem Turnsaal raus, gell.

Das heißt in den Stunden ist eine Steigerung des Selbstwertgefühls sichtbar?

Absolut, ja.

Und das äußert sich wodurch?

Na die Kinder sind einfach ... das tragen sie mit in den Alltag hinein, also die Eltern erzählen dann oft also dass die Kinder wirklich gestärkt rauskommen, beziehungsweise die Eltern von diesen extrem hyperaktiven und sehr, sehr schwierigen Kindern erzählen, dass wenn sie längere Zeit nicht im Turnsaal waren, dass sie dann wirklich merken, also jetzt brauchen sie wieder was, ja also sie haben anscheinend, sie erfahren durch diese Selbsttätigkeit und diese freien Entscheidungen und dieser Kreativität einfach so viel Stärkung glaub´ ich, dass es ihnen also wirklich hilft das in den Alltag zu tragen, also in der Schule erleb´ ich das ja täglich, dass es einfach ein Um und Auf ist. Sie wachsen, sie sind stolz, sie sind aufrechter, ja also du siehst es an der Körperhaltung, an der Sprache, sie kommen mit einer Freude in den Turnsaal hinein und sagen `was machen wir heute, was darf ich heute´, oder sie kommen mit den tollsten Ideen schon daher und ja das trägt sich aber einfach auch in den Alltag, ja, also in der Schule ist das wirklich sichtbar, dass es einfach mit dem lernen besser geht und rundherum ... sie sind gestärkt ja.

Und wie gehen sie mit Kindern mit mangelndem Selbstwertgefühl um?

Naja das kommt wieder auf die Altersstufe an, also in meinem Bereich in der Schule jetzt, ich bin im Moment in der Hauptschule da ist es sehr schwierig, also da wird das Mobbing immer stärker, sag´ ich jetzt einmal, also da gehen die Kinder wirklich ganz schlimm aufeinander los, also dass das Selbstwertgefühl wirklich in den Keller hinunter sinkt, das sind Situationen, also die glaub´ ich hat´s früher nicht so gegeben, oder nicht in dem Ausmaß, dass auf ein einzelnes Kind so losgegangen wird ja und da ist es wirklich schwierig. Also erstens arbeit´ ich jetzt mit diesen Kindern jetzt nicht im motopädagogischen Bereich, weil diese ganze sensorische Integrationsförderung und so ist ja mehr, oder weniger mit zehn Jahren von therapeutischen Sichtweisen her ziemlich abgeschlossen und mit den Großen, also ich hab´ noch nie eine Gruppe gehabt, wo die ganz Großen dabei waren, ja also es war vielleicht einmal ein älteres Geschwisterchen in einer Gruppe dabei, aber nie so eine extra Jugendgruppe, also ich denk´, dass müsste man ganz anders aufziehen und ganz anders durcharbeiten, dass man sagt wie man die kriegt, ohne dass ihnen alles kindisch und blöd vorkommt. Es macht ihnen Spaß, wenn sie dabei sind, aber sie einmal wirklich zu catchen, ich glaub´ da ist ein eigenes Konzept so in die Richtung notwendig, hab´ ich noch nie gemacht. Also da tu´ ich mir sehr schwer und da kann man einfach nur mit mehr oder weniger so Coachingtheorien halt hineinstoßen, dass man sagt ja man geht auf die anderen zu und schaut, dass sie diese Person wieder rauslassen, diese ganzen Mobbinggeschichten halt und wie reagiert sie am besten und wie kann sie sich selber schützen und so in die Richtung und bei den Kleinen ja, also ich denk´ die Ursachenforschung ist einfach wirklich das Wichtigste, dass man sagt warum hat der so ein schlechtes Selbstwertgefühl, wo kommt das her. Kann ganz oft von sensorischen Wahrnehmungsproblemen kommen, weil ich denk´ einfach, wenn man sich in seinem Körper nicht wohlfühlt, oder nicht zurechtfindet dann hast einfach Probleme, weil wenn ich nicht weiß wo ich anfang´, wo ich aufhör´, wie ich mich bewegen muss, wie viele Schritte es jetzt noch bis zur Tür sind und so weiter, seh´ ich ja pausenlos meine Unzulänglichkeiten und wenn

ich ständig diese Unzulänglichkeiten erlebe dann ist es einfach schwierig und wenn ich jeden Krug, den ich nehmen will, ausschütt´ und wenn ich an jeder Ecke anstoß´, sowohl an Dingen, als auch an Menschen krieg´ ich einfach diese negative Verstärkung durch die Umwelt ja jetzt von Dingen, oder von Menschen her. Das heißt diese Kinder sind wirklich zutiefst arm und da glaub´ ich ist es wirklich wichtig, dass man herausfindet wo das herkommt, dass man es unter Umständen in einem Ansatz therapiert, oder sagt man kann ihnen irgendwie helfen. Das kann reichen jetzt einfach die Lehrer und die Eltern zu informieren und zu sagen wie kann ich eben daheim unterstützen, oder helfen, also das hilft ganz oft, da muss ich gar nicht bis zur Therapie gehen und in denn schwierigsten Fällen halt wirklich eine geeignete Therapie suchen, die kurz helfen kann. Und ich denke das gestörte Selbstwertgefühl muss ja irgendwo herkommen, also von Grund auf ist kein Kind sich seiner nicht sicher. Beantwortet das ungefähr deine Frage?

Ja. Und wie würden Sie Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwertgefühl. Also ja ich, ich bin gut, ich find' alles was ich tu' gut und ich kann für das gerade stehen, was ich sage und was ich tue. Ich brauche nur diese allgemeine Unsicherheit also, dass das irgendwie nicht in Ordnung ist, was ich mache, oder, dass die anderen was falsches denken oder so, also, dass diese Gedankengänge komplett ausgeschlossen sind. Ich denke das spielt da ganz wichtig mit. Und, ja, dass ich stolz sein kann auf das was ich tu und wie ich´s tu und warum ich´s tu. Das ist schwierig, da hab ich noch nie darüber nachgedacht.(lacht)

Und wie ist so eine Motopädagogikstunde aufgebaut?

Beginnen tut´s dann wirklich mit dem Reinkommen bei der Tür, ich empfang´ die Kinder meistens schon draußen in der Garderobe, weil ich denk´, dass das ganz wichtig ist, wie sie reinkommen, mit welcher, ob sie jetzt von den Eltern hineingestoßen werden, ja "geh turnen!", oder ob die liebevoll begleitet werden, oder ob sie jetzt von der Schule selber kommen, oder vom Hort, oder was auch immer also wie sie halt ankommen und wie sie sich umziehen und ob sie da jetzt schon total abgehetzt daherkommen. Ja und dann sind´s im Turnsaal, da dürfen sie alle mal frei den Turnsaal benutzen wie sie wollen gell? Und dann haben wir so einen kleinen Kreis wo ma alle zusammen kommen und es ist meistens, dass irgendwer was loswerden will, also jeder sagt dann irgendwie das allerwichtigste was er grad nicht mehr für sich behalten kann und meistens haben die Kinder schon das Material entdeckt, das ich mitgebracht hab das heißt sie wollen meistens gleich wissen was los ist, so prinzipiell versuch ich das Thema immer noch ein bisschen zurückzuhalten und dann mach ma so extensive Phase lospowern, Ausdauerspiele in die Richtung und dann setzen wir uns noch einmal zusammen, und erst dann sag´ ich ihnen eigentlich das richtige Thema was wir heute machen. Ich versuche immer den Stundenablauf in einem Bogen zu halten, das heißt ich schau´ auch, dass die Laufspiele und die extensive Phase zum Thema passen und die Kinder kommen dann immer von selber auf das Thema drauf und dann stell´ ich ihnen das Material zur Verfügung und dann sag´ ma `was tu ma jetzt´, also die intensive Phase ist bei uns so gut wie immer eine Powerphase bei uns. wir haben einen ganz tollen riesengroßen Turnsaal, der unheimlich viele Großbildgeräte hat, und wir das so alles benutzen gerade für das, und auch ganze viele Kleinsachen Kleinmaterialien. Ich hab eigentlich immer Alltagsmaterialien mit, also es ist bei uns keine Stunde ohne Alltagsmaterialien. Die Kinder lieben die. Den Turnsaal genießen sie in der Hinsicht, dass sie die Turngeräte ganz einfach anders benutzen dürfen als normal, weil sie kennen alle den herkömmlichen Turnunterricht wo sie sich vor der Reckstange anstellen müssen und dort ewig lange warten müssen bis sie dort irgendwo Klimmzüge machen, oder was auch immer, das heißt sie verwenden die Turngeräte immer in irgendeiner anderen Hinsicht und die Alltagsgeräte, die lieben sie einfach weil sie sie auch kaputt machen dürfen auch, und Sachen anders gebrauchen dürfen und dass Blumentöpfe zu Blumenhandlungen werden dürfen oder zu irgendwelchen Türmen oder was auch immer alles, das finden sie einfach grenzgenial. Ohne Alltagsgeräte würde ich eigentlich eh nirgendwo mehr hingehen und vor allem hat das auch den Vorteil, dass ich keine Turngeräte brauch´, also ich war eine Zeitlang in einem anderen Turnsaal, da durften wir die Sachen nicht benutzen und da war das kein Problem. Und in der intensiven Phase haben wir auch immer eine Wertschätzungsrunde, das ist für uns ganz wichtig und ohne die, irgendwann war Zeitmangel und eng und die Kinder haben so lang baut und da haben wir dann g´ sagt jeder fotografiert sein Bauwerk und schaut sich´s selber an, das war unmöglich, da haben wir dann die Zeit dranhängen müssen weil ohne dass sie´s den anderen zeigen das wär nicht gegangen. Also jeder präsentiert dann wirklich sein Bauwerk auf stolzeste Weise also sie sind dann wirklich sehr, sehr stolz darauf. Es kann aber genauso sein dass einer zwei Blumentöpfe übereinander gestellt hat, das ist eben für den irgendeine G'schicht oder sowas und die anderen Kinder sind aber wirklich so weit, dass sie das

akzeptieren können und sagen, ja hat was. Also das ist für das Selbstwertgefühl glaub´ ich ganz wichtig. Und da ist halt die Gruppendynamik wirklich das Um und Auf, dass man sagt also da passieren einfach keine Verletzungen also auch keine verbalen Verletzungen und das is glaub´ ich wirklich das Um und Auf. Ja und dann haben wir immer, also dann räumen wir weg, meistens fotografieren wir unsere Bauwerke noch, also manchmal hab´ ich wirklich eine Kamera mit eine Digitale und ich hab da so eine Homepage wo ich sie dann hineinstell´, oder ich schick´s ihnen allen per Internet also da freuen sie sich immer recht ,oder sie fotografieren sie halt imaginär und... wegräumen, funktioniert eigentlich immer ganz gut, es gibt halt immer ein paar Ausreißer die glauben sie können sich drücken, müssen Wasser trinken oder aufs Klo gehen oder müssen sich halt irgendwo verstecken, aber im Großen und Ganzen funktioniert das Wegräumen an sich immer sehr gut und dann haben wir immer noch eine Entspannungsphase, die entweder irgendein ruhiges Spiel ist, oder irgendwas mit Massagen oder irgendwelche Tagträumergeschichten und am Schluss setzen wir uns immer noch mal im Kreis zusammen und da sagt jeder was ihm heute am besten gefallen hat und da kommen dann immer die tollten G´schichten, also das is noch mal total nett und wenn einem Kind nix einfällt dann bin ich immer der der sagt `aber ich hab gesehen du hast´ und ja das einfach zu jedem einfach nochmal dazu kommt was glaub´ ich fürs Selbstwertgefühl ganz ganz wichtig ist weil sie haben einfach die Möglichkeit sich auszudrücken, die Kommunikation ist einfach da das ist ganz wichtig in unserer heutigen Zeit für sie immer weniger und immer schlimmer und sie dürfen über sich sprechen, das was sie geschaffen haben das ist auch wiederum Selbstwertsteigerung sicher in jeder Form. Und wenn ihnen nix einfällt dann wissen sie schon die Nina hat aufgepasst und hat gesehn was ich gemacht hab´, das ist halt auch ganz wichtig. Meistens frag ich sie dann auch noch was sie denn gern machen würden in den zukünftigen Stunden, da mach ma dann halt noch so eine kleine Runde wo´s das sagen können und dann sag´ ich ihnen meistens noch was ich vorhab´ das nächste Mal aber nicht immer und dann haben wir noch ein Verabschiedungsritual wo wir so sternförmig die Füße in die Mitte stecken und alle Füße zusammen und die Zehen wippen halt dann und winken und dann dürfen sie sich die Kinder aussuchen ob jetzt die Hände dazukommen oder die Schultern oder als highlight dann der Popo, dann springen alle bei eins zwei drei in die Luft und winken baba und dann ist im Prinzip aus und ein paar helfen mir dann noch die Sachen hinauszutragen und im Prinzip sind dann die Eltern da, die die Kinder abholen. Das ganze dauert eineinhalb Stunden.

Einmal pro Woche, oder?

Ja und oft überziehen wir, also Gott sei Dank ist das in dem Turnsaal nicht tragisch und ja, einmal in der Woche.

Das heißt Motopädagogikstunden unterscheiden sich von anderen Bewegungsstunden durch die Materialien und?

Durch die Zeit und die Einstellung halt hauptsächlich, weil ich glaub´ es is relativ wurscht was ich mach´ es ist nur das wichtigste wie ich´s mach´, also einfach dieses Zwanglose und Wertschätzende ist glaub´ ich das Um und Auf in der Motopädagogik.

Super.

Was ausgelassen?

Schau ma mal. Gibt´s noch etwas was erwähnenswert wäre, wonach ich nicht gefragt hab, was zu dem Thema passt?

Naja reden kann man da d´rüber endlos glaub´ ich, aber ich glaub´ nur prinzipiell, dass die Kinder immer mehr Bewegung brauchen und das ist schon irgendwo die Schwierigkeit, dass sie für eine Motopädagogikstunde mehr verlangen, dass sie mehr kostet, als ein normales Turnen, das angeboten wird von wie die alle heißen diese ganzen Turnvereine, weil da kriegt man schon mal eine Turnstunde um zwei Euro, oder um dreißig Euro im Semester oder irgend sowas und wir verlangen doch mehr, wir verlangen neun Euro in der Einheit, dauert eineinhalb Stunden, aber das ist ja nicht das, was die Eltern so sehen und ich glaub´ schon, dass das ein gewisses Handicap ist, dass halt überhaupt keine Unterstützung da ist, also das gehört viel mehr an die Öffentlichkeit getragen, dass man sagt das wird subventioniert. So wie zum Beispiel das therapeutische Reiten, in dem ich zehn Jahre gearbeitet hab, da ist einfach mehr und da werden, da sind eineinhalb Jahre zu der damaligen Zeit wirklich komplett bezahlt worden vom Land Niederösterreich und eine Reittherapie kostet wesentlich mehr, als eine

Motopädagogikstunde wo ich sag ich kann da jetzt zehn bis zwölf Kinder in den Turnsaal nehmen und reiten hab ich ein Kind alleine, muss eine Halle haben, muss ein Pferd haben, einen Therapeuten, einen Pferdeführer. Also das ist kein Vergleich im Kostenaufwand. Also, dass es da keine Subventionen gibt für die Kinder ist schlimm.

Aber es wächst schon immer mehr und wird immer bekannter, oder?

Es wird immer bekannter doch und es wird immer mehr empfohlen. Das ist schon was Gutes gell? Also, das immer mehr Therapeuten, immer mehr Lehrer auch Bescheid wissen und vor allem auch, dass die Motopädagogik in die Schule getragen wird, dass ist glaub´ ich so wichtig, also ich bin recht viel in der Lehrerfortbildung tätig und ja mach´ viele Motopädagogikseminare auch für Lehrer und das kommt sehr gut an und die Lehrer, wenn sie mal nicht so an dem starren Zeitrahmen, so wie wir unseren Stundenaufbau da haben festhalten, können sie die Motopädagogik doch ganz gut in die Schule hineinbringen und das ist etwas was ganz wichtig wär´, weil ich kann einfach auch mal eine zehnminütige bewegte Pause gestalten und kann sagen ich hab´ jetzt motopädagogisch gearbeitet. Das hängt sich immer am dem Begriff so auf, es geht um die Einstellung und die Sache. Ich hab´ eine Feinmotorik drinnen, ich hab´ eine Grobmotorik drinnen, ich hab´ einfach ja das wichtige Selbstwertgefühl drinnen, das ich gestärkt hab´, die Kinder dürfen kreativ bauen und selbsttätig werden, bewegen ihren kompletten Körper einmal durch und dann haben sie wieder Kraft zum lernen. Und wenn ich sag´ ich mach´ eine zehnminütige Einheit zwischendurch einfach mit Schwämmen oder was auch immer kann ich nicht viel kaputt machen in der Klasse und die Kinder haben aber was davon ja und es gibt immer mehr die das wirklich zu schätzen wissen. ja es war einfach glaub ich wichtig das an die Öffentlichkeit zu tragen was wir da bewirken können, weil meistens kommen erst die Gipfelkinder zu uns, die wo´s wirklich nimma geht, wo sie nimma ein und aus wissen, wo sie wirklich geschickt werden. Also das wär´ halt auch noch gut.

Und dann sind Erfolge sichtbar letztendlich.

Ja, aber es dauert einfach und ich sag´ einmal diese richtigen Erfolge im ersten Jahr sieht´s der Motopädagoge, im Zweiten die Lehrer und im Dritten dann die Eltern. Nein, also sie wissen´s schon zu schätzen und die Eltern sehen einfach, wenn sie nicht kommen oder so was dann fehlt den Kindern was. Und ich glaub´ einfach, wenn sie ein glückliches Kind abholen, aber das is´ ja auch wieder... die Kinder die´s bräuchten zu sehen´s die Eltern meist nicht das wird dann gehetzt und gestresst abgeholt und schnell zum nächsten Termin, oder müssen noch einmal in den Hort, also das ist dann öfter eine schwierige Sache.

Gut. Danke.

Interview 2/ MP2

Wo und wann hast du die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Also das war ungefähr vor zehn Jahren und vom Akmö. Ich hab damals den Kurs gemacht beim Thomas Schätz und bei der Veronika Pinter Theiss, die waren die zwei Betreuer, es war glaub´ ich noch ein Dritter dabei, aber der war irgendwie nur so am Rande mir präsent, weiß gar net, ob der noch dabei is´.

Jetzt hast du Stunden? Gibst du Stunden?

Ich hab zwei Kurse, also zwei Jahre lang, 4 Semester sind das, Kurse gemacht und das waren aber jeweils Eltern-, Kindgruppen für Ein- bis Zweijährige, äh, aus Anlass meiner eigenen Kinder jeweils, also der Staat, so was gibt´s in Wien nicht allzu oft leider, ja.

Hab ich auch noch nicht gehört ... also für so Kleine gibt´s auch schon Motopädagogik?

Ja also grundsätzlich wäre es zu wünschen, weil das irgendwie ganz am Anfang schon beginnt da tut sich halt so viel grad zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr, sie beginnen zu laufen, manche krabbeln noch am Anfang, aber in diesem Jahr tut sich einfach wahnsinnig viel und das kann man in diesen Gruppen sehr schön beobachten.

Mhm und wie viele Kinder sind da in den Gruppen?

Ich hab absichtlich äh die Anzahl möglichst gering gehalten, weil das bei kleinen Kindern zu viel wäre, wenn ma da irgendwie auf zwölf geht des is´ schon zu viel. Wir haben meistens acht g´habt, wobei auch selten alle da waren, weil mit krank sein und mit geimpft sein und so weiter is das in dem Alter auch noch irgendwie schwierig.

Mhm, das heißt bis zwei waren die?

Ja es war dann so, dass ich auch jemanden dabei hatte, der drei schon war, aber entwicklungsverzögert, ah, ich hab meine Tochter, die schon vier war, ab und zu mitgenommen und das wieder irgendwie dieses soziale Gefüge dann auch wieder ganz anders gestaltet, ja, also es war, war recht interessant zu sehen, wie sich das verändert, wenn wer neuer dazu kommt, wer älterer dazu kommt. Es hat eine Mama auch den Säugling mitg´habt öfter, also wir haben wirklich die ganze Bandbreite...

Und die Mamas machen brav mit?

Die Mamas haben eigentlich im ersten Kurs nur die Aufgabe gehabt ah da zu sein ja also oberstes Gebot niemand tut sich weh, äh und im ersten Kurs haben wir´s wirklich so gehalten, das wir den Turnsaal so aufbereitet haben, dass sie alleine und selbstständig arbeiten haben können. Im zweiten Kurs jetzt, mit meinem Sohn, war´s eher anders, da haben sich die Eltern von sich aus gewünscht auch ah die einzelnen Bewegungsarten zu erst einmal anzuschauen, wer ist wo und durchzumachen in so Art Stationen und wir haben dann immer ein Thema gewählt und haben uns halt dazu bestimmte Dinge ausgedacht, ja.

Und welche Grundausbildung hast du?

Ich bin Volksschullehrerin.

Und wie alt, wenn ich fragen darf?

Ich bin fünfunddreißig.

Ja und Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl, was sagst du dazu?

Ja unbedingt und das ist grad in dem Alter auch so zu beobachten, weil die Kinder oft zum ersten Mal im Turnsaal sind, in einer größeren Gruppe sich bewegen und da merkt ma´ irgendwie schon wie sie aufgehen ja, das dauert ein, zwei Einheiten und irgendwann ist es dann soweit, dass sie schon, wenn sie heim gehen jammern` Mama ich mag morgen wieder gehen´. Und es ham sich auch vor allem die ängstlichen dahin entwickelt, dass sie am Schluss von der Hängebrücke in den Weichboden gesprungen sind ohne irgendwelcher Hemmungen und die Rückmeldungen, die ma halt da in dem Fall von den Eltern kriegt sprechen auch Bände ja.

Das heißt es ist richtig sichtbar in den Stunden?

Ja, ja, es ist in den Stunden sichtbar, ich denk mir es auch daheim dann sichtbar, auch der Umgang mit den anderen Kindern, also ja, es passiert irrsinnig viel.

Und gibt´s bei der Ausbildung ähm was wo man was lernt zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl?

Die Ausbildung hat sich jetzt sicher schon sehr verändert, ja, also meine ist einfach schon Jahre her, Jahrzehnte her und ich glaub´ ich da kann da jetzt gar nicht wirklich Auskunft geben, weil ich vermisch´ s jetzt mittlerweile schon von den anderen Zusatzqualifikationen, von meinem Beruf her, also ich weiß es nicht.

Und wie gehst du um mit den Kindern mit mangelndem Selbstwertgefühl?

Ich lass´ sie kommen, also ich geb ihnen auf jeden Fall Zeit und ich geb´ ihnen irgendwie die Chance und ich bemü´ mich genau bei diesen Kindern etwas zu finden, wo sie einen Raum haben in der Einheit ja.

Und sie kommen dann?

Ja bei manchen schneller, bei manchen weniger schnell. Es ist in dem Alter nicht von meiner Person abhängig, weil ja die Mama eh mit ist sozusagen, aber es ist vom Aufbau her dann halt irgendwie die Aufgabe, unsere Aufgabe zu sehen wie könnt´ ich jetzt die Einheit gestalten, damit dieses vorsichtige Kind, dieses vielleicht oft noch zurückgezogene Kind Möglichkeiten hat sich zu entfalten und doch einen Schritt wieder in irgendeine Richtung zu gehen wo sich´s öffnen kann, oder Kontakte schließen kann, ja.

Und was könnt´ das sein zum Beispiel?

Wir ham´ eine Anfangs- und eine Endphase mit Begrüßung und Einstimmung und eine Entspannungsphase und ah ja Reflexionsphase, wenn man so sagen will, am Ende und dass da, das geht relativ gut, dass ma da versucht die Kinder eben auch mit einzubeziehen, die etwas schüchterner sind und äh im letzten Kurs war´s überhaupt einfach, weil wir eben so Stationen hatten zum Teil, wo man dann genau weiß okay er fühlt sich wohl, oder sie fühlt sich wohl, wenn sie bestimmte Gegenstände haben kann, wenn sie irgendwie was ausprobieren können die Kinder, wo sie sicher sind und von dort aus gehen wir dann einen Schritt weiter.

Mhm. Und was sind das für Stationen?

Unterschiedlich, ich hab Bildmaterial, ich weiß nicht, ob das interessant ist? Ich hätte Fotos, die du irgendwie dir anschauen kannst, wo du selber irgendwie...

Kannst du was erzählen darüber?

Ja. Ein Thema? Einfach ein Thema herausuchen, gut. Wir haben Thema Schaukeln, ziemlich am Anfang gehabt, ich versuch jetzt wirklich was, was schon länger her ist, damit man einen Einblick hat, und haben entdeckt, dass die Kinder also sowohl im Kleinen gern schaukeln, als auch im Großen. Das Große ist halt dann irgendwie so diese ah aufgehängte Mattenschaukel an den Ringen hochgezogen, oder eine Bank an den Tauen befestigt, äh wir haben aber auch dieses Schaukelpferd mitgehakt und die kleine Schaukelbanane vom Ikea und haben versucht auch an den Hängesessel zu denken irgendwie und den hamma glaub´ i am Reck befestigt. Es gab dann so Halbschaukeln in einen Ring eingehängt eine Bank, eine Langbank sagt ma´ glaub ich ah wo die Kinder sozusagen selber raufkriechen können nur so weit wie sie wollen und dann den Pendeleffekt haben. Wir haben den Kullerkegel mitgehakt, inklusive Bällchenbad, das war eben genau für ein Kind das die Bälle sehr anziehend findet, aber sich sonst sehr wenig zutraut und wir haben die Bälle in den Kullerkegel gelegt und es war sofort magisch angezogen und hat dann dort irgendwie seins gemacht, hat sich dann aber auch weiterbewegt, also da is´ sehr viel vom Sozialen wieder drinnen, voneinander abschaun und lernen, aha, naja probieren wir´s doch einmal.

Wenn der sich das traut, vielleicht kann ich´s dann auch...

Genau. Mhm. Wir haben auch eine Schaukel aufgehängt für Puppen. Sie haben also ihr Kuschtier mitnehmen können und haben halt dann das Kuschtier auch selber schaukeln können. War sehr interessant wie vorsichtig und wie wild manche umgehen mit dem, ja, so schaut ungefähr eine Einheit aus. Kann sein, dass ich jetzt irgendwas vergessen hab´.

Mhm.

Am Anfang gibt´s eben zuerst die Begrüßung, das war bei uns immer dasselbe Lied, das wir gemeinsam gesungen haben und halt wirklich jeden eingebunden in das Lied mit Namensnennung und dann haben wir immer aufgewärmt, meistens zu Musik. Beim Schaukeln fällt mir jetzt ein da gibt´s ein Schmetterlingslied und zum Abschluss haben wir auch die Schaukellieder am Schoß der Mama gesungen.

Und Motopädagogik ... wodurch unterscheidet sich´s jetzt von anderen Bewegungsangeboten?

Erstens einmal ist nichts vorgegeben, es gibt äh keine Tendenz äh wo ich sag´ es muss jetzt irgendwas passieren, sondern es passiert was passiert. Das zweite ist, dass möglichst viel selbstständig gefordert wird, das Dritte ist, dass es nicht eben nur altersheterogene Gruppen sein müssen, sondern auch ah homogene gibt, die ja meiner Ansicht nach irgendwie eine längere Zeit miteinander verbringen. Ich hab´ die Erfahrung von meinen Kindern gemacht, dass die Turnstunden im Unionturnen, oder sonstigen Bereichen, dass die sehr konkret ablaufen, bestimmte Turnübungen, die werden zum Teil vorgezeigt und sie sollen sie nachmachen. Das ist Motopädagogik nicht. Ja. Und was mir halt auch sehr wichtig ist, sind diese sozialen G´schichten. Und das Material natürlich, wir haben auch sehr viel mit Alltagsmaterialien gemacht, gerade für so kleine Kinder ist das noch sehr interessant einmal was zu dürfen wo´s zu Hause halt amal nein heißt. Ja ich denk´ ma das sind so die groben Unterschiede.

Und wenn man versucht es jetzt auf den Punkt zu bringen, was genau das Selbstwertgefühl steigert in den Stunden.

Die Ich-Kompetenz und dieses Selbstwertgefühl, dieses Schaffen, dieses Eigenkreativsein, diese Eigenständigkeit `ich habe etwas geschafft, ich trau´ s mir zu´. Ja und es gibt niemanden, der mich jetzt dazu angetrieben hat, sondern das kam von mir selber.

Mhm und wie würdest du Selbstwertgefühl definieren?

Ähm ... das ist jetzt eine sehr philosophische Frage, ahm ich seh´ Selbstwertgefühl jetzt nicht nur über´ s Auftreten, über´ s Auftreten in einer Gruppe, oder irgendwo anders, sondern ich seh´ Selbstwertgefühl auch darin zu sagen `ich steh dazu, wie ich bin und ich steh dazu anders zu sein und es ist in Ordnung anders zu sein´.

Ja, ich glaub´ das war´s ... gibt´s noch irgendwas´, das erwähnenswert wär, wonach ich nicht gefragt hab´ zu dem Thema?

Ja es war irgendwie so diese Frage warum, oder dass es schon für so Kleine Motokursstunden gibt, das hat verwundert, an und für sich gibt´s Motopädagogik für null bis neunundneunzig ja das wär mir ein Anliegen, also ich bin im Moment auch am Überlegen die Geriatrie mir ein bisschen anzuschauen und die Geragogik...

Davon habe ich gehört, ja... von Motogeragogik.

Genau.

Aber für so ganz Kleine ... das hab ich nicht gewusst...

Ja, ja und ich denk mir, dass das ein wichtiger Punkt sein müsste, dass es das wirklich von bis gibt.

Gut, danke.

Das war´s?

Ja.

Interview 3/ MP3

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ähm ... also ich hab nach meinem Sportwissenschaftsstudium in Graz hab ich äh von 1992 bis 1994 in Deutschland in Marburg an der Lahn das Studium zur Motologin gemacht. Und Motologie bedeutet Bewegungswissenschaften und das hat zwei große Anwendungsfelder die Motopädagogik und die Mototherapie, also kann man sagen, dass ich dort an der Philipps-Universität in Marburg die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht hab.

Mhm und arbeiten sie im Moment als Motopädagogin?

Ja, das mach ich.

Das heißt sie haben Gruppen?

Das heißt, dass ich auch Gruppen hab, ja, ich arbeit´ in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Das eine Arbeitsfeld ist die Weiterbildung und Erwachsenenbildung und das andere Arbeitsfeld ist die psychomotorische Entwicklungsbegleitung von Menschen und ahm das heißt, dass ich auch Gruppen hab, ja.

Und ahm in welchem Alter sind die Kinder, die in die Gruppen kommen?

Also im vergangenen Schuljahr hab ich drei Gruppen gehabt. Die eine Gruppe war eine Eltern-Kindgruppe, da waren die Kinder zwischen ein dreiviertel und drei Jahren alt, eine Gruppe war eine Kindergartengruppe, da waren die Kinder vier- bis sechsjährig und eine Gruppe war eine Volksschulkindergroupe, da waren die Kinder zwischen sieben und elf Jahre alt.

Mhm und wie alt sind sie, wenn ich fragen darf?

Sie dürfen gern fragen, ich werd´ heuer neununddreißig.

Und welche Grundausbildung haben sie?

Sportwissenschaft hab ich studiert.

Ja, Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirken kann auf das Selbstwertgefühl der Kinder. Wie stehen sie zu dieser Aussage?

Ja, also ich unterstütz´ diese Aussage, ich beobacht´ es auch in der Praxis und im Grunde genommen is´ es ja auch die Intention psychomotorischer Entwicklungsbegleitung, also Motopädagogik, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und das bedeutet natürlich immer auch, einen Blick auf den Selbstwert des Kindes zu haben.

Mhm und is´ das in den Stunden sichtbar, dass das Selbstwertgefühl gesteigert wird?

Ich find´ schon ja.

Und woran merkt man das?

Das merkt man daran, dass die Kinder sich einfach zunehmend mehr zutrauen, dass die Kinder große Freude haben daran das, was sie tun, was sie ausprobieren, herzuzeigen, dass merkt man daran, dass die Kinder sehr zufrieden aus den Stunden rausgehen, dass sie gerne kommen, weil sie sich wohlfühlen, dass sie nachher ihren Eltern erzählen, was sie gemacht haben und vieles mehr.

Und wie gehen sie mit Kindern um, die ein niedriges Selbstwertgefühl haben?

Ahm so wie ich mit allen Menschen umgehe, es gibt ja keine besonderen Maßnahmen im Umgang mit Menschen mit großem, oder mit schlechtem Selbstwertgefühl, sondern es geht immer darum, mit den Menschen wertschätzend und liebevoll umzugehen und zu schauen, dass man eine Beziehung und strukturelle Rahmenbedingungen schafft, in denen sich die Menschen wohlfühlen und in denen die Menschen sozusagen Zugriff haben auf ihre eigenen Ressourcen, auf das Potential, das in ihnen steckt und dass sie ... ahm damit mit sich selber in den Situationen, die ich schaffe, gute Erfahrungen machen. Das gilt für Kinder mit gutem Selbstwertgefühl, genauso wie für Kinder, die halt noch nicht so gute Erfahrungen mit sich und ihrem Körper gemacht haben.

Mhm und wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Find ich jetzt a bißl schwierig, weil´s ja so viele verschriftlichte Definitionen ah ähm gibt, i würd´ s wahrscheinlich ganz kurz so beschreiben, dass es darum geht ahm welchen Wert der Mensch sich

selber zuschreibt und ahm und auch immer kombiniert mit den Begriffen von Selbstsicherheit, von Selbstständigkeit, von Selbstwirksamkeit ... ahm in diesem Konglomerat also dass das auch von Selbstbild ... ja das Bild, das der Mensch von sich hat und den Wert, den er sich selber gibt.

Wie ist das mit dem Selbstwert steigern in den Stunden? Wie versucht das die Motopädagogik? Sie haben ihre Strategie schon gesagt, aber ahm...

Ja mhm also die Grundidee is´ es ja ahm also in der motopädagogischen Arbeit, so wie ich sie verstehe, geht es darum Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen die Kinder selbsttätig werden. Das heißt es geht darum, offene Problemstellungen zu formulieren, offene Bewegungsanlässe anzubieten und ahm dadurch den Kindern die Gelegenheit zu geben nach ihren eigenen Möglichkeiten auf die Suche nach, ich sag´ s jetzt einmal bißl bildhaft, nach Antworten zu machen für Fragen, die ich mir vorher ausgedacht hab. Ja? Und wenn das Kind die Möglichkeit hat sich sozusagen seine eigenen Antworten zu suchen und auch ganz ehrlich von der Motopädagogin jede Antwort willkommen is´, die jetzt nicht destruktiv, oder verletzend, oder so ist, dann erleben die Kinder, das sie hier so sein können, wie sie sind, sie erleben, dass sie nicht nach ihrer Leistungsfähigkeit beurteilt werden und ahm entdecken dann an sich Fähigkeiten ahm ja über die sie einfach, oder mit denen sie zufrieden sind, auf die sie stolz sind und das ist glaub´ ich ein Stück, ich nenn´ s jetzt amal das Geheimnis dieser bewegungsorientierten Entwicklungsbegleitung.

Mhm und wie sind diese Stunden aufgebaut?

Ahm die Stunden sind aufgebaut im Grunde genommen so wie man auch herkömmliche Turnstunden aufbaut. Es gibt einen Teil, wo´ s um Aktivierung geht, es gibt einen Hauptteil und einen Schluss, nur heißen die Stundenteile bei uns anders wir haben einfach auch a bißl einen differenzierten Blick auf die einzelnen Phasen. Das heißt nach einer Begrüßung is´ es so, wo einfach auch geschaut wird wer is da, wer fehlt ahm was sind heut´ die Wünsche für die Stunde, dann gibt´s eine sogenannte extensive Phase, die is´ zum Spannungsabbau da und zum Miteinanderwarmwerden, sowohl im körperlichen, als auch im sozialen Bereich und dann is´ es so, dass es eben diese Problemstellung, diese Fragestellung der Motopädagogin gibt in der sogenannten intensiven Phase und die Kinder ahm bekommen dann den Auftrag sich mit einer gewissen Fragestellung, mit einem gewissen Thema auseinander zu setzen. Innerhalb dieser intensiven Phase gibt´s dann auch noch so die Möglichkeit sich zu zeigen und gesehen zu werden mit dem was man ausprobiert hat und die intensive Phase endet mit einem gemeinsamen Spiel und anschließend ahm gibt es dann meist noch eine Entspannungsform, wo es wieder darum geht sich auf seinen eigenen Körper zurück zu besinnen und zum Abschluss noch eine Reflexion, wo´s darum geht, dass die Kinder das, was sie in der Stunde erlebt haben auch versuchen sprachlich noch einmal in Worte zu fassen.

Mhm und worin unterscheidet sich Motopädagogik jetzt von anderen Bewegungsangeboten?

Das is´ jetzt a bißl schwierig zu beantworten, weil die Frage is´ welche anderen Bewegungsangebote. Es gibt Bewegungsangebote zum Beispiel wie sportliche Bewegungsangebote, dort is´ des Ziel motorische Fertigkeiten zu erlernen. In der Motopädagogik is´ das übergeordnete Ziel immer den Menschen in seiner Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten und das über das Medium Bewegung.

Mhm.

Also es geht nicht darum Bewegungsfertigkeiten zu erlernen, das kann ein Nebeneffekt sein, aber das ist nicht die Intention von Motopädagogik, aber zum Beispiel die Intention von sportlichen Bewegungsangeboten.

Mhm und glauben sie, dass die Kinder das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl mitnehmen können in den Alltag?

Davon geh´ ich aus, wenn i davon net ausgehen würde, dann könnt´ ich meine Arbeit beenden.

Mhm und ist das auch abhängig von der Person der Motopädagogin?

Ja davon bin i auch überzeugt. Ich glaub, dass ah diese motopädagogische Arbeit auch eine ganz, also nicht nur eine bewegungsorientierte, sondern auch eine beziehungsorientierte Arbeit ist und das ahm die Person und die Persönlichkeit der Motopädagogin eine zentrale Rolle spielt.

Mhm ahm ja gibt's irgendwelche Untersuchungen, oder Studien dazu?

Über die Steigerung von Selbstwertgefühl?

Ja den Zusammenhang von Motopädagogik...

Also wer sich sehr intensiv mit dieser Frage beschäftigt hat das ist die Renate Zimmer in Deutschland an der Universität von Osnabrück ahm, die hat sich sehr stark also mit Selbstwert von Kindergartenkindern, Selbstbild, Selbsteinschätzung beschäftigt ahm, ob da jetzt tatsächlich die Studien vorliegen kann ich jetzt im Moment nicht seriös beantworten.

Und sie sind ja die Obfrau vom Aktionskreis für Motopädagogik ... welcher Kritik begegnet man da der Motopädagogik gegenüber?

Also die häufigste Kritik, die wir hören ist ah "die Motopädagoginnen, das sind die ah die lassen die Kinder einfach spielen, im Turnsaal schaut's aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen, es ist total chaotisch und die stehen am Rand und schauen nur zu". Und diese Kritik kommt sozusagen aus einem Unverständnis des Konzepts und der ... der Struktur innerhalb einer Stunde, weil wir davon ausgehen, wenn wir die Kinder zur Selbsttätigkeit ahm oder unterstützen wollen selbsttätig und autonom zu werden dann geht das nicht, wenn man ihnen alles ansagt und wenn man eine offene Fragestellung einer Gruppe von Kindern gibt, dann ist es selbstverständlich, dass jedes Kind diese Frage anders beantwortet und deswegen unterschiedliche Dinge zur gleichen Zeit im gleichen Raum stattfinden, was dann für Außenstehende oft wie Chaos aussieht.

Mhm und von wem kommt diese Kritik?

Ahm meist von ahm also, mir persönlich ist diese Kritik ja selten begegnet, aber es berichten immer wieder Kolleginnen, die in Institutionen arbeiten, wo's Kollegen, oder Kolleginnen gibt, die ahm mit diesem Fachgebiet nicht so vertraut sind und die eher Bewegungsstunden so als Turnstunden sehen, in denen schon die Lehrerin die Übungen ansagt und die Kinder die dann durchführen, also es kommt eher aus dem schulischen Bereich die Kritik.

Ich bin kritisiert worden, dass ich für meine Arbeit eben Motopädagoginnen befragen will, weil Motopädagoginnen natürlich sehr überzeugt sind von ihrer Arbeit und deswegen ein bisschen die Objektivität verloren geht. Können sie mir vielleicht helfen das irgendwie zu entkräften?

Naja das finde ich ein bisschen einen äh einen interessanten Zugang ja. Wenn man sich mit einem Fachgebiet beschäftigt, dann ist es meiner Meinung nach ah schon die Aufgabe der Wissenschaftlerin also von ihnen jetzt ja sich mit den Expertinnen in diesem Fachgebiet über das Fachgebiet zu unterhalten und nicht mit Leuten, die von dem Fachgebiet ah keine Ahnung haben und ah und in welchem Sinne sozusagen eine Objektivierbarkeit ah in der Arbeit mit Menschen überhaupt möglich ist das stellt sich sowieso in Frage. Also ich denke man muss Fachleute befragen zu ihrem Fachgebiet, wenn man über das Fachgebiet Auskunft haben möchte und man kann andere Fachgruppen befragen ah wie sie sozusagen aus ihrem Blickwinkel das andere Fachgebiet sehen und muss dabei aber immer im Auge behalten, dass die in dem Fachgebiet der Motopädagogik vermutlich gar nicht sich richtig auskennen und deswegen sich auch also auch ihr Fachgebiet mit dem der Motopädagogik net gut vergleichen können.

Mhm.

Verstehen sie was ich meine? Also wenn man über Motopädagogik eine Arbeit schreibt muss man sich mit Motopädagoginnen unterhalten und net mit Turnlehrerinnen und net mit Leuten aus der sensorischen Integration und nicht mit Ergotherapeutinnen, sondern mit Motopädagoginnen.

Ja, finde ich auch.

Und ich meine sie können ja auch immer sagen ahm also wenn sie Motopädagoginnen befragen dann können ... dann sind das ja lauter Leute, die eine Weiterbildung besucht haben, ich gehöre ja zu den wenigen die eine Ausbildung haben und man könnte ja diese Leute danach befragen wie sie gehandelt haben bevor sie diese Weiterbildung besucht haben und was sie an Wissen dazugewonnen ha-

ben in der Weiterbildung und was sich in ihrem, in ihrer Arbeit geändert hat. Dann haben sie auch ein gutes Vorher- Nachherbild und haben sich sozusagen einmal mit einer Kindergartenpädagogin unterhalten und einmal mit einer Motopädagogin und dadurch dass es die gleiche Person ist kann sie sicher gut Auskunft geben.

Und was glauben sie was, was, was hat sich verändert?

Ich erlebe immer wieder, wenn wir unsere Erwachsenenbildungen abschließen und die Teilnehmer befragen, was sie gewonnen haben, dann sagen sie sie haben einen neuen Blick auf das Kind gewonnen ahm dieser defizitorientierte Blick konnte zugunsten eines wertschätzenden Blickes verändert werden, sie haben ahm ein Handwerkszeug bekommen, was jetzt sozusagen methodisch didaktisch und ahm und inhaltlich ahm umsetzbar ist ja aber meistens geht's darum, dass sie ganz viel über sich selber erfahren haben und über ihr Denken über die Entwicklung von Kindern und von Menschen und dass sozusagen diese Auseinandersetzung mit sich selber a riesige Wirkung hat auf die Arbeit und da simma wieder bei dem Punkt, den sie mich vorher schon gefragt haben, wie weit die Persönlichkeit der Motopädagogin einen Einfluss hat auf den Erfolg der Arbeit und ich denke da schließt sich der Kreis.

Und gibt's während der Ausbildung Tipps im Umgang mit besonders unsicheren Kindern, die wenig Selbstwertgefühl haben?

Ja ... es gibt... weniger Tipps, sondern es wird einfach immer wieder darauf hingewiesen, oder ahm das Selbsterlebte wird darauf hin reflektiert, ahm was es in der Entwicklung von Menschen für eine Bedeutung hat und ahm und welche Bedeutung sozusagen auch diese, diese Präsenz der Motopädagogin, die unterstützenden Anteile, aber auch die, die sich zurückziehenden Anteile in der Arbeit welche Wirkung hat. Im Sinne von, wenn du ein unsicheres Kind hast mach das so, oder so ahm im Sinne von so einem Rezeptdenken das kriegt man da nicht. Es ist immer so die Transferleistung aus dem Selbsterlebten in der Ausbildung müssen die Seminarteilnehmerinnen dann selber schaffen.

Mhm und ist das Selbstwertgefühl in irgendeinem Alter besonders zu fördern, oder ist das ganz egal in welchem Alter die Kinder sind ... kann man ihnen da immer ... kann man sie da immer unterstützen?

Ich glaub schon. Je früher man anfängt, desto ahm desto nachhaltiger sind die Interventionen denk ich, denn wer schon in jungen Jahren einen guten Selbstwert hat, der ist darin wahrscheinlich eher unerschütterlich, als jemand der lange Jahre mit einem schlechten Selbstwert aufwächst, aber sozusagen das eigenen Bild von sich selber ist ja eine Kombination von Innensicht und Außensicht und ahm wenn's uns gelingt eine positive Außensicht zu der eigenen Innensicht dazuzugeben dann hat das bestimmt einen selbstwertförderlichen Einfluss.

Mhm. Na gut, also ich glaub' ich bin mit meinen Fragen ziemlich fertig, gibt's noch was, das ihnen auf der Zunge brennt passend zu dem Thema ... wonach ich nicht gefragt habe?

Momentan fällt mir jetzt nichts ein, also darf ich sie noch einmal fragen wie das Thema ihrer Arbeit lautet?

Das ist Motopädagogik und ihre Chance zur Förderung des Selbstwertgefühls.

Interview 4/ MP4

Wo und wann hast du die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Die Ausbildung hab' ich gemacht beim Akmö, Aktionskreis Motopädagogik und wann ... gute Frage ... vor drei Jahren ungefähr.

Und jetzt arbeitest du als Motopädagogin?

Ich arbeite selbstständig als Motopädagogin, das heißt ich hab' meine eigenen Kurse und bin in Kin-

dergärten und Volksschulen unterwegs.

Mhm und wie groß sind die Gruppen?

Also die Gruppen sind durchschnittlich so zwischen acht und zwölf Kinder.

Und wie alt?

Heuer hab ich gearbeitet mit Kindergartenkindern von drei bis sechs und letztes Jahr und vorletztes Jahr hab´ ich auch Volksschulkinder g´habt im Alter von sechs bis zehn.

Mhm und welche Grundausbildung hast du?

Grundausbildung pädagogische hab´ ich in dem Sinn keine. Ich komm´ aus ganz einem and´ren Fach, ich hab´ dann ah, komm aus der Hotelerie, die ich fünfzehn Jahr´g´macht hab und hab dann nebenbei, wie meine Kinder klein waren, hab ich die Ausbildung zur Legasthietrainerin gemacht und das war glaub´ ich vor fünf, sechs Jahren und wie ich dann eben mit ah Legasthenie gearbeitet hab´ is´ma die Bewegung ... und so bin ich dann zur Motopädagogik gekommen.

Und wie alt bist du?

Ich bin einundvierzig.

Ah Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl der Kinder. Was sagst du da dazu?

Ich find, dass, dass das definitiv stimmt, weil nämlich, man kann in den Gruppen immer wieder beobachten, wie die Kinder sich genau das rauspicken, was sie brauchen. Das heißt, ob das jetzt ah ein ruhiges Kind ist, oder ein aufgewecktes Kind, das ruhige Kind findet sich immer irgendwas, wo es dann eben auch seine Selbstbestätigung findet in den Gruppen. Es muss jetzt nicht was Großartiges sein, es können auch nur kleine Dinge sein, aber die zählen dann meistens. Also ich bin sicher, dass das stimmt.

Und gibt´s bei der Ausbildung irgendwas wie ma´ umgeht mit Kindern, die unsicher sind, lernt ma´ da was darüber?

Ah ma´ wird immer wieder auf die verschiedenen Situationen eingestellt, also es ist jetzt nicht so, dass es einen Plan gibt von A bis Z wie ma´s macht, aber es wird dir immer wieder in Gesprächen und dann auch in den Analysen von den Stunden, die ma´ hält, immer wieder besprochen wie ma´ sich verhalten soll, oder wie ma´ da am besten auf die Kinder zugeht.

Mhm und was wär´ das zum Beispiel?

Ahm welche jetzt, auf die Unsicherheit, oder ...

Ja auf unsichere Kinder, die wenig Selbstwertgefühl haben.

Naja nicht hingehen und sagen `so mach´ ich das´, sondern ihnen vielleicht einen Anschub geben `in die Richtung könnte es gehen´. Also nicht vormachen, sondern sie schon selber es probieren und ausprobieren zu lassen, also in die Richtung auf jeden Fall.

Mhm und wenn eine Steigerung ahm des Selbstwertgefühls sichtbar ist, woran erkennt man das, oder wie schnell erkennt man das?

Wie schnell ... das sind unterschiedliche Sachen, es gibt bei Kindern, die zum Beispiel von Anfang an überhaupt nicht mitmachen, es gibt Kinder, die sitzen definitiv die ersten fünf bis sechs Stunden und schauen zu und das sieht man dann auch schon an den Augen, wie sie plötzlich mitmachen und von einem Moment auf´n anderen sind sie wirklich voll drinnen und man sieht so wie sie einfach dann strahlen. Also ich denk´ma das kann man einfach nur beobachten und sehen. Das sieht ma.

Mhm und wie würdest du Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwertgefühl? Ah jo mich selber wichtig nehmen und dementsprechend auch damit umgehen den anderen gegenüber.

Und wie ist so eine Stunde aufgebaut?

Also eine klassische Motopädagogikstunde ist aufgebaut mit einer Begrüßung, wo man die Kinder einfach auch schon in der Garderobe begrüßt, dann ah Begrüßungskreis, wo ma eben bespricht was ma machen, was wir vorhaben, dann ah Powerspiele, das heißt amal so richtig zum Austoben, damit sie ihre Energien rauslassen können und dann ah noch amal Treffpunkt und dann kommt einfach das, die Einleitung in das definitive Thema, wo aber auch schon die Spiele daraufhin führen können, was ma halt grad vorhaben, ahm, ja dann gibt's einfach eine Geschichte, oder einfach nur eine Besprechung was wir machen, dann kommt eine lange intensive Phase, wo die Kinder einfach selber kreativ sein können, gestalten, ausprobieren, spielen, Bewegung und dann am Schluss gibt's noch einen Abschluss, also das heißt eine Entspannung für die Kinder.

Und welche Phase wär da jetzt besonders förderlich für das Selbstwertgefühl? Kann man das irgendwie sagen, oder...?

Definitiv sagen kann ma's nicht. Es ist sicher in der, in der extensiven, also in der intensiven Phase, in dieser langen Phase, wo sie selber gestalten können, das ist der wichtige Teil find ich, wo sie eben ja ihre Erfahrungen machen und auf diesen Erfahrungen dann eben auch das Selbstwertgefühl steigern können, weil `ich hab es geschafft` des is` das wichtige d`ran.

Und ist da ein Unterschied zwischen den Kleinen und den Größeren? Ist das dann schon schwieriger?

Da geht's mehr um die Disziplin bei den Größeren, aber das Selbstwertgefühl, um das herauszufinden, also find` ich nicht wirklich, dass da ein großer Unterschied ist.

Ist genauso noch zu fördern?

Ja absolut, absolut.

Worin unterscheidet sich jetzt Motopädagogik von anderen Bewegungsangeboten?

Weil's ah keine körperliche Ertüchtigung ist, jetzt in dem Sinn, sondern, dass ähm eben die Bewegung, dass die Motopädagogik über das Medium Bewegung die Persönlichkeit fördern soll. Also da geht's zwar ... es ist eine Bewegungsstunde, aber es besteht die Bewegung jetzt nicht als körperliche Ertüchtigung im Vordergrund, sondern eben als Ziel und Zweck dafür, dass ma damit, was weiß ich, eben Selbstwertgefühl und so weiter halt fördern kann von den Kindern.

Mhm und ist das auch irgendwie abhängig von der Person der Motopädagogin, inwieweit das Selbstwertgefühl gesteigert wird , oder nicht?

Ja klar, es geht ja um die Beziehung und die Beziehung ist an oberster Stelle in der Motopädagogikstunde, weil wenn a Kind keine Beziehung zu dir aufbauen kann, dann denk ich, ist das sicher nicht so förderlich. Also die Beziehung steht da ganz groß, is` auch ein Punkt in der Ausbildung, also Beziehung, Zeit, Raum und dann halt der Inhalt, das sind die wichtigen Punkte für die Motopädagogik.

Mhm und glaubst du können sie das Selbstwertgefühl, das sie dann gewinnen in den Stunden, mitnehmen in den Alltag?

Ja definitiv.

Ja? Gibt's da irgendwie Rückmeldung von den Eltern dann?

Gibt's schon einige ja, wo die Kinder das gefördert haben, aber es ist natürlich jetzt kein Allheilmittel, das heißt nicht, dass jedes Kind, das in eine Motopädagogikstunde kommt nachher so a Selbstwertgefühl hat, also ich denk` ma jedes Kind nimmt sich das raus, es soll, in erster Linie soll's auf jeden

Fall Spaß sein, Spiel und Spaß mit dem Hintergedanken, dass man was fördern kann. Das ist meine Einstellung dazu, also ich geh´ jetzt nicht rein und sag das ist eine Förderstunde, sondern es ist Spiel und Spaß und die Kinder nehmen sich schon das raus, was sie brauchen, größtenteils.

Mhm ... ja gibt´s noch was was erwähnenswert wär´ zu dem Thema, wonach ich nicht gefragt hab? Brennt dir was auf der Zunge?

Mir brennt was auf der Zunge ... ahm ... ja, also ich würd´ Motopädagogik eben nicht als Allheilmittel sehen, sondern einfach wirklich als Spaß für die Kinder und ich denk´ ma es is´ so wahnsinnig wichtig, weil in der heutigen Zeit eben so Grundbedürfnisse von den Kindern einfach so verloren gehen, das selber gestalten, das experimentieren, das ausprobieren, so wie die Kinder früher im Wald und Wieserln, im Bach stundenlang g´spielt ham, muss ma leider Gottes heutzutage schon in den Turnsaal reinbringen, für manche Kinder, nicht für alle, ja, aber genau das is´ es und ich find´ halt dieses ahm dann ihre eigenen Bauwerke jetzt zu bespielen ja, wenn sie in einem Turnsaal sind und da selber was gestalten und dann mit ihren Bauwerken zu spielen, ich glaub´ das hat einfach, oder turnen, oder laufen, oder springen, ihre Bewegung dadurch machen, dass das einfach auch wahnsinnig förderlich is auch eben, eben das ist Selbstbewusstsein `ich hab´ das geschaffen und jetzt kann ich damit was machen und das spielen und präsentieren und ich weiß nicht was alles´.

Und was bauen sie da zum Beispiel?

Städte, Burgen, Schlösser, Sprunglandschaften, Rutschlandschaften, alles kann da entstehen, also je nachdem wie das Thema halt vorgegeben ist lassen sie ihre Fantasie...

Und was wär´ das für ein Thema zum Beispiel?

Also das Thema kann zum Beispiel sein Rutschen und dann sagen wir es gibt Berg- und Talbahn heute, also wir bauen uns jetzt eine Berglandschaft und dann können sie wirklich diese Informationen über´ s Rutschen für den Körper, für die Wahrnehmung, alles sammeln. Und sie tun das eben selber aufbauen und haben dann ihre eigenen Rutschen. Am Spielplatz ist es auch toll zu rutschen, aber die haben´s halt nicht selber gestaltet.

Stimmt. Wie kann ich die Kritik entkräften, dass ich Motopädagoginnen befrag´ und die natürlich unobjektiv sind und so begeistert von ihrer Sache? Gibt´s da einen Tipp?

Einen Tipp? Na ich denk´ ma, also ich mach´ s ja nur, weil ich davon überzeugt bin und wenn ich mir einer Motopädagogin sprech´, die nicht überzeugt is´, is´ sie meiner Meinung nach am falschen Ort und am falschen Platz. Also ich mach´ das wirklich aus voller Überzeugung und wenn ich das amal nicht mehr mach´, dann hör´ ich auf damit. Also ich glaub´ nicht, dass du eine Motopädagogin triffst, die das nur so nebenbei macht und einfach nicht voll davon überzeugt ist. Ich glaub´ einfach, dass sie dann das Ganze nicht wirklich rüberbringen kann.

Weil die Erfolge sichtbar sind in den Stunden?

Ja es ist ein Auf und ein Ab, es ist auch nicht jede Stunde was sichtbar, es gibt auch Stunden, wo die Kinder einfach wirklich total über drüber sind und gar nicht wollen, obwohl, und dann wieder sieht man aber so kleine Erfolge, wo ein Kind, das zuerst überhaupt nicht mitmacht und überhaupt nicht will und nur rebelliert, dann sitzt und stundenlang mit einem Seil aber sich so intensiv beschäftigt und wenn dann sag ma das Thema jetzt war wir bauen ein Netz und eben dann geht´s dann um um die Wahrnehmung, wenn da runter kriecht und so weiter und es sitzt aber nur auf der Seite von mir aus und ringelt das Netz fünf Mal ein, also dieses Seil fünf Mal ein und macht Knoten is´ es doch schon a Erfolg, oder? Also das is´ jetzt nicht so, dass ma das unbedingt so aufhängen muss. Ich denk´ ma, dass da die Kleinigkeiten auch mitspielen.

Gut. Danke.

Interview 5/ MP5

Wo und wann hast du denn die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ähm meine Ausbildung hab ich gemacht, ahm 2001 hab ich begonnen das war glaub ich im März, oder April, Angang April und in Wien beim Verein eben AkmÖ.

Und arbeitest du als Motopädagogin, oder lässt du das in deine Arbeit einfließen, was du gelernt hast?

Also ich arbeit´ nicht direkt als Motopädagogin, dass ich also Gruppen leit´, oder so. Also ich arbeit´ nicht mit Gruppen als Motopädagogin und sondern ich versuche das was ich in dieser Ausbildung gelernt habe einfließen zu lassen in meine Arbeit als Lerncoach. Und ab und zu mach ich auch mit Gruppen so einzelne Tage, aber also ich leit´ keine Bewegungsgruppe, keine psychomotorische.

Und in welchem Alter sind die Kinder, mit denen du arbeitest?

Ahm, in der Lernbetreuung sind die Kinder also zwischen sag ma im Durchschnitt fünf bis sechzehn Jahre.

Mhm. Und inwiefern lässt du das jezt einfließen in deine Arbeit? Wie schaut das aus?

Ahm das schaut so aus, dass wir halt in der Lernförderung davon ausgehen, wenn wir halt die Wahrnehmungen trainieren, dass die Basissinne das Erste sind, was trainiert werden muss, oder dass viele Lernschwierigkeiten darauf beruhen, dass die Basisinne nicht gut entwickelt sind und gefördert werden müssen, das heißt zum Beispiel Gleichgewicht, oder Koordination und da schau ich halt in der Diagnostik darauf, ob ich da was fördern muss, oder ob´s da halt Schwierigkeiten gibt. Das heißt dann einerseits, dass ich gezielt nur einzelne Wahrnehmungsbereiche trainier, beziehungsweise die Förderung dieser Wahrnehmungsbereiche kombinier mit einer Förderung zum Beispiel in Deutsch, oder Mathematik.

Und, ahm, Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich auf das Selbstwertgefühl der Kinder wirken kann, was sagst du da dazu? Was sind da deine Erfahrungen?

Ja das stimmt auf jeden Fall, weil eben viele Kinder, oder einige Kinder, die jezt zu uns kommen und jezt zum Beispiel in diesen Wahrnehmungsbereichen Schwierigkeiten haben, also in der Koordination, in der Auge-Hand Koordination, speziell Gleichgewicht, ahm die fallen halt ein bissl auch auf als tollpatschig, oder ungeschickt und sind meistens sag ma jezt bei den Sportspielen im Turnunterricht nicht so die beliebten ahm Mitspieler, bei Ballspielen zum Beispiel auch ja und wenn wir da eigentlich dann ein Training setzen und da gezielt ansetzen und das fördern und sie merken sie können das dann auch trauen sie sich mitzumachen, das Selbstwertgefühl wird gesteigert, es is auch das Körpergefühl ein besseres meistens nachher, dadurch haben sie ein anderes Auftreten ja und das fördert auf jeden Fall den Selbstwert.

Und bei der Ausbildung habt´s ihr da irgendwas gelernt, zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl?

Puh das is jezt schon lang her, muss kurz nachdenken. Ahm wir haben gelernt, kann mich jezt ehrlich g´ sagt nicht erinnern ja, ob wir jezt speziell was gelernt haben, wo´s dann geheißen hat "ja das is gut für Kinder mit niedrigem Selbstwert", weil ich glaub das es bei der Ausbildung jezt nicht so darum gegangen is, eben Kinder zu differenzieren mit dem was sie besser, oder weniger gut können, sondern einfach zu sagen "gut, das is eine gute motopädagogische Förderung" und die is gut für alle Kinder glaub ich, ja. Also natürlich speziell für Kinder, die Schwierigkeiten haben, aber ich glaub es geht in der Motopädagogik auch weniger um dieses herausselektionieren von denen die weniger gut sind sondern es soll halt ein Angebot sein, das für alle Kinder dann passt, ja und wo dann auch diese Unterschiede gar nicht so herauskommen in dem was man anbietet, weil´s eben wirklich ahm so aufgebaut ist, dass jeder dann mit dem Material macht was er kann und so dann ... und dadurch, dass das das ja in der Gruppe stattfindet sie dann zusammen etwas schaffen und somit hat jeder seinen Platz und das fördert natürlich den Selbstwert von denen, die auch sonst weniger beteiligt sind. Also ich kann mich jetzt nicht erinnern, dass es irgendwo dezidiert Thema war.

Und wie würdest du Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwert ... puh ... Selbstwert ist für mich einmal einerseits, dass ich mit mir selbst klar komme ei-

gentlich ja, dass ich mich als Person einmal wertschätze und auch wertschätzen kann und dadurch auch nach außen hin selbstbewusst auftrete, weil ich weiß was ich kann und was ich tu, oder was ich auch weniger gut kann, ja und so gegenüber anderen auftrete. Das hat für mich auch sehr viel mit Körpergefühl eben auch zu tun.

Kannst du mir da noch ein bisschen was erzählen zum Thema Körpergefühl?

Naja, wenn ich mich selber gut spür´ und mich selbst gut wahrnehme, dann können mich auch die anderen wahrnehmen.

Gibt´s noch irgendwas was dir noch am Herzen liegt, wonach ich nicht gefragt habe?

Grundsätzlich is ja Motopädagogik ... is ja eine Säule diese Sozialerfahrung ja, die schaut halt in Gruppen so aus, was ich eh schon gesagt hab´, dass eben immer die Gruppe zusammen etwas schafft ja, also wenn du so eine motopädagogische Stunde planst dann ist es einfach diese Anregung zur Eigentätigkeit, also du gibst ziemlich wenig vor, oder du gibst das Material vor vielleicht, oder auch ein Thema, aber das was dann entsteht soll eigentlich von dieser Gruppe selbst kommen. Gewisse Leitlinien und Richtlinien und ich denk´ mir dadurch kann sich eben sehr viel entwickeln was eben bei einzelnen Kindern zur Folge hat, dass sie endlich einmal was tun, was sie sonst vielleicht nie getan hätten, wenn ihnen jemand gesagt hätte `jetzt mach das und das und das´ und sie sich denken würden `na das kann ich eigentlich nicht´ und dadurch, dass sie da aber allein einmal anfangen können was zu schaffen und auszuprobieren und zu schauen ob es funktioniert, oder nicht, ja, trauen sie sich einfach einmal drüber ja und das ist eben auch das Ziel, also eben auch ein ganz wichtiger Bestandteil ist der Motopädagogik ist während dieser Phase, wo eben ausprobiert wird ahm und geschaffen wird eben ganz viel positiv zu unterstützen, also das ist dann die Aufgabe des Leiters, der Motopädagogin, dass eben wirklich das was die Kinder da tun ganz, also wirklich positiv und wertschätzend ahm also wertschätzt einfach und das artikulierst den Kindern gegenüber. Ja und ich denk´ mir das steigert auch den Selbstwert und jetzt hab´ ich auch grad gelesen im tollen Spitzerbuch, dass ...quasi ... am meisten lernt man, oder was halt ganz viel Motivation schafft ist eben, wann man quasi was macht und man draufkommt, dass es besser ist, als das was man schon davor gemacht hat, also eigentlich so ein bisschen eine unerwartete Reaktion hat, also ich mach´ halt was und dann auf einmal komm´ ich drauf hey das ist ja viel besser, als ich´s das letzte Mal gekonnt, oder gemacht hab´ und dadurch lern´ ich und dadurch hab´ ich aber auch viel mehr Motivation ja und ich denk´ mir das ist eines dieser Ziele der Motopädagogik, oder eine der Folgen von Motopädagogik und das steigert einfach den Selbstwert.

Die Sache mit der Sozialerfahrung ist ja dann ein bisschen schwierig in der Einzelförderung, oder?

Ja genau, das wollt´ ich eh auch noch sagen, ja, ich mein ... Einzelförderung ... sozial ist es immer, weil ich halt mit dem Kind jetzt eben nur zu zweit bin das kommt natürlich es ist halt nicht die Sozialerfahrung mit Kindern ausm gleichen Alter, aber ich lass´ mich dann halt auch teilweise auf die Stufe der Kinder hinunter und versuch´ ihnen da ein Partner zu sein indem was sie schaffen und mit ihnen eben zu schaffen und zu schauen was sie jetzt von mir brauchen, wenn sie etwas tun ja, also da bin ich dann weniger jetzt der Trainer von oben, der jetzt genau weiß was es braucht, sondern ich schau´ einfach was das Kind mit dem Material macht und ahm beginnt und acht´ darauf was das Kind vielleicht braucht und mach mit den Kindern quasi mit, aber auf der Ebene des Kindes und in dem was vom Kind kommt und vielleicht geb´ ich einmal eine Hilfestellung, wenn ich darum gebeten werde, oder wenn ich halt mein das würd´ jetzt vielleicht ein bisschen das Kind wieder weiterbringen, einen kleinen Input, oder so.

Aber hauptsächlich wird auf das geschaut was vom Kind kommt?

Ja wenn ich jetzt wirklich so im Wahrnehmungsbereich bleib´, der Bewegungsförderung, ja, das ist dann natürlich wieder anders, wenn ich jetzt zum Beispiel die Bewegungselemente einbau´ in ein Symptomtraining also wie Deutsch und Mathematik, ja, dann geb´ ich natürlich klar voraus `so jetzt setz dich auf´ s Rollbrett und du fährst da um diese Hütchen herum´ wo wir halt gleichzeitig ein gutes Bewegungs-, Koordinations- und Gleichgewichtstraining haben, aber das Ziel, das höhere, ist eben das Symptomtraining, also das da in Deutsch was gelernt wird auch ja, oder wiederholt wird. Das heißt da bau ich´s ein und es hat halt den Effekt, dass das Kind auch Bewegungsförderung hat und

auch hoffentlich besser wird, je nachdem ob's es braucht, oder nicht und ja das sind halt zwei Sachen auf einen Schlag dann quasi.

Und wenn Kinder kommen, die ein total niedriges Selbstwertgefühl haben, hast du da eine bestimmte Strategie entwickelt, oder bist du drauf gekommen wie man ihnen da speziell helfen kann?

Naja wenn Kinder mit niedrigem Selbstwertgefühl kommen, ich mein bei uns kommen halt die Kinder mal meistens deswegen, weil sie halt schlecht in der Schule sind, oder wo's halt Schwierigkeiten im Schulbereich gibt, oder im Verhalten. Oft ist es halt so, dass sie sich natürlich dann dadurch, oder einige, sagen wir nicht alle Kinder, auch einen niedrigeren Selbstwert haben, weil sie halt merken, dass sie was nicht so gut können, wie die anderen. Die Strategie ist eben mit ihnen einfach zurückzugehen an einen Punkt, der, also zurückzugehen heißt einfach, dass das was sie im Moment halt lernen, oder können sollen anscheinend zu schwer für sie ist, oder sie halt noch nicht so weit sind, dass sie das leisten können. Das heißt eben zurückzugehen in der Entwicklung vom Lesen, Schreiben, oder überhaupt von der Wahrnehmung und dann zu schauen, wo setz' ich jetzt an, wo ist das Kind, was kann's eben leisten und dadurch, das ich halt bei dem Punkt ansetz' und das Kind da merkt `hey das kann ich ja' habe ich schon einen Effekt von eben dem, dass sie stolz auf sich sind und merken `hey es ist nicht alles schlecht, was ich mach' und dann geht's oft eigentlich sehr schnell, dass man das wieder nachholt bis zu dem Punkt wo sie's einfach können sollten schon, wenn man einfach das, was noch einfacher war wieder trainiert und wiederholt und wirklich sitzt auf dieser Stufe der Entwicklung und wenn diese Basis gelegt ist, dann geht's oft, also bei den meisten Kindern sehr schnell aufwärts und dadurch fühlen sie sich besser, also das geht meistens einher. Kinder, die jetzt wirklich ganz große Schwierigkeiten im Selbstwert haben und wo's vielleicht komplexer ist, als dass man das jetzt nur auf dieses Schulerlebnis zurückführen kann, sag' ich, die sind dann bei uns teilweise richtig, aber landen oft nicht bei uns, wo das wirklich ein tiefsitzenderes, psychisches Problem ist.

Und kannst du mir ein paar Beispiele geben für die Bewegungsübungen, die du mit ihnen machst?

Also was ich halt einfach gern mach' mit Kindern, wo ich merk' die haben jetzt wirklich Schwierigkeiten so in der Körperwahrnehmung, oder also, dass man sich wirklich einfach einmal einlässt, also wir haben eine Hängematte zum Beispiel, dass sie da schaukeln ja und was mir einfach wichtig ist und da lass ich das Symptomtraining für einige Zeit sausen ist wirklich mich einmal auf ihre Zeit, diese brauchen einzustellen und wenn sie mit einem Material anfangen zu arbeiten, also sei's auch einmal mit Plastilin, also wir machen da zum Beispiel oft Buchstabentraining durch Plastilinkneten, weil das ja auch den Körper ah den Tonus fördert und die Feinmotorik und oft fangen dann Kinder an ganz viel mit dem Plastilin anderes zu machen und irrsinnig lustvoll zu kneten und so, auch ältere Kinder und da lass ich mich eigentlich darauf ein und geb' ihnen die Zeit auch damit zu spielen, weil ich das Gefühl hab' sie tun das sonst nicht. Also jetzt wieder bei älteren Kindern, man spielt halt nicht mehr Plastilin, aber dieses lustvolle Kneten und Gatschen mit irgendwas also auch mit Fingerfarben hab' ich das schon erlebt, wo sie dann wirklich in dieser Farbe herumgatschen und die Hände beschmieren. Da hab' ich das Gefühl sie brauchen das jetzt in dem Moment und lass es einfach zu, dass sie dieses Körpergefühl einfach genießen und ich denk' mir das hat man als Erwachsener auch oft, dass man halt jetzt mal im Sand herumkugelt, dass man das eigentlich wieder zulassen sollte, solche gewissen taktilen Erfahrungen. Das ist das wo ich am Anfang dann Zeit lass', was vielleicht Eltern dann manchmal nicht verstehen, wo man dann gut und transparent erklären muss was es halt bringt, wenn sie kommen wegen Schulschwierigkeiten und ich lass' die Kinder dann halt mit Plastilin spielen, da muss man halt immer den Mittelweg finden, wie lang lässt man das zu und wie viele Einheiten macht man jetzt was, kommt auch auf das Alter an und was die primären Ziele sind auch. Das sind Dinge, die ich schon sehr einfließen lasse. Oder wenn sie dann kreativ werden, wenn wir einen Parcours bauen aus Moosgummibausteinen für irgendwelche Buchstabenwörter und sie fangen halt an zu bauen und möchten da was ausprobieren und das hat ja auch einen Wert für die Feinmotorik, oder eventuell für Mathematik. Das muss man dann eben abwägen und darf es auf der anderen Seite nicht ausufern lassen, sonst kann man sie ja gleich in die motopädagogische Förderung schicken.

Wie alt du bist möcht ich dich noch fragen?

Ich bin zweiunddreißig. Weil das halt in meiner Arbeit einfach immer einfließt, das ist quasi der Nebeneffekt, der uns sehr klar ist, oder mir sehr klar ist und das ist ja das Ziel. Mein primäres Ziel in der

Arbeit, ob die Kinder jetzt mehr Wahrnehmungsschwierigkeiten haben, oder wirklich schon Legasthenie, oder Dyskalkulie, dass sie sich im Endeffekt besser fühlen und einen gesteigerten Selbstwert haben, das ist eigentlich das Hauptziel und nicht, dass sie eine bessere Note im Endeffekt im Zeugnis stehen haben, sondern dass sie damit umgehen lernen und sie selber mit sich besser klar kommen, oder auch mit dem was sie selber vielleicht nie so gut können werden, aber dafür können sie eben andere Sachen gut und die meisten Kinder, die bei uns sind haben nachher einen gesteigerten Selbstwert, vielleicht nicht die besseren Noten und nicht den besseren Schulerfolg, aber auf jeden Fall ein besseres Selbstwertgefühl.

Und die guten Noten sind dann nicht die Folge, wenn man sich mehr zutraut, dass man dann auch mehr schafft?

Oft schon, aber manchmal auch nicht, wenn halt Kinder wirklich schwere Legastheniker sind und die Lehrer das einfach nicht wahrhaben wollen, oder verweigern, dass sie da auf was eingehen, ja, dann werden sie keine bessere Note kriegen. Ich mein´ es sind schon natürlich, oder in den meisten Fällen ist auch der Schulerfolg besser ja, aber jetzt vielleicht nicht von fünf auf eins, sondern vielleicht nur von fünf auf vier, dass sie halt durchkommen ja.

Interview 6/ MP6

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ja ähm 1999 ah bis 2000 über den Aktionskreis Motopädagogik Österreich in Wien.

Und arbeiten sie als Motopädagogin?

Ja ich arbeite seit 2002 als selbstständige Motopädagogin und Motogeragogin ah in Wien und Niederösterreich und in der Erwachsenenfort- und -weiterbildung österreichweit.

Das heißt sie geben auch Stunden?

Ja.

Und wie viele Kinder sind in den Gruppen?

Ahm zwischen zehn und fünfzehn. Kommt darauf an wie die Gruppenzusammensetzung ausschaut.

Und wie alt sind die?

Ah die Kinder... hab ich Gruppen zwischen drei und zehn sind die.

Und welche Grundausbildung haben sie?

Kindergärtnerin und Horterzieherin und Didaktik- und Praxislehrerin.

Und wie alt sind sie, wenn ich fragen darf?

Ja gerade 38 geworden.

Ja Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass es förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl der Kinder. Wie stehen sie zu dieser Aussage?

Ja absolut also genau das, deswegen hab ich mich auch wirklich hauptberuflich darauf konzentriert, weil´s unglaublich is wie sehr´s die Selbstständigkeit der Persönlichkeit fördert Also alle anderen Konzepte, die ich davor kennengelernt hab, hat´s in den Schatten gestellt.

Was war das zum Beispiel vorher?

Ja Einflüsse von Montessori, von kinesiologicalischer Seite ja einfach geschaut wie man Kindern auch helfen könnte, helfen kann und das war über die Bewegung

Und warum?

Ja weil wirklich ich mir denk nur wenn man mit seinem Körper eins ist kann man sich entfalten, kann man weitergehen und das geht nur über die Bewegung. Und Bewegung ist Leben, Leben ist Bewegung ... also geht gar nicht anders.

Und lernt man in der Ausbildung was zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigem Selbstwertgefühl?

Alles ...ja also alles konzentriert sich denk ich drauf, weil's der ganzheitliche Ansatz is und man lernt rein also hauptsächlich über Selbsterfahrung in der Ausbildung und ich denk ma, wenn man das selber spürt kann man das auch mitnehmen und weitergeben

Das heißt in den Stunden ist das richtig sichtbar...

Ja absolut

...dass das Selbstwertgefühl ... und wie äußert sich das?

also man in der intensiven Phase wirklich die Möglichkeit hat in die Beobachterrolle zu gehen und seine Kinder sag ich jez amal zu beobachten sieht man wirklich bei jedem Einzelnen wie er eigentlich von Woche zu Woche, von Stunde zu Stunde sich mehr zutraut äh, mehr Ideen entwickelt, sicherer wird, ähm einfach eben von diesen Beobachtungen, oder Kinder die völlig ratlos da zuerst herum schauen und nicht wissen was sie tun sollen und zwei Wochen später sind sie die, die die zündende Idee haben, wie sie ihre Ideen umsetzen könnten.

Und wie gehen sie um mit den Kindern, die am Anfang Schwierigkeiten haben, ein niedriges Selbstwertgefühl haben?

Lassen amal. Nach dem Prinzip der Freiwilligkeit durchaus die Zuschauerrolle ähm ihnen zugestehen und ich find's immer schlimm, wenn's heißt der hat ja heute nur zugeschaut, weil ich denk durchs schauen passiert ganz viel und irgendwann gehen die Kinder von selber los und ihnen das zu gewährleisten glaub i is ganz, ganz wichtig.

Und gibts jez spezielle Übungen, oder Strategien für diese Kinder, die unsicher sind?

Naja ich würd sagen amal interessantes Materialangebot, das heißt was spannend is, sich mit dem auseinanderzusetzen und das zu erleben und das so einen hohen Aufforderungscharakter hat sich von selber hineinbegeben wollen, oder Zeit lassen, dass sie dann so einen Anreiz haben das auszuprobieren und damit ins Geschehen zu kommen. Aber... und der Versuch auch ihnen im Spiel zu begegnen und Beziehung zu geben, aber eher sie selber kommen lassen.

Und wie schaut so eine Motopädagogikstunde aus, wie is die aufgebaut?

Also immer beginnend mit einem Begrüßungsritual, also jedes einzelne Kind begrüßen, ein Ritual, das das Gruppengeschehen startet, dann in den extensiven Phase wirklich voll als Mitspieler zum Auspowern, Austoben, eben da in Beziehung gehen mit jedem Einzelnen als Fänger, als die die gefangen wird, als Monster was auch immer. Da Spielpartner sein und dann versammeln wir uns immer, also wir haben immer eine Insel, auf der wir uns am Anfang treffen, nach der extensiven Phase treffen und am Ende. Dann auf der Insel ein Impuls, der den Kindern gegeben wird, der sie dann in ihr Bewegungsabenteuer führt Also wo's kurz erklärt wird worum's geht, was zur Verfügung steht und dann sind die Kinder einfach die Bauherrn ihrer Bewegungswelt sag ich mal und tun und machen und probieren und dann bin ich absolut nur Beobachtungsrolle und wenn dann Kinder am Anfang kommen und sagen „Ich kann nicht hilfst du mir zeigst du mir, machst du mir“ sag ich „du bist es du bist der- oder diejenige die jez ihr's einfach ausprobiert und schau mal ob du's schaffst ich schau dir zu dabei“ und dann is eigentlich nie mehr lange Frage ob ich helf oder tu, oder mache...

Und die probieren das dann wirklich?

Und sie probieren's wirklich selber und kommen ins Geschehen und dann für die Phase der Wert-

schätzung muss man einfach schauen was is entstanden und das gemeinsam anschauen eine Sight-seeingtour und dann die Phase des Spiels, wo sie einfach es bespielen, verändern, ausprobieren, alles was so entstanden is aber keiner muss alles tun, sondern jeder probiert einfach das aus was ihm taugt, was er machen möchte, ganz oft einfach das Rollenspiel dazu kommt, sich entwickelt, je jünger die Kinder desto intensiver eigentlich und dann äh die Phase der Entspannung wo ich mir zuerst gedacht hab das funktioniert niemals noch dazu mit schwierigen Kindern und sie lieben es total. Und selbst hyperaktive Kinder die dann kommen und sagen was für eine Entspannung gibt's heute als Belohnung wo ich mir denk sie haben wirklich die Erfahrung gemacht, dass Entspannung sein kann und dann die Reflexion was hamma eigentlich erlebt gemeinsam was war denn am interessantesten für dich, wo hast du am meisten ausprobiert, auch noch festsetzt die Verabschiedung auch wieder mit dem gemeinsamen Verabschiedungsritual. Ja so schauen eigentlich die Stunden aus.

Und Motopädagogik unterscheidet sich von anderen Bewegungsangeboten wodurch?

Also ganz sicher dadurch, dass nicht angeleitet wird, sondern angeregt wird, dass die Selbsttätigkeit total und die Selbstorganisation im Vordergrund steht, dass das Materialangebot ein anderes ist, als herkömmliches Bewegungsmaterial sag ich mal. Ja und dieses in Beziehung gehen, also das is ganz spannend, wenn die Kinder ganz verunsichert sind am Anfang wenn ich wo mitspiele, weil sie das von der Lehrersituation kennen, dass die Lehrerin am Rand steht und das Spiel anleitet, aber eben nicht mitspielt und a bißl scheu am Anfang „dürf ma dich überhaupt fangen“ oder wie is das wenn, was weiß ich, wenn ich zugedeckt werde mit tausend Tüchern ja also zuerst die Hemmschwelle und dann genießen sies total ganz besonders Beziehungsarbeit.

Und was wär jez so ein spezielles Material, oder spezielle Spiele?

Kann man so nicht sagen. Also ich ... es kommt auch sehr viel auf die Motopädagogin an. Also ich bin eine, die leidenschaftlich gerne Alltagsmaterialien nimmt. Von Plastikflaschen über Bierdeckel, über Kaffeedosens, weiß nicht alte Zitronennetze wirklich so Wegwerfalltagsmaterial was man eigentlich nicht braucht gell und dann mit dem zusätzlich zu den Zeitungen, ja all diese G'schichten und in Kombination mit unseren Geräten, oder aber nur als Materialerfahrung nur diese Geräte das auszuprobieren.

Und wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Ja mir g'fällt das gut so mit mir eins zu sein, mich so anzunehmen wie ich bin und stolz zu sein drauf wie ich bin und was ich kann. Ja dieses mit beiden Beinen einfach im Leben stehen und meinen Weg gehen. Und dieses Zutrauen zu sich selber auch dieses nicht immer alles gesagt bekommen, sondern selbst den Schritt tun. Es ist wirklich erstaunlich wie Kinder, die... also völlig verunsicherte Kinder, entwicklungsverzögerte Kinder, wie man sieht wie sie sich immer mehr zutrauen. Man sieht das einfach an der Körperhaltung, ja, am Ausdruck, wie sie dann weggehen, ja.

Und wie oft kommen die Kinder?

Einmal in der Woche eineinhalb Stunden, wobei die viel zu kurz sind die eineinhalb Stunden, also das könnt der ganze Nachmittag auch sein.

Mhm und wo machen sie diese Kurse?

Äh ganz unterschiedlich. In Kindergärten, Volksschulen, Behinderteneinrichtungen und eben in Altenpflege- und Pensionistenheimen von der motogeragogischen Seite hab ich schon einige Häuser missioniert.

Ja hm... gibt's irgendwas was noch erwähnenswert wär' zu dem Thema, was ich noch nicht gefragt hab, oder...?

Also was ich wirklich faszinierend find, das Konzept der Motopädagogik ja ah genau gleich geht auch in der Arbeit mit den alten, oder mit den erwachsenen mehrfachbehinderten Menschen ich arbeit also mit Menschen zwischen drei und hundertdrei Jahren und wurscht auf welchem Entwicklungsstand sie sind es wirkt bei jedem und das find ich so unglaublich faszinierend, ob jung, oder alt, ob unter Führungsstrichen normal entwickelt, oder schwer behindert, oder krank, oder bewegungseingeschränkt es

funktioniert also ich hab wirklich noch keinen erlebt bei dem es, den es nicht angesprochen hätte, bei dem es nicht Wirkung gezeigt hätte.

Super.

Das find ich das allerfaszinierendste dran.

Ich bin kritisiert worden, dass ich für meine Diplomarbeit nur Motopädagoginnen befragen will, weil natürlich werden sie ihr Konzept als super darstellen und ... ja... können sie mir da helfen, dass ich das entkräfte irgendwie?

Ja ähm sie kommen vom Sport, von der sportlichen Seite?

Nein Pädagogik.

Pädagogik? Interessant und da wurde das kritisiert, weil es sind schon einige Sportstudenten gekommen und da is es immer der Hader zwischen und da wo ich immer sag Bewegung ist das Medium, um den Menschen zu erreichen, ähm es ist diese Ganzheitlichkeit, dass Körper und Seele angesprochen werden, ja dieser Spruch wenn du mit deinem Körper eins bist kannst du auch in deiner Umwelt agieren und bestehen, das passt da einfach so drauf. Der Kiphard sagt ja "Was wir machen ist nichts Neues" ich glaub da kann man die Pädagogen vielleicht ein bisschen entkräften, dass aus vielen pädagogischen Richtungen einfach Elemente hineinfließen und vielleicht eben der Stundenaufbau und dieser Schwerpunkt, dass die Beziehung an oberster Stelle steht noch einmal ein Neuzugang sind, ja aber dass es ... ja dass es sich wirklich in der Praxis zeigt, dass schwierigste Kinder mit ganz, ganz massiven Defiziten dadurch wirklich Hilfe erfahren. Also Sprachverweigerer, Schreibverweigerer in der Schule, die dadurch ... das Interessante is auch die Kinder nehmen sich ihre Defizite in die Stunde so spannend da wo keiner drauf pocht es zu bearbeiten holen sie sich also das Beispiel eines Bubens, der schwere Dyskalkulie hatte und der hat sich immer in den Stunden sein Thema geholt. Er hat aus sämtlichen Materialien, wo das möglich war Muster gelegt, oder Sachen gebaut und daneben das versucht das synchron nachzulegen, nachzubauen und hat gezählt wie viel er von jeder Sorte braucht. Also sein Thema mit Zahlen net zurechtzukommen hat er in der Stunde bearbeitet. Zum Beispiel. Das sind einfach Dinge, wo ich mir denk die Kinder holen sich von selbst das was sie Brauchen. Eine Kritik von Pädagoginnen, mit denen ich auch viel in der Weiterbildung arbeit is auch "Ja man kann ja die Kinder nicht einfach agieren lassen im Turnsaal so ohne weiters ja und ich muss sagen ich mach das jetzt eben seit sechs Jahren hauptberuflich, es ist noch nie etwas passiert, weil die Kinder nur soweit gehen wie sie sich´s zutrauen, weil ihnen nicht gesagt wird "na probier doch und schau doch , ob´s du da hinauf kommst." Sie gehen nur soweit, oder springen nur von so hoch wie sie sich´s zutrauen, wenn nicht der dahintersteckt, der sagt "schau doch und mach doch und tu". Also eben einfach aus der Praxis heraus, wo ich mir denk "das is es". ...Was fällt uns noch ein? Ja auch faszinierend ... ich hab´ eine Gruppe g´habt da waren wirklich in einer Gruppe am gleichen Ort zur gleichen Zeit zwischen vier und dreizehn Jahre alt, weil der Turnsaal in einem Gymnasium war und die Gymnasialkinder immer wieder g´schaut haben was wir da tolles machen und gefragt haben, ob sie dazu kommen können und ich hab gesagt, wenn´s nicht stört dass Kleinkinder auch da sind ... nein, nein kein Problem. Das waren die irrtsten Stunden. Die Großen haben sich natürlich Megabewegungsherausforderungen gebaut, die Kleinen daneben weniger spektakuläre ... also es hat miteinander und nebeneinander funktioniert, weil eben jeder seines sucht und daran arbeitet ja.

Super! Danke!

Interview 7/ MP7

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ich glaube vor zirka zehn Jahren in Wien beim Aktionskreis Motopädagogik Österreich.

Mhm und arbeiten sie im Moment als Motopädagogin?

Ja seit ... nein die Ausbildung is´ länger her ... die Ausbildung muss fünfzehn Jahre her sein und arbeiten tu´ ich seit zehn Jahren ... das weiß ich jetzt nicht ganz genau.

Kein Problem. Das heißt sie leiten Gruppen.

Ja.

Und wie viele Kinder sind in den Gruppen?

Zehn bis zwölf Kinder.

Zehn bis zwölf ... und in welchem Alter sind die?

Meine Kinder sind Volksschulbereich, also von sechs bis zehn Jahren.

Und welche Grundausbildung haben sie?

Ich bin eigentlich vom Grunde her Volksschullehrerin, hab´ dann viele Zusatzausbildungen gemacht, sowie die Stützlehrausbildung und arbeite als Stützlehrerin seit vielen Jahren und bin auf diesem Wege ah zur Motopädagogik gelangt und zwar, weil meine Aufgabe als Stützlehrerin is´ es Kinder mit Defiziten zu fördern und da bin ich immer mehr draufgekommen, dass die Motorik und ... ah Motorik und Verhalten und Wissen und kognitiver Bereich sehr zusammenhängen.

Mhm und wie alt sind sie?

Ich bin vierundvierzig.

Ahm ... ja ... Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl der Kinder, wie stehen sie dazu?

Ja das ist hundertprozentig so und das is´ auch des was ich in meiner Arbeit nämlich forcier´, weil ich hab hauptsächlich also Kinder mit Defiziten, mit Entwicklungsdefiziten, mit motorischen Defiziten, mit Leistungsdefiziten und sehr oft steckt das Selbstwertgefühl eben dahinter, dass die Kinder sich nichts zutrauen und das kann ich wirklich sehr gut trainieren in meinen motopädagogischen Einheiten.

Haben sie was dazu in der Ausbildung damals gehört? Wie man diese Kinder am besten fördern kann?

Eigentlich glaub´ ich jetzt nicht. Vielleicht is´es angeschnitten worden. Is mir jetzt nicht wirklich klar vor Augen, also ich hammas eigentlich durch meine eigene Praxis gereimt und hab´ einfach die Erfolge g´sehn.

Mhm und wie is´ ihre Strategie?

In Bezug auf Selbstwertgefühl, oder ...?

Ja.

Mhm, meine Strategie is´, dass ich mich besonders um diese Kinder kümmer´, beziehungsweise ein besonderes Angebot setze, wo ich weiß, dass diese Kinder sich das holen was sie brauchen und es ist so, dass sie wirklich das nehmen was sie brauchen und meine Strategie ist auch ahm diese Kinder bei den Reflexionsrunden herauszustellen, oder bei der Wertschätzung besonders in den Mittelpunkt zu stellen und sie aber nicht ahm negativ also nie negativ in den Mittelpunkt stellen, sondern immer versuch´ das Positivste herauszukehren, auch vor den anderen Kindern und somit steigert sich schön langsam das Selbstwertgefühl und das ist dann wirklich toll zu beobachten.

Mhm ahm wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Das ist einfach die Akzeptanz des eigenen Körpers, der eigenen Persönlichkeit, überhaupt zu erfahren ich hab eine Persönlichkeit und die Selbsteinschätzung einfach des eigenen Ichs, überhaupt die Ich-Kompetenz, dass ich, dass das Kind ein vollständiger, eigenständiger Mensch ist.

Und wie schaut so eine Stunde aus?

Eine Stunde schaut bei mir so aus, dass die Kinder amal ankommen, da begrüß´ ich sie schon jeden Einzelnen in der Garderobe, ein kurzes Gespräch, dann wissen die Kinder, wenn sie fertig sind mit dem Ausziehen, dass wir uns auf der Insel treffen, das ist so ein Mattenboden im Turnsaal. Dort, wenn dann alle amal da sind, also sie dürfen sich auch solange bewegen bis alle da sind und dann treff´ ma uns auf der Insel, da gibt´s dann ein kurzes Gespräch und zwar heißt´s da bei mir immer was hat sich bei dir bewegt, weil wir uns ja nur einmal in der Woche sehen meistens und dann die Frage und was hat sich bei uns letzte Woche gemeinsam bewegt, das heißt wir reflektieren die letzte Stunde ah auch mit dem Hintergedanken einfach das Sprachliche bei den Kindern zu fördern, beziehungsweise auch den Kindern, die nicht dabei waren die Chance zu geben, das Gefühl zu haben, sie haben nichts versäumt. Dann gibts amal die Powerspiele, einfache Spiele zum Ausagieren, Energien auslassen, also herkömmliche Fang-, Laufspiele, die ich oft abwandel´ schon zum Thema hinführend, das ist so die extensive Phase nennen wir das. Dann sammeln wir uns wieder auf der Insel, auf unserem Mattenboden und da gibt´s dann von mir einen Impuls, passend eben jetzt ein Bild, eine Geschichte, ein Lied, eine Bastelei, irgendeinen Impuls setz ich da, führ die Kinder hin zum Thema und dann kommt´s in die intensive Phase, wo die Kinder dann beginnen intensiv zu arbeiten zu dem Thema, zu dem was gemacht worden ist. Nach dieser intensiven Phase, der kreativen Zeit treffen wir uns für eine Wertschätzungsrunde da schauen wir uns dann alles was entstanden ist ... wird geschätzt, also ja wirklich alles damit jedes Kind das Gefühl hat, es kommt gut an und des ist wirklich einmalig diese Zeit der Wertschätzung und nach der Wertschätzung dann noch das Spiel, dann dürfen sie alles ausprobieren, danach gibt´s auf ein Zeichen wird dann weggeräumt, dann treff´ ma uns wieder auf der Insel, gibt´s eine Entspannungsphase, nach der Entspannungsphase noch einmal treffen Reflexion, wir besprechen die Stunde kurz nach, was is´ passiert, was hat mir gefallen, was nehm´ ich mir mit, wie is´ es mir gegangen. Da acht´ ich wieder d´rauf, dass die Kinder, die das Selbstwertgefühl noch nicht so haben, dass ich die mir da heraushol´, oder heraushör´, dass ich sie unterstütz´ und ja das wollt´ ich noch bei der Wertschätzung sagen, da is´ auch so wichtig, dass ich beobacht´ vorher, dass ich genau dann sag ah ich hab´ dich gesehen, du hast dies und jenes gemacht, dass ich einfach immer wieder der Motor bin für ein Kind, das sich sonst nie rausstellen würde, oder sich was sagen trauen würde. Und nach der Reflexion dann verabschieden wir uns, in der Garderobe gibt´s noch die persönliche Verabschiedung mit Körperkontakt, Blickkontakt.

Und nach wieviel Zeit ist das irgendwie spürbar, dass sich das Selbstwertgefühl steigert?

Also relativ schnell, relativ schnell, ja, weil wenn die Beziehung stimmt und das ist die Hauptarbeit der Motopädagogin, oder überhaupt der Pädagogin, sollte eigentlich überhaupt so sein, da muss ich sagen, wenn ich´s geschafft habe mit einem Kind in Beziehung zu treten, in positive, dann schaff´ ich das nach kürzester Zeit, aber ich kann des jetzt net irgendwie eingrenzen. Nach ein paar Einheiten also für mich sichtbar, jetzt sicher nicht für die Umwelt schon hervorragend sichtbar, aber für mich sichtbar nach, nach zwei, drei, vier Einheiten. Ja.

Das wär´ eh auch eine meiner Frage das heißt es ist schon auch von der Person der Motopädagogin abhängig?

Ganz sicher, ganz sicher.

Nicht nur vom Konzept.

Nein nicht vom Konzept, sondern wirklich von der Person die´s macht abhängig. Wie sie mit den Kindern umgehen kann, wie sie Beziehung herstellen kann. Dann funktioniert´s sicher. Ja. Aber Beziehung ist an oberster Stelle auf jeden Fall.

Und worin unterscheidet sich jetzt Motopädagogik von anderen Bewegungsangeboten?

Ah in erster Linie Freiwilligkeit, die Kinder machen alles freiwillig, außerdem zeig´ ich nichts vor so wie´s oft im Sport ist, oder in Turnstunden, verbesser´ nichts, sondern akzeptier´ das wie die Kinder etwas machen und hab´ des Gefühl sie steigern sich einfach selber durch Zuschauen, durch ahm andere Kinder, durch mein Angebot, das ich setz´, kann ich sie sehr gut lenken, aber es is´ niemals so, dass ich etwas vorzeige. Ich setze Angebote, ich rege die Kinder einfach an. Das ist eigentlich im normalen Sportunterricht nicht so. Ich arbeit´ entwicklungsorientiert einfach.

Es gibt ja auch spezielles Material? Oder? Für die Motopädagogik?

Gibt's, aber ist absolut nicht notwendig.

Und glauben sie, dass die Kinder, das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl mitnehmen können in den Alltag?

Ja.

Kriegen sie da ein Feedback?

Ja von den Lehrerinnen, also ich arbeit' ja in der Schule und ich, jetzt bin ich schon bekannt in der Schule was ich mach' und ich krieg' dann eben grad solche Kinder geschickt in die Kurse und da sehen die Lehrer sehr deutlich was sich da getan hat, was sich verändert hat, da könnt' ich lange Geschichten erzählen, viele Beispiele nennen, aber es ist wirklich so, es ist ein nachhaltiger Effekt, es passiert oft nicht sofort ja, wie vorhin g'sagt hab', sondern des dauert und dauert, aber ich lass' mir Zeit, oder lass' dem Kind einfach Zeit und jetzt wissen meine Kolleginnen schon wie das läuft und sie lassen jetzt auch den Kindern Zeit und das war anfangs eben nicht so, da ist so der Druck von den Klassenlehrern oft gell, aber das funktioniert jetzt schon gut.

Das heißt es wirkt sich positiv auf's Lernen auch aus?

Auf jeden Fall, ein Kind das ein Selbstwertgefühl in der Klasse hat, steht ganz anders da, als ein kleines Duckmauserl. Ja. Da hat jetzt letztens erst eine Kollegin einen Artikel geschrieben d'rüber, über ein Mädchen aus ihrer Klasse, die eben wirklich nur sich nichts zugetraut hat und jetzt alles probiert, sich reden traut vor anderen Kindern, die sich sagen traut ich will etwas nicht ja, das hat sie auch nie gemacht, ja und solche Beispiele könnt' ich einige aufzählen ja.

Vielleicht noch ein kurzes?

Ahm zum Thema Selbstwertgefühl, oder überhaupt?

Selbstwertgefühl.

Selbstwertgefühl. Ich hab zum Beispiel in meiner ersten Gruppe einen Buben, der war Integrationsklasse, schwierige Kinder, das war teilweise ein Schulverweigerer, hatte kein Selbstwertgefühl und er ist aber immer zur motopädagogischen Stunde gekommen, weil er gewusst hat, er hat da seinen Platz, seine Arbeit wird geschätzt und wie g'sagt er is' oft in den Unterricht nicht gekommen, aber in der motopädagogischen Stunde am Nachmittag war er immer der Erste da. Ja das war toll ja. Und in diesen Jahren häuft sich einiges an an positiven Erfahrungen, weil sonst würd ich's nicht mehr machen, aber es ist so schön.

Und die Kinder geben auch ein Feedback?

Die Kinder geben absolut Feedback. Also ich hab ... letztens zum Beispiel hat ein Bub ziemlich traurig d'rein g'schaut, weil er in den Turnsaal gegangen is', weil die anderen gesagt haben der ist in der Nachmittagsbetreuung, er soll in den Turnsaal kommen Bewegungsbaustelle is' heute, so wie wir's nennen. Das hat ihm gar nicht gepasst, weil's im Hof draußen schöner war, dann machen wir unsere Stunde, er hat ur viel Spaß dabei, hab ich g'sehn und dann bei der Reflexionsrunde hab' ich dann zu ihm g'sagt Na Xaver du wie wars'n jetzt da? Das war ja viel besser, als im Hof. Oder die Kinder umarmen mich zum Schluss und sagen so was tolles hab' ich noch nie erlebt. Und es ist für sie ein Pflichtpunkt, sie wollen das auf keinen Fall versäumen. Absolut positiv eingestellt sind die Kinder.

Gibt's noch etwas wonach ich nicht gefragt hab', passend zu dem Thema?

Na sie ham's eh kurz erwähnt, dass ich des auch äh, dass sich motopädagogische Arbeit auch aufs Lernen auswirkt. Ja, also das ist mir ganz wichtig und des spür'ich einfach so toll, dass sich das im Laufe der Zeit, es ist natürlich auch ein Prozess ja, kann man nicht zweimal in die Motostunde gehen und dann kann man schreiben ja, aber es wirkt sich wirklich im Laufe der Zeit positiv auf'n Lerneffekt aus und auf die Entwicklung des Kindes überhaupt.

Und wie kann man das erklären?

Naja, dass äh Bewegung und Gedächtnis, kognitive Leistungen einfach zusammenhängt, es ist, wir müssen davon ausgehen, dass wir ein ganzheitliches Förderkonzept einfach anbieten und der Mensch sollte ganzheitlich gesehen werden, besonders Kinder und ich bin ein totaler Verfechter für Ganzheitlichkeit und mag es überhaupt nicht, wenn man das so getrennt sieht, oder getrennt fördert. Der hat jetzt da eine Schwäche, also muss ma´ da ansetzen, also ich find es geht ganzheitlich viel, viel besser und Motopädagogik überhaupt, weil die Kinder da überhaupt nicht merken, dass sie gefördert werden. Ich mein´ ich bin ja ausgebildet für Kinder mit Defiziten und seh´ natürlich die Defizite, aber sie werden das nie spüren die Kinder, sondern es sind die Angebote, die ich setz und ich weiß die Kinder nehmen des an und somit kann ich sie am richtigen Fuß sozusagen fördern.

Gut. Das war´s. Danke.

Interview 8/ MP8

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Ahm die Ausbildung zur Motopädagogin hab´ ich in dem Sinn, wie sie´s vielleicht jetzt meinen nicht gemacht, sondern unser Studiengang hat geheißßen Psychomotorik und Motopädagogik und der war von 1996 bis 1998 ursprünglich an der Donauuniversität angesiedelt in Krems und ist aber dann übersiedelt nach St.Pölten, wo wir auch unseren Abschluss gemacht haben.

Und arbeiten sie jetzt als Motopädagogin?

Ich arbeite nicht wirklich als Motopädagogin, weil mein Grundberuf ist ja nicht Pädagogik, sondern Physiotherapie.

Physiotherapie? Mhm.

Ja also ich arbeite in erster Linie sozusagen im ganzheitlich gesehenen Gesundheitsbereich und die Motopädagogik ist im Grunde ja nur ein Anwendungsgebiet der Psychomotorik. Und wir arbeiten und das mach´ ich, sowohl mit Erwachsenen, als auch Kindergruppen, die wir hier hier in der Hinterbrühl leiten und machen natürlich auch auf motopädagogischer Basis.

Mhm. Ihre Grundausbildung ist also Physiotherapeutin.

Mhm.

Und nach dem Alter muss ich fragen?

Sechzig.

Und wie viele Kinder sind dann in den Gruppen?

Das ist ganz unterschiedlich. Wir haben Gruppen gehabt von zwölf, dreizehn und mehr würden wir auch nicht nehmen, wir sind zu zweit dann in diesen Gruppen. Ähm im letzten Jahr waren die Gruppen sehr klein ah vermutlich auch aus dem Grund, weil keiner mehr von uns Kapazität gehabt hat irgendwie das anzuleiern, anzugehen und da haben wir eine Mädchengruppe gehabt, die wir schon seit ein paar Jahren führen, weil wir d´raufgekommen sind, dass es wichtig ist den Mädchen einen eigenen Raum zu geben ah und das relativ früh. Wir waren eine zeitlang der Auffassung, dass in der Volksschule das noch kein Thema ist, aber das stimmt nicht, das beginnt also spätestens so nach der zweiten Klasse, dass die Mädchen andere Interessen entwickeln und wo man sie einfach auch in einem geschützten Raum fördern muss, damit sie zu ihrer Bewegung finden und ah in dieser Mädchengruppe waren dann zuerst nur mehr drei Mädchen, zwei Mädchen und zum Schluss waren´s wieder fünf. Und das waren aber Mädchen, die schon einen gewissen Sonderbedarf hatten.

Und wie alt waren die?

Die Mädchen waren von acht bis elf, zehn ungefähr in der Gruppe und da war ein Mädchen dabei, die also körperlich einfach ein bisschen behindert ist, ein Frühgeburtsmädchen, die aber schon viele Jahre bei uns ist und einfach in der Richtung sich ahm weiterorientiert und entwickelt, weil sie sehr gerne kommt und weil sie offensichtlich auch spürt, dass es ihr selber was bringt, vor allem zum Thema Selbstwert. Ich nehm´ an sie werden dann dazu ja noch fragen, oder soll ich ihnen das gleich erzählen?

Sie können mir das gleich erzählen.

Ah was wir dann machen ist, also diese Kinder, die einfach wissen, dass bei ihnen nicht alles so ist, wie bei anderen Kindern, ob das jetzt ein Mädchen ist, die schwer hört, ein Mädchen, die wirklich sehr stark behindert ist, die hat eigentlich das meiste Selbstwertgefühl muss ich sagen und ahm eben dieses andere Mädchen, die dieses Frühgeburtkind war, die sind in ihrer Motorik schon zurückgezogen und in ihrer Haltung zurückgezogen und natürlich auch in ihrem Selbstwert, wobei sich ja Haltung und Verhalten nie trennen lässt und das ist sozusagen mein Ansatz, weil ich komm´ einfach von der Bewegungsseite, ich komm´ von der Physiotherapie, ich komm einfach vom Schauen und nicht von der Pädagogik. Und wir stellen ihnen Aufgaben, Bewegungsaufgaben äh mit ihnen gemeinsam, wir fragen immer nach was sie sich wünschen, was sie machen möchten und wir versuchen sie aber schon in die Bewegung zu bringen, weil meistens möchten´s am liebsten nur irgendwo in einem Eck hängen und reden ... Mädchen. Und das hat dann schon den Effekt, dass sie immer wieder eine Grenze überschreiten und wenn sie´s gut gemeistert haben unglaubliche Glücksgefühle entwickeln und einfach auch sehr, sehr stolz sind und wir haben eines, das ist etwas was mir ganz besonders in Erinnerung geblieben ist, wir haben eine zeitlang zum Abschluss ahm unseres Jahres immer eine Aufführung unter Stricher´In gemacht, damit die Eltern auch sehen, was wir hier machen und da war eine Situation, die Kinder haben also gezeigt was sie sich erarbeitet haben, so ein bißchen unter dem Thema Zirkus und dieses Mäder´l war damals noch nicht so lange bei uns und war aber wirklich immer d´ran und wollte einfach auch und hat gesehen wie ein anderes Mädchen diese Leiter im Turnsaal ganz hoch hinauf geklettert ist und sich dann runterfallen hat lassen auf den Weichboden und sie wollte das unbedingt auch, sie hat das aber noch nie vorher gemacht. Und sie ist dann da oben gehängt, so wie ein Affer´l und hat nimmer gewusst ... runter hat´s eigentlich auch nicht gut können, weil das war auch schon ein bisschen hoch und hat wirklich mit sich gerungen und ich bin dann zu ihr hingegangen und ich gesagt `Luisa du hast schon so viel geschafft, du schaffst das auch, ja du kannst das´ und dann ist sie d´rangehängt an den Sprossen und hat immer gesagt `sie hat gesagt ich schaffe das, sie hat gesagt ich schaffe das´ und dann hat sie sich tatsächlich losgelassen und sich runterfallen lassen und das war eine unglaubliche Überraschung für die Eltern, weil sie das dem Kind gar nicht zugetraut hätten und sie war natürlich wahnsinnig stolz.

Das heißt es ist eine Steigerung des Selbstwertgefühls sichtbar in den Stunden, in den Kursen?

Auf jeden Fall. Die Frage ist ahm und das haben wir vielleicht zu wenig die Gelegenheit, weil wir sehen sie ja nur einmal in der Woche und das für ungefähr einundviertel, einundhalb Stunden, wie weit sich das dann auch draußen hält und was auch ganz spürbar war ist, wenn eine gewisse Kontinuität nicht gewährleistet ist, das heißt, dass die Kinder immer wieder weg bleiben und wieder kommen und wieder weg bleiben, dann ist es schwierig. Wenn sie regelmäßig kommen, dann ist absolut einfach auch ein Fortschritt zu sehen und auch ein anderes Auftreten auch in der Art und Weise wie sie uns begegnen ja, wenn sie am Anfang noch so widerreden und eigene Wünsche ganz anders artikulieren, dann ist das für uns nichts negatives, sondern wir sehen einfach aha, okay da stärkt sich was ja, aber wie´s dann draußen ist, also wir haben Eltern gebeten um Rückmeldungen, weil das für uns ganz wichtig ist, ahm es ist schwierig das je zu kriegen.

Wirklich?

Ja. Ist ganz schwierig.

Wieso das?

Weil sie sich glaub´ ich nicht die Zeit nehmen, da sich hinzusetzen und was zu schreiben. Wir haben schon ein paar gekriegt ah wo auch eine andere Mutter einmal geschrieben hat ihre Tochter ist viel

selbstbewusster im Auftreten jetzt in der Klasse, ahm es war eine Mutter, die einfach uns das dann gesagt hat wieviel sich für die Luisa, eben in dem Fall die Luisa, geändert hat, aber wir hätten gern was gehabt für eine Präsentationsmappe und das ist einfach sehr schwierig, dass wir das kriegen und so, wie soll ich denn sagen, wir stehe ja nicht in einem therapeutischen Verhältnis, das heißt diese Verbindungen mit der Lehrerin, oder mit den Eltern ist ja nicht so einfach. Die Kinder kommen in diesen einundhalb Stunden und wir schauen was wir für Bewegungsaufgaben stellen können und dann gehen sie wieder. Manchmal gibt's ein Elterngespräch, wenn die das wollen, oder wenn wir das Gefühl haben es muss was besprochen werden, aber ansonsten ist es ja nicht so, dass die wirklich jetzt in einen unter Stricher'In Förderunterricht gehen.

Und wovon glauben sie hängt das ab, ob die Kinder das jetzt mitnehmen können in den Alltag?

Ja ich glaub´ einfach ahm, dass dieses Erleben öfter sein muss, um integriert zu werden. Dass es schon was ausmacht so ein einmaliges Aha- Erlebnis ja, weil es jetzt ja auch aus dem Körper jetzt nicht mehr rauszubringen ist. Ich glaub´ einfach, dass sie es öfter brauchen um´s sich selber zu glauben.

Das heißt sie sollten öfter kommen, mehrmals die Woche, oder?

Ich glaub´ jetzt nicht einmal, dass es darum geht, dass sie öfter jetzt zu uns kommen, sondern ich bin ganz überzeugt, dass sich in den Schulen was ändern muss. Ja der Zugang in der Schule zu den Kindern muss sich verändern, die Vermittlung des Lehrstoffes sollte sich verändern, dass Kinder das einfach ganz anders leiblich erfahren können, vor allem Kinder, die sich einfach nicht so leicht tun. Auch der Respekt, der den Kindern entgegen gebracht werden sollte, ob jetzt das von der Schule, oder auch von zu Hause ja das sind auch Dinge auf die wir nicht immer Einblick haben. Wir sehen zwar manchmal, wenn Eltern ihre Kinder abholen, wie sie das tun und wo wir uns dann manchmal schon anschauen und denken naja, aber es ist für uns schwierig da irgendwie einzugreifen, einzuschreiten, wenn wir nicht darum gebeten werden. Grundsätzlich nehmen wir sie in Schutz.

Und wie gehen sie mit Kindern um, die wenig Selbstwertgefühl haben?

Also dieses wenig Selbstwertgefühl zeigt sich ja wenn die Kinder kommen, ob sie mitmachen, oder ob sie überhaupt lieber draußen bleiben wollen, gar nicht reinkommen wollen, oder ob sie am Rand sitzen bleiben und wir haben uns das einfach in unserem Team zur Regel gemacht die Kinder können sitzen solange sie wollen. Die Angebote sind so lustvoll, dass wir sie dann schon sehen wie sie hin und her wetzen, aber noch nicht können ja, aber es hat noch jeder geschafft, oder jede. Oft ist es auch so, dass sie am Anfang ihre Begleitperson dabei haben wollen, das ist für uns auch in Ordnung, wir wollen nur, dass es irgendwann einmal ah, dass die Begleitperson nicht mehr mit im Turnsaal ist, weil die Kinder sich einfach anders entwickeln und grundsätzlich haben wir noch einen Grundsatz in unserem Team ahm und es ist uns gelungen im sozusagen ihm bis jetzt treu zu bleiben, wir möchten in den Gruppen keine Geschwister, weil wir den Kindern die Gelegenheit geben möchten ein anderes Umfeld zu erleben und nicht die gewohnten, wie immer schon auch zu Hause eingespielten Situationen, was aber für die Eltern oft sehr schwierig ist und auch nicht gerne akzeptiert wird, weil da müssen sie zweimal fahren.

Aber nachvollziehen können sie´s schon, oder?

Meistens schon, unterschiedlich, ja es ist der Unwille dann vielleicht oft größer und dann bleiben´s auch manchmal fern, weil ihnen das zu umständlich ist. Was ich schon verstehen kann, aber es ist einfach, also wir haben uns bisher noch nicht sozusagen breitschlagen lassen, auch wenn die Gruppen klein sind und wir eigentlich die Kinder gut brauchen könnten, weil es auch nur sinnvoll ist, wenn die Gruppe eine gewisse Größe hat, ja? Also wenn wir nur mit zwei, drei Kindern arbeiten dann ist ja das eine Einzelarbeit für jedes Kind und es ist keine Gruppenarbeit und ab einem gewissen Alter ist es einfach auch wichtig, dass sie sich lernen in der Gruppe zu organisieren, in der Gruppe zu verhalten, selber zu organisieren, sich auch sozusagen dem Anderen zu stellen ja net in´s Eck zu gehen und zu heulen und zu mucken und zu spinnen, wie des die Mädchen machen, oder die Buben, die dann anfangen schlagen und des geht halt nur, wenn man eine gewisse Größe hat, also mindestens fünf, sechs sollten´s schon sein.

Und weil sie gemeint haben die Mädchen sind speziell zu fördern, wie sind da die Unterschiede

zwischen Mädchen und Burschen? Was macht man da anders?

Ahm, die Mädchen muss man viel mehr bei der Hand nehmen. Es gibt schon einzelne, die einfach so ein Bewegungsbedürfnis haben und auch wahnsinnig gern überall drauf sind, gibt's schon, aber je älter sie werden, also eben schon im Volksschulbereich jetzt Ende dann zum Beispiel Dritte, Vierte, in der vierten Klasse sind sie schon sehr, ich mein ich sag's jetzt vielleicht ein bisschen überspitzt, tussighaft ja, wo sie einfach lieber sich irgendwelche Tücher umhängen, oder ... nimmermehr so gerne sich bewegen und wenn wir sie da mit Buben gemeinsam hätten wär nicht einmal das mehr möglich. Wir versuchen dann die Angebote halt ein bisschen anders zu machen, wir fangen dann an mit ihnen ein bißl so Bewegungs... also freie Bewegungen zu machen mit Musik in Richtung Tanz, Kreativität und das ist unglaublich wie sie sich da manchmal auf die Musik einlassen und so viel ausleben können und sich mit den Tüchern bewegen und wo wir nur so staunen ja. Aber das könnten sie nicht machen, wenn die Buben dabei sind, das würden sie nie machen und ich denk' der Bezug zum Körper ist einfach ahm, wenn sie ihn verloren haben ganz, ganz wichtig, dass wir versuchen sie ihnen wieder ein bißchen zurückzugeben und gerade für Mädchen und darum haben wir einfach das Gefühl gehabt, dass es wichtig ist auch eine Mädchengruppe zu machen, ob wir's so weiterführen werden wissen wir noch nicht, weil wir net wissen, wir können eine Gruppe net zu zweit mit drei Kindern, oder vier Kindern ... wir haben's gemacht, weil wir diese Mädls net alleine lassen wollten, aber wir können das einfach, auf Dauer können wir das nicht machen, weil wir diese Räumlichkeiten zahlen müssen, anmieten müssen, etcetera.

Und wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwertgefühl wäre für mich definiert "was kann ich, was bin ich, was will ich, wo gehör' ich hin, was tut mir gut, was mag ich" und auch in einem gewissen Sinn vor allem in einem gewissen Sinn zu wissen "das kann ich", aber auch sagen zu können "das kann ich nicht", weil wir's immer mehr, was halt wir so sehen in unseren Gruppen, damit zu tun haben, dass Kinder sich entweder total unterschätzen, oder komplett überschätzen und beides ist ungesund. Die einen fallen dauernd irgendwo runter und verletzen sich und die anderen trauen sich nichts zu und bleiben halt dann hocken. Also so würde ich einfach sehen, wenn die Kinder da einen guten Zugang haben, wenn sie wissen wo sie sich platzieren müssen, wenn sie sich selbst einschätzen können, des is' für mich ein gutes Zeichen, weil Selbstwert heißt ja nicht nur zu sagen ahm nur das Positive in sich sehen zu wollen ja, sondern ich glaub' eben einfach diese Abschätzung ist einfach auch wichtig.

Und die Unsicheren lockt man am ehesten indem man sie selber kommen lässt, indem man sie gar nicht versucht zu überreden?

Nein. Wir gehen immer wieder hin, wir bieten ihnen an, wir sprechen mit ihnen was wir vorhaben, so dass sie auf keine Überraschungen stoßen und ansonsten ist es einfach so, dass die Angebote einfach so viel Lust machen, ja wir haben ja, sie wissen ja die Motopädagogik kommt ohne Materialien net aus und wir haben uns im Laufe der Jahre wirklich einen wunderbaren Fundus an Materialien angelegt, zusammengetragen, gebettelt, geschnorrt, gesponsert, was auch immer und das ist einfach wirklich für viele was dabei und es geht eben ganz viel um Bewegung und Spiel ja und da merkst es halt, dass sie dann halt...

...doch zu neugierig sind.

Genau, genau.

Das heißt Motopädagogik unterscheidet sich von anderen Bewegungsangeboten durch das Material, oder...?

Naja die Motopädagogik, ich weiß jetzt nicht welche Bewegungsangebote sie meinen. Wenn sie jetzt meinen ein Abenteuerturnen im Turnverein ja da unterscheidet sich's schon einmal ganz stark durch die Gruppengröße, weil wir einfach nicht mehr Kinder nehmen, als maximal zehn bis zwölf und im Turnverein sind's ich weiß nicht wie viele. Es unterscheidet sich, dass wir einen anderen Blick auf die Kinder haben, weil wir halt auch dieses Hintergrundwissen mitbringen und entsprechend natürlich dann auch die Angebote ahm ah sozusagen erstellen können, wenn wir einfach schauen und wissen wer geht uns net in die Höh' ja dann müssen wir halt immer wieder irgendwas hineingeben ah, dass er aufgefordert ist. Das Material natürlich auch, wobei also im Abenteuerturnen ja auch alles verwen-

det wird was im Turnsaal zur Verfügung steht, aber es unterscheidet sich glaube ich auch ganz maßgeblich durch ahm das Menschenbild des sozusagen wir in der Motopädagogik, Psychomotorik haben, wo eigentlich die Stärken im Vordergrund stehen, die Entwicklung im Vordergrund steht. Es ist für uns nicht so, dass wir ahm die Kinder zum Leistungssport bringen wollen, wir haben da ganz andere Ambitionen. Für uns geht's wirklich darum, dass sie sich sozial entwickeln können, dass sie vor allem ihr Selbstwertgefühl entwickeln können, dass sie die Zeit kriegen, die Dinge selber zu entdecken. Des geht wo anders net, dann kommt er net dran. Wenn die da stehen und drüber laufen wollen und da stehen schon fünf und er läuft halt net, die haben einfach keine Zeit, weil hinten stehen vier die wollen laufen. Also das denk' ich ist schon ein ganz großer Unterschied. Unsere Kinder sind halt wirklich in der Stunde die ganze Zeit in Bewegung, weil sie sich das aussuchen können was sie machen wollen und grundsätzlich wollen sie ja was tun, bis auf die Ausnahmen, dass sie halt ab einem gewissen Alter lieber sich irgendwo in ein Eck setzen würden, die Mädchen, und halt nur mehr plaudern, aber das liegt natürlich dann schon auch an uns sie ein bißl anzuleiten.

Und ist das auch ein bißl abhängig von der Person der Motopädagogin, inwiefern das Selbstwertgefühl gesteigert wird?

Also grundsätzlich ist es immer eine Frage der Person, die's vermittelt. Ob das jetzt in der Therapie ist... natürlich gibt's Techniken unter Stricher'In, aber es ist immer die Person, die des vermittelt. Ich geh' schon davon aus, wenn sich jemand für Motopädagogik interessiert, dass er das richtige Gespür dafür mitbringt.

Ja also meine Fragen wären jetzt beantwortet. Gibt's noch irgendwas, das erwähnenswert wär', wonach ich nicht gefragt hab'?

Also das was mir immer auf der Zunge liegt und am Herzen liegt ist der Bereich der Freiräume für Kinder und Jugendliche, weil das ist einfach das Grundübel, dass Kinder sich heute nicht mehr so bewegen können, einfach nicht mehr so bewegen können, wie es für ihre gesunde Entwicklung gut wär'. Das sind die veränderten Lebensbedingungen, das ist das verbaute Areal, es sind auch die Verkehrsbedingungen ja und ganz stark natürlich einfach auch Überlegungen, dass jeder Quadratmeter einen Haufen Geld kostet und bevor man da jetzt eine Wiese lässt, wo Kinder spielen könnten, kann man ja ein Geschäft hineinbauen und das war so in den letzten zwölf Jahren, oder dreizehn Jahren wirklich schon meine Hauptaufgabe und ich hab' auch in Mödling eine Initiative gegründet, ich glaub' 1994, eine Elterninitiative, die sich für mehr Frei- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche eingesetzt hat und wir haben verschiedene Projekte gemacht und wir haben auch unglaublich viel erreicht, wobei ich jetzt aber feststellen muss, dass das alles wieder zurückgeht, wir haben also einen Jugendspielplatz gemacht als erstes, weil sozusagen so Sandspielkästen und so das hat's ja gegeben, aber nichts mehr wo Kinder so ab acht, neun... Buben vor allem sich also so ein bißl hätten entfalten können. Da haben wir einen wunderschönen Spielplatz gebaut oben in der Quellenstraße, der ununterbrochen besetzt ist und diese Projekte sind alle Mitbeteiligungsprojekte, das war uns ein ganz, ganz großes Anliegen, dass die Kinder die Architekten sind, dass die Kinder ihre Bedürfnisse äußern, weil die wissen was sie brauchen ahm, dass auch sozusagen der Spielplatz die Möglichkeit hat veränderbar zu sein, weil sich ja die Bedürfnisse verändern und das ist uns dort wirklich unglaublich gut gelungen und ich hör' auch immer wieder, wenn es so Spielplatzbegehungen gibt von Seiten des Landes, vom Spielplatzbüro Niederösterreich, oder so, wann immer sie im Sommer, oder Winter dort vorbeifahren es ist immer wer drauf und das ist bei vielen anderen schönen Spielplätzen nicht der Fall. Also das dürften wir wirklich gut getroffen haben und dann haben wir einen ganz großen Skatepark gemacht mit Jugendlichen. Da haben wir einen Workshop dazu gemacht mit achtzig Jugendlichen, die also einen ganzen Samstag den ganzen Tag geblieben sind, obwohl sozusagen schulfrei war, wo sie die Modelle gebaut haben, wie soll er ausschauen, wo sie die Aushandlungsprozesse führen mussten, sie mussten sich ja aus allen Modellen eines auswählen, was umgesetzt werden kann. Wir haben mit ihnen die ganzen Verhandlungen auf der Gemeinde geführt, wir haben mit ihnen die Verhandlungen am Tüff geführt, weil sie haben die Geräte selber gebaut und da denk' ich waren so wahnsinnig viele Lernprozesse auch in politischer Bildung für die Jugendlichen dann drinnen und dieser Platz war eine Sensation, weil da hat sich ein Tourismus entwickelt ja, die sind von überall gekommen, weil die Kinder ja genau das gebaut haben, was sie können ja nicht irgendein Gerät von einer Firma gekauft, außerdem ist es auch atmosphärisch ganz anders, weil ja die Kinder, oder diese Jungen damals genau gewusst haben das ist unser Platz, das ist auch nichts kaputt geworden, ich meine einmal ein Mistkübel, oder.. aber nicht wir nicht wirklich diese Vandalismusprobleme gehabt. Und das dritte Projekt ist erst vor zwei, oder drei Jahren gewesen. Das war ein Integrationsplatz ah, aber nicht jetzt

im Sinne Integration von unter Stricherln wie wir Behinderte verstehen, eher für Sprachbehinderte nämlich für Migranten. Wir haben in der Hinterbrühl, oder Vorderbrühl an der Grenze ein Integrationshaus vom österreichischen Integrationsfond, wo zirka siebzig Familien drinnen sind und wo also ganz viele, die ganzen Tschetschenen auch ganz, ganz viele Kinder und Jugendliche und es gab immer wieder Probleme natürlich, weil was machen die und wir haben uns entschlossen sozusagen uns da zur Verfügung zu stellen als Elterninitiative und zu schauen können wir was machen, weil ich einfach glaube, dass Spiel und Bewegung ein wunderbarer Ansatz ist für Integration, weil die Kinder fragen nicht, ob du Tschetschenen bist, oder ob du Türke bist, weil wenn ich mit dir spielen will, dann spiel ich mit dir. Und es waren eigentlich alles Pilotprojekte und wir haben auch vom Land eine ganz große Unterstützung gekriegt, woran es dann letztlich, also warum ich nicht so zufrieden und nicht so glücklich bin ist, dass die durchgehende Betreuung nicht möglich war, weil's einfach niemand mehr finanzieren wollte und das wär wichtig gewesen, weil diese Prozesse müssen moderiert werden, sonst kommen die Anrainerkinder nicht, ob sie jetzt aus freien Stücken nicht kommen, oder ob des einfach auch die Haltung der Eltern ist kann ich nicht so sagen, aber nichts desto Trotz sind wir der Auffassung die Kinder brauchen auch was zum spielen, auch wenn sie dann tschetschenisch miteinander sprechen. Also so gesehen ist das wirklich ein großes Anliegen von mir und da bin ich auch wirklich, ich hab die Elterninitiative zurückgelegt bei der Eröffnung dieses Spielplatzes, weil ich der Auffassung bin, erstens bin ich jetzt sechzig und ich denk es sollten eigentlich jüngere sich um diese Bereiche kümmern und weil es mir auch irgendwie zu viel geworden ist, ich hab ja das all die Jahre ehrenamtlich gemacht. Das war auch dann schon ein gewisses, wie soll ich denn sagen, es war dann schon sehr selbstverständlich, dass ich das mache und ich hab mich also zurückgezogen und das erste was passiert ist, dass sie den Skaterplatz geschlossen haben, weil irgendjemand das Grundstück zurückverlangt hat und jetzt gibt's halt keinen mehr. Es zeigt sich auch, weil es gibt wieder viel mehr Vandalismus in der Stadt, wenn sie auch nicht wissen wo sie hin sollen, also insofern gibt's schon brennende Themen ja und das würd ich also auch einfach jedem an's Herz legen sich darum zu kümmern einfach da eine Lobby zu bilden, wir haben nämlich keine, sie haben keine. Jeder Autofahrer hat's, aber Kinder haben nach wie vor keine Lobby.

Das ist super, wenn es Leute gibt, die sich so darum bemühen, wie sie.

Ja, aber ich hab mich wie gesagt zurück genommen und jetzt ist es auch spürbar, weil wenn da kein Druck ist, die Gemeinde hat das sehr schnell überrissen, ich hab mich auch offiziell verabschiedet, wenn da niemand mehr ist, der da Druck macht ist es leicht, weil die Kinder und Jugendlichen sind nicht gewöhnt im Umgang mit Politik.

Mhm. Na gut.

Reicht ihnen das?

Ja super danke!

Interview 9/ MP9

Wo und wann haben sie die Ausbildung zur Motopädagogin gemacht?

Das hab ich über Valeo gemacht und das ist jetzt schon sicher dreieinhalb Jahre her, drei Jahre.

Und arbeiten sie jetzt als Motopädagogin?

Ja.

Geben sie Kurse?

Ja.

Und wie viele Kinder kommen da in die Gruppen?

Ahm also ich hab maximal zwölf in einer Gruppe.

Mhm. Und wie alt sind sie die Kinder?

Ahm sie sind zwischen drei und dreizehn.

In einem Kurs?

Nein, nein sie sind schon nach dem Alter gestaffelt.

Und welche Grundausbildung haben sie?

Ich hab... also Grundausbildung bin ich Kindergärtnerin.

Und wie alt, wenn ich fragen darf?

Ich bin vierunddreißig.

Ja, Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl der Kinder. Wie stehen sie zu dieser Aussage?

Unter anderem natürlich ist das ein großes Ziel ja. Durch die Bewegung, durch die Geschicklichkeit, die sie erlernen wird das Sozialverhalten, die Persönlichkeit geschult ja.

Mhm. Und ist in den Stunden das sichtbar, dass das das Selbstwertgefühl steigert?

Ja das ist jetzt nicht von einem auf's andere Mal, sondern das ist über einen größeren Zeitraum zu betrachten. Man merkt das schon, natürlich, ja.

Und wodurch ist das sichtbar?

Naja durch das Verhalten in der Gruppe, durch das Sich-Selberzutrauen, dass sie vielleicht noch höher klettern, als sie am Anfang geklettert sind. Man merkt das an so Kleinigkeiten einfach auch ja.

Und während der Ausbildung lernt man was ahm, wie man Kinder fördern kann, die ein niedriges Selbstwertgefühl haben, oder nicht?

Oja sicher schon auch ja, aber man lernt durch die Praxis am allermeisten.

Ja und was war das? Also wie haben sie das gelernt?

Naja durch Gespräche kommuniziert und Erfahrungen austauscht ja da kommen dann viele Sachen, die man im Kurs so jetzt selber nicht machen kann

Und wie gehen sie um mit Kindern, die wenig Selbstwertgefühl haben?

Indem ich probier´ es zu stärken auf verschiedene Möglichkeiten, je nachdem auf was das Kind dann anspricht.

Mhm und was wär´ das zum Beispiel?

Ahm natürlich die Bewegung, durch positives Feedback, einfach immer wieder positiv bestärken indem was es tut, das was es bereits kann wird einfach bestärkt und immer wieder neue Sachen, die sie probieren können und auch in der Gruppe und mit einem gestärkten Selbstwertgefühl geh´ ich auch anders in eine Gruppe hinein. Ich hab´ ein paar Kinder gehabt die sich zurückgezogen haben am Anfang und da muss man dann einfach dort wo das Kind steht total positives Feedback geben und es bestärken, dass es sich auf dieser Stufe mal sicher ist, dass es genau so wie es ist und wie es sich bewegt und wie es sich verhält in Ordnung ist und dass man es genau beobachtet und jeder ganz kleine Fortschritt wird also wirklich auch positiv bestärkt. Dann fängt das Ganze an zu rennen und die Kinder trauen sich auch mehr zu und haben natürlich dann auch einen anderen Status in der Gruppe.

Und wieviel Zeit braucht das ungefähr?

Ganz verschieden das kann man nicht sagen, das kommt wirklich auf die Kinder an. Gibt's Probleme

mit ihnen in der Gruppe es gibt die Kinder, die sind motorisch einfach total hinten nach.

Und wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwertgefühl würd' ich so definieren, dass ich mit dem Rahmen in dem ich lebe zurechtkomme und auch zufrieden bin.

Und wie ist so eine Motopädagogikstunde aufgebaut? Was passiert da genau?

Das fängt einmal an mit dem Ankommen, mit dem Begrüßen in der Garderobe, Gespräch mit den Eltern, die Kinder haben dann auch noch Zeit wo sie sich einfach alleine noch ein bissl bewegen können im Turnsaal, meistens rennen sie da einfach herum im Saal. Das Ankommen ist eine recht wichtige Sache, weil je nachdem wie der Start in die Gruppe erfolgt, so baut sich dann nachher auch die Stunde auf. Also Kinder, die dann weinend hereinkommen, weil sie vielleicht mit dem großen Bruder lieber wo anders hin gegangen wären, wenn ich sie schon so reinkrieg' und die Eltern sie einfach abgeben das zieht sich dann durch die Einheit durch also das ist einmal ein großer Teil dieses Ankommen, dann hab' ich verschiedene Varianten, je nachdem auf was ich aus bin eine halbe Stunde, kommt auch auf die Kinder an wie sie momentan sind, wirklich schnelle Bewegung und in Schwung kommen und Aggressionen abbauen, verschiedene Spiele, die sie sich auch wünschen, manchmal ist es materialbezogen, manchmal stundenbezogen, manchmal ist es überhaupt was ganz was anderes ...Einheit Material nehmen dann bring' ich das Material ein, das kann auch schon beim Anfangsspiel dabei sein und da wird dann experimentiert mit diesem Material, dann kommt's wieder darauf an wie weit kommen die Kinder mit dem Material, vielleicht ist es eine reine Experimentierstunde.

Was wär' das für Material zum Beispiel?

Das ist Alltagsmaterial, das ist von Plastikflaschen zu Putzschwammerln, Luftballons, Bälle... Entweder sie bleiben bei der Materialefahrung für eine Einheit, oder sie bekommen einen Arbeitsauftrag, der dann wirklich beinhaltet sie sollen was konstruieren, was planen. Das wird dann durchgeführt und da zieh ich mich auch zurück und das sieht man immer auch bei der Materialefahrung was ergibt sich schauen einfach zu und lernen dadurch auch sehr viel und wenn Probleme entstehen durch die Hilfe...

Und wodurch unterscheiden sich jetzt Motopädagogikstunden von anderen Bewegungsangeboten?

Von den Turnstunden in der Schulen? Die Kinder bekommen sehr viel Selbstverantwortung auch mit den Turngeräten, mit den Materialien, sie haben wesentlich mehr Freiraum und sie haben Zeit eineinhalb Stunden doppelt so lang wie eine normale Schulstunde, sie haben viel Zeit zum forschen und es ist natürlich auch nicht dieser Zwang vom Leistungssport also das überhaupt nicht. Es ist eine spielerische, bewegte Einheit. Es soll Spaß machen und kein Zwang sein, es gibt keine Noten.

Und glauben sie, dass das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl dann mitgenommen werden kann in den Alltag?

Ja da krieg ich auch immer wieder das Feedback von den Eltern, dass das sehr wohl so ist und auch von den Lehrern und Kindergärtnerinnen, mit denen hab' ich auch Kontakt und da wird schon viel auch rückgemeldet auch.

Und wie äußert sich das dann?

Naja es kommt zum Beispiel eine Mutter her und sagt ja seit dem er da hergeht er klettert jetzt endlich auf Bäume und rutscht irgendwo runter. Es gibt halt so Dinge wo man merkt, dass sich da was tut, oder auch ein Kind, das sich bis jetzt immer alles gefallen lassen hat, sagt jetzt auch einmal nein, oder Kinder die so Außenseiterpositionen inne haben wenn die dann auch einen zeitlang in der Gruppe wieder sind legt sich das auch wieder Die Gruppe sit der eine Kreis in ihrem Leben wo sie einfach wahrgenommen werden und zurecht kommen. Eine Mutter sagt dann immer du machst ja nicht müde, die Kinder kommen immer so quirlig heraus weil sie kommen zurück in die Garderobe und nachher hab' ich dann schon gehört hüpfen sie noch eineinhalb Stunden im Trampolin herum. Es ist ja kein Ausdauersport, dass dann alle müde sind. Es tut sich einfach körperlich, seelisch, geistig irrsinnig viel

und das gehört dann natürlich auch zu sagen und natürlich auch das positive Feedback von den Kindern `wann is´ denn wieder, oh heute ist nicht´ man merkt einfach es kommt gut an. Ich bin jetzt hier her gezogen vor dreieinhalb Jahren und hab niemanden gekannt in dem Ort und hab jetzt die halbe Volksschule in der Gruppe.

Die Steigerung vom Selbstwertgefühl ist die auch irgendwie abhängig jetzt von der Person der Motopädagogin?

Ich denke doch ja, kommt darauf an wie viel positives Feedback man da hineinbringt.

Gibt´s sonst noch irgendwas, das erwähnenswert wäre, wonach ich nicht gefragt habe, was zu dem Thema passen könnte, weil meine Fragen sind jetzt zu Ende?

Ich find´s einfach schön, also ganz persönlich für mich, ich mach mittlerweile schon fast drei Jahre einen Kurs und dann auch die Entwicklung so mitbekommen und man geht ein Stückchen mit und kann sie begleiten das ist einfach auch eine tolle Sache.

Super vielen Dank.

Interview 10/ MP10

Wo und wann haben sie die Ausbildung zum Motopädagogen gemacht?

Über den Verein Valeo. Ich bin jetzt seit einem Jahr fertig und das sind vier Wochen, die über zwei Jahre abgelaufen sind.

Und jetzt arbeiten sie als Motopädagoge? Haben sie Gruppen?

Ja ich hab´ Gruppen.

Mhm mit wie vielen Kindern und in welchem Alter sind die Kinder?

Also ich insgesamt vier Gruppen jetzt und ah die größte Gruppe hat sieben Kinder, die kleinste Gruppe hat drei Kinder und die Altersgruppe ist eigentlich zwischen vier und elf.

Mhm. Und welche Grundausbildung haben sie?

Ich bin Volksschul- und Sonderschullehrer.

Mhm und wie alt, wenn ich fragen darf?

Fünfundzwanzig.

Mhm. Motopädagogik stellt ja den Anspruch, dass sie förderlich wirkt auf das Selbstwertgefühl der Kinder. Ahm wie stehen sie zu dieser Aussage?

Ah... naja... das Selbstwertgefühl der Kinder stärken ist... ja, ja oja stimmt. Würd´ ich schon unterschreiben.

Mhm und gibt´s da während der Ausbildung was zur speziellen Förderung von Kindern mit niedrigerem Selbstwertgefühl?

Naja die Ausbildung der Motopädagogik umfasst einfach diese drei Kriterien ah Materialerfahrung, Sozialkompetenz und... Entschuldigung ich muss mich kurz schneuzen... und die Sozialkompetenz ist halt einfach ein wesentlicher Punkt, der in der Motopädagogik gefördert wird ja.

Mhm. Und kann man das in den Stunden richtig beobachten, dass das Selbstwertgefühl gesteigert wird und wenn ja wie...

Naja man kann... also ich biete das Ganze in Zehnerblöcken an und was man sehr wohl bemerkt,

oder was man schon beobachten kann ist, dass die Kinder, die am Anfang vielleicht Probleme haben sich in einer Gruppe zu integrieren, oder sich von den Eltern zu lösen, die sie am Anfang in die Gruppe bringen, dass die dann doch nach den zehn Einheiten schon mit viel mehr Freude und Selbstsicherheit dem Ganzen gegenüber stehen und da in das Ganze hineinkommen. Also auch mit anderen Kindern dann in Interaktion treten.

Und wie kann man jetzt umgehen mit Kindern mit mangelndem Selbstwertgefühl in Motopädagogikstunden? Gibt's da eine Strategie, oder so?

Es gibt in der Motopädagogik... es ist jetzt nicht so, dass man sagt `ja dieses Kind hat das Problem und dafür wende ich das und das an´ ah es ist einfach das Gesamtkonzept, das da dahinter steckt, das fördert in den einzelnen Bereichen. Also es ist jetzt nicht so, dass ich eine Gruppe nur mit Kindern hab´, die Selbstwertprobleme haben. Ich fang´ da jetzt nicht vier zam, die diese Probleme haben, sondern das ergibt sich einfach durch die Aktion und untereinander.

Und wie würden sie... oder darf ich du sagen?

Ja bitte, bitte.

Wie würdest du Selbstwertgefühl definieren?

Ah ha wie definiert man Selbstwert... dass man in der Früh aufsteht, sich in den Spiegel schaut und sagt `okay ich nehme mich so an wie ich bin und ich stehe zu dem was ich mache´. Dann hab´ ich einen gesunden Selbstwert.

Mhm. Und welcher Kritik der Motopädagogik gegenüber bist du schon konfrontiert worden?

Es ist nur eine Spaßgruppe, es bringt nix, es ist nur dafür da ah mit den Kindern zu spielen.

Und von wem kommt das?

Von Leuten, die´s einfach nie ausprobiert haben und die´s nicht wissen, denen man versucht zu erklären was Psychomotorik ist im Großen und Ganzen, aber die halt einfach keine Ahnung haben davon.

Sind das Eltern, oder Lehrerkollegen?

Nein Eltern sind´s auf keinen Fall, weil die würden mir die Kinder nicht bringen. Also nachdem ich die Gruppen nicht in der Schule hab´, sondern privat ah melden sich da einfach nur Eltern, die auch Interesse haben und die auch wissen, dass es was bringt. Na einfach von Menschen, die jetzt... die sich drunter nix vorstellen können. Ja es kann durchaus sein, dass ich Freunde... mit Leuten, mit Menschen mit denen ich irgendwann in die Schule gegangen bin, hab´ ich denen erzählt `heute am Abend habe ich Motostunde´ die sagen `aja Turnen, du gehst Turnen mit den Kindern´. Ja, aber damit muss man leben.

Und worin unterscheidet sich jetzt Motopädagogik speziell von anderen Bewegungsangeboten?

Naja allein der Aufbau, das Phasenmodell, weiß´ nicht ob das, das ist wahrscheinlich bekannt, oder?

Ja durch die anderen Interviews und die Literatur. Kannst mir ein bißl was noch d´rüber erzählen?

Naja es besteht... es ist im Endeffekt ganz einfach das Phasenmodell in der Motopädagogik umfasst mehrere Bereiche. Das Erste ist das Ankommen, das beginnt schon damit, dass das Kind ah, diese Motopädagogikstunde fangt schon in der Garderobe eigentlich an. Ich begrüß´ die Kinder schon draußen und sag´ dann `so und wir treffen uns dann drinnen im Turnsaal´, dann ist die Begrüßungsphase wo man wirklich auf jedes einzelne Kind eingeht, wo auch die kleinen introvertierten Scheißerln erzählen dürfen was ihnen in der letzten Woche passiert ist, was wichtig ist, was gut ist, dann kommt ein extensives Spiel, wo sie eine Aufwärmphase haben mit viel action, so ein Ballspiel, oder ein Fangspiel, dann die intensive Phase, die sich einfach so über den größten Teil dieser Stunde abwickelt. Da

hat man dann halt einen Schwerpunkt, sag´ ma Sozialkompetenz, wo ich ein Gruppenspiel mach´, oder ich hab´ Materialerfahrung, wo ich die Kinder mit Material spielen lass´, ein spezielles Material geb´, eine Geschicklichkeit et cetera, dann kommt die Entspannung ah eine Reflexion mit den Kindern `was hat euch heute gut gefallen´ und dann der Nachklang, indem ich sie einfach noch einmal im Turnsaal, also in der Garderobe verabschiede und sag´ `ich hoffe es hat euch Spaß gemacht und wir sehen uns nächste Woche´. Und dieses Phasenmodell funktioniert ganz einfach ja also ich weiß nicht, ob eine Turngruppe auch denselben Aufbau hat. Ich glaub´ in einer Turngruppe würd´s zum Beispiel keine Begrüßungsphase geben, wo man fünf, oder sieben Minuten sich Zeit nimmt, dass die Kinder erzählen können was ihnen am Herzen liegt.

Wahrscheinlich nicht ja. Und was ist jetzt der Teil einer Stunde wo du sagst das ist besonders wichtig für´s Selbstwertgefühl, eh diese Begrüßung zum Beispiel, oder...

Kann man nicht sagen. Es ist jeder Teil für sich auch für´s Selbstwertgefühl wichtig, weil in einer intensiven Phase mit Gruppenbildung is´ es, also mit einer Gruppenarbeit ist es genau so, dass die Kinder ihren Selbstwert stärken dadurch, dass sie mit den anderen einfach arbeiten und vielleicht auch einmal ihre Meinung durchsetzen können.

Und hängt das auch ab von der Person des Motopädagogen glaubst du?

Ja es ist ganz sicher, es ist halt wie halt Unterricht auch in der Schule wir sind halt auch Menschen und unser eigenes Befinden fließt da natürlich sehr wohl auch mit ein ja. Ich mein es gibt halt, es ist halt einfach so gedacht, dass in der intensiven Phase sich der Motopädagoge so weit wie möglich hinaus hält aus dem Ganzen und trotzdem gibt´s Situationen, in denen das nicht funktioniert und man mischt sich trotzdem dann ein.

Und glaubst du können die Kinder das in den Stunden gewonnene Selbstwertgefühl mitnehmen in den Alltag auch?

Naja durchaus, weil grad bei den Kindern es ja so ist, dass sie wenn´s ihnen gut geht dann nach so einer Stunde und sie haben gute Erfahrungen nach der Stunde mitgenommen dann schwappt das natürlich in ihr Privatleben auch über. Sonst würde das Ganze ja nix bringen.

Ja ich glaub´ ich bin schon am Ende mit meinen Fragen.

Okay.

Gibt´s noch irgendwas, was dir auf der Zunge brennt zu dem Thema, wonach ich noch nicht gefragt habe?

Ich kann nur jedem Pädagogen empfehlen die Ausbildung zu machen, weil´s einfach... auch das Ausbildungsschema, diese vier Wochen, eine wirkliche Bereicherung für jeden sind, glaub´ ich. Man beschäftigt sich auch selbst sehr viel mit sich selber.

Na ich bin eh am Überlegen, ob ich´s auch machen soll.

Ja mach´ das.

Aber zuerst muss ich schauen, dass diese Diplomarbeit endlich zu einem Ende kommt.

Na dann alles Gute.

Danke.

Interview 11/ Mu1

Welchen Beruf haben sie?

Ich bin Volksschullehrerin.

Und wie alt sind sie, wenn ich fragen darf?

Fünfundvierzig.

Und ... ahm ... ihr Sohn ist, glaub ich, in Motopädagogikstunden gegangen, oder?

Mhm.

Oder geht noch?

Nein, nein, nein er ist jetzt schon sechzehn und das is schon lange her, das war in der Volksschule.

Und wie sind sie zur Motopädagogik gekommen?

Äh eine Kollegin bei uns an der Schule, die auch gleichzeitig Stützlehrerin war, hat diese Ausbildung gemacht und hat mich dann auch darauf angesprochen, dass sie glaubt, dass mein Sohn eben dafür sehr geeignet wäre und wir sind dann einfach auch so zwischen den Pausen, haben wir dann halt immer mehr das vertieft, bis ich ihn dann auch wirklich angemeldet habe dafür. Ähm ... eigentlich mit, wie soll ich sagen, nicht sehr viel Erwartung, weil ich mir gedacht hab, was soll des bringen ja ich war also eher auch skeptisch eingestellt dem Ganzen und es is ja auch nicht etwas wo ma nach zwei Wochen scho irgendwas sieht, das dauert ja lange, bis sich da irgendetwas entwickelt, aber so im Nachhinein kann ich schon sagen, hat sich doch einiges bei ihm getan was ich auf das zurückführe, weil ich hab mich nicht verändert, oder es hätte sich sonst nichts anderes geändert und ja also ich glaube eigentlich schon, dass es etwas gebracht hat.

Und was? Was hat sich verändert?

Was hat es gebracht ... ahm mein Sohn war sozial ein bisschen, wie solch ich sagen, unreif is freundlich ausgedrückt, mir hat dann die Lehrerin erzählt, dass er zum Beispiel beim Spielen im Turnsaal ah einfach demonstrativ an der Grundlinie hin und her gegangen is, sich abschießen hat lassen und demonstrativ nicht mitspielen wollte, was für die Gemeinschaft und für das Team natürlich nicht sehr angenehm war. Das war also wirklich ... er wollte einfach nicht mitmachen. Obwohl er nämlich körperlich gar nicht so ungeschickt ist, er hätt´ können, also das wär´s nicht gewesen, sondern einfach ... er wollt in einem Team nicht arbeiten und hat mir aber diese Dinge nie erzählt und hat auch nie erzählt, dass er in der Schule nicht gerne turnt, oder dass er nicht gerne Ball spielt, das hab ich nie erfahren. Mir is nur immer so halt aufgefallen, dass beim Fußballspielen, oder wenn ich gesagt hab jetzt geh doch mal in den Hof hinunter spielen das hat er nie mitgemacht, das wollte er nie. Er hat sich dann immer sehr zurückgezogen ... ah ... und da hat eben dann die Kollegin Gstöttner zu mir g´ sagt "probier ma das amal, ob er sich damit öffnet und ihn mehr auf der Phantasieschiene anspricht" und das scheint Früchte getragen zu haben, weil wie gesagt, er hat sich dann insofern verändert, weil er begonnen hat sich äh Dinge aus dem Mist herauszusammeln und was damit zu basteln und hat mir das begeistert gezeigt "Schau Mama, was ich da gemacht habe", hab dann auch von der Kollegin, von der Lehrerin die Rückmeldung bekommen, dass er jetzt also doch mitspielt, zwar nach wie vor nicht mit Begeisterung und es ist ihm lieber, wenn er was alleine macht, aber dass sich das doch gebessert hat. Und ich hab auch mehr wieder von der Schule erfahren, ich hab einfach erfahren was sich abspielt. Ich mein natürlich musst´ ich nach wie vor fragen, er is also nicht von allein gekommen, aber ich hab dann eben doch Antworten bekommen. Nicht immer, aber doch immer öfter. Das hat sich eigentlich gebessert.

Und wie lang ist er in die Stunden gegangen?

Ein Jahr lang ist er gegangen, dann war er äh in der Vierten, oder eineinhalb sogar in der Hälfte der dritten Klasse hat er angefangen und dann in der vierten Klasse auch noch. Und dann ist er eben aus der Schule ausgetreten und damit auch nicht mehr gegangen.

Wöchentlich, aber? Oder?

Hm, des weiß i jetzt gar net. Oja das hat sie dann sehr oft gemacht wöchentlich damals noch, weil jetzt ist der Kurs nicht mehr so oft. Ja und ich bin halt dann neugierig geworden, weil ich wissen wollte

was macht die da eigentlich und hab mich dann ein bißl noch also beschäftigt wär zu viel gesagt, aber ich war dann auf Vorträgen und bei dieser Fortbildung wo sie sagt was sie da eigentlich machen und was sie aus den Kindern herausholt, weil amn immer sehr dubiose G'schichtn hört, wie zum Beispiel "wir brauchen Joghurtbecher", oder "wir sind auf Rollbrettern herumgerollt". Wo man sich denkt aha was is'n das für eine Turnstunde, aber es macht sehr großen Spaß. Ich hab also dann gelernt ah gerade auf die Kinder genau zu schauen, die eigentlich sonst komplett untergehen, weil sie ruhig, unauffällig, in sich gekehrt, wo man am Ende des Tages manchmal sagt "I weiß gar net, ob die überhaupt da war". Und das sind aber die Gefährlichen, wo man dann später vielleicht amal mit vierzehn, wo sie dann den großen Zusammenbruch haben und sich dann selbst nichts gutes tun, weil sie eben nie gelernt haben "Hallo mich gibt's auch". Und das war mir eben auch für meinen Sohn sehr wichtig, weil ich mir gedacht hab, der kehrt sich nur in sich selber, kommt dann nicht weiter, das kommt nämlich dann auch noch dazu, er hat dann auch psychosomatisch ein bißl Probleme gehabt bei jeder Schularbeit, ja sogar bei jedem Ausflug hat er in der Früh gesagt "mir is so schlecht, ich kann nicht". Und da hab ich mir gedacht das kann's ja nicht sein, das is doch was schönes, worauf man sich freut. Das kann's nicht sein. Das war einfach dann wirklich die Angst "Da is was, ich weiß nicht wie's dort ausschaut, ich weiß nicht was auf mich zukommt, ich möcht' meine geordnete Klasse haben, meinen Platz, da weiß ich alles ganz genau was los ist." Und da hab ich begonnen Angst zu kriegen, weil ich mir gedacht hab na Moment so Angst vorm Leben sollst du nicht bekommen. Und das ... die Kurve hamma gekriegt. Also das ist jetzt gar kein Problem mehr.

Und was macht jetzt die Motopädagogik, oder was wissen sie darüber?

Ich weiß darüber, dass es erstens einmal in hohem Maß auf Freiwilligkeit basiert, was im Schulsystem ja nicht immer möglich ist, eigentlich nie. Also da gibt's doch sehr enge Regeln und Schranken und das eben in diesen Teamsachen Probleme bereitet hat, weil da gibt es eben Regeln, an die muss man sich halten, sonst wird das ganze Spiel ad absurdum geführt. Und da hat er erfahren, es passiert überhaupt nichts, wenn ich sag ich will nicht, sondern es wird eben weitergemacht, ich darf zuschauen, ich darf mich jo anderweitig sogar auch noch beschäftigen, halt nur damit ich mich niemand gefährde, oder mich selbst gefährde und da hab ich das Gefühl, dass er da gemerkt hat aha es gibt nicht nur Zwänge, sondern es gibt auch meinen eigenen Willen. Und dann später is es ... doch ... ich hab eben dann mit der Frau Gstöttner eben viel noch darüber geredet und sie hat gesagt "eigentlich is es dann immer so irgendwann kommt dann der Moment. Man muss nur die Geduld manchmal haben, es braucht manchmal wirklich sehr lange, bis ein Kind dann von sich aus einfach so mitgerissen wird, dass es dann von seiner Stellung "ich will da nicht mitmachen, ich mag das nicht" es einfach vergisst und einfach mitgerissen wird und doch mitmacht. Und ich hab' dann bei meinem Sohn, das war dann für mich schon abgeschlossen, weil das eben dann schon vorbei war und hab dann in der Klasse ein wirklich ganz, ganz schüchternes Mädchen gehabt, die sich also überhaupt nicht in dem großen freien Turnsaal irgendwie getraut hat zu laufen, sich nur an die Wand gestellt hat und beim Laufen hat ma'das G'fühl gehabt "ich will eigentlich gar nicht vorwärts kommen". Das war ganz witzig, also sie hat so einen so einen Schritt gehabt wo ma eigentlich das G'fühl g'habt hat eigentlich will ich gar nicht vorwärts kommen und dadurch war sie natürlich relativ langsam, ham sie dann alle überholt und das war also auch für sie ... bis es dann leider so weit gekommen is', dass sie eben begonnen hat zu sagen "Turnen is' nix" Das heißt der Tag war für sie schon in dem Moment wo sie gewusst hat da ist Turnen, war er schon für sie sehr anstrengend und dann hat sie eben Bauchweh bekommen und Kopfweg bekommen, dann war das An- und Ausziehen schon ein Problem, wenn irgendein Socken nicht gleich wieder anzuziehen war dann war also schon die Turnstunde gelaufen. Das war also wirklich für sie sehr negativ besetzt mit der Zeit und das wollt' ich halt überhaupt nicht, weil ich ma gedacht hab', das is' doch eigentlich a schöne Sache, wenn man sich entfalten kann und so ein, ein sehr leises Mädchen, is' immer nur gesessen, hat auch von den Gesichtszügen her immer so, so `alles ist ein Problem´ hat sie irgendwie schon ausgedrückt mit ihrer Stirn, die war immer gekraust und immer `kenne mich nicht aus´ und so hat sie sich gar nicht sagen getraut, sondern sie ist am nächsten Tag vielleicht gekommen und wenn keine Hausübung da war, bin ich d'rauf gekommen, dass sie sich nicht ausgekannt hat, oder die Betreuerin vom Hort hat zu mir gesagt, dass sie sich nicht ausgekannt hat. Also sie wäre nie zu mir gekommen, um das zu sagen und die Frau Kollegin Gstöttner hat mir dann eben erzählt, dass sie am Anfang also relativ lange eben immer nur zugeschaut hat, das allerdings mit Begeisterung, weil sie hat schon befürchtet, sie wird nicht mehr kommen, weil sie das erste Mal so passiv dort gesessen ist und dann nein im Gegenteil, also sie hat sich dann wohl nicht mal umgezogen, aber sie hat sich dort hingesetzt und hat einfach mit Begeisterung zugeschaut und das hat sie gerne gemacht. Dann hat sie gesagt, schön langsam, wie sie eigentlich schon fast selber nicht mehr d'ran geglaubt hat, ist sie plötzlich aus sich herausgegangen, hat dann mitgemacht, mitge-

turnt und dann sind bei ihr große Sprünge gewesen in der Persönlichkeit. Also ich hab´ das dann gesehen, sie hat dann auch, da war ich richtig selig, wie die amal gestritten hat mit jemandem in der Pause, oder um ihren Platz gestritten hat, weil der Nachbar einfach ihre Sachen okkupert hat, oder so. Sie hat endlich amal gesagt `nein, das sind meine Sachen und das will ich nicht´, oder andere einmal angetrieben hat und ihnen gesagt was sie zu tun haben, also das wär´ undenkbar gewesen, noch dazu ein Einzelkind, die das ja auch mit Geschwistern nicht wirklich üben kann. Da hat sie einen großen Sprung gemacht und hat auch eben gelernt "es ist nicht schlimm, wenn ich mich wo nicht auskenne und ich kann fragen" und sie kommt jetzt auch zu mir und sie kommt regelmäßig zu mir und wenn ich einmal sage "du ich hab´ momentan keine Zeit, weil ich gerade zwei anderen das erkläre" und schicke sie zu einem anderen Kind, dann geniert sie sich für das auch nicht mehr, sondern nimmt das auch an diese Hilfe. Es ist ein ganz ein großer Schritt, wobei, und das ist das Traurige an der Arbeit, ich glaub´ die Eltern sich gar nicht bewusst sind was da für ein Riesenmeilenschritt mit ihrem Kind passiert ist. Ich hab´ das dann einmal versucht zu sagen, sie wissen, dass sie ein schüchternes Kind haben, aber dadurch, dass es ein Einzelkind ist und ein sehr wohlbehütetes Kind ist wissen sie nicht wie sie agiert, wenn sie in einer Gruppe ist, oder sich durchsetzen möchte, weil zu Hause sind nur Erwachsene und die geben naturgemäß gerne nach, wenn´s um irgendwas geht. Um Schokolade, oder Eis muss sie nie kämpfen, also das ist immer dann für sie da. Ich hab ihnen versucht immer wieder das zu sagen beim Sprechtag, dass ich glaube, dass das das ist und sie sind auch sehr froh, dass sie geht, weil sie gesagt hat es macht ihr wirklich Spaß und sie geht gerne.

Und was ist es jetzt? Die Person der Motopädagogin, oder das Angebot, das gebracht wird?

Wahrscheinlich eine Verbindung von allem. Wenn man mit der Lehrerin nicht kann, wird´s wahrscheinlich auch nicht gehen, aber ich glaube es ist in großem Maße die Freiwilligkeit und etwas ganz anders zu sehen, als es sonst ist und sie hat auch richtigerweise gesagt "unsere Kinder leben ja in so Inseln, sie werden von der Insel zu Hause mit dem Auto in die Insel Schule geführt und von der Insel Schule vielleicht noch in irgendeinen Club am Nachmittag, wo man auch irgendwas tun kann". Also sie erleben einfach nichts mehr frei und dann hat sie gesagt " diese Erlebnisse den Kindern wieder bringen". Also zum Beispiel barfuß einmal durch Laub gehen, sie holen sich ja dann Laub in den Turnsaal zum Beispiel und diese Erfahrung da durch zu gehen, oder auf Steinen zu gehen, oder einfach auch Sinneswahrnehmungen, die den Kindern einfach abhanden gekommen sind, weil sie es einfach nicht erleben können als Stadtkinder. Es ist ganz wichtig ihnen das zu ermöglichen und auch in diesem doch geschützten Rahmen. Ich mein´ es muss keiner hingehen, du kannst es an..., oder auch riechen, wie riecht Laub, wie riecht es, wenn Steine nass sind, oder sonst irgendwas, also das ist, finde ich was ganz was Wichtiges und Elementares was vielen Kindern heute einfach, ja, als Glockensturzkinder abhanden kommt. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist für die persönliche Entwicklung, dass man das..., weil es würde auch zu meinem Sohn passen, weil mein Sohn ist auch so Einer gewesen der wollte nicht hinaus. Ich hab´ immer wieder gesagt "geh´ doch hinaus" und in diese ungeschützte Welt unter Führungszeichen wollte er nicht. Er ist auch nur mit mir zum Spielplatz gegangen und auch wie er kleiner war, wenn ich dabei war. Er wäre nie alleine, wenn er dann altersentsprechend, wo doch die Kinder mit acht Jahren schon alleine auf den Spielplatz gehen, die gar nicht mehr wollen, dass die Mama dabei ist, das hätte er nie gemacht.

Und können sie sich das erklären irgendwie?

Ich glaub´, dass es mit einer sehr großen Unsicherheit zu tun hat, weil er gewusst hat, wenn er vor irgendein Problem gestellt ist, dann ist die Mama gleich da, die mir das lösen kann und wenn sie nicht da ist dann muss ich mir das selber lösen und ich glaub´ das ist es. Und dass sie da Selbstvertrauen kriegen "ich kann Probleme, die auf mich zukommen auch selber lösen, wie auch immer, aber ich kann es und ich kann es angehen und ich habe eine Möglichkeit, dass ich es durchstehe", vielleicht geht es auch nicht immer gut aus, das kann ja auch einmal sein, aber dass sie das einfach verstehen.

Das heißt wie definieren sie Selbstwertgefühl?

Sich etwas zutrauen, ahm wissen wo die Grenzen sind auch, das ist auch etwas was ich bei meiner Schülerin sehr genau gemerkt habe, sie hat einfach akzeptiert sie hat Grenzen und hat die Grenzen aber jetzt nicht mehr so als Einengung empfunden, sondern hat gesagt "na dann frag´ ich halt, da kenn´ ich mich nicht aus, da frag´ ich jetzt noch einmal" und ich hoffe sie hat eben auch mitbekommen, dass dazu Schule ja da ist, dass man... äh eben weitergeholfen werden muss, bekommen muss, weil man ja das, wenn ich eh schon alles wüsst´ bräucht´ ich ja nicht mehr in die Schule gehen und

dass es keine Schande ist, wenn man nichts weiß, oder etwas einmal nicht weiß. So würde ich Selbstwertgefühl definieren, sie selber gut einschätzen können, das gehört find´ ich dazu. Nämlich auch nicht übertriebenes Selbstwertgefühl "ich kann alles", die gibt´s auch und dann gehen sie ein wie eine... das gibt´s dann... Burschen sind das meistens. Die haben so ein großes Mundwerk was sie nicht alles können und dann kommt ein kleiner Hund vorbei und kläfft sie an und sie fürchten sich wie nur, das ist mir alles schon passiert. Oder dreißig Zentimeter tiefes Wasser und sie sind dabei ausgeflippt vor Angst, aber vorher "ich kann schwimmen, ich kann schwimmen, natürlich kann ich schwimmen".

Und wie lang sind sie schon Volksschullehrerin?

Oje. Lang. Fünfundzwanzig Jahre. Na nicht ganz, vierundzwanzig Jahre. Wobei ich sechs Jahre zu Hause war bei meinen Kindern, also gut, natürlich hat man da auch mit Kindern zu tun.

Und gibt´s irgendeine Kritik an der Motopädagogik, oder gibt´s irgendwas wo man sagen kann "naja des is´ jetzt net so toll"?

Ehrlich gesagt nein. Also ich kann nichts finden was irgendwo sinnlos wäre, oder wo man sagt "es is´ schad´ um die Zeit, oder so, weil erstens find´ ich Bewegung immer wichtig für Kinder, wenn´s nichts bringt, dann schadet es zumindest nicht, aber das glaub´ ich nicht. Vielleicht gibt´s, ich hab´ die Erfahrung nicht gemacht mit Kindern wo, ich hab´ jetzt zum Beispiel einen Buben, der eher so ein Zappelfilip ist, wo ich mir denk´ er wird vielleicht ruhiger dadurch, aber ich finde alleine die Tatsache, dass er gerne dorthin geht zeigt meistens schon, dass man das Richtige für die Kinder gefunden hat, weil Kinder ein sehr natürliches Empfinden haben für das was sie brauchen und was ihnen gut tut. Und er geht zum Beispiel nicht so gerne in Fußball, weil er kann´s auch nicht so gut, aber dort geht er gerne hin, weil dort ist dieser Druck weg und das macht ihm Spaß. Ich hab´ das Gefühl, dass er auch schon etwas lockerer geworden ist, er ist so ein in sich verkrampftes Kind. Er will und muss der Beste sein, also einfach dieses... eben so die andere Richtung, ein bißchen los lassen "naja dann hab ich´s halt nicht als Erster fertig". Auch nicht so schlimm... zu hohe Erwartungen an sich selber stellt und eben dort auch sieht, es gibt auch andere Kinder, die gewisse Dinge eben nicht können und auch nicht wollen.

Aber sehen sie das im normalen Turnunterricht nicht auch, dass andere Kinder etwas nicht können?

Schon, nur dort ist erstens der Druck da, weil wir müssen ja schließlich einen gewissen Lehrplan durchbringen, wir müssen das dann auch benoten und da kommt dann sehr oft und da kommt eigentlich auch die soziale Komponente dazu auslachen gibt´s nicht. Das gibt´s zwar bei mir auch nicht, aber es ist schwieriger in einem normalen Unterricht, dass das nicht trotzdem durchkommt. Es gibt dann so diese Schlupflöcher, wo dann zum Beispiel schnell in der Garderobe einer noch schnell sagt "warum hast du das nicht gemacht, warum hast du nicht zu mir geschossen und deinetwegen haben wir jetzt verloren". Da ist ein gewisser Stress da und dieser Wettkampf ist eben in dem normalen Turnunterricht immer wieder zu finden. Das ist da einfach und deswegen ist auch diese Art von Unterricht so toll, weil dort lernen sie das erste Mal entspannen, "es ist vollkommen wurscht welche Leistung ich erbringe, es muss mir Spaß machen, das ist das Allerwichtigste und ob ich jetzt das so oder so mach´ und es gibt kein perfekt, weil es kommt eben... so ähnliche Elemente hab´ ich dann versucht auch in meinem Unterricht unterzubringen, weil natürlich anderen Kindern das auch nicht schlecht tut, wenn ich jetzt zum Beispiel den Auftrag gebe wir bauen jetzt eine Straße mit unseren Verschlusskappen. Wie die gebaut ist, ob im rechten Winkel, oder gerade das ist mir vollkommen wurscht, deswegen gibt´s kein gut und kein schlecht, sondern "so wie ihr es baut so baut ihr es". Die einzige Aufgabe ist, dass es eine geschlossene Straße sein muss und nicht irgendwo im Nirvana endet, aber sonst war mir eigentlich egal und das haben sie mit einer Akribie gemacht, die haben wohl auch sich ein bißl zusammengestritten, weil natürlich die einen gefunden haben es drei Meter weiter links, die anderen drei Meter rechts, dann sind sie draufgekommen, wenn sie das so weit auseinander bauen geht sich das mit dem Material nicht aus. Also das sind so Dinge... ganz andere Dinge waren da auf einmal wichtig, wie sie gemerkt haben jetzt haben sie da einen Streifen und da einen Streifen und kein Material mehr, um die irgendwie zusammenzuführen. Jetzt hat irgendwer nachgeben müssen, weil sonst geht´s nicht. Oder die Idee die weiter auseinanderzugeben die Stöpseln, also es war sehr interessant zu beobachten. Vor allem es ist eine Stunde wo der Lehrer eigentlich nur beobachtend ist und wenn´s haarig gewesen wäre vom Sozialen her, dann hätt´ ich eingreifen müssen, aber hab´ ich eigentlich

nicht müssen, ich hab´ sie alleine arbeiten lassen. Natürlich im normalen Turnunterricht fällt aber so was dann weg, weil da hat man dann seine Übungen und die haben so und so ausgeführt zu werden und wenn das nicht so ist dann kann man eben abstufen und dann wird eben Leistung auch beurteilt und damit ist da ein ganz ein anderer Stressfaktor drinnen, als in dem anderen.

Meine Fragen wären am Ende.

Echt? Schon fertig?

Ja. Gibt´s noch irgendwas, das ihnen auf der Zunge brennt, wonach ich noch nicht gefragt hab´?

Nein, eigentlich nicht.

Das heißt die Kinder können das dann auch in den Alltag mitnehmen das in den Motopädagogikstunden gewonnene Selbstwertgefühl? Ist das dann im Unterricht zu sehen?

Durchaus. Dieses eine schüchterne Mädchen da, natürlich hat sich die nie gemeldet, wenn ich sie gerufen habe hat sie keiner verstanden, weil sie so geflüstert hat, das hat sich komplett geändert. Sie spricht laut, natürlich ab und zu rutscht sie wieder hinein in ihre Flüsterphase, aber es reicht, dass ich mich dann ein bisschen wegstelle und einfach sag´ "so bitte sag´ s noch einmal, damit wir das alle verstehen" und dann kommt´s auch ganz laut und ihre Mitarbeit ist auch viel... und wenn´s auch einmal was falsches sagt und ich sag´ "nein das hab´ ich so nicht gemeint" na dann halt nicht auch wurscht, also das hat sich sehr stark geändert.

Und warum ist Motopädagogik nicht mehr anerkannt, oder mehr verbreitet?

Das kennt man wahrscheinlich nicht.

Warum nicht?

Das kennt keiner, weil ich glaub´ es ist für viele eben so ein bissl Herumturnen und die nicht sehen wo eigentlich das komplett ansetzt, dass das viel mehr auf der psychischen Ebene ansetzt und auf der Persönlichkeitsebene ansetzt, das kann sich auch keiner vorstellen. Es ist vielleicht auch, weil ich mich weitergebildet hab´ und durch die Weiterbildungen immer mehr draufkomm´, dass der Körper und das Geistige irrsinnig miteinander korrespondieren und wenn das nicht wirklich funktioniert und das fängt wirklich schon im Babyalter an und ich hab´ dem früher nie so viel Bedeutung beigemessen, wenn´s geheißsen hat "ist es ein Krabbelkind gewesen, oder nicht". Denk ich mir " naja mein Gott ja", aber es hat etwas damit zu tun wie sich ein Kind eventuell später entwickelt, wenn es diese Phase nie nachholt. Es hat ja immer noch die Chance das nachzuholen, aber wenn´s diese Krabbelphase sozusagen mit dreizehn noch immer nicht nachgeholt hat... schwierig. Einfach, dass die Gehirnströme alle miteinander funktionieren und dass man alles äh ausgeglichen verwendet. Sonst ist man einseitig, dass man der Eine eben nur den kognitiven Bereich an sich selbst bevorzugt, sondern dass man eben auch das emotionelle miteinander verbindet und ich hab´... begonnen hat das Ganze damit, dass mein Sohn ahm nicht sehr gut gesprochen hat. Sprich ich musste immer Übersetzer sein für ihn so mit vier Jahren. Ich bin zu einer Logopädin gegangen und hab´ mir gedacht "na gut da werden wir halt jetzt Zungenübungen machen und Sprechübungen machen" und sie hat ganz anders angefangen. Sie hat gesagt er soll sich jetzt einmal hinlegen am Boden und den Kopf von einer Seite auf die andere... also am Bauchlegen und den Kopf hin und her... hab´ ich gesagt "bitte was hat denn das jetzt mit Sprechen zu tun" sagt er "wir machen die ganze Phasen eines Kleinkindes durch und da ist das Erste im Babyalter, dass das Baby den Kopf heben kann und von der die Seite dann von links nach rechts und dann sind wir das langsam durchgegangen und dann kamen wir zum krabbeln und mein Sohn hat also diese Phase ausgelassen und natürlich mit vier Jahre hat er so ein Krabbeln schon zusammen gebracht und ich hab´ mir gedacht "na der kann das doch, is´ ja kein Problem". Dann ist er mit vier gekrabbelt, total schnell und dann hab´ ich gesagt "so und jetzt krabbelst einmal ganz langsam" und dann bin ich drauf gekommen, dass die Diagonale gar nicht gestimmt hat, sondern er hat mehr so einen Passgang gehabt wie ein Kamel und damit ist die Diagonale nie da gewesen und er schummelt sich immer noch da irgendwie durch und wir haben das wirklich geübt, inzwischen spricht er ganz normal und es ist alles wunderbar. Wir haben natürlich schon auch ein paar Übungen da vorne mit der Muskulatur auch gehabt, aber da habe ich mir das erste Mal gedacht mir scheint das hängt mit sehr Vielem zusammen

wie sich ein Kind bewegt, oder ob es lange einen Gips hat und einen Fuß nicht bewegen kann. Das hängt wirklich alles damit zusammen und dass Kinder, die bewegungsfaul sind, was jetzt in unserer Generation ja sehr verbreitet ist, weil viele ja doch sich sehr wenig bewegen und auch in der Stadt gar nicht so viele Möglichkeiten haben, dass das damit zusammenhängt, dass die Kinder heute eben doch anders sind als früher. Sie sind einfach anders, das muss man einfach feststellen, das kann ich auch durchaus mit gutem Gewissen sagen nach fünfundzwanzig Jahren Lehrtätigkeit. Deswegen sag´ ich ja, dass man solche Nischen wie die Motopädagogik, es ist zwar traurig, dass man den Kindern das jetzt sozusagen künstlich zur Verfügung stellen muss was früher einfach passiert ist, aber es ist so und was mir halt auch oft auffällt manchmal haben die Eltern so das natürliche Gespür, was ist gut für mein Kind, was ist nicht gut, verloren. Wenn man dann zum Beispiel so wie´s mir einmal passiert ist auf der Kärntnerstraße eine Mutter sieht mit einem Kind im Kinderwagen, das heißt es konnte also noch nicht wirklich gut laufen, und vor sich auf dem Buggy einen Bildschirm angeklammert hat und das Kind mit Kopfhörern einen Film angeschaut hat. Und die glaubt vielleicht auch noch, dass sie dem Kind was Gutes tut. Irre. Und wenn man genau schaut wie viele Mütter heute mit dem Kinderwagen fahren mit dem Handy in der Hand und sich mit dem Kind überhaupt nicht beschäftigen. Termin, Geschäft, Kind kriegen, da haben wir den Kaiserschnitt, weil den brauchen wir ja genau punktgenau so wie man Termine eben macht und dann kommt die Nanny und dann kommt der Kindergarten und dann kommt die Schule...

Schlimm.

Ja.

Na und wie kann man Motopädagogik verbreiten? Die Direktoren müssen doch offen sein für so was? Denen kann man das doch sicher näher bringen, oder?

Es kommt dann auch noch darauf an... die finanzielle Geschichte. Ich mein´ alles schön und gut, nur man muss das natürlich auch irgendwie bezahlen und die Kollegin, die das jetzt macht, macht das im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung. Das heißt entweder sie ist am Vormittag für die Kinder da, oder am Nachmittag die Motopädagogik ausweitend und da das aber so eine Sache ist, wo man nicht sofort sagt so wie bei Nachhilfe vielleicht nach einer Stunde vielleicht so da ist jetzt der Kopf aufgegangen und das passt das ist einfach eine Langzeitarbeit. Man kann diese Jahre nicht so schnell nachholen, das geht nicht und manchmal muss man sicherlich, ich hab´s zwar selber noch nicht erlebt, aber manchmal muss man sicherlich sagen es hat nicht gegriffen. Also meine Erfahrungen waren sehr gut, aber... natürlich kann man jetzt auch sagen `ja vielleicht hätte sich das Kind auch ohne Motopädagogik gut entwickelt´ das ist dann immer schwierig, weil man kann das Eine nicht beweisen und das andere nicht beweisen. Und wenn man dann wenigstens gelten lässt `aber das Kind hat sich in dieser Zeit sehr wohl gefühlt´ find´ ich das auch schon wichtig. Manche Kinder haben sehr große Probleme, also da ist sicher oft auch in der Familie so viel los, wo ich mir denke da haben sie wenigstens eine Insel der Seligkeit, wo sie einmal ausspannen können auch, sich mit ganz anderen Dingen beschäftigen können.

Und die Kinder mit niedrigem Selbstwertgefühl... woher kommt das?

Also da könnt´ ich mich nicht trauen eine allgemeine Begründung dafür zu finden.

Und ihrer Erfahrung nach?

Weil gerade dieses Mädchen hat so liebe Eltern, die also nicht streng sind, dass man sagt `naja die ist immer gleich von Anfang an niedergebelegt, oder so´. Überhaupt nicht, ganz liebe Eltern, offene Eltern, sehr freundlich auch, also ich kann mir´s nicht vorstellen warum. Und auch bei meinem Sohn, wenn ich mir überleg´ warum er so ist... meine Tochter ist das absolute Gegenteil ja. Die trägt ihr Herz auf der Zunge und wenn die von der Schule heimgekommen ist war sie so richtig böse, wenn ich gesagt habe `ich würde jetzt bitte gern die Nachrichten hören, damit ich weiß was in der Welt los ist´. Das war natürlich immer der Zeitpunkt, wo sie mir dann von der Schule erzählen wollte. Da war sie immer bitterbö´s, dass ich da Nachrichten wichtiger find´, als sie und sie hat immer alles herausgesprudelt. Sie hat die gleichen Eltern gehabt, also ich weiß es nicht. Ich würde mich nicht trauen, da zu sagen da gibt´s eine Regel. Kommt sicher auf den Charakter des Kindes auch darauf an.

Na gut. Vielen Dank.

Bitte gerne.

Interview 12/ MU2

Wie bist du zur Motopädagogik gekommen?

Also das war bei meinem Sohn im Kindergarten im Alter von dreieinhalb war er, Sprachschwierigkeiten aufgetreten und die Tante hat damals gemeint, dass das abgeklärt g´hört und da sind wir dann in die Langobardenstraße gekommen zum äh Zentrum für Entwicklungsdiagnostik. Dort ist er dann untersucht worden, psychologisch, alles mögliche und dann hat er bekommen ähm Logopädiestunden und Motopädagogik. So simma dazu gekommen.

Mhm und wie lang ist er dann in die Motopädagogikstunden gegangen?

Also insgesamt drei Jahre, zweimal die Woche, je eineinhalb Stunden. Er hat zwei verschiedene Trainerinnen g´habt, also ein Jahr lang, den Namen hab i ma nimma g´merkt wer des war, und zwei Jahre hat er dann die Verena gehabt. Ahm wobei das letzte Jahr ging dann nicht mehr über dieses Zentrum, sondern das mussten wir dann schon selbst über, über die Motopädagogikzentrum, oder wie des heißt, machen, weil das Zentrum ja nur bis sechs Jahre zuständig ist, das geht nur bis sechs Jahre und ab da muss ma dann selber schauen. Ja also er ist sehr gerne hingegangen, es hat ihm eigentlich Spaß gemacht, warum is´ er eigentlich da hingegangen, er hat ein bissl Gleichgewichtsstörungen gehabt sag´ ich amal und er war, oder ist, ja er war sehr schüchtern. Also eben durch diese Sprachbarriere, er konnte also keinen Satz grammatikalisch richtig aussprechen, vom Wortschatz her hat´s net gemangelt, aber wie gesagt er konnte diesen Satz net richtig reden, da war er natürlich gehemmt und, und er is eigentlich hat ma natürlich auch die Motopädagogin dann bestätigt, aber ich hab dann selber gemerkt, also wir durften dann am Ende des Jahres Stunden mitmachen, damit wir sehen was da passiert und also ich hab´ schon g´sehn, dass er aufgeblüht ist da drinnen, dass der soziale Kontakt viel besser hing´haut hat. Ja also es hat schon sein Selbstwertgefühl gesteigert, man hat´s auch in der Schule dann gemerkt, also er ist dann schon ein bissl selbstbewusster aufgetreten dort.

Und was glaubst du wodurch haben sie das geschafft, dass sie das Selbstwertgefühl gesteigert haben, oder was passiert dort?

Naja sie haben also amal sehr viel miteinander gemacht. Es war eine Gruppe von zirka, wieviel werden´s gewesen sein, knapp zehn Leuten und ähm unterschiedlicher Probleme, also hyperaktiv, wirklich mit unterschiedlichen Problemen und was mir so gefallen hat es war immer dieses Gemeinschaftliche, so zusammen und ich glaub´ dieser Kontakt mit den anderen Kindern, die ham a Probleme, net nur i, ich glaub´ das hat ihm dann schon a bissl geholfen auch ja.

Und wie schauen solche Motopädagogikstunden aus?

Also es ist alles sehr spielerisch gestaltet gewesen, also sie ham am Anfang immer so eine Aufwärmrunde gehabt, i kann mi da noch erinnern, da hat´s dieses Spiel, weiß jetzt nimma wie´s heißt, aber da hat ma einem Kind so ein Schwänzchen hinten, ich glaub´ Katzerlfangen, so ein Schwänzchen da hinten rein gesteckt und sie mussten dann versuchen den zu fangen, oder dann ham sie so ah Balancierübungen g´macht über die Bank und das was mir sehr gut gefallen hat das war immer der Schluss und die Entspannungsphase, also da waren sie einmal Pizzabacken und da ham die Eltern mitgemacht, das Kind ist am Boden am Bauch gelegen und ham dann am Rücken hinten eine Pizza herstellen müssen, also vom Teig herstellen, kneten, rühren, belegen und so und das hat das Kind wirklich sehr angenehm gefunden. Oder dann mit diesem Riesentuch, des kennt ma eh, wo jedes Kind an Zipfel in der Hand hat und es darf sich immer eines darf sich dann drunter verstecken, also solche Übungen. Es ist sehr spielerisch gemacht und wie g´sagt es hat ihm eigentlich total Spaß g´macht, er ist gerne hingegangen. Jo.

Und worin unterscheidet sich Motopädagogik von anderen Bewegungsangeboten, von anderen Turnkursen?

Naja da fehlt mir ein biß´l die Vergleichsbasis, aber...

Was glaubst du? Warum haben sie gerade Motopädagogik damals empfohlen?

Das weiß ich eigentlich auch net warum´s ma ka Ergotherapie, waß i net, des waß i eigentlich selber net warum wir in Motopädagogik gekommen sind, des kann i net sagen.

Aber es hat geholfen?

Aber es hat geholfen ja.

Wie würdest du Selbstwertgefühl definieren?

Selbstwertgefühl wie würde ich das definieren, das ist schwierig. Also ich würd´ amal sagen a gewisses sicheres Auftreten, ahm, also jetzt speziell für ein Kind gesehen, oder...?

Na prinzipiell.

Prinzipiell. Ein sicheres Auftreten, kein Duckmauserl, sich was sagen trauen, für andere eintreten trauen, ahm ah wos durchsetzen trauen, si net glei einschüchtern lassen, ahm, ja.

Wodurch wird jetzt das Selbstwertgefühl gesteigert in den Stunden? Kann man das so genau sagen?

Also ich, na genau kann mas glaub i net sagen, weil das bei jedem Kind verschieden ist, aber speziell vom Tobias hab´ i eigentlich eben ich glaub´ durch den Kontakt mit Kindern, die selber auch Probleme haben, dass er gesehen hat er ist nicht der Einzige, der Schwierigkeiten hat, oder ein Problem hat, ich glaub´ das hat ihm geholfen, auch ein bisschen das zu akzeptieren und eben der Umgang mit den anderen Kindern, also er ist nicht der Außenseiter, sondern er ist voll integriert in der Gruppe gewesen, ich glaub´ das hat ihm geholfen, einfach diese Anerkennung, diese, diese ja eigentlich Anerkennung in der Gruppe von anderen, so genommen zu werden, wie er ist.

Das heißt zwischen drei und fünf is´ er da hingegangen, oder?

Bis sechs is´ er gegangen ja.

Fällt dir noch irgendwas ein zu dem Thema, wonach ich nicht gefragt hab´?

Was fällt mir noch ein...

Ist das auch abhängig gewesen von der Motopädagogin, glaubst du?

Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall. Weil der Tobias überhaupt der Typ war der, wenn er jemanden von Anfang an nicht wollte, abgelehnt hat bis in seine tiefste Faser hinein und eigentlich hat er beide sehr geschätzt, also er hat auch an guten Kontakt zu ihnen gehabt. Er is´, beim Tobias hat man gemerkt, grad wie er klein war, wenn er jemanden nicht wollte, hat er kein Wort gesprochen, keine Hand gegeben, is´ nicht zugegangen, Mauer runter, fertig. Und bei diesen beiden, besonders bei der Verena also hat man gemerkt, also der is´ er zugegangen, da hat er geredet, da hat er geplaudert, da war´s im Wurscht, ob er den Satz jetzt richtig spricht, oder nicht und da hat er Zugang gefunden.

Und wie hat sie das geschafft?

Ich glaub´ es war einfach ihre Freundlichkeit, sie hat so eine herzliche Art g´habt, sie war so eine kleine Zarte und so, ja sie hat eigentlich so eine beruhigende Ausstrahlung gehabt, er braucht so was, diese Ruhe.

Dann muss ich noch nach deinem Beruf fragen und nach deinem Alter?

Also ich bin sechsundvierzig und von Beruf bin ich Lehrerin und bin jetzt in einem Hort als Erzieherin tätig.

Ja. Danke. Ich glaub´ das war´s.

Oder fällt uns noch was ein? Der Vorteil vielleicht noch bei diesem, wo er war, die konnten einen, einen speziellen Turnsaal mieten und da war das am Hammerfestweg, das ist eine Schule für Blinde und Taube, also eine Sonderschule und die haben einen speziell eingerichteten Turnsaal gehabt mit sehr wunderbaren, tollen Geräten, auch so Hängematten, wo sie sich amal hineinhängen können, als von daher war der Turnsaal schon mal sehr gut ausgesucht, ich weiß nicht, ob das wo anders dann auch so toll wäre, da hatten sie also von den Gerätsamkeiten schon mal an Vorteil. Ja, wie g´ sagt, er ist wirklich gern gegangen, es hat ihm leid getan, wie ma dann aufgehört haben, aber i mein drei Jahre sind mehr als genug, denk ich mir. Ziel, was wir wollten, also die Gleichgewichtsstörungen haben sich massiv gebessert, er konnte ja nicht amal über eine Bank gehen, ohne dass er nicht runter g´fallen is´ und das haben sie wirklich schön trainiert. Ja und eben sein Selbstwertgefühl, das war eigentlich das gravierende Problem.

Und das war im Alltag dann auch sichtbar, dass es ihm besser geht?

Ja.

Interview 13/ MU3

Welchen Beruf haben sie?

Also ich bin Angestellte bei meinem Mann, weil der ist selbstständig und ich kümmer´ mich um die ganzen Wasserschäden, um die Wohnungen, weil wir arbeiten mit einer Hausverwaltung zusammen, mach´ ma Termine aus mit den Leuten, komm dort hin, besichtig´ des, ah, mess´ den Raum aus wo die Wasserschäden ist, ääh, geb´ des dann teilweise im Computer ein oder halt mein Mann und machen dann Kostenvoranschläge.

Mhm und wie alt sind sie wenn ich fragen darf?

Ich bin neununddreißig.

Mhm und wie sind sie zur Motopädagogik gekommen?

Eben durch die Frau Hopf Claudia....

...durch eine bekannte Motopädagogin.

Durch eine Bekannte, ja und weil der Alexander eigentlich so kreativ ist und jetzt hamma si dacht das ist sicher was für ihn, weil´s mit Bewegung und Kreativität zu tun hat also für mich und hamma gsagt schau ma si des amal an. Es hat ihm gut gefallen, er war das erste Mal wo anders, aja genau, da ist er schon in den Kindergarten gegangen, ah und dann ist er in die Schule gekommen und dann hat die Frau Hopf des übernommen und dann ist er bei der Hopf Claudia weitergegangen und es hat ihm weiterhin gut gefallen.

Ist er noch dabei?

Na, jetzt ist er nicht mehr dabei, weil er schon, also die Dritte...mit der Dritten hat er nicht... also Erste, Zweite ist er gegangen und letztes Kindergartenjahr und in der Dritten dann nicht mehr da hat er dann Basketball dann....da hat er schon mehr Bewegung gebraucht.

Okay und was wissen sie über Motopädagogik?

Ja eben, dass die Kinder dazu angestiftet, angeheitert werden auf die Phantasien, also mit Phantasie zu arbeiten auch mit Körpereinsatz, Kreativität, dass man aus einfachsten Materialien etwas herstellen kann, jo des is in der heutigen Zeit, find i des schad, dass des relativ verloren gegangen ist. Des gefällt ma relativ gut an der Motopädagogik.

Aha und haben sie positive Auswirkungen gesehen?

Vom Alexander? Ja, wie gesagt hab ich eh, also er bastelt nach wie vor was mit Karton, mit einfachen Materialien, Holz, also ja. Also merkt man schon. Is a bißl was hängen geblieben.

Und an der Persönlichkeit hat sich auch was geändert, oder?

Naja, weil sie gesagt haben wegen dem Selbstwertgefühl, also is sicher, es hat ihm natürlich hats ihm Spass gemacht etwas herzuzeigen was er in der Motopädagogikstunde gebastelt hat oder so, also des auf jeden Fall und wie gesagt also zaus tut er auch noch basteln.

Und, ahm, worin unterscheidet sich Motopädagogik für sie von anderen Bewegungsangeboten?

Ja, wenn i jetzt sog i geh in Basketball is es eher eintönig, oder auch sehr spezialisiert auf das wird trainiert. Motopädagogik is... also verbind´ i mit Körper und wird jeder Körperteil irgendwie eingesetzt. Sei es jetzt da mit diese Wagerln, wo sie da so durchfahren müssen, ja genau dann mit berühren, mit bewegen, den Körper und den Geist immer wieder dazu ermutigen `da darf ich nicht ankommen oder dort versuche ich drüber zu steigen´, dass das alles irgendwie sensibilisiert wird.

Und wie würden sie Selbstwertgefühl definieren?

Meines?

Prinzipiell Selbstwertgefühl, was ist für sie Selbstwertgefühl?

Na wenn ich etwas geschaffen habe, dass ich auf das stolz bin, oder das ich etwas gemacht habe wo i sag ´ah, das is ma gelungen´ oder `es is ma halt ned so gelungen und ich wird´s halt das nächste Mal so wieder versuchen´, also ja, das verstehe ich unter....

Wirkt sich Motopädagogik förderlich aus auf das Selbstwertgefühl?

Denk ich schon, ja auf jeden Fall.

Also Selbstwertgefühl wird gesteigert in den Motopädagogikstunden gesteigert ihrer Meinung nach?

Oja, schon, schon oja. Wie gesagt eben, wenn´s was geschafft haben, wenn´s was gebastelt haben, also ich, ich denke schon, also er ist immer relaxt hinausgekommen, oder halt wie g´ sagt wenn er was gebastelt hat und das präsentiert hat, ja.

Und wovon hängt das glauben sie ab, ob ein Kind Selbstvertrauen hat oder nicht?

Wenn man ihm es ihm übermittelt, wenn man, wenn man die Kinder stärkt, dass sie was machen, dass sie das gut machen. Ja, das is so wie mit Baumklettern, oder wenn man ein Kind sieht das baumklettert, dass man nicht immer sagt `mein Gott, na, pass auf du fliegst runter´ sondern `halt dich gut an und schau dasst das schaffst´ also positiv übermitteln, auch wegen Bewegung und Motopädagogik. Auch wenn sich a Kind ned traut die Bank raufzuklettern, dann motivieren, schön langsam, das steigert dann glaub´ ich auch das Selbstwertgefühl.

Und gibts, ist es in einem besonderen Alter leichter das Selbstwertgefühl zu steigern, oder...?

Ja, ich sag amal noch so, wenn´s so kleiner sind also sans schon noch sehr stolz und ja, wenn die Pubertät anfängt is es eh schon wieder anders, sag i amoi. Ja, aber sicher immer mit irgendwelchen Aussagen natürlich steigt das Selbstwertgefühl, ja denk ich schon.

Mhm, und gibt´s irgendwas, was sie an der Motopädagogik kritisieren was, wo sie sich denken "Was is das?" oder "Was soll das?" oder...?

Nein, mir is halt nur dann aufgefallen, dass, also speziell von der zweiten Volksschule auf die Dritte, dass er, also dass der Alexander dann mehr Bewegung gebraucht hat und dass das vielleicht dann, wie soll i sagen, dass er zu jung war möcht´ i ned sagen, aber man hat gemerkt er braucht mehr, er

braucht mehr Bewegung, aber ansonsten kann ich nix negatives sagen über Motopädagogik. Also ich war froh, dass er gegangen ist und jo.

Einmal pro Woche glaube ich ist das, oder?

Einmal pro Woche einundhalb Stunden, ja, is er gegangen.

Mhm. Ja, das war's eh mit meinen Fragen. Gibt's noch irgendwas, dass ihnen einfällt zu dem Thema?

Nein, ich weiß nur zum Abschluss, das haben die Motopädagogiklehrerinnen immer ganz gut gemacht, ahm, dass sie dann eine Urkunde bekommen haben. Da war dann noch a Bild drauf also mit dem Alexander speziell, oder halt mit den ganzen Kindern und ein netter Abschlussbrief für das Semester, oder für das Jahr besser gesagt und ja, dass man immer Information bekommen hat was sie gemacht haben, eben weil mas ja nur hingebbracht haben und dann eigentlich nur abgeholt haben und dass man dann eigentlich die letzten fünf Minuten wenn ich ihn abgeholt hab', dass man dann eher nur den entspannenden Teil dann gesehen hat. Ja, aber so mit der Information, dass man die immer mitgekriegt hat, hat man gewusst, okay, was g'macht haben. Ja, also i kann nur sagen vom Alexander, es hat ihm gut g'fallen.

Na passt, danke.

Interview 14/ MU4

Wie sind sie zur Motopädagogik gekommen?

Ah eine Freundin, deren Kind um zwei Jahre älter ist als mein Kind hat das in einer anderen Schule, in einer anderen Stätte gemacht und ich war zuerst in einem normalen Mutter-Kindturnen mit fünfundzwanzig Kindern und genau so vielen Erwachsenen und dem Niklas hat's nicht gefallen und ich war auch eher entsetzt und dann hat sie g'sagt sie hat eben Motopädagogik gemacht mit ihrem Kind und die sind eben nur eine kleine Gruppe und da ist immer ein Thema und das war eigentlich heimeliger und ich soll mich doch erkundigen bei dem Akö bei dem Büro ob's zur Zeit irgendwo angeboten wird, also so bin ich dazu gekommen.

Mhm und ihr Kind ist wie lang da hin gegangen, oder geht er noch immer in Motopädagogikstunden?

Nein, wir haben das ein Jahr gemacht also von letzten Oktober an wo er zwei grad geworden ist und bis Mai hamma das gemacht und jetzt wird das heuer von denen die das gemacht haben nicht mehr angeboten eh von der Susanne wo sie auch waren, die machen das nicht mehr und jetzt hab' ich mir auch nichts anderes gesucht, weil er hat jetzt mit dem Kindergarten begonnen und da hamma jetzt eh so viel Action und da hamma jetzt gar nix gemacht, also nur ein Jahr hamma das gemacht.

Mhm und waren positive Auswirkungen sichtbar von den Motopädagogikstunden?

Ja find' ich schon, weil er war einer, also er hat eigentlich auch eher spät gehen gelernt also erst mit sechzehn Monaten hat er angefangen und hat ah auch sehr lange nicht, also fast nicht gesprochen bis kanpp vorm zweiten Geburtstag also eh ziemlich genau wo wir begonnen haben mit der Motopädagogik hat er fast gar nichts gesprochen und das war für mich ja auch ein Grund grad das zu machen, weil ich auch irgendwo gelesen hab', dass es auch mim Motorischen irgendwie zusammenhängen kann, dass man das fördern kann, vielleicht wär's sowieso so geworden, das weiß ich jetzt natürlich nicht, aber ich find' schon, dass er innerhalb von einigen Wochen ahm plötzlich viel mehr zum reden angefangen hat, es hat dann auch g'sprudelt und auch von der Beweglichkeit her, vom Geschicksein her ah da hat sich schon sehr viel verändert, oja glaub' ich schon.

In meiner Diplomarbeit geht's ja speziell um die Auswirkungen auf's Selbstwertgefühl? War da irgendwas ersichtlich? Kann man das bei so kleinen Kindern überhaupt schon sagen?

Er ist immer schon ein sehr Selbstbewusster gewesen, also von Anfang an das ist einfach eher sein

Typ, das kann ich nicht so sagen, ob das noch stärker geworden ist, also er ist auch wenn er noch nicht geredet hat er schon eindeutig seinen Willen gehabt und schon sehr selbstbewusst und nicht so eine Klette, oder so. Also das kann ich jetzt nicht sagen, ob das dann noch stärker geworden ist.

Und bei anderen Kindern ist ihnen da auch nichts aufgefallen, oder so?

Naja es ist mir aufgefallen, dass es schon ein paar gegeben hat, die sich ahm nicht ganz getraut haben am Anfang, oder eher so Mama, Mama und so was beim Niklas eben nicht so war. Das ist dann schon besser geworden, weil das haben wir dann auch immer besprochen am Ende der Stunde "wie ist es heute gegangen, was hat man als Mutter für ein Gefühl wie ist es dem Kind in der Stunde gegangen" und die Vortragende hat auch immer ihren Eindruck gesagt und da hab´ ich schon eigentlich mitbekommen, dass sich manche Kinder dann auch mehr getraut haben und so ja das muss man schon sagen ja.

Und wie schafft das die Motopädagogik ihrer Meinung nach, oder was ist jetzt das Spezielle an der Motopädagogik?

Ja also ich würd´ sagen ah, dass es jetzt nicht nur rein auf Geräte aus war, sondern es hat ja immer ein gewisses Thema gehabt wo es ja auch um Sachen gegangen ist ahm irgendwas angreifen, oder irgendwas ahm irgendwelche Materialien kennenlernen weiß nicht im Reis wühlen und dass man eben zuerst amal zusammen hamma ja die ganzen wir Mütter haben ja das mal aufgebaut und Stationen aufgebaut nachdem wie halt die Susanne uns das gesagt hat aufgrund des Themas, Thema Schaukeln, oder Wasser oder was auch immer, oder Schnee oder da waren halt irgendwelche Dinge die man sich darunter vorstellen kann irgendein anderer Parcours und die Mutter hat das dann selbst bestimmt wie lang sie mit dem Kind dann dort bleibt und ich find´ es war einfach wie soll ich sagen man hat viel individueller Zeit gehabt hab ich das Gefühl als bei anderen Turnen wo ich zuerst war, da ist es immer gegangen "jetzt mach´ ma das, jetzt mach ma das und jetzt mach´ ma einen Kreis und jetzt renn´ ma herum und dann bau ma das auf " und eigentlich ist nicht Rücksicht genommen worden, ob dieses Kind zu dem Gerät gar nicht will, oder bei dem anderen vielleicht a halbe Stunde bleiben will, oder so. Ich find´ es ist irgendwie man hat irgendwie mehr Zeit gehabt dem Kind das zu geben, oder solange zu bleiben und dass er das machen kann was er will sozusagen. Man bietet ihm das nur an und da hat´s oft gegeben weiß nicht, dass man sechs Stationen aufgebaut hat aber der Niklas, oder auch die anderen Kinder haben vielleicht nur drei davon gemacht. ??? die Kinder vielleicht wo sie jetzt länger sind und dazwischen hatten wir irgendwelche Materialien gegeben, manchmal hat der Niklas irgendwelche Schachteln gefunden zum stapeln und es haben ihn an dem Tag die Geräte gar nicht so interessiert. Aber dass es jetzt wirklich das Selbstbewusstsein gefördert hat kann ich jetzt auch nicht sagen, also da kenn´ ich mich auch zu wenig aus, weil ich ja nicht eine Ausbildung hab´ in die Richtung, keine Ahnung.

Und wie würden sie persönlich Selbstwertgefühl definieren?

Das ist schwierig. Naja, dass ich weiß was ich machen will und dass das auch wirklich dann so durchzieh´ und mich nicht unbedingt ah jetzt davon gleich abbringen lass´, sondern wenn ich weiß´ ich will das so machen dann zieh´ ich das auch so durch und ja. Ich lass mich halt nicht verunsichern von anderen, wenn die sagen "nein machen wir das so, oder so" ja. Schwer.

Und wie kann man Selbstwertgefühl prinzipiell steigern glauben sie, oder fördern bei den Kindern?

Ich glaub´ schon sehr viel auch durch Lob und dass man sie einfach auch ihnen nicht immer gleich alles abnimmt, sondern dass man sehr wohl den Kindern auch ahm bissl mehr zutraut auch wenn sie´s vielleicht nicht gleich schaffen und vielleicht nur kleine Unterstützung und nicht sagen "okay dann pick ich das auf, oder dann schneid ich das halt aus", sondern ihn einmal probieren lassen, also sie viel selbst auch machen lassen, viel zutrauen, aber auch viel Lob so glaub ich würd´ ich das sagen.

Und fällt ihnen irgendeine Kritik der Motopädagogik gegenüber ein, also was nicht so toll d´ran ist?

Gut ich mein´ ich hab´ nur das Eine gesehen und kann jetzt nicht allgemein das sagen. Es war vielleicht manchmal eher tendenziell, aber das ist vielleicht auch nur bei mir so, weil ich halt immer gern

sehr viel Action hab´, manchmal war´s mir vielleicht ein bissl zu wenig Action. Als mir persönlich hat mehr gefallen wie der Niklas über irgendwelche Parcours d´rüber klettern konnte, als wie wenn irgendwo in einer Stunde halt eher wenig Geräte waren hat´s eh besser g´fallen, aber machmal hab´ ich mir gedacht "heute war´s a Spur langweilig die Stunde". Ich glaub´ für die Kinder war´s dann eh nicht so, aber sonst ich glaub von den Kindern her is´ das gar nicht negativ gewesen.

Und sonst gibt´s nix was jetzt am Konzept nicht passen würde, oder so?

Nein gar nicht, also ich hab´ auch es war ja noch eine Zweite dabei, die das geleitet hat, die hat gesagt sie macht vielleicht heuer wieder was, die hat jetzt aber auch nichts gemacht, ich hätt´ sofort wieder ihres weitergemacht. Nein ich war schon sehr zufrieden, sicher auch weil die Gruppe gepasst hat, aber eben besonders auch deswegen weil ich einfach sag´ das Angenehme was ich halt in einem Mutter-Kindturnen überhaupt nicht hab is halt so eine kleine Gruppe, wie ich gehört hab´ ist das ja auch Sinn und Zweck, dass da nicht irgendwie fünfundzwanzig Kinder herumlaufen. Das hat mir schon besonders gut gefallen würd´ ich sagen und eben immer ein anderes Thema und sie haben sich schon wie soll ich sagen, sie müssen sich Stunden hingesezt haben, um sich da einiges zu überlegen was man zu jedem Thema irgendwelche Dinge, dann auch viele andere Dinge, irgendwelche Krepppapiere haben wir von irgendwo runterhängen lassen, oder Alufolie ... Materialien dann irgendwie angreifen können, damit sie wissen welches Geräusch das macht, oder was auch immer, also ich find´ dass sie sich sehr viel Arbeit gemacht haben und sie haben schon versucht fast immer was anderes zu machen, also ich war bei dem einen Mutter-Kindturnen habe´ ich dann auch noch wen getroffen, der mit mir das gemeinsam begonnen hat, der hat weitergemacht, wir eben nicht, weil das dem Niklas überhaupt nicht gefallen hat und der hat gesagt sie machen jedes Mal das Gleiche. Also das hätte es bei der Motopädagogik, zumindest bei uns, nicht gegeben. Also da haben sie immer versucht fast immer irgendwas anderes auch zu machen. J, aber Negatives hab´ ich jetzt nicht, also wir haben am Anfang auch immer ein Lied gehabt, wo meistens von Detlef Jöcker haben wir das gehabt ahm wo irgendwelche halt so Lieder wo halt die Kinder irgendwie mitmachen, wo halt der Text ist "komm und klatsch mit mir und hüpf mit mir und tanz mit mir" und wir mussten das dann mit den Kindern nachmachen und so weiter, also wirklich immer nur ein Lied, weil das sonst zu viel ist und sie sich eh nimmer konzentrieren können, das wird wo anders auch ausgereizt bis zum Gehnichts mehr, also das war dort auch nicht und am Ende war meistens auch so ein kurzer Reim, oder irgend so was und dazwischen halt das freie Turnen.

Also euch hat´s gefallen?

Ja schon, ich mein was ich schon beim Niklas auch gemerkt hab´ die erste Stunde hat er irgendwie war ihm das unheimlich, oder so das weiß ich nicht genau das war beim ersten Turnen wo ich mir das andere angeschaut hab´ wo so viele Kinder waren ja auch, dass er immer nur zur Tür gelaufen ist und immer nur weglaufen wollte und das war in der allerersten Stunde von der Motopädagogik auch so da waren wir hauptsächlich in der Garderobe, beim zweiten, dritten Mal hat sich das dann geändert gehabt und dann ist er schon reingelaufen bis Gehnichts mehr und er hat sich dann schon auch sehr heimelig gefühlt. und was man dann gemerkt hat, das war leider erst dem Ende zugehend, dass ich mir gedacht hab´ er hat dann alle Namen von den Kindern gewusst und alle Namen von den Müttern gewusst und das hab´ ich gar nicht so gemerkt gehabt, dass er die anderen doch so wahrgenommen hat, weil´s halt eine kleine Gruppe war, nur hat er das eben erst am Ende mir so gezeigt.

Und noch irgendwas zum Selbstwertgefühl und Motopädagogik? Fällt ihnen noch irgendwas dazu ein?

Ja vielleicht eben, dass die Kinder einfach das selbst eher alles erforschen können, selbst bestimmen können zu welcher Station geh´ ich, wie lang bleib´ ich bei der Station und eben auch selbst, weil´s eben nicht nur Geräte sind wo man ihnen zum Teil die Hand geben muss, sondern zum Teil auch andere Dinge sind, die sie erforschen und ergreifen und eben auch was sie alles selbst machen können und nicht Angst haben müssen, dass sie irgendwo runterfallen, oder so, also sie können schon eigentlich vieles ziemlich auch selbst bestimmen "wie lang bleib´ ich da, was mach´ ich da".

Gut Danke.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach den Möglichkeiten der Motopädagogik, um das Selbstwertgefühl von Kindern zu steigern. Im Theorieteil werden grundlegende Begriffe wie Psychomotorik, Motopädagogik, Selbstwertgefühl und Selbstkonzept definiert und das Konzept von Motopädagogik beschrieben. Außerdem wird auf die Entwicklung des Selbst, Quellen des Selbstwertgefühls und Voraussetzungen für das Entstehen eines positiven Selbstkonzepts näher eingegangen. Der empirische Teil stellt die qualitative Forschung dar, im Zuge derer zehn Interviews mit Motopädagogen und vier Interviews mit Müttern psychomotorisch geförderter Kinder geführt wurden. Anschließend an die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse aus der Untersuchung, wird anhand der Theorie und der Forschungsergebnisse die Forschungsfrage, auf welche Weise Motopädagogik zur Förderung von Selbstwertgefühl imstande ist, zu beantworten versucht.

ABSTRACT

This paper deals with the possibilities that are implied in “motopedagogy” in order to enhance the self-esteem of children. In the theoretical part basic terms such as psychomotricity, motopedagogy, self-esteem and self-identity are defined and the crucial concept of motopedagogy is described in detail. Furthermore, the development of the self, the origins of self-confidence and the requirements of a positive ontogenesis of the self-concept will be examined more thoroughly. In the empiric section of this paper the qualitative research, which consists of ten interviews with motopedagogs and four interviews with mothers of children who are psychomotrically supported, will be presented. After the evaluation of the interviews and the presentation of the results of the study, the research question – concerning the capability and potential of psychomotricity to foster self-esteem – will be answered.

LEBENS LAUF

Name: Angelika Eigner

Geburtsdatum: 16.11.1982

Geburtsortort: Wien

Eltern: Dipl. Ing. Karl Eigner, geb.1953
Anita Eigner, geb.1958

Schulbildung: 1989 - 1993: Volksschule Wien 23: Anton Baumgartner-
straße 119
1993 - 2001: Gymnasium Wien 23: Anton Baumgartner-
straße 123

Universitätsbildung: Oktober 2001 - Jänner 2002: Spanisch-Studium in Wien
Seit Oktober 2001: Studium der Bildungswissenschaft in
Wien

Weiterbildung: Februar 2008- Oktober 2008: Ausbildung zum Lerncoach
für Kinder und Jugendliche

Praktika: November 2002 bis März 2003: Clara Fey Kinderdorf
Juli 2004: pädagogisches Praktikum bei der Kinderuni
Wien
Juli 2005: wissenschaftliches Praktikum bei der Kinderuni
Wien
März 2006 – Juli 2006: Flüchtlingsheim Abraham
Seit Jänner 2009: Berufsvorbereitungskurs für benachtei-
ligte Jugendliche (BOK)